Hom. 85-1/2

<36624507260018

<36624507260018

Bayer. Staatsbibliothek

E

Th. Par.

150.

Hom. 85. (1.2

Sammlung

von

neuen und kurzen

Predigten,

auf

die Feste des Herrn

und

seiner lieben Heiligen.

Samt einem Anhange

von

Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt-

und Gelegenheitsreden,

besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen

herausgegeben,

und nach dem Kirchenbrevier

in vier Theile eingetheilt.

Von

Anselm Bäumer,

der heil. Theologie Liz. und Pfarrer zu Kirchdorf.

I. Bändchen.

München, 1791.

bey Johann Baptist Strobel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich liefere hier ein Bändchen Festpredigten. Die meisten derselben sind nach den Vorschriften der Ritualen entworfen, gemäß welchen an Festtagen der Heiligen aus der heiligen Schrift und dem Evangelium, nicht aber aus den unsichern Legenden der Heiligen gepredigt werden soll. Diese Festpredigten sind nicht die Arbeiten eines einzelnen Mannes. Einige sind von Verfassern, welche schon gestorben sind, und die Feile nicht mehr an ihre Arbeit legen konnten. Es liegt zu wenig an den Namen der Verfasser, deßwegen nenne ich sie auch nicht. Ich bin von verschiedenen rechtschaffenen Männern, welchen der fleisige Herr Sammler dieser Arbeiten sie einzeln mitgetheilet hat, versichert worden, daß alle Predigten, die er in die Sammlung aufgenommen hat, sehr brauchbar wären, und daß sie manchem Prediger sein Geschäft erleichtern würden. Seine Bescheidenheit erlaubte es ihm nicht an fremden Arbeiten zu fegen,

und ihnen eine andere Gestalt zu geben, als sie mit sich brachten. Sie haben, wie er sagt, alle das Gepräg der reinen, christlichen Beredsamkeit. Hiemit genug! Da ich denn nun eben diese Predigten weder als Muster, noch als Meisterstücke darstelle, habe ich nur von der Einrichtung der Bände, und Abtheilungen, in welchen ich diese Predigten liefern will, zu sprechen.

Erstens ist grösstentheils die Ordnung des römischen Kirchenbreviers beybehalten worden. Es wird also die ganze Sammlung auch in 4 Bänden erscheinen.

Zweytens wird jedem Bande ein besonderer Anhang beygelegt, welcher diese Samlung von andern unterscheiden und besonders empfehlen soll.

In diesem Anhange folgen

Kirchweihpredigten.

Da mancher Seelsorger auf dem Lande jährlich mehrere Kirchweihfeste zu besorgen hat, werden jedem Bande auch mehrere angehangen, und meistens noch wenig behandelte Materien gewählt, oder die schon einmal behandelten wenigst neu vorgetragen.

Es giebt viele Feyertage, welche nicht allenthalben gefeyert werden, oder an denen nicht überall, doch aber hie und da auf dem Lande gepredigt wird. Dergleichen sind St. Sebastian, St. Leon, St. Wendelin, und andere. Diese Sammlung wird also auch enthalten Predigten

auf die besondern Festtage und sogenannten Bauernfeyertage.

Man

Man verzeihe mir diesen Ausdruck. Ich würde mir ihn nicht erlaubt haben, wenn er nicht unter uns gewöhnlich wäre, ohne anstößig zu seyn.

Es giebt ferners eine Menge Bruderschaften, welche Versammlungen halten, in denen gepredigt werden muß. Deßwegen wird auch eine kleine Sammlung

von Bruderschaftspredigten

nach und nach im Anhange folgen. Endlich sollen

Gelegenheitspredigten

aller Art vorkommen. Mithin

Primizpredigten,

Predigten auf Reliquien, und Heiligthumsfeste,

Wallfahrtspredigten,

Einkleidungs, und

Profeßpredigten für Klostergeistliche,

Ablaß- und Jubiläumspredigten.

Kurz! Ich will jede Gelegenheit ergreifen, und sogar aufsuchen, von der mir bekannt wird, daß eine Predigt bey derselben gehalten wird, und Predigten dafür besorgen lassen.

Alles dieses in Ordnung zu bringen, hat sich der auf dem Titel genannte Herr Herausgeber verbunden.

Während dem diese Sammlung erscheint, soll nach meinem Anschlage eine andere Arbeit unternommen werden, wenn man mich je zu unterstützen beliebt. Hier folgt deßwegen eine

Ankündigung

eines katholischen Magazins für Volkspredigten.

Ich denke, daß man nicht Ursache habe, traurig zu seyn, wenn immer neue Predigten erscheinen, und wenn solche Schriften in Gang kommen. Sie geben ja einen Beweis, daß man das Afterwerk der geistlichen Beredsamkeit, welches zuweilen den Zepter an sich riß, und Menschenseelen tyrannisirte, ernstlich zu verdrängen suche. Was man also zur Aufnahme der geistlichen Beredsamkeit unternehmen kann, scheint mir deßwegen immer ehrwürdig zu seyn, und zwar sogar der gute Wille, wenn er auch nicht erkannt, oder mißgekannt und unbelohnt bleiben sollte.

Es sind nun mehr als zehn Jahre, daß man in Baiern zur Vervollkommnung der geistlichen Beredsamkeit das Prediger Institut errichtet hatte. Die Früchte desselben waren sichtbar, und die gelieferten Arbeiten wurden mit vielem Beyfalle aufgenommen.

Man

Man kann wahrlich nicht sagen, daß es in unserm Vaterlande eben keine geistlichen Redner oder Catecheten gebe. Ich finde vielmehr, daß der Baier schüchtern und mit sich selbst sehr ungenügsam ist, und lieber fremde Arbeiten anstaunen, als eigene liefern will. Ich bin überzeugt, daß mancher ehrliche Dorfpfarrer oder Landkaplan ein Kanzelproduct unter seinen Papieren liegen hat, die eben sowohl der Publizität entgegen sehen dürften, als die aufgewärmten und immer umgegossenen Kanzelarbeiten der französischen Abbées.

Mein Vorhaben ist also ein katholisches Magazin für Predigten von verschiedenen Landgeistlichen in Baiern und der Nachbarschaft der Welt vorzustellen. Da die Sammlungen des baierischen Predigerinstituts meines Wissens immer fortgesetzt werden, so kann meines Erachtens eine solche Anstalt manchem biedern Manne nicht unangenehm seyn.

In diesem Magazine sollen neue, überhaupt allgemein verständliche, gute Volkspredigten erscheinen. Es ist für den Freund des Christenthums kränkend, wenn er sieht, daß die ehrwürdigste Religion auf einer Seite vom Unglauben, auf der andern vom Aberglauben so manche Mißhandlungen dulden soll. Allem daraus entstehenden Unheil können rechtschaffene Geistliche vielen Abbruch thun. Von wahrer Liebe zur Religion und vom thätigen Eifer zur

Beförderung des Christenthums belebt, haben sich's wirklich schon einige auf dem Lande zerstreut lebende Seelsorger zum Zweck gemacht, für itzt ihre einzelnen Kanzelarbeiten, die sie des Druckes werth halten, zu sammeln, selbe einander zur Verbesserung mitzutheilen, und sodann als geringe Scherflein zur Vervollkommnung der populären Beredsamkeit ans Tageslicht zu stellen, in dem zuversichtlichen Vertrauen, daß noch mehrere würdige Lehrer des Volkes zu ihnen treten, und mit gemeinschaftlichen Kräften zum nämlichen Zwecke arbeiten werden.

In manchen Winkel unsers lieben Vaterlandes und den angränzenden Gegenden, denn die Producte jedes guten Nachbarn sollen mir werth seyn, und mit Freuden aufgenommen werden — Hie und da also liegt ein rechtschaffener Priester verborgen. Er erbauet seine Gemeinde, und es ist Schade, daß die Arbeiten seines Geistes nicht wuchern, sondern so zu sagen, vermodern. Der rechtschaffene Mann wird, wenn's ihm doch darum zu thun ist, daß seine Arbeiten ausgebreiteten Nutzen stiften, seine Aufsätze der unterzeichneten Verlagshandlung mittheilen, und sie werden nicht nur unentgeltlich eingerückt werden; sondern der Verfasser soll auch eine seiner Mühe angemessene Belohnung erhalten. Dabey steht es jedem Einsender frey seinen Namen beyzusetzen, oder wegzulassen. Nur wünscht man, daß er dem Verleger, der Stillschweigen verspricht, bekannt werde, damit

dieser

dieser gegen den würdigen Verfasser sich erkenntlich beweisen könne.

Jedem Bande sollen die Namen der Subscribenten und Beförderer dieses gemeinnützigen Magazins, in so ferne es erlaubt wird, vorgedruckt werden.

Wie soll ich, dem bekannt ist, wie gut in Baiern jede nützliche Anstalt aufgenommen wird, an Unterstützung zweifeln können?

Indessen hängt es ganz von der Anzahl der mir gelieferten Stücke ab, wenn der erste Band, und wie viele Bände im Jahre erscheinen sollen.

Druck und Format kann, wie bey dieser Sammlung beybehalten werden, denn ich hoffe, daß beede nicht mißfällig seyn sollen.

Mehr hab ich nun nicht zu sagen, denn würde ich die Predigten auch loben, oder in einer prächtigen Vorrede von einem großen Manne loben lassen, oder die Werke selbst mit Namen großer Männer taufen, so könnte ich manchen Verdacht erregen; und meine Absicht ist nicht zu glänzen, sondern zu nützen.

Der Verleger.

Innhalts-

Innhaltsanzeige
der
Predigten des ersten Bandes.

Erste Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels Andreas. Von der Selbstverläugnung.

Zweyte Predigt. Auf das Fest des heil. Bischofes Nikolaus. Von der Hofnung auf Gott.

Dritte Predigt. Auf das Fest Mariä Empfängniß. Von dem blinden Hasse der Neuerungen.

Vierte Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels Thomas. Die Seligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Fünfte Predigt. Auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Sechste Predigt. Auf das Fest des heil. Stephanus. Was von einer späten und plötzlichen Bekehrung zu halten sey.

Siebente Predigt. Auf das Fest des heil. Evangelisten Johannes. Von den lieblosen Urtheilen über andere Menschen.

Achte Predigt. Am letzten Tage des Jahres. Was lehrt uns die Rücksicht auf das verflossene Jahr?

Neunte Predigt. Am neuen Jahrstage. Was lehrt uns die Aussicht auf das angefangene Jahr?

Zehnte Predigt. Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi. Von dem Gebrauche und Mißbrauche der Zeit.

Eilfte Predigt. Auf das Fest der heil. drey Könige. Von der falschen und wahren Klugheit.

Zwölfte Predigt. Auf Mariä Lichtmessen. Ueber einige Pflichten im Ehestande.

Im Anhang zum ersten Bande.

1. Kirchweihpredigt. Von den Vorbereitungen zur Andacht, und den seligen Folgen dieser Vorbereitungen.

2. Kirchweihpredigt. Von Kirchengeldern.

3. Kirchweihpredigt. Von der Pflicht mit den Kirchengeldern gut zu wirthschaften, und dieselben redlich und getreu zu bewahren.

4. Predigt. Auf das Fest der unschuldigen Kinder. Trostgründe bey dem Verlurste abgeschiedener Freunde.

5. Predigt. Auf das Fest des heil. Sebastians. Wider die Schrecken des Todes.

6. Predigt. Auf das Fest der heil. 3 Könige. Bey einem Bruderschaftsfeste vom guten Tode, und den armen Seelen im Fegfeuer gehalten. Von den Wirkungen der Erscheinung Jesu Christi auf uns im Todbette.

7. Predigt. Auf den ersten Quatembersonntag. Von den Vorbereitungen der katholischen Kirche auf die Ankunft Jesu Christi, und von unsern Vorbereitungen zu diesem Feste.

8. Predigt. Als ein vollkommener Ablaß in einer Kirche zu gewinnen war. Von der Buße der alten und jetzigen Christen.

Innhaltsanzeige
der
Predigten des ersten Bandes.

Erste Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels Andreas. Von der Selbstverläugnung.

Zweyte Predigt. Auf das Fest des heil. Bischofes Nikolaus. Von der Hofnung auf Gott.

Dritte Predigt. Auf das Fest Mariä Empfängniß. Von dem blinden Hasse der Neuerungen.

Vierte Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels Thomas. Die Seligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Fünfte Predigt. Auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Sechste Predigt. Auf das Fest des heil. Stephanus. Was von einer späten und plötzlichen Bekehrung zu halten sey.

Siebente Predigt. Auf das Fest des heil. Evangelisten Johannes. Von den lieblosen Urtheilen über andere Menschen.

Achte Predigt. Am letzten Tage des Jahres. Was lehrt uns die Rücksicht auf das verflossene Jahr?

Neunte Predigt. Am neuen Jahrstage. Was lehrt uns die Aussicht auf das angefangene Jahr?

Zehnte Predigt. Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi. Von dem Gebrauche und Mißbrauche der Zeit.

Eilfte Predigt. Auf das Fest der heil. drey Könige. Von der falschen und wahren Klugheit.

Zwölfte Predigt. Auf Mariä Lichtmessen. Ueber einige Pflichten im Ehestande.

Im Anhang zum ersten Bande.

1. Kirchweihpredigt. Von den Vorbereitungen zur Andacht, und den seligen Folgen dieser Vorbereitungen.

2. Kirchweihpredigt. Von Kirchengeldern.

3. Kirchweihpredigt. Von der Pflicht mit den Kirchengeldern gut zu wirthschaften, und dieselben redlich und getreu zu bewahren.

4. Predigt. Auf das Fest der unschuldigen Kinder. Trostgründe bey dem Verlurste abgeschiedener Freunde.

5. Predigt. Auf das Fest des heil. Sebastians. Wider die Schrecken des Todes.

6. Predigt. Auf das Fest der heil. 3 Könige. Bey einem Bruderschaftsfeste vom guten Tode, und den armen Seelen im Fegfeuer gehalten. Von den Wirkungen der Erscheinung Jesu Christi auf uns im Todbette.

7. Predigt. Auf den ersten Quatembersonntag. Von den Vorbereitungen der katholischen Kirche auf die Ankunft Jesu Christi, und von unsern Vorbereitungen zu diesem Feste.

8. Predigt. Als ein vollkommener Ablaß in einer Kirche zu gewinnen war. Von der Buße der alten und jetzigen Christen.

9. Predigt. Als ein neugeweihter Priester seine erste heil. Messe las. Von den Folgen der Erziehung.

10. Predigt. Vor einer Wallfahrt. Von dem christlichen Betragen bey Wallfahrten.

Anzeige der Predigten

welche im zweyten Theile geliefert werden.

Auf die Feste des Herrn.

1. Auf den grünen Donnerstag.
2. Auf den Charfreytag.
3. Auf den heil. Ostersonntag.
4. Auf den heil. Ostermondtag.
5. Auf Himmelfahrt Christi.
6. Auf den ersten Pfingstfeyertag.
7. Auf den zweyten Pfingstfeyertag.

Auf die Festtage unsrer lieben Frau.

8. Auf Mariä Verkündigung.
9. Auf das Schmerzenfest Mariä.

Auf die Festtage der Heiligen.

10. Auf das Fest des heil. Mathias.
11. Auf das Fest des heil Josephs.
12. Auf das Fest des heil. Georgius.
13. Auf das Fest des heil. Markus.
14. Auf das Fest der heil. Apostel Philipp u. Jakob.

Im Anhange.

15. 16. Zwo Quatemberpredigten.
17. 18. Zwo Kirchweihpredigten.

Diesen folgen noch Predigten auf die Bittwoche, auf eine Primiz, und einige andere.

Erste Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostels Andreas.

Von der Selbstverläugnung.

Sie aber verließen alsogleich ihre Netze, und folgten ihm nach. Matth. IV. 20.

Was mögen wohl die Jünger empfunden haben, als ihnen der Herr die wichtige und schwere Pflicht predigte: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst. Matth. XVI. 24.?** Sie sollten einst die Lehre Jesu aller Welt verkünden, die Meynung von einem weltlichen Reiche des Messias, und von einem besondern Vorzuge des jüdischen Volks fahren lassen, den Besitz zeitlicher Güter aufgeben, und sich entschließen, große Trübsal und den Haß der Welt um Christi willen zu ertragen, und doch

sie verließen ihre Netze und folgten Jesu nach. Sie folgten mit kindlichem Vertrauen, verließen ihr Gewerbe, ihre Habe und Gut, und ihre Freunde, unbesorgt, was ihnen bey der Nachfolge des Heilandes wiederfahren würde, und zeigten durch ihr Verhalten die Auslegung der Worte Jesu: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst.**

Aus dem Beyspiele dieser heiligen Männer, worunter wir heute den heil. Apostel Andreas verehren, wollen wir jezt die wichtige Pflicht lernen, **uns selbst**, oder was eins ist, die Welt **zu verläugnen**; und da wir uns vielleicht unrichtige Begriffe von der Verläugnung unserer selbsten und der Welt machen, oder wohl gar nicht wissen, wie wir zur Ausübung dieser Tugend gelangen sollen, so wollen wir untersuchen

I. Worin die Selbstverläugnung bestehe, und

II. Wie wir zur Ausübung der Selbstverläugnung gelangen sollen.

Gott gebe uns in dieser Stunde durch seine Gnade Licht und Ueberzeugung!

I.

Selbstverläugnung und Verläugnung der Welt ist eins; denn was ich von den Gütern und

Freu-

Freuden dieser Welt gerne genießen möchte, und genießen könnte, das ist meine Welt, das ist die Welt, von der ich mich enthalten soll, sobald es Gott und mein Gewissen fodert. Dann unterdrücke ich aus Liebe gegen Gott meine Neigungen und Begierden, entsage dem, was mir gefällt, und thue etwas, das mir unangenehm ist, oder, was eins ist, ich verläugne mich selbst. Lasset mich hier die irrigen Vorstellungen, die sich so viele Leute von der Selbstverläugnung machen, aus dem Wege räumen.

Einige machen sich die Selbst- oder Weltverläugnung gar zu leicht. Sie verstehen nämlich darunter, daß man solche Dinge verschmähen und verachten soll, zu denen man weder Neigung noch Anlaß hat. Du bist von Natur stille, kein Freund von Gesellschaften und rauschenden Ergötzungen; du bist zu träge, als daß du nach Ehren und Reichthümern trachten wolltest; du schaffest dir keine prächtigen Kleider, weil du geizig bist; aber du folgest auf der andern Seite dem Hange zur Wollust, bist zornig, hartherzig, unmäßig im Essen und Trinken; o Mensch! da rühme dich nur keiner Selbstverläugnung, weil du still, ohne Hoheit, Reichthum und Pracht lebest; denn dieß alles kostet dich keine Mühe, keine Ueberwindung.

Wenn ein Mensch aus Mißvergnügen, oder eines Unglückes wegen, das ihm begegnet

ist, sich der Welt entzieht, den Umgang mit andern Menschen flieht, und bloß für sich allein lebt, so sagt man auch, daß er die Welt verläugnet habe. Aber hat dann nicht jeder Mensch immer noch Pflichten in der Welt, so lange er lebet? Darf er sich diesen Pflichten entziehen? Ist es Tugend, aus Kleinmuth den Platz zu verlassen, auf den uns Gott hingestellt hat, damit wir unserm Nächsten nützlich seyn sollen? Jesus und seine Apostel entzogen sich der Welt nicht. So war Andreas stets geschäftig, arbeitete im Weinberge des Herrn, predigte den Ungläubigen in Scythien, Epirus, Thracien und Achaien das Evangelium, und erfüllte die Welt durch seine Lehre und Wunderwerke mit Licht und Segen Gottes. Andreas lebte also für die Welt, that seine Pflichten, so viel er auch immer dabey leiden mußte; und eben das war Selbstverläugnung.

Man würde aber auch die Tugend der Selbstverläugnung gar zu schwer machen, wenn man behaupten wollte, es dürfe der Mensch an keiner irdischen Sache Vergnügen haben, und nie des Lebens froh werden. Freuet euch in dem Herrn, sagt Paulus, Philip. IV. 4. Die Liebe zu uns selbsten, die Neigung zur Freude, das Wohlgefallen an dem, was schön und gut ist, hat uns Gott nicht umsonst ins Herz geschrieben. Alles, was wir auf Erden haben, ist Gottes Gabe. Er will also, daß

wir

wir sein Geschenk werth halten, und uns dessen erfreuen sollen; nur nicht übertrieben, sondern mäßig muß die Freude seyn, und in den gehörigen Schranken bleiben. Das ist es, was der Apostel durch die Worte versteht: Erfreuet euch im Herrn. Es ist also keine Selbstverläugnung, wenn jemand seine Gesundheit, oder sein Leben gering achten, vernachläßigen, und unnöthiger Weise aufopfern wollte; denn wir haben unsere Pflichten, und diese Pflichten zu erfüllen, müssen wir zu leben wünschen. Dieses Leben hat seine Freuden, und diese Freuden mit Danke gegen Gott zu genießen, müssen wir zu leben wünschen. Dieses Leben hat auch seine Leiden, und diese Leiden zu unserm Nutzen zu dulden, müssen wir zu leben wünschen. Ich denke, ihr sollet es nun klar einsehen, daß Selbstverläugnung, oder Verläugnung der Welt die Liebe zu uns, und die Sorge für das Glück und Vergnügen unsers zeitlichen Lebens nicht ausschließe, sondern nur lenke und mäßige, damit wir uns durch unsere Begierden nicht hinreißen lassen, Gottes Gebothe zu übertreten.

Zeitlebens hat der Christ mit sich selbst zu kämpfen, und seine Neigungen vom Bösen weg aufs Gute zu lenken. Der Kampf dauert lange! Ja, mein Lieber, er dauert lange, macht dir viele bittere Stunden, und entreißt dir manches Vergnügen; aber wer so kämpft,

der kämpft einen guten Kampf, verläugnet sich selbst, und folgt Christo nach. Locket dich die Stimme des Verführers oder dein eignes Herz zur Wollust, so sprich: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen: Und du hast dich selbst verläugnet. Könntest du deinen Mitmenschen durch Lügen und Betrügen hintergehen und aus seiner Gutherzigkeit einen Vortheil ziehen, so leide lieber Noth, als daß du eine Ungerechtigkeit begehst; und du hast dich selbst verläugnet. Du bist reich und angesehen. Dein Glück will dich blenden, du bist auf dem Wege, übermüthig zu werden. Denke an deine Unwürdigkeit vor Gott, an die Gefahren deines Glückes, an die Eitelkeit irdischer Dinge, an Tod und Ewigkeit; dein Hochmuth wird verschwinden; und du hast dich selbst verläugnet. Man schneidet dir die Ehre ab. Du willst dich dafür rächen. Die Gelegenheit ist da; du hast die Macht dazu. Thue dir Gewalt an, es süß zu finden, dich um deines Bruders willen zu überwinden, und wie dein Heiland von Herzen sanftmüthig zu seyn; und du hast dich selbst verläugnet. Vielleicht giebt sich heute noch Gelegenheit, einen Kranken zu heilen, einen Hungrigen zu sättigen, einen Traurigen zu trösten, und einen Weinenden die Thränen abzutrocknen; aber es würde deine Bequemlichkeit stören. Gott verleihe dir Muth genug, es zu thun; und du

hast dich selbst verläugnet. Du hast vielleicht einen müheseligen Stand in der Welt gewählt. Wenn andere ruhen oder sich ergötzen, bist du noch voll Sorge und Arbeit. Du wirst aber deines Fleißes nicht müde, arbeitest Tag und Nacht, um deine Pflicht zu erfüllen, und dich und Weib und Kinder ehrlich zu ernähren; und du hast dich selbst verläugnet.

Das ist die Selbst- oder Weltverläugnung, die das Evangelium von uns Christen fodert. Gewiß, jeder fühlts in seinem Herzen, daß es wahrlich nichts leichtes ist, sich und die Welt zu verläugnen. Darum laßt uns jezt sehen, wie man zur Ausübung dieser Pflicht gelangen könne.

II.

Im Vertrauen auf Christum verließen die Jünger ihre Netze, und folgten ihm nach. Sie mußten wahrhaftig göttliche Thaten von Christo gesehen haben, daß sie nicht zauderten, ihm nachzufolgen, und nicht verzagten, als er sprach: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst.** Werfet nur einen Blick in euer eignes Herz zurück und bemerket, was darin vorgeht, wenn euch gepredigt wird: **Die Christum angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.** Gal. V. 24. Oder wenn euch gesagt wird: **Habt die Welt nicht lieb, und was in der Welt ist.** 1. Joh.

II. 15. Aber, meine lieben Freunde, man arbeitet sich muthiger, wenn man weiß, daß es einem nie an der Kraft fehlen kann; man geht auch einen langen, und harten Weg getröster, wenn man weiß, daß man öfters eine Labung finden wird, oder wo der Weg zu rauh und steinigt ist, eine Hand erwarten darf, die ihn eben macht, so bald der Fuß darauf treten will; und das ist der Fall des rechtschaffnen Christen, der sich auf Gott verläßt. Wir sollen thun, was wir thun können; Gott wird thun, was wir nicht thun können. Wir sollen in den Stunden der Versuchung wachen, bethen, streiten; und Gott wird uns stärken, daß wir siegen. Wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns seyn?

Schauet hin auf denjenigen, der uns bis zum Tode geliebet hat, und eure Selbstverläugnung wird nie erkalten. Was meynt ihr, daß den heil. Andreas so willig gemacht hat, um des Namens Jesu willen nichts zu achten, als eben der Gedanke, daß Jesus um Gottes willen nichts geachtet, alles verläugnet, und Kräfte und Leben für den Sünder hingeopfert hatte. Gewiß hat sich dieser heilige Apostel bey seinem beschwerlichen Amte durch die Vorstellung gestärkt: Wie wenig ist das, was ich thue, gegen das, was Jesus that? Er, in dessen Macht es stand, wie einer der ganz Glücklichen in der Welt zu leben, und der

gleich-

gleichwohl in unaufhörlichen Sorgen für das Beßte der Menschen, die er seine Brüder zu nennen sich nicht schämte, sein Leben hinbrachte; Er, der zur Nachtszeit seine Ruhe, und des Tags die Freuden des Lebens ausschlug, um allen alles zu werden; Er, der nicht nur Sorge und Mühe nicht achtete, sondern um seines Wohlthuns willen selbst verfolgt, und doch auch durch Verfolgung nicht abgeschreckt ward, so lange zu helfen, zu heilen, die Menschen frömmer und besser zu machen, bis man ihn in Bande und Fesseln legte; bis man ihn wie einen Mörder und Uebelthäter zum Spotte und Gelächter aufstellte, bis man ihn, der jeden fremden Schmerz so tief empfand, unter den grausamsten Schmerzen bis zum Tode quälte!" Und diese Vorstellung ist so lebhaft in seiner Seele geworden, daß er seinem Kreuze mit gleicher Freudigkeit, wie sein Meister, entgegen gieng, und laut aufrief: „O gutes Kreuz!

Sollte uns diese Vorstellung in den Stunden, in denen unser Eifer, uns zu verläugnen, wanken sollte, nicht aufrichten, unsern Muth beleben, unsere Trägheit aufwecken, die Verzagtheit mindern, unsere Hoffnung fröhlicher machen, und unsere Tugend vermehren?

Was können wir nicht werden, meine Freunde, wenn uns Gott mit seinem Beystan-

de, den er niemanden versagt, unterstützet, und wir allen Fleiß anwenden, dem Beyspiele des Apostels, dessen Festtag wir heute begehen, nachzustreben! Unsre Schwäche wird sich in Kraft, das Zaudern in einen festen Entschluß, unser Heil zu wirken, verwandeln, wenn wir nur nicht vorsetzlich kleine, unvermögende, sinnliche, allen unsern Trieben und Begierden nachgebende Menschen bleiben, sondern wie es den Pflichten eines Christen zukömmt, uns selbst beherrschen, und dem Beyspiele des heil. Andreas in den Verläugnungen, die Gott von uns fodert, die unsrer eignen Seelenruhe nothwendig sind, ähnlich werden wollen. Sey es, daß ihr hier nicht so viele Freuden hättet, als andere; laßt euch nicht irre machen, ihr seyd zur ewigen Freude gebohren. Sey es, daß euer Leben bey aller eurer Gewissenhaftigkeit voll Mühe und Sorgen wäre, ihr seyd zur ewigen Freude gebohren. Sey es, daß ihr viel mehr leiden müßtet, als der Sünder, der ein Gräuel vor Gottes Auge ist, zaget nicht; ihr seyd zur ewigen Freude gebohren. Wir sind ja nicht von dieser Welt, und es soll uns nicht so wohl gehen, daß wir wünschen da Hütten zu bauen, wo wir nur wie Pilgrime und Wanderer, die davon eilen, leben sollen. Was würde uns dann alles in der Welt nützen, wenn unsere Seele dabey Schaden litte!

So wollen wir dann nach dem Beyspiele des heil. Andreas, nach dem wahren Sinn des Evangeliums von dieser Stunde an, uns selbst zu verläugnen, mit Ernste anfangen, und lieber alles dulden, lieber alles verlassen, als Christo nicht nachfolgen. Jesus Christus, der keinen andern Willen, als den Willen seines Vaters haben will, helfe uns streiten, und überwinden. Amen!

Zweyte Predigt.

Auf das Fest des heil. Bischofes Nikolaus.

Von der Hofnung auf Gott.

O du frommer und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn.

Matth. XXV. 21.

Als der heil. Bischof Nikolaus dem Tode schon sehr nahe war, bethete er noch den Psalm des Propheten Davids: Herr, auf dich habe ich gehoffet! Und unter den Worten: in deine Hände empfehle ich meinen Geist, starb er.

Dieses Ende krönte das verdienstvolle Leben des heiligen Mannes auf das würdigste, denn die Hofnung auf Gott verschaft den Christen Trost, und Stärke in den traurigsten Umständen seines Lebens. Was ließ sich aber auch von einem Manne, wie Nikolaus war, anders erwarten, nachdem er in seiner Jugend schon so herrliche Beyspiele seiner Hofnung auf Gott gegeben hatte? Der Herr ist meine Erbschaft, sprach er, als er seine Eltern verloren hatte, und gab, was ihm diese hinterliessen, den Armen. Der Herr kann es wieder geben, sprach er, wenn er hernach öfter in seinem Leben von seinem Vermögen Arme und Unglückliche unterstützte. Wie konnte ein solcher Priester des Herrn anderst sterben, als in dem Herrn, auf den er immer gehoft hatte?

Man erzählt von ihm, daß er in seinem Tode gesehen habe, wie ihm Engel entgegen eilten um ihn zu empfangen. Aber wenn ich mir im Geiste seine fromme Seele auf ihrer Zurückkehre in die Hände des himmlischen Vaters vorstelle, so ist mir, als hörte ich ihm die Worte des heutigen heiligen Evangeliums entgegen schallen: O du frommer, und getreuer Knecht! Gehe ein in die Freude deines Herrn. Gewiß hat er nicht vergeblich auf Gott gehoft, denn Gott ist ja allen denen gut, welche auf ihn vertrauen, Klagelieder III. und er erfüllet sie alle mit Freude. Ps. V.

Von

Von den gesegneten Früchten der Hofnung auf Gott will ich denn nun heute mit euch sprechen, meine Freunde! Ich will euch

I. einige schöne Lehren, welche in der heiligen Schrift hierüber enthalten sind, vorlegen, und

II. dann einige Begebenheiten erzählen, welche euch beweisen, daß diejenigen welche auf den Herrn hoften, nicht verlassen worden sind.

O Jesu! der du Allen Alles geworden bist, und die Deinigen gelehrt hast, daß sie, wenn sie sich ein Haus bauen wollen, dasselbe auf Felsen gründen sollen, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie sich auf die unsichern Gründe der Welt nicht verlassen sollten; erleuchte uns durch deinen heiligen Geist, den du deiner Kirche, und den Dienern deiner Kirche gegeben hast, wie wir an dem heil. Bischofe, dessen Fest wir heute feiern, mit innigem Danke bewundern, und erkennen.

I.

Was lehrten die Propheten von der Hofnung auf Gott, welche vor Jesu hergiengen?

Was

Was lehrte Jesus, welcher auf die Propheten folgte? Was lehrten die Apostel, welche Jesus seiner Kirche als Lehrer hinterließ?

Sie haben Bögen und Pfeile, sie haben Schwerter und Waffen, sie haben Pferde und Reiter, spricht der Prophet Oseas. Aber durch diesen will sie der Herr nicht retten. Ich will mich erbarmen, sagt Gott, erbarmen will ich mich über das Haus Judas, und ich will es durch mich allein retten. Sie sollen ihnen müssig an der Seite hängen ihre Schwerter, und Pfeile, und ruhig sollen ihre Pferde ihr Gras fressen, und ihre Reiter im Lager liegen. Ich, ihr Gott, ich will sie retten. So spricht der Herr beym Oseas. Oseas I.

Deine Hand, singt David im Jubel heiliger Freude, deine Hand, o Gott, hat die Heiden zerstreuet, und hinausgeworfen, denn durch unser Schwert haben wir nichts behauptet, und unser Arm hat uns nicht gerettet. Psalm XLIII. Du sagst es ja selbst, o Gott, daß du den, der auf dich hoft, erretten wollest, und daß du ihn schützen werdest, weil er deinen Namen in Ehren hält. Psalm XC.

So predigt auch Jeremias: Gebenedeit sey der Mann, der auf den Herrn aus ganzem Herzen hoft. Er wird seyn wie ein grünender Baum immer fruchtbar, und gesegnet von oben. Jerem. XVII. Es soll ihm das

Schwert drohen, und er wird nicht fallen. Jerem. XXXIX.

Merket jezt, meine Theuersten, auf die Predigten Jesu.

Mein Vater im Himmel liebt euch, spricht er, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Er ist ja der liebvolle Vater, der die Spazen nähret, und die Lilien auf dem Felde kleidet. Glaubet ihr daß er euch verlassen werde? Auch ich lebe bey meinem Vater, und werde bis an das Ende der Welt bey euch seyn. Ihr werdet in meinem Namen über Drachen und Basilisken gehen, und giebt man euch Gift zu trinken, so wird es euch nicht schaden. Bis an das Ende der Welt werde ich bey euch seyn.

Höret nun die Jünger Jesu. Wir fliehen, sagt Paulus, zu unsrer festgefaßten Hofnung, welche wir wie einen Anker für unsre Seele fest halten. Jesus Christus ist vor uns hingegangen in das Heiligthum seines Vaters, und hat geopfert das Versöhnopfer für uns. Wir halten uns an seine Worte. Hebr. VI. Der Vater, welcher seinen eigenen Sohn nicht geschonet, sondern für uns hingegeben hat, dieser liebreiche Vater wird keinen Kläger wider uns hören, sondern auf die Bitten seines Sohnes merken, der rechts an seiner Seite

sitzt,

sitzt, und das Wort seiner Gnade für uns spricht. Röm. VIII.

'Wie aber Paulus lehret, lehren die übrigen Aposteln, denn sie sind in ihrer Lehre einig, und ihre Hofnung auf den ewigen Vater des liebreichen Sohnes, der sie zu Predigern seines Evangeliums auserwählet hat, erscheinet in allen ihren Reden, Briefen, und Büchern.

Wie leicht ist es denen zu begegnen, welche glauben, nur die Frommen allein erfahren die gesegneten Wirkungen der Hofnung auf Gott. Es verkündigen ja alle Propheten auch den Sündern, wenn sie reumüthig zu Gott zurückekehren, Versöhnung, und alle rufen wie aus einem Herzen, daß der Herr den Tod der Sünder nicht wolle.

Und was lehret Jesus hierüber? Ich bin ja zu den verlohrnen Schaafen Israels gesendet, spricht er, und mein Geschäft ist die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten, denn ich liebe die Barmherzigkeit über alle Opfer. Matth. XV. IX.

Mit welchem Eifer predigten die Apostel des Herrn den Heiden und Tyrannen, welche in dem Blute der Frommen und Gerechten sich gewaschen hatten, doch noch Versöhnung, und den Versöhner Jesus Christus den Juden,

die

die ihn gekreuziget hatten? Mit welcher Liebe luden sie die Sünder unter das Kreuz Jesu ein?

Allenthalben hören wir also aus dem Munde der Propheten, aus dem Munde Jesu, aus dem Munde der Aposteln die tröstlichsten Lehren von den gesegneten Früchten der Hofnung auf Gott, sowohl für die Gerechten, als die Sünder. Worte bewegen, aber Beyspiele ziehen, sagt das Sprichwort. So lasset uns dann auch auf einige Begebenheiten sehen, welche zeigen wie wahrhaft Gott durch seine Propheten, durch seinen geliebten Sohn, und durch die Apostel seines Sohnes gesprochen habe, da er die Menschen zur Hofnung auf ihn aufmuntern wollte.

II.

Lasset uns die nämliche Wege gehen, welche wir in dem ersten Theile angetretten haben. Lasset uns aufsuchen wie der allmächtige Gott im alten Bunde schon diejenigen belohnte, welche auf ihn hoften. Lasset uns sehen, wie Jesus die Hofnung auf ihn belohnte. Lasset uns hören, was die Apostel erfuhren.

Job, und Tobias, und Susanna — welche Begebenheiten trugen sich mit diesen frommen Menschen zu?

Der gute Job an seinem Leibe verwundet, von seinem Weibe verspottet, von seinen Anverwandten verachtet, um sein Vermögen von dem wilden Feuer, und noch wildern Feinden gebracht rief nach der erhaltenen Botschaft, daß seine Kinder gestorben wären: Und sollte mich der Herr, mein Gott, auch um das Leben bringen, so will ich auf ihn hoffen. Job 15. Und der Herr und Gott, der ihm alles genommen hatte, gab ihm alles wieder reichlich zurücke, weil er alles, nur die Hofnung auf Gott nicht verlohren hatte.

Wo ist nun deine Hofnung, sprachen die Spötter zu Tobias. Tob. 2. Wo ist deine Hofnung, in der du reichliches Allmosen ausgespendet, und die Todten begraben hast? Aber Tobias befahl ihnen zu schweigen, und antwortete: Sprecht nicht so, denn wir sind Kinder der Heiligen, und erwarten jenes kostbarere Leben, welches der Herr denen geben wird, die sich nie von ihm wegwenden, und immer auf ihn vertrauen. Und der Herr hat an Tobias bewiesen, daß seine Hofnung nicht ungegründet gewesen. Er hat ihn gesegnet, und die Werke seiner Liebe reichlich belohnet.

Susänna verlohr ihre Hofnung auf den Herrn nicht, als sie falsche Ankläger in den Tod liefern wollten. Dan. 13. Und siehe da! sie die fromme, die keusche Susanna, welche

auf den Herrn hofte, gieng nicht in den Tod, sondern zum Tempel der Ehre, und auf den Altar, auf welchen Gott die Tugend der Heiligen verherrlichet. Aber ihre Ankläger starben den schmerzlichen Tod der Peinen und Schande, welche den Verbrechern gebühret, deren Muthwille und Bosheit die Tugend zu stürzen verborgene Netze und Fallstricke ausbreiten.

Unmöglich kann ich hier die Begebenheit umgehen, welche sich zu den Zeiten des frommen Ezechias ereignet hat. 4. Kön. 19. 2. Chron. 32. Dieser hofte ganz allein auf den Herrn, als ihn ein beynahe zweymalhundert tausend Mann starkes feindliches Kriegsheer zu Jerusalem eingeschlossen hatte. Es wankte fast ganz Israel, nur er nicht, weil er von dem Propheten die Verheissung Gottes erhalten hatte. Und was war es um die ganze so zahlreiche und fürchterliche Macht? Der Engel des Herrn schlug alle tod, welche den ängstigten, der auf den Herrn hofte, und seine Rettung von ihm allein erwartete. In einer Nacht waren hundert fünf und achtzig tausend Assyrier aufgerieben, als Zeugen von der Gewalt desjenigen, auf welchen der fromme Ezechias gehoft hatte.

Sind wohl die Belohnungen derjenigen, welche im neuen Bunde auf den Herrn hofften, minder groß? Der liebenswürdige Greis

Simeon hatte die Verheissung vom heiligen Geiste, daß er das Heil Israels sehen sollte. Er erwartete nun in der Furcht Gottes, und in Ausübung der Gerechtigkeit diesen Trost seiner letzten Tage, und das Heil Israels. Da kam Jesus, und legte sich in die Arme des Frommen, und goß Trost in sein altes müdes Herz, und lächelte ihm seine künftige Seligkeit in sein trübes Aug. Entbrann da nicht eilig das Herz des Frommen, und erhob es sich nicht um sich dem Himmel zu nähern? Welche Süssgkeit liegt in der Belohnung des ehrwürdigen Greisen, der, nachdem er Jesum den Heiland gesehen hat, nichts mehr findet, daß er sehen will, sondern innbrünstig ruft: Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn seine Hofnung ist erfüllet. Seine Augen haben das Heil Israels gesehen. Welche Süssigkeit liegt in der Belohnung der Hofnung des ehrwürdigen Greisen?

Wie belohnte Jesus diejenigen, welche ihre Hofnung auf ihn gesetzt hatten. Er sprach ein Wort, und die Krankheit wich von weit entfernten Kranken. Das Weib rührete nur den Saum seines Kleides an, und zur Stunde war es gesund. Thomas hofte, daß der Herr sein Wort erfüllen, und sich ihm zeigen würde, und der Herr kam. Welche Liebe und Nachsicht liegt in der Belohnung der

Sammlung

von

neuen und kurzen

Predigten,

auf

die Feste des Herrn

und

seiner lieben Heiligen.

Samt einem Anhange

von

Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt-

und Gelegenheitsreden,

besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen

herausgegeben,

und nach dem Kirchenbrevier

in vier Theile eingetheilt.

Von

Anselm Bäumer,

der heil. Theologie Liz. und Pfarrer zu Kirchdorf.

I. Bändchen.

München, 1791.

bey Johann Baptist Strobel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich liefere hier ein Bändchen Festpredigten. Die meisten derselben sind nach den Vorschriften der Ritualen entworfen, gemäß welchen an Festtagen der Heiligen aus der heiligen Schrift und dem Evangelium, nicht aber aus den unsichern Legenden der Heiligen gepredigt werden soll. Diese Festpredigten sind nicht die Arbeiten eines einzelnen Mannes. Einige sind von Verfassern, welche schon gestorben sind, und die Feile nicht mehr an ihre Arbeit legen konnten. Es liegt zu wenig an den Namen der Verfasser, deßwegen nenne ich sie auch nicht. Ich bin von verschiedenen rechtschaffenen Männern, welchen der fleisige Herr Sammler dieser Arbeiten sie einzeln mitgetheilet hat, versichert worden, daß alle Predigten, die er in die Sammlung aufgenommen hat, sehr brauchbar wären, und daß sie manchem Prediger sein Geschäft erleichtern würden. Seine Bescheidenheit erlaubte es ihm nicht an fremden Arbeiten zu fegen,

und ihnen eine andere Gestalt zu geben, als sie mit sich brachten. Sie haben, wie er sagt, alle das Gepräg der reinen, christlichen Beredsamkeit. Hiemit genug! Da ich denn nun eben diese Predigten weder als Muster, noch als Meisterstücke darstelle, habe ich nur von der Einrichtung der Bände, und Abtheilungen, in welchen ich diese Predigten liefern will, zu sprechen.

Erstens ist grösstentheils die Ordnung des römischen Kirchenbreviers beybehalten worden. Es wird also die ganze Sammlung auch in 4 Bänden erscheinen.

Zweytens wird jedem Bande ein besonderer Anhang beygelegt, welcher diese Samlung von andern unterscheiden und besonders empfehlen soll.

In diesem Anhange folgen

Kirchweihpredigten.

Da mancher Seelsorger auf dem Lande jährlich mehrere Kirchweihfeste zu besorgen hat, werden jedem Bande auch mehrere angehangen, und meistens noch wenig behandelte Materien gewählt, oder die schon einmal behandelten wenigst neu vorgetragen.

Es giebt viele Feyertage, welche nicht allenthalben gefeyert werden, oder an denen nicht überall, doch aber hie und da auf dem Lande gepredigt wird. Dergleichen sind St. Sebastian, St. Leon, St. Wendelin, und andere. Diese Sammlung wird also auch enthalten Predigten

auf die besondern Festtage und sogenannten Bauernfeyertage.

Man

geben. Wir haben ja unsern Voreltern und dem Alterthume die herrlichsten Erfindungen zu danken. Aber es wäre Trägheit von uns, wenn wir immer stehen bleiben, nicht weiter vorrücken, und das Gute, daß sie gestiftet haben, nicht vermehren wollten. Würden wir keine neue Pflanzen an die Stelle alter Bäume setzen, so fänden unsere Nachkommen nur Denkmäler unsers Unfleises, und wir dürften in unserm Grabe wohl keine Ansprüche auf ihren Dank und ihren Segen machen, aber ihren Tadel und ihren Fluch würden wir verdienen. Auch unsere Jahre liefern uns große Männer, welche ihrer Ahnen werth sind, und mit guten neuen Erfindungen die Welt bereichern. Es wäre Undank sie nicht zu nützen. Doch steht ihnen zuweilen ein blinder Haß der Neuerungen entgegen.

Ich nenne jenen Haß blind, mit welchen man sich wider eine neue Sache sträubt, ohne das Gute oder Schlimme, das in derselben liegt, zu untersuchen, und sage:

Dieser blinde Haß der Neuerungen, deren Werth oder Unwerth man nicht ohne Vorurtheil untersucht,

I. streitet wider die gesunde Vernunft,

II. und bringt die schädlichsten Folgen hervor.

Dieß will ich nicht bloß behaupten, sondern unter dem Beystande Jesu des Sohnes Mariä beweisen.

I.

In der Welt ist Alles, gar Alles einst neu gewesen; denn nur der liebe Gott ist von Ewigkeit, der Anfang, und das Ende der Welt.

Lasset uns nur in der menschlichen Gesellschaft und unter den Geschäften des Lebens, unter alten und neuen Gebräuchen und Werkzeugen, unter der alten und neuen Art unsere Bedürfnissen wegzuheben, oder ihnen genug zu thun, ein bischen herumsehen, und es werden uns verschiedene Dinge auffallen.

Einst, als noch Treue und Glaube in der Welt mehr galten, als sie gemeiniglich jetzt gelten, wars ein Handschlag, ein Händedruck, ein Mann, ein Wort, was die wichtigsten Dinge in Handel, und Wandel gegenseitig sicherte. Biedermännisch trat man zusammen, und schlichtete die Vergleiche, und stiftete Freundschaften, und Verträge ohne an ein Unterpfand oder eine Verbriefung nach dem Gebrauch der heutigen Tage zu denken. Warum bleibt man nicht bey diesem alten schönen, für die Menschheit ehrenvollen Gebrauch? Warum

rum sucht man jetzt bey wichtigern Dingen schriftliche Verträge, geltende Unterpfänder, gerichtliche Versicherungen? Warum gilt der Händedruck, warum das Wort des Mannes, oft sogar unter Anverwandten und Herzensfreunden nicht mehr so viel?

Ach, die Zeiten sind zu verdorben. Das Herz der Menschen ist zu sehr angesteckt. Die Ehrlichkeit wird so oft gekränket. Die neuere Art in Handel und Wandel zu verfahren, ist sicherer.

Seht doch! was sicherer ist, als das Alte, das ist euch lieber.

Einst kannte man den Gebrauch des Eisens, wie vieler andern heute unentbehrlichen Dinge, noch nicht so, wie man sie jetzt kennt. Man hat sich Werkzeuge aus harten Holz und Steinen gemacht. Diese sprangen oft mitten im Gebrauche weg; zerbrachen, als sie am nothwendigsten waren. Da war dann der Landmann auf seinem Felde, der Handwerker vor seinem Werke bald am Morgen, bald mitten im Tage von seinem Werkzeuge verlassen, und bis er sich wieder ein neues zur Arbeit brauchbares verschafte, bracht ihm das manchen Schaden. Er verlohr viele Zeit. Als man nach der Hand die Kunst lernte, das Eisen zu mannigfaltigem Gebrauch besser zu be-

arbeiten, kam man mit der Feldarbeit unendlich weiter, als zuvor.

Würde ich euch nun sagen: Liebe Leute! was macht ihr da? Eure Voreltern hatten keinen Pflug. Sie bearbeiteten ihr Feld mit Hauen, und Wurfschaufeln. Sie zerschlugen die Erdklötze mit starken hölzernen Keulen. Spannt doch die Pferde und Ochsen aus. Schont das liebe Viehe. Zieht selbst den Pflug, wie ihn zuweilen im Mangel des Viehes der junge rüstige Sohn vor seinem Vater herzog. Gewiß, ganz gewiß, ihr würdet mich mit meinen Vorschlägen zurücke weisen, und sie nicht annehmen.

Vergeblich würde ich euch zurufen: Vor Alters pflügte man nicht so, wie ihr pflügt. Die Werkzeuge, welche ihr in Händen habt, sind neu. Die Art, in welcher ihr die Arbeit verrichtet, ist neu. Verlaßt doch das Neue, kehret zu dem Alten zurücke. Es ist doch also bequemer, würdet ihr sagen. Man bearbeitet das Feld leichter, als vor Alters mit den Hauen. Wie vor und ehe würdet ihr euer Vieh vor den Pflug spannen, und hinter demselben hergehen.

Die lieben Alten kleideten sich in Felle von Thieren, bloß um sich vor der Kälte zu schützen, sehr einfach. Sie waren mit der Uep-

pigkeit der Pracht unserer Tage gar nicht bekannt. Ihr kleidet euch nach eurem Stande, und den Jahreszeiten in Sammt und Seide, in Tuch und Pelz. Vieles von allen diesem, was ihr nun zur Nothwendigkeit und Schau auf euerm Körper herumtragt, kannten die alten Deutschen gar nicht. Weg damit!

Nein! würdet ihr mir antworten, diese Kleidung ist bequemer. Sie deckt besser, schützt richtiger wider die Unbilden der Ungewitter, und Hitze, und Kälte — Sie ziert und putzt mehr.

Seht doch! was euch bequemer ist, als das Alte, das ist euch lieber.

Hätten die lieben Alten sich zur Regel gemacht, nie in ihre Felder zu bauen, in ihre Gärten zu pflanzen, in ihre Wirthschaften zu unternehmen, was nicht von je her gebaut, gepflanzt, genommen worden ist, ach! wie viele gute Dinge würden wir noch in verschiedenen Bedürfnissen unsers Lebens entbehren?

Plinius und Tacitus, alte Geschichtschreiber, welche doch erst lange nach Christi Geburt lebten, sagen uns, daß unser liebes Vaterland keine andere Getraidarten, als Gersten und Haber getragen habe. Noch zu Zeiten des heil. Bonifacius, beynahe achthundert Jahre nach Christi Geburt, assen unsere Voreltern noch Pferdefleisch.

Innhaltsanzeige
der
Predigten des ersten Bandes.

Erste Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels Andreas. Von der Selbstverläugnung.

Zweyte Predigt. Auf das Fest des heil. Bischofes Nikolaus. Von der Hofnung auf Gott.

Dritte Predigt. Auf das Fest Mariä Empfängniß. Von dem blinden Hasse der Neuerungen.

Vierte Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels Thomas. Die Seligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Fünfte Predigt. Auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Sechste Predigt. Auf das Fest des heil. Stephanus. Was von einer späten und plötzlichen Bekehrung zu halten sey.

Siebente Predigt. Auf das Fest des heil. Evangelisten Johannes. Von den lieblosen Urtheilen über andere Menschen.

Achte Predigt. Am letzten Tage des Jahres. Was lehrt uns die Rücksicht auf das verflossene Jahr?

Neunte Predigt. Am neuen Jahrstage. Was lehrt uns die Aussicht auf das angefangene Jahr?

Zehnte Predigt. Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi. Von dem Gebrauche und Mißbrauche der Zeit.

Eilfte Predigt. Auf das Fest der heil. drey Könige. Von der falschen und wahren Klugheit.

Zwölfte Predigt. Auf Mariä Lichtmessen. Ueber einige Pflichten im Ehestande.

Im Anhang zum ersten Bande.

1. Kirchweihpredigt. Von den Vorbereitungen zur Andacht, und den seligen Folgen dieser Vorbereitungen.

2. Kirchweihpredigt. Von Kirchengeldern.

3. Kirchweihpredigt. Von der Pflicht mit den Kirchengeldern gut zu wirthschaften, und dieselben redlich und getreu zu bewahren.

4. Predigt. Auf das Fest der unschuldigen Kinder. Trostgründe bey dem Verlurste abgeschiedener Freunde.

5. Predigt. Auf das Fest des heil. Sebastians. Wider die Schrecken des Todes.

6. Predigt. Auf das Fest der heil. 3 Könige. Bey einem Bruderschaftsfeste vom guten Tode, und den armen Seelen im Fegfeuer gehalten. Von den Wirkungen der Erscheinung Jesu Christi auf uns im Todbette.

7. Predigt. Auf den ersten Quatembersonntag. Von den Vorbereitungen der katholischen Kirche auf die Ankunft Jesu Christi, und von unsern Vorbereitungen zu diesem Feste.

8. Predigt. Als ein vollkommener Ablaß in einer Kirche zu gewinnen war. Von der Buße der alten und jetzigen Christen.

uns also die Sache, die man uns neuerdings empfiehlt, prüfen, ehe wir sie verwerfen. Nur alsdann handelt ihr wie vernünftige Männer, und entreisset euch dem Vorwurfe, daß ihr euch wider die Stimme der gesunden Vernunft dem blinden Hasse der Neuerungen überlassen habt.

II.

Aber wie schrecklich ist nicht dieser Haß in seinen Folgen. Gehet einige Augenblicke in die ersten Zeiten des Christenthumes zurücke. Warum floß das Blut Jesu? Warum sank Stephanus unter den Steinen? Warum verdammten die Heiden jeden, der christlich dachte, Jesum predigte, seiner Lehre folgte, zu Kerker, Geiseln und Tode? Sie knirrschten mit den Zähnen, und sprachen: Diese Leute bringen eine neue Lehre auf. Schon war es genug, daß die Lehre Jesu, und seiner Apostel neu war, um das Blut Jesu, und seiner Apostel zu vergießen. Jesus, und seine Apostel ermahnten immer zur Tugend und Rechtschaffenheit. Sie legten in ihren Predigten nur das zum Grunde, was die menschliche Glückseligkeit beförderte. Sie sprachen immer von Liebe, Versöhnung und Gnade. Sie verhiessen im Namen Gottes den Himmel, und in selben eine ewige Seligkeit dem

Erste Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostels Andreas.

Von der Selbstverläugnung.

Sie aber verließen alsogleich ihre Netze, und folgten ihm nach. Matth. IV. 20.

Was mögen wohl die Jünger empfunden haben, als ihnen der Herr die wichtige und schwere Pflicht predigte: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst.** Matth. XVI. 24.? Sie sollten einst die Lehre Jesu aller Welt verkünden, die Meynung von einem weltlichen Reiche des Messias, und von einem besondern Vorzuge des jüdischen Volks fahren lassen, den Besitz zeitlicher Güter aufgeben, und sich entschließen, große Trübsal und den Haß der Welt um Christi willen zu ertragen, und doch

Haben wir wohl in unsern Tagen keine Beyspiele von bösen Folgen des blinden Hasses gegen Neuerungen erlebet? Ich will nur einen einzigen Gegenstand aus vielen herausheben. Erinnert euch der Zeiten, in welchen man die ersten Vorschläge zu Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens unter das Volk brachte. Wer beschreibt mir die sonderbaren Ereignisse, die sich da ergaben? Es erschien zum Beyspiele ein Evangelium, ein Katechismus, ein Schulbuch in einem neuen Drucke, in einer bessern, und reinern Sprache, als man vor Alters hatte. Da sträubte sich Fleisch und Blut der blinden Feinde der Neuerungen, und sie erfüllten sich selbst mit Schrecken und Unruhe. Aber warum blieben sie doch nur an der Aussenseite hangen? Das neue Buch enthielt das Nämliche wie das Alte. Nur die Gestalt und die Sprache waren geändert. Sie bedachten nicht, daß sich eine Wahrheit unzähligemal anderst vortragen lasse, und doch immer Wahrheit bleiben könne. Wenn man ein solches Buch bestreitet, so ist es oft nicht anderst, als wenn man behaupten wollte, das Brod als Laib gebacken, wäre weit katholischer, als der Wecken, oder die Fastenbreze. Vier Evangelisten schrieben das Evangelium, jeder in seiner eigenen Sprache und Art. Paulus und Petrus erzählen vieles aus den Propheten und dem Evangelium, und

wieder in ihrer eigenen Sprache, in ihrer eignen Art. Alle sagen die nämliche Wahrheit, welche in alle Sprachen der katholischen Kirche übersetzt sind. Es wäre eben so lächerlich dem lateinischen Evangelium des heil. Matthäus nicht glauben zu wollen, weil es ursprünglich in der hebräischen Sprache geschrieben worden ist, als wenn man nun dem besser deutsch geschriebenen, für dessen Reinigkeit die Bischöfe und Vorgesetzten der Kirche Bürgschaft leisten, nicht glauben wollte.

Und wie begegnete man wohl hie und da unternommenen Schulverbesserungen? Ach, die blinden Feinde der unbekannten Neuerungen ergriffen nur gar zu oft die Verketzerung der rechtschaffensten Männer, als ein Rettungsmittel, durch welches sie sich bey ihrem alten Aberglauben und Unsinn zu erhalten suchten.

Darf man etwa nicht behaupten, daß eben die Zeiten, in welchen wir leben, die schrecklichsten Beweise von den schädlichen Folgen des blinden Hasses gegen Neuerungen hervorgebracht haben? Sahen wir nicht die Bande der engsten Freundschaft zerrissen? Floß nicht durch ihn Bürgerblut in fürchterlichen Bürgerkriegen? Mußten sich nicht die Fürsten der Erde wider ihre eigene Unterthanen bewafnen, und diese als Empörer, und Rebellen demüthigen? Wer nennt die zahllosen Uebeln, die

sich den öffentlichen Nachrichten gemäß über ganze Provinzen in kurzer Zeit verbreitet haben?

Aber genug! Lasset uns das heutige Fest mit dem Vorsatze feiern, daß wir nie den verstockten Juden und Heiden gleich werden, und unsere Ohren vor den bessern Lehren verschließen wollen. Höret zum Beschluß, was der heilige Paulus sagt, und folget ihm, dieß ist mein Bitten, schreibt er, werdet immer mehr und mehr reich an Erkenntniß, und an allen guten Einsichten, an allem Verstande, damit ihr das Bessere prüfen möget. Alles was wahr ist, was ehrbar ist, was recht ist, was heilig ist, alles was Liebe und guten Ruf nach sich zieht, was immer zur Tugend und löblichen Zucht gehöret, das übet. Seyd nicht wie Kinder, sondern seyd vollkommen am Verstande. Dazu verhelfe euch durch ihre Fürsprache Maria, durch welche das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, Jesus, in die Welt gekommen ist. Amen.

Vierte Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostels Thomas.

Die Seligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Selig sind, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben. Joh. XX. 29.

Andächtige, in Jesu Christo geliebte Freunde!

Es kann nicht geläugnet werden, daß Thomas eine Zeitlang ungläubig gewesen ist; aber es ist doch unbillig, wenn man sich seinen Unglauben größer vorstellt, als er wirklich war. Laßt uns sehen, worinn dann sein Unglaube eigentlich bestanden ist; und es wird sich gleich zeigen, daß er zwar gefehlet, aber doch nicht so sehr gefehlet hat, als viele aus uns zu glauben geneigt sind.

Die Auferstehung seines Herrn, den er eben so zärtlich geliebt hatte, wie die übrigen Jünger, war für ihn eine so unerwartete Begebenheit, daß er sich nicht so leicht entschließen konnte, auf das Wort seiner Mitapostel

zu glauben, daß er wirklich auferstanden und ihnen erschienen sey. In so weit war er gewiß nicht ungläubiger, als die andern Jünger, welche ja auch dem Zeugniß der Maria, und der Jünger, die von Emaus herkamen, nicht glaubten, und so lange nicht glaubten, bis sie ihren Herrn selbst gesehen hatten. Bedenken wir auch, daß Thomas, wie die übrigen Jünger, bey den Lebzeiten seines Meisters, immer in der Meinung war, er werde ein Reich auf dieser Erde aufrichten; nun aber — nach seinem Tode, sey alle Hofnung dazu verschwunden. Dann dachte er ohne Zweifel: Wenn mein Herr wirklich auferstanden ist, warum sollte gerade ich nicht so glücklich seyn, ihn zu sehen? Er weiß es doch, daß ich ihn so aufrichtig liebte, wie meine Mitjünger. Diese Gründe vorausgesetzt, dünkt mich, sein Unglaube sollte uns nicht so sehr befremden, und wir sollten nicht so lieblos von ihm urtheilen. Er blieb ja seinem Meister auch nach dem Tode mit zärtlicher Liebe zugethan. Es war also nicht Eigensinn, und noch vielweniger Bosheit des Herzens, sondern bloße Schwachheit, daß er eine Zeit ungläubig blieb. Endlich war er so glücklich, seinen Herrn zu sehen, wie uns das Evangelium heute sagt. Und da war sein Unglaube auf einmal gehoben. Voll Freude und mit Erstaunen rief er: Mein Herr,

und mein Gott! Doch gab ihm Jesus einen sanften und liebreichen Verweis mit den merkwürdigen Worten: Selig sind, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben.

Gehen wir, meine Freunde, mit unsern Gedanken in unser eignes Gewissen zurück, und wir werden finden, daß wir nicht soviel vor dem ungläubigen Thomas voraus haben, als wir meinen; denn es ist ein gewisser Unglaube unter uns, oder er war doch in gewissen Umständen unter uns, der weit sträflicher ist, als der Unglaube des Apostels. Oder saget mir, ich bitte, habt ihr nie Mißtrauen gegen die Verheißungen Gottes gehabt, wenn ihr nicht sahet, was zur Prüfung eures Glaubens vor euern Augen verborgen lag? Habt ihr nie gezweifelt, ob es Gott mit euch wahrhaftig gut meine, wenn er euch Kreuz und Leiden zuschickte? Hat nie keiner unter euch wider Gottes Regierung gemurret, wo nicht mit Worten, doch im Herzen?

Es wird, wie ich hoffe, nicht ohne Nutzen seyn, wenn ich euch jetzt vor diesem gefährlichen Uebel zu verwahren suchen werde, und zwar dadurch, daß ich euch zeigen werde

Die Seligkeit derer, die nicht sehen und doch glauben.

I. Sie sind selig, weil sie bey ihrem Glauben eine beständige Gemüthsruhe haben;

II. Weil sie des Wohlgefallens Gottes versichert sind;

III. Weil ihr Glaube einen herrlichen Ausgang haben wird.

Heilige uns, o Gott! auch jetzt durch deine Wahrheit! Dein Wort ist seligmachende Wahrheit.

I.

Wer eine Wahrheit, die in der heil. Schrift geschrieben steht, oder von der katholischen Kirche zu glauben befohlen ist, nicht glauben wollte, weil er sie nicht begreifen kann, dessen Unglaube wäre allerdings sehr sträflich. Wer hingegen dasjenige, was in der Bibel steht, oder was unsere heil. Kirche zu glauben vorträgt, gern und von Herzen glaubt, dessen Glaube ist lobenswürdig, und so ein Gläubiger gehört zu denen, welche Christus im heutigen Evangelium glückselig gepriesen hat; denn sie sind es wirklich. Fürs erste, weil sie bey ihrem Glauben eine beständige Gemüthsruhe haben. Es können uns zwar, m. l. Z.! manchmal Zweifel und Bedenklichkeiten einfallen, wenn wir

z. B.

gleichwohl in unaufhörlichen Sorgen für das Beßte der Menschen, die er seine Brüder zu nennen sich nicht schämte, sein Leben hinbrachte; Er, der zur Nachtszeit seine Ruhe, und des Tags die Freuden des Lebens ausschlug, um allen alles zu werden; Er, der nicht nur Sorge und Mühe nicht achtete, sondern um seines Wohlthuns willen selbst verfolgt, und doch auch durch Verfolgung nicht abgeschreckt ward, so lange zu helfen, zu heilen, die Menschen frömmer und besser zu machen, bis man ihn in Bande und Fesseln legte; bis man ihn wie einen Mörder und Uebelthäter zum Spotte und Gelächter aufstellte, bis man ihn, der jeden fremden Schmerz so tief empfand, unter den grausamsten Schmerzen bis zum Tode quälte!" Und diese Vorstellung ist so lebhaft in seiner Seele geworden, daß er seinem Kreuze mit gleicher Freudigkeit, wie sein Meister, entgegen gieng, und laut aufrief: „O gutes Kreuz!

Sollte uns diese Vorstellung in den Stunden, in denen unser Eifer, uns zu verläugnen, wanken sollte, nicht aufrichten, unsern Muth beleben, unsere Trägheit aufwecken, die Verzagtheit mindern, unsere Hoffnung fröhlicher machen, und unsere Tugend vermehren?

Was können wir nicht werden, meine Freunde, wenn uns Gott mit seinem Beystan-

de, den er niemanden versagt, unterstützet, und wir allen Fleiß anwenden, dem Beyspiele des Apostels, dessen Festtag wir heute begehen, nachzustreben! Unsre Schwäche wird sich in Kraft, das Zaudern in einen festen Entschluß, unser Heil zu wirken, verwandeln, wenn wir nur nicht vorsetzlich kleine, unvermögende, sinnliche, allen unsern Trieben und Begierden nachgebende Menschen bleiben, sondern wie es den Pflichten eines Christen zukömmt, uns selbst beherrschen, und dem Beyspiele des heil. Andreas in den Verläugnungen, die Gott von uns fodert, die unsrer eignen Seelenruhe nothwendig sind, ähnlich werden wollen. Sey es, daß ihr hier nicht so viele Freuden hättet, als andere; laßt euch nicht irre machen, ihr seyd zur ewigen Freude gebohren. Sey es, daß euer Leben bey aller eurer Gewissenhaftigkeit voll Mühe und Sorgen wäre, ihr seyd zur ewigen Freude gebohren. Sey es, daß ihr viel mehr leiden müßtet, als der Sünder, der ein Gräuel vor Gottes Auge ist, zaget nicht; ihr seyd zur ewigen Freude gebohren. Wir sind ja nicht von dieser Welt, und es soll uns nicht so wohl gehen, daß wir wünschen da Hütten zu bauen, wo wir nur wie Pilgrime und Wanderer, die davon eilen, leben sollen. Was würde uns dann alles in der Welt nützen, wenn unsere Seele dabey Schaden litte!

So wollen wir dann nach dem Beyspiele des heil. Andreas, nach dem wahren Sinn des Evangeliums von dieser Stunde an, uns selbst zu verläugnen, mit Ernste anfangen, und lieber alles dulden, lieber alles verlassen, als Christo nicht nachfolgen. Jesus Christus, der keinen andern Willen, als den Willen seines Vaters haben will, helfe uns streiten, und überwinden. Amen!

Zweyte Predigt.

Auf das Fest des heil. Bischofes Nikolaus.

Von der Hofnung auf Gott.

O du frommer und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn.

Matth. XXV. 21.

Als der heil. Bischof Nikolaus dem Tode schon sehr nahe war, bethete er noch den Psalm des Propheten Davids: Herr, auf dich habe ich gehoffet! Und unter den Worten: in deine Hände empfehle ich meinen Geist, starb er.

Dieses

Dieses Ende krönte das verdienstvolle Leben des heiligen Mannes auf das würdigste, denn die Hofnung auf Gott verschaft den Christen Trost, und Stärke in den traurigsten Umständen seines Lebens. Was ließ sich aber auch von einem Manne, wie Nikolaus war, anders erwarten, nachdem er in seiner Jugend schon so herrliche Beyspiele seiner Hofnung auf Gott gegeben hatte? Der Herr ist meine Erbschaft, sprach er, als er seine Eltern verloren hatte, und gab, was ihm diese hinterliessen, den Armen. Der Herr kann es wieder geben, sprach er, wenn er hernach öfter in seinem Leben von seinem Vermögen Arme und Unglückliche unterstützte. Wie konnte ein solcher Priester des Herrn anderst sterben, als in dem Herrn, auf den er immer gehoft hatte?

Man erzählt von ihm, daß er in seinem Tode gesehen habe, wie ihm Engel entgegen eilten um ihn zu empfangen. Aber wenn ich mir im Geiste seine fromme Seele auf ihrer Zurückkehre in die Hände des himmlischen Vaters vorstelle, so ist mir, als hörte ich ihm die Worte des heutigen heiligen Evangeliums entgegen schallen: O du frommer, und getreuer Knecht! Gehe ein in die Freude deines Herrn. Gewiß hat er nicht vergeblich auf Gott gehoft, denn Gott ist ja allen denen gut, welche auf ihn vertrauen, Klagelieder III. und er erfüllet sie alle mit Freude. Ps. V.

Von

Von den gesegneten Früchten der Hofnung auf Gott will ich denn nun heute mit euch sprechen, meine Freunde! Ich will euch

I. einige schöne Lehren, welche in der heiligen Schrift hierüber enthalten sind, vorlegen, und

II. dann einige Begebenheiten erzählen, welche euch beweisen, daß diejenigen welche auf den Herrn hoften, nicht verlassen worden sind.

O Jesu! der du Allen Alles geworden bist, und die Deinigen gelehrt hast, daß sie, wenn sie sich ein Haus bauen wollen, dasselbe auf Felsen gründen sollen, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie sich auf die unsichern Gründe der Welt nicht verlassen sollten; erleuchte uns durch deinen heiligen Geist, den du deiner Kirche, und den Dienern deiner Kirche gegeben hast, wie wir an dem heil. Bischofe, dessen Fest wir heute feiern, mit innigem Danke bewundern, und erkennen.

I.

Was lehrten die Propheten von der Hofnung auf Gott, welche vor Jesu hergiengen?

Was

Was lehrte Jesus, welcher auf die Propheten folgte? Was lehrten die Apostel, welche Jesus seiner Kirche als Lehrer hinterließ?

Sie haben Bögen und Pfeile, sie haben Schwerter und Waffen, sie haben Pferde und Reiter, spricht der Prophet Oseas. Aber durch diesen will sie der Herr nicht retten. Ich will mich erbarmen, sagt Gott, erbarmen will ich mich über das Haus Judas, und ich will es durch mich allein retten. Sie sollen ihnen müssig an der Seite hängen ihre Schwerter, und Pfeile, und ruhig sollen ihre Pferde ihr Gras fressen, und ihre Reiter im Lager liegen. Ich, ihr Gott, ich will sie retten. So spricht der Herr beym Oseas. Oseas I.

Deine Hand, singt David im Jubel heiliger Freude, deine Hand, o Gott, hat die Heiden zerstreuet, und hinausgeworfen, denn durch unser Schwert haben wir nichts behauptet, und unser Arm hat uns nicht gerettet. Psalm XLIII. Du sagst es ja selbst, o Gott, daß du den, der auf dich hoft, erretten wollest, und daß du ihn schützen werdest, weil er deinen Namen in Ehren hält. Psalm XC.

So predigt auch Jeremias: Gebenedeit sey der Mann, der auf den Herrn aus ganzem Herzen hoft. Er wird seyn wie ein grünender Baum immer fruchtbar, und gesegnet von oben. Jerem. XVII. Es soll ihm das

stehung vorher gesagt hatte. Aber eben dieser Tod war zugleich das beßte Mittel, wodurch ihre irdischen Gedanken und Hofnungen auf ein weltliches Reich konnten geschwächt, und auf ernsthaftere Betrachtungen geleitet werden.

Bald nach seiner Auferstehung erfreute er sie zwar mit seiner Gegenwart, gab ihnen aber gleich zu verstehen, daß er nicht mehr wie vorhin bey ihnen bleiben werde. Und nun erst sahen sie ein, wie nöthig es war, daß er sie durch seinen Tod von ihren zeitlichen Gesinnungen abgezogen hatte. Dadurch wurden sie erst fähig, würdige Apostel und Lehrer des Christenthums zu werden.

Auch wir, meine lieben Zuhörer, können am beßten durch Widerwärtigkeiten vom Irdischen abgezogen werden. Unsre Anhänglichkeit an die Güter und Freuden dieser Welt ist gemeiniglich so stark, daß Gott öfters harte Mittel ergreifen, und schwere Leiden über uns verhängen muß, um uns zu frommen und gutgesinnten Menschen zu machen. Zu der Zeit, in der uns so ein Leiden trifft, scheint es uns freylich sehr bitter zu seyn. Wir überlassen uns auch gemeiniglich dem Kummer und der Traurigkeit so sehr, daß wir der liebreichen Vaterhand darüber vergessen, die uns züchtiget. Aber wann die trübe Wolke vorüber ist, so scheint die Sonne wieder; und wir erken-

nen

sitzt, und das Wort seiner Gnade für uns spricht. Röm. VIII.

Wie aber Paulus lehret, lehren die übrigen Aposteln, denn sie sind in ihrer Lehre einig, und ihre Hofnung auf den ewigen Vater des liebreichen Sohnes, der sie zu Predigern seines Evangeliums auserwählet hat, erscheinet in allen ihren Reden, Briefen, und Büchern.

Wie leicht ist es denen zu begegnen, welche glauben, nur die Frommen allein erfahren die gesegneten Wirkungen der Hofnung auf Gott. Es verkündigen ja alle Propheten auch den Sündern, wenn sie reumüthig zu Gott zurückekehren, Versöhnung, und alle rufen wie aus einem Herzen, daß der Herr den Tod der Sünder nicht wolle.

Und was lehret Jesus hierüber? Ich bin ja zu den verlohrnen Schaafen Israels gesendet, spricht er, und mein Geschäft ist die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten, denn ich liebe die Barmherzigkeit über alle Opfer. Matth. XV. IX.

Mit welchem Eifer predigten die Apostel des Herrn den Heiden und Tyrannen, welche in dem Blute der Frommen und Gerechten sich gewaschen hatten, doch noch Versöhnung, und den Versöhner Jesus Christus den Juden,

bessern Menschen haben machen lassen. Wir haben etwa einen beträchtlichen Verlurst im Zeitlichen gelitten, Gott ersetzt ihn wieder durch etwas anders. Haben wir z. B. geliebte Personen durch den Tod verlohren, so führt uns Gott wieder gute Freunde zu, die uns desto schätzbarer werden, weil wir ihren Verlurst schon erfahren haben. Sollten aber auch, welches doch äußerst selten geschieht, Leiden und Trübsal fast unser ganzes Leben hindurch unser Theil seyn, so wird uns Gott nicht nur kräftig darin stärken, sondern auch in jener Welt desto reichlicher dafür belohnen, und die Krone des ewigen Lebens geben. Amen!

Der gute Job an seinem Leibe verwundet, von seinem Weibe verspottet, von seinen Anverwandten verachtet, um sein Vermögen von dem wilden Feuer, und noch wildern Feinden gebracht rief nach der erhaltenen Botschaft, daß seine Kinder gestorben wären: Und sollte mich der Herr, mein Gott, auch um das Leben bringen, so will ich auf ihn hoffen. Job 15. Und der Herr und Gott, der ihm alles genommen hatte, gab ihm alles wieder reichlich zurücke, weil er alles, nur die Hofnung auf Gott nicht verlohren hatte.

Wo ist nun deine Hofnung, sprachen die Spötter zu Tobias. Tob. 2. Wo ist deine Hofnung, in der du reichliches Allmosen ausgespendet, und die Todten begraben hast? Aber Tobias befahl ihnen zu schweigen, und antwortete: Sprecht nicht so, denn wir sind Kinder der Heiligen, und erwarten jenes kostbarere Leben, welches der Herr denen geben wird, die sich nie von ihm wegwenden, und immer auf ihn vertrauen. Und der Herr hat an Tobias bewiesen, daß seine Hofnung nicht ungegründet gewesen. Er hat ihn gesegnet, und die Werke seiner Liebe reichlich belohnet.

Susänna verlohr ihre Hofnung auf den Herrn nicht, als sie falsche Ankläger in den Tod liefern wollten. Dan. 13. Und siehe da! sie die fromme, die keusche Susanna, welche

auf

ter des verheissenen Sohnes Gottes sieht, dem werden die Wohnung des neugebohrnen nicht verächtlich, die Windeln nicht zu ärmlich, und die Krippe, in der er liegt, nicht zu niedrig scheinen. Er wird sich der Worte erinnern, welche Paulus an die Hebräer schrieb, und die Kirche in der dritten heiligen Messe heute zu lesen befiehlt: Der ewige Vater sprach zu dem, durch den er die Welt erschaffen, und den er zu Erlösung der Sünder bestimmt hat: Du bist mein Sohn, und dein Thron, o Gott, bleibt in alle Ewigkeit. Die Himmel sind Werke deiner Hände. Diese werden vergehen. Wie ein Kleid werden sie veralten, und du selbst wirst sie wie ein Kleid verwandeln. Du bleibest aber immer derselbe.

Und wer sieht, wenn er sich dieser Worte erinnert, nicht die Herrlichkeit, die Johannes gesehen hat, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater, welcher

I. in der Verheissung Jesu Christi seine Gnade, und

II. in der Sendung Jesu Christi seine Wahrheit

dargethan hat.

Hier ist der Innhalt meiner Rede. Wir wollen mit dem geliebten Apostel Johannes

einen Blick in die Herrlichkeit wagen, welche er gesehen hat, um Liebe, Vertrauen und Dank gegen den so guten Vater im Himmel in uns zu erwecken, der uns seine Gnade und Wahrheit durch Jesum liebreich und getreu erwiesen hat.

Ehre sey Gott in der Höhe, der an uns Wunder der Erbarmnissen gewirket hat, und Gottes Klarheit sey um uns, daß wir die Wohlthaten der Erfüllung seiner wahrhaften Verheissungen dankbar benedeihen, und zu unsrer Seligkeit genießen.

I.

Lasset uns auf die ersten Tage zurücke gehen um uns von der Herrlichkeit zu überzeugen, in welcher der Vater der Gnade seinen eingebohrnen Sohn den ersten Menschen dargestellet hat. Finden wir nicht da schon a) nach der ersten Sünde der Menschen b) an dem nach seiner Gerechtigkeit strafenden Gott neue Merkmale von seiner Gnade in seinen neuen Verheissungen? a) Unsere Eltern hatten gesündigt, und konnten zu ihrer Verantwortung nichts vorbringen, als wechselseitige Beschuldigungen, die im Grunde doch nichts anders sagten, als: Ja freylich, mein Gott, wir haben gesündiget! Adam warf die Schuld auf das Weib,

die

Hofnung dieser frommen und glaubigen Menschen auf den Herrn?

Der Herr Jesus gieng in Himmel. Zuvor aber befahl er seinen Jüngern, daß sie den ihnen verheissenen heil. Geist erwarten sollten. Nun versammelten sie sich, und betheten, und hoften auf die Ankunft des heil. Geistes. Er goß sich über sie aus. Und welche Kraft und Herrlichkeit liegt in der Belohnung der Hofnung der Apostel auf den Herrn? Ungelehrte Menschen sprechen ihnen ehehin unbekannte Sprachen. Die vor der Synagoge bisher aus Furcht in Jerusalem verborgen lagen, gehen nun in alle Theile der Welt, und predigen den Gekreuzigten. Ihre Hofnung auf den Herrn verstärkt sich in ihren Herzen, und sie wirken Wunder. Sie liegen in Fesseln, blicken auf zum Himmel, erinnern Jesum auf seine Verheissung, und die Fesseln brechen. Sie gehen durch verdoppelte Wachen unbeschädigt. Sie rufen den Namen Jesu an, und ihr Schatten heilet die Kranken, erwecket die Todten, vertreibet die Teufeln. Die Tyranney geißelt und martert sie. Und sie gehen selbst ihren Leiden freudig entgegen, weil sie auf den Herrn und seinen Beystand hoffen. Sie hangen am Kreuze, und predigen noch. Sie sind gestorben, liegen im Grabe, und bey ihren Gräbern werden die Kranken geheilt,

und es kehren die Todten ins Leben zurücke. Welche Kraft und Herrlichkeit liegt in der Belohnung der Hofnung der Apostel auf den Herrn?

Hier liegen sie nun vor euch die Lehren von den gesegneten Früchten der Hofnung auf Gott samt einigen Beyspielen, in welchen sich die trostreichen Wirkungen dieser heiligen Hofnung zeigen.

O ihr, die ihr leidet, und von Sorgen und Kummer gedrückt, oder von den Schrecken des Todes umgeben werdet, erhebet eure Augen zu Gott. Wenn sich Kriegsheere wider mich wafnen, spricht David, Psalm 26., und wenn Schlachten drohen, und wenn die fürchterlichste Nacht einbricht, will ich auf den Herrn hoffen, denn ich bin versichert, daß er mein Licht, mein Beschützer, mein Heil seyn wird. In dieser heiligen Hofnung auf den Herrn starb der heilige Bischof Nikolaus selig. In dieser Hofnung auf den Herrn haben alle Gerechte und Büsser ein seliges Ende zu erwarten. So lasset uns dann den Herrn in heiliger Hofnung auf seine Gnade erwarten, und so handeln, daß wir verdienen die gesegneten Wirkungen dieser Tugend in den Gefahren des Lebens, und bey dem Abschiede aus dem Leben zu erfahren. Das gebe uns allen der König der Heiligen Jesus. Amen.

Dritte Predigt.

Auf das Fest Mariä Empfängniß.

Von dem blinden Hasse der Neuerungen.

Von ihr ist gebohren Jesus, der da genennet wird, Christus. Matth. I. 16.

Dieß war es, auf was einige der erleuchtesten Männer der katholischen Kirche vorzüglich sahen, als sie die fromme Meinung annahmen, daß Maria ohne Erbsünde empfangen worden, und dieß war es auch, warum sie das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß im Jahre 1483 zu feiern anfiengen. Von Maria ist gebohren worden Jesus, der da genennet wird, Christus, dachten sie. Es ist also von der Mutter eines so reinen Sohnes allerdings würdig zu glauben, daß auch sie ohne Mackel einer Sünde empfangen worden sey. So fromm aber diese Meinung an sich war, so gefiel es doch vielen nicht sie anzunehmen. Ja, es entstunden so gar unter gelehrten und heiligen Männern heftige Streitigkeiten hierüber, und der geistreiche Vater Bernard, der sich sonst in dem Lobe

bestimmt, sein ganzes Leben hindurch Mühseligkeiten des Lebens zu erfahren. Selbst, wann die Stunde seines Sieges herankam, mußten alle Kennzeichen eines Unglücklichen, eines Ueberwundenen erscheinen, um seinen Sieg zu erhöhen. Fessel und Bande, Kerker und Geisel, Hunger und Durst, Betrübniß und Leiden, Spott und Verachtung, Hülflosigkeit und Tod mußten den Sieger umringen.

Die Schlange hatte den Sieg über unschuldige Menschen erworben. Aber da der Eingebohrne vom Vater in die Welt trat, lagen die Schulden der ganzen Welt auf ihm. Er ist unter die Lasterhaften gezählet worden, sagt die Schrift. — Er war bestimmt selig zu machen, da er den Fluch und die Strafe der Sünder trug, und mit der Bürde der Sünde beladen besiegte er doch die hämische Feindinn des Menschengeschlechtes — die Schlange.

Die Schlange hatte in zween Menschen dem ganzen Geschlechte der Menschen das Verderben bereitet. Aber es war der Eingebohrne vom Vater bestimmt nur allein für die Menschen zu sterben, und alle — alle die, welche vor ihm gegangen sind, und nach ihm folgen werden, selig zu machen. Und er allein hat sie alle, alle, die an seinen Namen glaub-

geben. Wir haben ja unsern Voreltern und dem Alterthume die herrlichsten Erfindungen zu danken. Aber es wäre Trägheit von uns, wenn wir immer stehen bleiben, nicht weiter vorrücken, und das Gute, daß sie gestiftet haben, nicht vermehren wollten. Würden wir keine neue Pflanzen an die Stelle alter Bäume setzen, so fänden unsere Nachkommen nur Denkmäler unsers Unfleises, und wir dürften in unserm Grabe wohl keine Ansprüche auf ihren Dank und ihren Segen machen, aber ihren Tadel und ihren Fluch würden wir verdienen. Auch unsere Jahre liefern uns große Männer, welche ihrer Ahnen werth sind, und mit guten neuen Erfindungen die Welt bereichern. Es wäre Undank sie nicht zu nützen. Doch steht ihnen zuweilen ein blinder Haß der Neuerungen entgegen.

Ich nenne jenen Haß blind, mit welchen man sich wider eine neue Sache sträubt, ohne das Gute oder Schlimme, das in derselben liegt, zu untersuchen, und sage:

Dieser blinde Haß der Neuerungen, deren Werth oder Unwerth man nicht ohne Vorurtheil untersucht,

I. streitet wider die gesunde Vernunft,

II. und bringt die schädlichsten Folgen hervor.

Dieß will ich nicht bloß behaupten, sondern unter dem Beystande Jesu des Sohnes Mariä beweisen.

I.

In der Welt ist Alles, gar Alles einst neu gewesen; denn nur der liebe Gott ist von Ewigkeit, der Anfang, und das Ende der Welt.

Lasset uns nur in der menschlichen Gesellschaft und unter den Geschäften des Lebens, unter alten und neuen Gebräuchen und Werkzeugen, unter der alten und neuen Art unsere Bedürfnissen wegzuheben, oder ihnen genug zu thun, ein bischen herumsehen, und es werden uns verschiedene Dinge auffallen.

Einst, als noch Treue und Glaube in der Welt mehr galten, als sie gemeiniglich jetzt gelten, wars ein Handschlag, ein Händedruck, ein Mann, ein Wort, was die wichtigsten Dinge in Handel, und Wandel gegenseitig sicherte. Biedermännisch trat man zusammen, und schlichtete die Vergleiche, und stiftete Freundschaften, und Verträge ohne an ein Unterpfand oder eine Verbriefung nach dem Gebrauch der heutigen Tage zu denken. Warum bleibt man nicht bey diesem alten schönen, für die Menschheit ehrenvollen Gebrauch? Warum

Und diese Hirten trafen das Kind nur in Windeln gewickelt an. Sie sahen es ärmlich in einer Krippe liegen. Aber augenblicklich erschien eine Menge der himmlischen Heerschaaren, welche Gott loberen, und neben dem erschienenen Engel der Welt Freude und Friede verkündigten. Wo ist der Monarch der Welt, dem die Engel solche Wiegenlieder sangen?

Der Stern führte die Weise aus Morgenland herbey, und sie kamen, und fielen nieder vor dem Kinde, und betheten es an. Salomon war der weiseste unter den Menschen. Aber nur ein Weib kam aus der Ferne ihn zu bewundern. Und wo ist der Monarch der Welt, vor dem Weise niederfielen um ihn in der Wiege anzubethen?

Wo ist das Kind in der Welt, über dessen Geburt der König des Landes zitterte? Doch seht nur, was sich da ergeben hat. Herodes vernahm, daß Jesus gebohren war, und er erschrack. Bey der Nachricht über die Geburt des Kindes erschrack er. Und er noch nicht allein. Ganz Jerusalem erschrack mit ihm, weil in der Gegend von Bethlehem Jesus gebohren war. Voll Furcht und Schrecken rief der König die Vornehmsten der Priesterschaft und die Schriftgelehrten. Als diese sagten, was sie in den Schriften der Propheten

arbeiten, kam man mit der Feldarbeit unendlich weiter, als zuvor.

Würde ich euch nun sagen: Liebe Leute! was macht ihr da? Eure Voreltern hatten keinen Pflug. Sie bearbeiteten ihr Feld mit Hauen, und Wurfschaufeln. Sie zerschlugen die Erdklötze mit starken hölzernen Keulen. Spannt doch die Pferde und Ochsen aus. Schont das liebe Viehe. Zieht selbst den Pflug, wie ihn zuweilen im Mangel des Viehes der junge rüstige Sohn vor seinem Vater herzog. Gewiß, ganz gewiß, ihr würdet mich mit meinen Vorschlägen zurücke weisen, und sie nicht annehmen.

Vergeblich würde ich euch zurufen: Vor Alters pflügte man nicht so, wie ihr pflügt. Die Werkzeuge, welche ihr in Händen habt, sind neu. Die Art, in welcher ihr die Arbeit verrichtet, ist neu. Verlaßt doch das Neue, kehret zu dem Alten zurücke. Es ist doch also bequemer, würdet ihr sagen. Man bearbeitet das Feld leichter, als vor Alters mit den Hauen. Wie vor und ehe würdet ihr euer Vieh vor den Pflug spannen, und hinter demselben hergehen.

Die lieben Alten kleideten sich in Felle von Thieren, bloß um sich vor der Kälte zu schützen, sehr einfach. Sie waren mit der Uep-

pigkeit der Pracht unserer Tage gar nicht bekannt. Ihr kleidet euch nach eurem Stande, und den Jahreszeiten in Sammt und Seide, in Tuch und Pelz. Vieles von allen diesem, was ihr nun zur Nothwendigkeit und Schau auf euerm Körper herumtragt, kannten die alten Deutschen gar nicht. Weg damit!

Nein! würdet ihr mir antworten, diese Kleidung ist bequemer. Sie deckt besser, schützt richtiger wider die Unbilden der Ungewitter, und Hitze, und Kälte — Sie ziert und putzt mehr.

Seht doch! was euch bequemer ist, als das Alte, das ist euch lieber.

Hätten die lieben Alten sich zur Regel gemacht, nie in ihre Felder zu bauen, in ihre Gärten zu pflanzen, in ihre Wirthschaften zu unternehmen, was nicht von je her gebaut, gepflanzt, genommen worden ist, ach! wie viele gute Dinge würden wir noch in verschiedenen Bedürfnissen unsers Lebens entbehren?

Plinius und Tacitus, alte Geschichtschreiber, welche doch erst lange nach Christi Geburt lebten, sagen uns, daß unser liebes Vaterland keine andere Getraidarten, als Gersten und Haber getragen habe. Noch zu Zeiten des heil. Bonifacius, beynahe achthundert Jahre nach Christi Geburt, assen unsere Voreltern noch Pferdefleisch.

Gottes Klarheit, meine lieben Freunde, umgiebt uns also allenthalben wie die Hirten, und wir sehen die Herrlichkeit, welche Johannes gesehen hat, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, welcher voll der Gnade und Wahrheit ist.

* * *

Aber was nützte es uns alles dieses zu wissen, wenn wir nicht einen unserm Heile vortheilhaften Gebrauch davon machen wollten?

Der Gnade Gottes sind wir Dank, der Herrlichkeit Gottes Anbethung schuldig. In dem kleinen Kinde, das in der Krippe vor uns liegt, erscheint die Macht des ewigen, allmächtigen Gottes. Geht, ihr Lieben, geht mit Vertrauen zur Krippe, denn das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Durch Jesum sind wir Kinder Gottes geworden. Aber wir bleiben es nur, wenn wir ihn in unser Herz aufnehmen, und in selbem behalten, das heißt, wenn wir die Gebothe Gottes beobachten, und dieselben redlich und ernstlich erfüllen; wenn wir an Gott und seinen Sohn glauben, und nach unsern Glauben wirken. Geht, ihr Lieben, geht mit Vertrauen zur Krippe, denn wir sehen da die Herrlichkeit Jesu, als eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater voll Gnade.

Geht,

Geht, ihr Lieben, geht mit Vertrauen zur Krippe Jesu, der euch predigt, Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Dann erinnert euch an die wichtigen Worte des Evangeliums: Ehe der Sohn des Menschen, der in der Krippe vor euch liegt, wieder erscheinen wird, werden die Kräfte des Himmels erschüttert werden, und an der Sonne, und dem Monde werden solche Zeichen geschehen, daß die Menschen vor Furcht verschmachten würden, wenn nicht der Gerechten wegen Barmherzigkeit geschähe.

Um eures Heiles wegen bitte ich euch, machet euch der Gnade Jesu so würdig, daß nur seine trostvollen, und keine der von ihm verkündigten schrecklichen Wahrheiten an euch erfüllet werden. Das gebe der Vater der Barmherzigkeit, der seinen Sohn zu Erlösung der Welt gesendet hat. Amen.

Sechste

uns also die Sache, die man uns neuerdings empfiehlt, prüfen, ehe wir sie verwerfen. Nur alsdann handelt ihr wie vernünftige Männer, und entreisset euch dem Vorwurfe, daß ihr euch wider die Stimme der gesunden Vernunft dem blinden Hasse der Neuerungen überlassen habt.

II.

Aber wie schrecklich ist nicht dieser Haß in seinen Folgen. Gehet einige Augenblicke in die ersten Zeiten des Christenthumes zurücke. Warum floß das Blut Jesu? Warum sank Stephanus unter den Steinen? Warum verdammten die Heiden jeden, der christlich dachte, Jesum predigte, seiner Lehre folgte, zu Kerker, Geiseln und Tode? Sie knirrschten mit den Zähnen, und sprachen: Diese Leute bringen eine neue Lehre auf. Schon war es genug, daß die Lehre Jesu, und seiner Apostel neu war, um das Blut Jesu, und seiner Apostel zu vergießen. Jesus, und seine Apostel ermahnten immer zur Tugend und Rechtschaffenheit. Sie legten in ihren Predigten nur das zum Grunde, was die menschliche Glückseligkeit beförderte. Sie sprachen immer von Liebe, Versöhnung und Gnade. Sie verhiessen im Namen Gottes den Himmel, und in selben eine ewige Seligkeit dem

Gerechten, und dem Büsser. Aber die vom blinden Hasse gegen Neuerungen verblendeten Heiden und Juden untersuchten nicht, ob die Lehre gut oder böse wäre, sondern sie verdamten, geißelten, kreuzigten, tödteten den Lehrer des Gesetzes und der Menschenliebe, samt seinen Aposteln, Bekennern und Nachfolgern. So hat dann der blinde Haß der Neuerungen die Menschen zum Undank gegen Wohlthäter, zu Vatermördern, und zu Henkern der Tugend gemacht. Sind etwa diese Folgen nicht schrecklich? Die Sprache dieses Hasses ist die Sprache der verkehrten Synagoge. Kreuzige den Gerechten, und gieb den Barrabas los. Sein Urtheil ist das Urtheil des heuchlerischen Pilatus, welcher den Gerechten der Wuth seiner Feinde Preis gab um sich in Ehren zu erhalten. Sein Sieg und Gewinn ist der Sieg und Gewinn des Judas, der unschuldiges Blut verkaufte. Die Ehre des allmächtigen Gottes bekämpfet er. Den Tempel der Wahrheit wagt er in seinen Grundsäulen zu erschüttern. Die Beyspiele der Tugend sucht er zu zerstören, und das Schwert seiner Tobsucht färbt er in dem Blute der Gerechten und Heiligen. Sind sie etwa nicht schrecklich die Folgen des blinden Hasses gegen ungeprüfte Neuerungen?

Haben wir wohl in unsern Tagen keine Beyspiele von bösen Folgen des blinden Hasses gegen Neuerungen erlebet? Ich will nur einen einzigen Gegenstand aus vielen herausheben. Erinnert euch der Zeiten, in welchen man die ersten Vorschläge zu Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens unter das Volk brachte. Wer beschreibt mir die sonderbaren Ereignisse, die sich da ergaben? Es erschien zum Beyspiele ein Evangelium, ein Katechismus, ein Schulbuch in einem neuen Drucke, in einer bessern, und reinern Sprache, als man vor Alters hatte. Da sträubte sich Fleisch und Blut der blinden Feinde der Neuerungen, und sie erfüllten sich selbst mit Schrecken und Unruhe. Aber warum blieben sie doch nur an der Aussenseite hangen? Das neue Buch enthielt das Nämliche wie das Alte. Nur die Gestalt und die Sprache waren geändert. Sie bedachten nicht, daß sich eine Wahrheit unzähligemal anderst vortragen lasse, und doch immer Wahrheit bleiben könne. Wenn man ein solches Buch bestreitet, so ist es oft nicht anderst, als wenn man behaupten wollte, das Brod als Laib gebacken, wäre weit katholischer, als der Wecken, oder die Fastenbreze. Vier Evangelisten schrieben das Evangelium, jeder in seiner eigenen Sprache und Art. Paulus und Petrus erzählen vieles aus den Propheten und dem Evangelium, und

wieder in ihrer eigenen Sprache, in ihrer eignen Art. Alle sagen die nämliche Wahrheit, welche in alle Sprachen der katholischen Kirche übersetzt sind. Es wäre eben so lächerlich dem lateinischen Evangelium des heil. Matthäus nicht glauben zu wollen, weil es ursprünglich in der hebräischen Sprache geschrieben worden ist, als wenn man nun dem besser deutsch geschriebenen, für dessen Reinigkeit die Bischöfe und Vorgesetzten der Kirche Bürgschaft leisten, nicht glauben wollte.

Und wie begegnete man wohl hie und da unternommenen Schulverbesserungen? Ach, die blinden Feinde der unbekannten Neuerungen ergriffen nur gar zu oft die Verketzerung der rechtschaffensten Männer, als ein Rettungsmittel, durch welches sie sich bey ihrem alten Aberglauben und Unsinn zu erhalten suchten.

Darf man etwa nicht behaupten, daß eben die Zeiten, in welchen wir leben, die schrecklichsten Beweise von den schädlichen Folgen des blinden Hasses gegen Neuerungen hervorgebracht haben? Sahen wir nicht die Bande der engsten Freundschaft zerrissen? Floß nicht durch ihn Bürgerblut in fürchterlichen Bürgerkriegen? Mußten sich nicht die Fürsten der Erde wider ihre eigene Unterthanen bewafnen, und diese als Empörer, und Rebellen demüthigen? Wer nennt die zahllosen Uebeln, die

sich den öffentlichen Nachrichten gemäß über ganze Provinzen in kurzer Zeit verbreitet haben?

Aber genug! Lasset uns das heutige Fest mit dem Vorsatze feiern, daß wir nie den verstockten Juden und Heiden gleich werden, und unsere Ohren vor den bessern Lehren verschließen wollen. Höret zum Beschluß, was der heilige Paulus sagt, und folget ihm, dieß ist mein Bitten, schreibt er, werdet immer mehr und mehr reich an Erkenntniß, und an allen guten Einsichten, an allem Verstande, damit ihr das Bessere prüfen möget. Alles was wahr ist, was ehrbar ist, was recht ist, was heilig ist, alles was Liebe und guten Ruf nach sich zieht, was immer zur Tugend und löblichen Zucht gehöret, das übet. Seyd nicht wie Kinder, sondern seyd vollkommen am Verstande. Dazu verhelfe euch durch ihre Fürsprache Maria, durch welche das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, Jesus, in die Welt gekommen ist. Amen.

Vierte Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostels Thomas.

Die Seligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Selig sind, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben. Joh. XX. 29.

Andächtige, in Jesu Christo geliebte Freunde!

Es kann nicht geläugnet werden, daß Thomas eine Zeitlang ungläubig gewesen ist; aber es ist doch unbillig, wenn man sich seinen Unglauben größer vorstellt, als er wirklich war. Laßt uns sehen, worinn dann sein Unglaube eigentlich bestanden ist; und es wird sich gleich zeigen, daß er zwar gefehlet, aber doch nicht so sehr gefehlet hat, als viele aus uns zu glauben geneigt sind.

Die Auferstehung seines Herrn, den er eben so zärtlich geliebt hatte, wie die übrigen Jünger, war für ihn eine so unerwartete Begebenheit, daß er sich nicht so leicht entschließen konnte, auf das Wort seiner Mitapostel

zu glauben, daß er wirklich auferstanden und ihnen erschienen sey. In so weit war er gewiß nicht ungläubiger, als die andern Jünger, welche ja auch dem Zeugniß der Maria, und der Jünger, die von Emaus herkamen, nicht glaubten, und so lange nicht glaubten, bis sie ihren Herrn selbst gesehen hatten. Bedenken wir auch, daß Thomas, wie die übrigen Jünger, bey den Lebzeiten seines Meisters, immer in der Meinung war, er werde ein Reich auf dieser Erde aufrichten; nun aber — nach seinem Tode, sey alle Hofnung dazu verschwunden. Dann dachte er ohne Zweifel: Wenn mein Herr wirklich auferstanden ist, warum sollte gerade ich nicht so glücklich seyn, ihn zu sehen? Er weiß es doch, daß ich ihn so aufrichtig liebte, wie meine Mitjünger. Diese Gründe vorausgesetzt, dünkt mich, sein Unglaube sollte uns nicht so sehr befremden, und wir sollten nicht so lieblos von ihm urtheilen. Er blieb ja seinem Meister auch nach dem Tode mit zärtlicher Liebe zugethan. Es war also nicht Eigensinn, und noch vielweniger Bosheit des Herzens, sondern bloße Schwachheit, daß er eine Zeit ungläubig blieb. Endlich war er so glücklich, seinen Herrn zu sehen, wie uns das Evangelium heute sagt. Und da war sein Unglaube auf einmal gehoben. Voll Freude und mit Erstaunen rief er: Mein Herr,

und mein Gott! Doch gab ihm Jesus einen sanften und liebreichen Verweis mit den merkwürdigen Worten: Selig sind, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben.

Gehen wir, meine Freunde, mit unsern Gedanken in unser eignes Gewissen zurück, und wir werden finden, daß wir nicht soviel vor dem ungläubigen Thomas voraus haben, als wir meinen; denn es ist ein gewisser Unglaube unter uns, oder er war doch in gewissen Umständen unter uns, der weit sträflicher ist, als der Unglaube des Apostels. Oder saget mir, ich bitte, habt ihr nie Mißtrauen gegen die Verheißungen Gottes gehabt, wenn ihr nicht sahet, was zur Prüfung eures Glaubens vor euern Augen verborgen lag? Habt ihr nie gezweifelt, ob es Gott mit euch wahrhaftig gut meine, wenn er euch Kreuz und Leiden zuschickte? Hat nie keiner unter euch wider Gottes Regierung gemurret, wo nicht mit Worten, doch im Herzen?

Es wird, wie ich hoffe, nicht ohne Nutzen seyn, wenn ich euch jetzt vor diesem gefährlichen Uebel zu verwahren suchen werde, und zwar dadurch, daß ich euch zeigen werde

Die Seligkeit derer, die nicht sehen und doch glauben.

I. Sie sind selig, weil sie bey ihrem Glauben eine beständige Gemüthsruhe haben;

II. Weil sie des Wohlgefallens Gottes versichert sind;

III. Weil ihr Glaube einen herrlichen Ausgang haben wird.

Heilige uns, o Gott! auch jetzt durch deine Wahrheit! Dein Wort ist seligmachende Wahrheit.

I.

Wer eine Wahrheit, die in der heil. Schrift geschrieben steht, oder von der katholischen Kirche zu glauben befohlen ist, nicht glauben wollte, weil er sie nicht begreifen kann, dessen Unglaube wäre allerdings sehr sträflich. Wer hingegen dasjenige, was in der Bibel steht, oder was unsere heil. Kirche zu glauben vorträgt, gern und von Herzen glaubt, dessen Glaube ist lobenswürdig, und so ein Gläubiger gehört zu denen, welche Christus im heutigen Evangelium glückselig gepriesen hat; denn sie sind es wirklich. Fürs erste, weil sie bey ihrem Glauben eine beständige Gemüthsruhe haben. Es können uns zwar, m. l. Z.! manchmal Zweifel und Bedenklichkeiten einfallen, wenn wir

z. B.

z. B. Achtung geben, was den Frommen und Gottlosen vielfältig hier auf Erden begegnet, daß nämlich den Gottlosen oft alles wohl und glücklich von statten geht, die Frommen hingegen lange Zeit mit Leiden und Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben. Und wenn wir dann die Aussprüche Gottes in der heiligen Schrift vergleichen, wo den Frommen so viel Gutes verheißen ist; so können wir leicht in Versuchung kommen, an der Wahrhaftigkeit Gottes zu zweifeln; und gefällt es Gott noch überdas, uns selbsten mit Schmerzen oder Unglücke heimzusuchen, so kann es geschehen, daß wir in unserm Zweifel noch mehr bestärkt werden. Aber, meine geliebten Zuhörer, wenn wir uns nur Mühe geben, dergleichen Zweifel aus dem Sinne zu schlagen, oder wenn wir das allein nicht gleich im Stande sind, sie unserm Seelsorger aufrichtig entdecken, und dabey die theure Wahrheit nie vergessen, daß es Gott unser Vater gewiß gut mit uns meine, auch alsdann gut mit uns meine, wann er unsern Glauben durch Leiden prüfet; so wird es nie so weit kommen, daß unsre Gemüthsruhe gestöret werde. Sähe es auch noch so trübe in unsrer Seele aus, so wird uns, wenn wir uns nur fest an Gott halten, ein Licht aufgehen, ehe wirs uns versehen, und Gott wird helfen. Wir werden aufs neue im

Glauben an Gottes Wahrhaftigkeit gestärkt, und mehr, als wir erwarteten, überzeugt werden, daß Gott thun wolle, was er verheißt. Unser Herz wird so ruhig seyn, und unser Glaube so stark und dauerhaft, daß ihn kein widriges Begegniß in der Welt erschüttern oder schwächen wird.

Verschaffen wir uns dann nur iñer mehr Kraft und Muth durch andächtiges Gebeth, durch Anhörung der Predigten und durch den Gebrauch der heil. Sakramente, der Buße und des Altars, und ich kann aus meiner eignen Erfahrung versichern, daß wir beym größten Leiden, das uns zustößt, getröstet zu Gott sprechen werden: Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich an deiner rechten Hand. Du leidest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich zu Ehren an. Oder bey einem großen Verlurste: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelober. Endlich wird doch eine Zeit kommen, wo es mir wieder wohl gehen wird, und wo ich ihm danken werde, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist. Sehet, meine Freunde, so genießt der fromme Christ bey seinem Glauben eine beständige Gemüthsruhe, weil er auch da glaubt, wo er nicht sieht; da hingegen derjenige immer in der

Qual

Qual und Unruhe leben muß, der bey einem Unglücke, daß ihn trifft, auf Gottes Vaters-liebe Mißtrauen setzt, an Glaubenszweifeln Wohlgefallen findet, und zuletzt in den trost-losesten Unglauben verfällt, wo er sogar in Ge-fahr ist, in völlige Verzweiflung zu gerathen, und seinem Leben, wie wirs leider schon oft gehört haben, auf die schreklichste Weise ein Ende zu machen. Ach Gott bewahre uns alle vor diesem entsetzlichen Unglücke, und überzeu-ge uns immer mehr, daß es wahr sey, was das heutige Evangelium sagt: Selig sind, welche nicht gesehen, und dennoch ge-glaubet haben.

Zweytens, meine Zuhörer, sind gläubige Christen auch deßwegen glückselig zu nennen, weil sie bey ihrem Glauben des Wohlgefallens Gottes versichert sind.

II.

Völlige Unterwerfung unter Gottes Re-gierung, wenn sie uns noch so dunkel und un-begreiflich ist, und freudige Folgsamkeit bey allen seinen Befehlen, wenn sie uns auch noch so hart scheinen, das, meine Freunde, war es zu allen Zeiten, was den Menschen vor Gott werth und angenehm machte. Dadurch hat sich Abraham, wie ihr wißt, das besondere Wohlgefallen Gottes verschafft. Sein Glau-

be,

dig seyn, und mich nicht verdammen! Wie, wenn man eines solchen Sünders Lebenswandel kennt, was soll man sich davon denken? Mit einem Worte: Wir wissen nicht, ob der Sünder bey einer späten und plötzlichen Bekehrung vor Gott bestehen werde.

O so wagen wir es ja nie, unsre Buße bis auf die letzte Stunde zu verschieben, und Gottes Langmuth zu mißbrauchen. Es kömt einmal die Nacht, da niemand wirken kann. Wir wollen also wirken, so lange es Tag ist, eilen, uns zu retten, und der Gefahr zu entfliehen, vielleicht auf dem Sterbebette uns mit einer falschen Buße zu hintergehen. Möchte doch diese Vorstellung Eindruck auf euer Herz gemacht haben! Amen.

Siebente

Anstalten zu diesem ausserordentlichen Opfer, und eben in dem Augenblicke, da er Gottes Befehl vollziehen wollte, kömmt ein Engel vom Himmel, und sagt ihm: **Lege deine Hand nicht an den Knaben! Nun weiß ich, daß du Gott ganz anhängst, und mir deinen Einzigen nicht versagst.**

Gewiß, meine Freunde! hat sich Abraham durch diese Probe seines Glaubens des vorzüglichen Wohlgefallens Gottes würdig gemacht. Und wie glückselig mußte er deßwegen seyn. Wie wohl muß ihm ums Herz gewesen seyn, so oft er sich nachher an diese Begebenheit erinnert hatte; denn er erhielt aufs neue die Verheißung: **Durch deine Nachkommen sollen alle Völker gesegnet werden**, mit dem ausdrücklichen Zusatze: **Weil du meiner Stimme gehorchet hast.**

O! folget diesem vortreflichen Manne nach, wenn Gott schwere Opfer von euch fodert. Wenn es euch bey der Krankheit eures geliebten Ehegatten, eures lieben Kindes, eures guten Freundes dünkt, als hörtet ihr die Stimme Gottes: Gieb mir das, was du lieb hast, deinen Mann, oder dein Weib, deinen Sohn, deine Tochter, deinen Freund, so seyd eben so willig wie Abraham. Wirds euch gleich angst und bange dabey; seyd dessen ungeachtet nur stille, unterwerfet euren Willen den Willen

Got-

Es ist lieblos geurtheilet,

I. Wenn wir die Verschiedenheit ihrer Gemüthsart von der unsrigen für eine Sünde halten;

II. Wenn wir alles das an andern für Sunde halten, woraus wir uns ein Gewissen machen;

III. Wenn wir gegen wirkliche Versündigungen anderer zu wenig Nachsicht haben;

IIII. Wenn wir das Unglück anderer gleich als Strafe großer Verbrechen ansehen.

Gieb, o Herr, daß wir von dieser so theuern Wahrheit Nutzen schöpfen!

I.

Es ist lieblos geurtheilet, wenn wir die Verschiedenheit der Gemüthsart anderer Menschen von der unsrigen für Sünde halten. Wir sind in der Art zu denken und zu handeln so sehr von einander unterschieden, als wir es an unsern Gesichtern sind. Ein Mensch ist heftig, der andere sanft. Dieser ist munter, jener verdrüßlich, ein andrer lustig, und wieder ein andrer traurig. Die Erfahrung

lehret,

stehung vorher gesagt hatte. Aber eben dieser Tod war zugleich das beßte Mittel, wodurch ihre irdischen Gedanken und Hofnungen auf ein weltliches Reich konnten geschwächt, und auf ernsthaftere Betrachtungen geleitet werden.

Bald nach seiner Auferstehung erfreute er sie zwar mit seiner Gegenwart, gab ihnen aber gleich zu verstehen, daß er nicht mehr wie vorhin bey ihnen bleiben werde. Und nun erst sahen sie ein, wie nöthig es war, daß er sie durch seinen Tod von ihren zeitlichen Gesinnungen abgezogen hatte. Dadurch wurden sie erst fähig, würdige Apostel und Lehrer des Christenthums zu werden.

Auch wir, meine lieben Zuhörer, können am beßten durch Widerwärtigkeiten vom Irdischen abgezogen werden. Unsre Anhänglichkeit an die Güter und Freuden dieser Welt ist gemeiniglich so stark, daß Gott öfters harte Mittel ergreifen, und schwere Leiden über uns verhängen muß, um uns zu frommen und gutgesinnten Menschen zu machen. Zu der Zeit, in der uns so ein Leiden trifft, scheint es uns freylich sehr bitter zu seyn. Wir überlassen uns auch gemeiniglich dem Kummer und der Traurigkeit so sehr, daß wir der liebreichen Vaterhand darüber vergessen, die uns züchtiget. Aber wann die trübe Wolke vorüber ist, so scheint die Sonne wieder; und wir erken-

nen

nen dann die väterliche Absicht, welche unser Gott dabey gehabt hat; kurz, wir sehen es recht deutlich ein, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hofnung, und daß uns diese Hofnung nicht zu schanden werden läßt.

So, meine Freund! erzieht uns Gott zum Himmel. Ließ er immer unsere Sachen nach Wunsche gehen, wie wenig würden wir zum Himmel fähig werden. Aber durch Trübsale wird unser Glaube wie Gold geläutert, und unsre Tugend so befestigt, daß uns nichts mehr von Gott trennen kann. Könnte wohl der Glaube des frommen Christen einen herrlichern Ausgang haben? Und sind diejenigen nicht selig, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben?

Aber auch herrliche Belohnungen sind es, wodurch der Glaube der Frommen gekrönet wird. Schon hier auf Erden giebt ihnen Gott manchmal einen Vorgeschmack davon. Ich berufe mich deßwegen auf eure eigne Erfahrung, meine theuersten Freunde! Es wird nicht leicht jemand unter euch seyn, der nicht für das Leiden, wodurch ihn Gott geprüfet hat, gleichsam schadlos wäre gehalten worden. Allemal pflegt Gott seine Frommen nach dem Leiden wieder zu erquicken, wenn sie sich nämlich dadurch zu

bessern Menschen haben machen lassen. Wir haben etwa einen beträchtlichen Verlurst im Zeitlichen gelitten, Gott ersetzt ihn wieder durch etwas anders. Haben wir z. B. geliebte Personen durch den Tod verlohren, so führt uns Gott wieder gute Freunde zu, die uns desto schätzbarer werden, weil wir ihren Verlurst schon erfahren haben. Sollten aber auch, welches doch äußerst selten geschieht, Leiden und Trübsal fast unser ganzes Leben hindurch unser Theil seyn, so wird uns Gott nicht nur kräftig darin stärken, sondern auch in jener Welt desto reichlicher dafür belohnen, und die Krone des ewigen Lebens geben. Amen!

Fünfte Predigt.

Auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Wir haben seine Herrlichkeit gesehen — Eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vater, welcher voll der Gnade und Wahrheit ist.

Joh. I. 14.

Wer die Würde und Größe der Menschen nur nach dem schätzt, was der Welt gemeiniglich schätzbar ist, der wird an dem neugebohrnen Jesu die Herrlichkeit nicht sehen, welche der erhabene Geist des heiligen Johannes an ihm gesehen hat, denn als Jesus in der Welt erschienen ist, hat ihn die Welt schon nicht gekannt, wie sie ihn noch oft miskennt. Sie hat ihn nicht aufgenommen, wie sie ihn noch oft verwirft. Sie hat sein Licht gesehen, aber nicht begriffen, wie sie noch oft die Finsternisse mehr, als das Licht liebt.

Wer aber seine Augen im Sehen übt, wie sie Johannes übte, und wer auf den Va-

ter

ter des verheissenen Sohnes Gottes sieht, dem werden die Wohnung des neugebohrnen nicht verächtlich, die Windeln nicht zu ärmlich, und die Krippe, in der er liegt, nicht zu niedrig scheinen. Er wird sich der Worte erinnern, welche Paulus an die Hebräer schrieb, und die Kirche in der dritten heiligen Messe heute zu lesen befiehlt: Der ewige Vater sprach zu dem, durch den er die Welt erschaffen, und den er zu Erlösung der Sünder bestimmt hat: Du bist mein Sohn, und dein Thron, o Gott, bleibt in alle Ewigkeit. Die Himmel sind Werke deiner Hände. Diese werden vergehen. Wie ein Kleid werden sie veralten, und du selbst wirst sie wie ein Kleid verwandeln. Du bleibest aber immer derselbe.

Und wer sieht, wenn er sich dieser Worte erinnert, nicht die Herrlichkeit, die Johannes gesehen hat, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater, welcher

I. in der Verheissung Jesu Christi seine Gnade, und

II. in der Sendung Jesu Christi seine Wahrheit

dargethan hat.

Hier ist der Innhalt meiner Rede. Wir wollen mit dem geliebten Apostel Johannes

einen Blick in die Herrlichkeit wagen, welche er gesehen hat, um Liebe, Vertrauen und Dank gegen den so guten Vater im Himmel in uns zu erwecken, der uns seine Gnade und Wahrheit durch Jesum liebreich und getreu erwiesen hat.

Ehre sey Gott in der Höhe, der an uns Wunder der Erbarmnissen gewirket hat, und Gottes Klarheit sey um uns, daß wir die Wohlthaten der Erfüllung seiner wahrhaften Verheissungen dankbar benedeihen, und zu unsrer Seligkeit genießen.

I.

Lasset uns auf die ersten Tage zurücke gehen um uns von der Herrlichkeit zu überzeugen, in welcher der Vater der Gnade seinen eingebohrnen Sohn den ersten Menschen dargestellet hat. Finden wir nicht da schon a) nach der ersten Sünde der Menschen b) an dem nach seiner Gerechtigkeit strafenden Gott neue Merkmale von seiner Gnade in seinen neuen Verheissungen? a) Unsere Eltern hatten gesündigt, und konnten zu ihrer Verantwortung nichts vorbringen, als wechselseitige Beschuldigungen, die im Grunde doch nichts anders sagten, als: Ja freylich, mein Gott, wir haben gesündiget! Adam warf die Schuld auf das Weib,

die

an der Hand eines ehrbaren Freundes tanzt, als wenn sich eine verbuhlte Dirne im Wirthshause herumtummelt. Unterdessen hat doch der Tanz gemeiniglich die Folge, daß er lustig macht. Und die Lustigkeit — wie gefährlich ist sie oft für die Tugend! Wie viele unüberlegte, unehrbare, liebloſe Worte und Freyheiten erlauben wir uns, wenn wir lustig sind. Die Folge der Lustigkeit ist schier allezeit diese, daß man den andern Tag wünscht: Wenn ich doch gestern nicht so lustig gewesen wäre! Ueberhaupt scheints mir ausgemacht zu seyn, daß sich jedes Geschlecht im Tanzen beeifert, seine Schönheiten sichtbar zu machen, und sich solche Stellungen zu geben, bey denen man am meisten gefällt; und daß also während dem Tanze besonders unter jungen Leuten gar leicht Neigungen aufgeweckt werden, die mit dem Gebothe der Keuschheit eben nicht gar zu wohl bestehen können; daß sich auch gar leicht eine und die andere Person in die Tanzgesellschaft mit einschleichen kann, welche auf die Unschuld des Jünglings oder Mädchens nicht die beßten Absichten hat, und sich bemüht, eine Begierde zu entzünden, die dem züchtigen Herzen sonst unbekannt war. Das alles ist nicht zu läugnen. Daher giebt es Leute, die sich aus dem Spiele und Tanzen ein Gewissen machen. Was ist wohl mit diesen Gewissenhaften zu

Sohn werden dir den Kopf zertreten, und du wirst zwar trachten ihre Ferſen zu verletzen. Aber er, der Unüberwindliche, wird über dich ſiegen. Dieſe troſtreiche Offenbarung hat Gott den ſtrafbaren Eltern vor der Strafe noch kund gethan. 1. B. Moſ. 3.

Dieſes ſagt uns die heilige Schrift deutlich, und deßwegen haben auch große Lehrer der Kirche keinen Anſtand genommen zu behaupten, daß Adam der erſte geweſen, welcher die Erlöſung durch Jeſum Chriſtum verkündiget hat, und daß er über das, daß ſeine Sünde ſo gar der Sohn Gottes büßen müßte, immer in heiliger Traurigkeit verſenket gelegen iſt. (S. Hieronymus lib. 3. Comment. in Epiſt. ad Eph. Item Salianus ad annum mundi 2dum)

Ach! die Sünde war vollbracht, und die Folgen derſelben waren troſtloſes Leben, und ewiger Tod aus dem Siege der Schlange. Aber nein! der Vater voll Gnade zerſtörte am erſten die Freude der Schlange.

Ich werde der Welt eine beſſere Mutter geben, ſprach er. Dieſe ſoll deine Feindinn werden, verfluchte Schlange. Der Sohn, der von ihr ausgeht, wird dir unter ihrem Fuße den Kopf zertretten, und deine Verſuche über ſie zu ſiegen, ſollen vergeblich werden.

Jesus war also der Welt eben verheissen, und schon als Ueberwinder der höllischen Schlange, des schrecklichsten Feindes des Menschengeschlechtes vorgestellet.

Als Ueberwinder desjenigen Feindes war er vorgestellt, der sich nicht nur allein an das schwache Menschengeschlecht gewagt hat, sondern der auch so gar auch den stolzen Gedanken im Herzen Raum gab, sich wider seinen Schöpfer und Gott zu empören.

Als Ueberwinder der höllischen Schlange war Jesus eben der Welt verheissen. Und in welcher Gestalt soll er der Eingebohrne vom Vater erscheinen: In eben der Gestalt der von der Schlange Verführeten. Weil sie die schönen Geschöpfe Gottes, die Menschen, zum Falle gebracht hat, soll sie in der Gestalt der Ueberwundenen überwunden werden.

Der Jesus, der Heiland, der kommen soll, soll nicht als mächtiger König der Welt erscheinen. Zu Demüthigung der Schlange soll er in der Gestalt eines armen, unmächtigen Menschen wider die Feindinn der Menschen auftretten.

Die Schlange hatte den Sieg über glückliche Menschen erworben, denen gar nichts mangelte. Der Eingebohrne vom Vater war

bestimmt, sein ganzes Leben hindurch Mühseligkeiten des Lebens zu erfahren. Selbst, wann die Stunde seines Sieges herankam, mußten alle Kennzeichen eines Unglücklichen, eines Ueberwundenen erscheinen, um seinen Sieg zu erhöhen. Fessel und Bande, Kerker und Geisel, Hunger und Durst, Betrübniß und Leiden, Spott und Verachtung, Hülflosigkeit und Tod mußten den Sieger umringen.

Die Schlange hatte den Sieg über unschuldige Menschen erworben. Aber da der Eingebohrne vom Vater in die Welt trat, lagen die Schulden der ganzen Welt auf ihm. Er ist unter die Lasterhaften gezählet worden, sagt die Schrift. — Er war bestimmt selig zu machen, da er den Fluch und die Strafe der Sünder trug, und mit der Bürde der Sünde beladen besiegte er doch die hämische Feindinn des Menschengeschlechtes — die Schlange.

Die Schlange hatte in zween Menschen dem ganzen Geschlechte der Menschen das Verderben bereitet. Aber es war der Eingebohrne vom Vater bestimmt nur allein für die Menschen zu sterben, und alle — alle die, welche vor ihm gegangen sind, und nach ihm folgen werden, selig zu machen. Und er allein hat sie alle, alle, die an seinen Namen glaub-

ten nicht nur selig, sondern wieder zu Kindern Gottes gemacht.

II.

Sie ist angebrochen die fröhliche Stunde, in welcher die Verheissung des Vaters voll Gnade erfüllet werden sollte, und erschien etwa nicht Jesus in einer Herrlichkeit, welche des Eingebohrnen vom Vater voll Wahrheit würdig ist?

Wir wollen dieß a) aus den Gesinnungen Jesu selbst, die er laut geäussert hat — b) Wir wollen es aus den sonderbaren Begebenheiten bey seiner Geburt, und den Folgen derselben auf 1. Gute, 2. und Böse, c) und endlich aus der Lehre des alten und neuen Bundes beweisen.

a) Die Seinen haben ihn nicht aufgenommen. Er fand also keine Herberge. Er lag in der Krippe. Er war verfolgt, und mußte flüchtig gehen. Auf Alles dieß sehen die Kinder der Welt mit großen Augen, und bemitleiden gleichsam das arme, verachtete, verfolgte Kind. Aber wie dachte Jesus? Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erden, daß du dieß den Weisen und Klugen der Welt verborgen, und nur den Einfältigen geoffenbaret hast. Ja, Vater,

Ich preise dich, weil es dir also beliebt hat. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden. Niemand kennet den Sohn, als der Vater. Matth. 11. So sprach er bey Matthäus am eilften, als ihm seine Jünger sagten, daß ihnen in seinem Namen auch die Teufel unterthänig wären. Er pries seinen Vater über seine Anordnungen. b) Warum sollten wir aber nicht im Evangelium herumsehen, um uns mit den schönen und merkwürdigen Begebenheiten, welche seine heilige Geburt verherrlichten, näher bekannt zu machen?

Er ist der Verheissene von der Frau, welche mit ihm den Kopf der Schlange zertretten wird. Höret nur! dieß verkündigen ja die Engel. Es ist heute in der Stadt David der Heiland gebohren, welcher Christus der Herr ist. Wo ist der Monarch der Welt, dessen Ankunft in die Welt die Engel verkündigt haben?

Den Weisen erschien ein Stern, der ihnen zu verstehen gab, daß Jesus gebohren wäre. Nur ein Stern in der Ferne, sagt ihr? Ja! Aber Gottes Klarheit umgab die Hirten, welche in der Gegend, wo Jesus gebohren war, über ihre Heerde bey der Nacht Wache hielten.

Und diese Hirten traffen das Kind nur in Windeln gewickelt an. Sie sahen es ärmlich in einer Krippe liegen. Aber augenblicklich erschien eine Menge der himmlischen Heerschaaren, welche Gott loberen, und neben dem erschienenen Engel der Welt Freude und Friede verkündigten. Wo ist der Monarch der Welt, dem die Engel solche Wiegenlieder sangen?

Der Stern führte die Weise aus Morgenland herbey, und sie kamen, und fielen nieder vor dem Kinde, und betheten es an. Salomon war der weiseste unter den Menschen. Aber nur ein Weib kam aus der Ferne ihn zu bewundern. Und wo ist der Monarch der Welt, vor dem Weise niederfielen um ihn in der Wiege anzubethen?

Wo ist das Kind in der Welt, über dessen Geburt der König des Landes zitterte? Doch seht nur, was sich da ergeben hat. Herodes vernahm, daß Jesus gebohren war, und er erschrack. Bey der Nachricht über die Geburt des Kindes erschrack er. Und er noch nicht allein. Ganz Jerusalem erschrack mit ihm, weil in der Gegend von Bethlehem Jesus gebohren war. Voll Furcht und Schrecken rief der König die Vornehmsten der Priesterschaft und die Schriftgelehrten. Als diese sagten, was sie in den Schriften der Propheten

ten gefunden hatten, nahm er seine Zuflucht zu Lügen und Verstellung. Aber die Lüge verläßt ihren Anhänger, und die Falschheit bethöret. Herodes sah sich von den Weisen, die zu den thörichten Mann nimmer zurückkehrten, hintergangen, und wurde sehr zornig. Indem er nun fürchtete, daß ihn der Neugebohrne von seinem wankenden Throne stürzen würde, da ersann er zu seiner Rettung den Kindermord. Welcher Held ist elender, als der, welcher wider die Weisheit Gottes zu siegen mit unschuldigen Kindern kämpft! Welch eine erbärmliche Staatsklugheit, die im vergossenen Blute der Unterthanen ihr Heil suchet! Wo ist das Kind in der Welt, über dessen Geburt der König des Landes zitterte, die Gelehrten des Staates in Verwirrung geriethen, und allgemeines Schrecken sich über den Herrn und die Unterthanen verbreiteten, wie da, wo ganz Jerusalem mit dem Herodes erschrack?

Sehet ihr in allem diesen nicht die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater, der wie er voll der Gnaden in der Verheissung Jesu Christi, also auch voll der Wahrheit in der Sendung Jesu Christi war. c) Vergleichet nur mit dem, was ich jetzt erzählet habe, die Weissagungen der Propheten: Er wird kommen, sagen sie, und die Könige, wie

Glasscherben, zerbrechen. Er wird diejenigen verwirren, welche sich in ihrem Geiste wider ihn empören. Er wird ihnen nicht geben, was sie suchen, und von ihnen nehmen, was sie haben. Dieß ist ja an Herodes wahr geworden.

Die Heiden werden im Lichte wandeln, sprach Isaias, und die Könige im Glanze, der ihnen aufgeht. Aus der Wurzel Jesse wird Jemand entstehen, der über die Heiden herrschen wird. Eine Menge von Kamelen und Dromelthieren aus Madian und Ephat werden dich, Jerusalem, überschwemmen. Sie werden kommen, und Gold, und Weihrauch mir sich bringen, und das Lob des Herrn verkündigen, denn die Herrlichkeit des Herrn ist über dich aufgegangen. Isaias 60. Seht ihr nicht in diesem Lichte den Stern, der die heiligen Weisen in das Haus Jesu führte, da sie gekommen waren ihm Gold und Weihrauch zu opfern, und ihn anzubethen?

Leset nur wieder, was in der Epistel des heil. Paulus geschrieben steht. Hebr. 1. Da der Vater seinen Erstgebohrnen in die Welt einführet, saget er: Es sollen ihn alle Engel anbethen. Erinnert euch hier der Frohlockungen der Engel über die Ankunft des Herrn.

Gottes Klarheit, meine lieben Freunde, umgiebt uns also allenthalben wie die Hirten, und wir sehen die Herrlichkeit, welche Johannes gesehen hat, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, welcher voll der Gnade und Wahrheit ist.

* * *

Aber was nützte es uns alles dieses zu wissen, wenn wir nicht einen unserm Heile vortheilhaften Gebrauch davon machen wollten?

Der Gnade Gottes sind wir Dank, der Herrlichkeit Gottes Anbethung schuldig. In dem kleinen Kinde, das in der Krippe vor uns liegt, erscheint die Macht des ewigen, allmächtigen Gottes. Geht, ihr Lieben, geht mit Vertrauen zur Krippe, denn das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Durch Jesum sind wir Kinder Gottes geworden. Aber wir bleiben es nur, wenn wir ihn in unser Herz aufnehmen, und in selbem behalten, das heißt, wenn wir die Gebothe Gottes beobachten, und dieselben redlich und ernstlich erfüllen; wenn wir an Gott und seinen Sohn glauben, und nach unsern Glauben wirken. Geht, ihr Lieben, geht mit Vertrauen zur Krippe, denn wir sehen da die Herrlichkeit Jesu, als eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater voll Gnade.

Geht,

Geht, ihr Lieben, geht mit Vertrauen zur Krippe Jesu, der euch predigt, Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Dann erinnert euch an die wichtigen Worte des Evangeliums: Ehe der Sohn des Menschen, der in der Krippe vor euch liegt, wieder erscheinen wird, werden die Kräfte des Himmels erschüttert werden, und an der Sonne, und dem Monde werden solche Zeichen geschehen, daß die Menschen vor Furcht verschmachten würden, wenn nicht der Gerechten wegen Barmherzigkeit geschähe.

Um eures Heiles wegen bitte ich euch, machet euch der Gnade Jesu so würdig, daß nur seine trostvollen, und keine der von ihm verkündigten schrecklichen Wahrheiten an euch erfüllet werden. Das gebe der Vater der Barmherzigkeit, der seinen Sohn zu Erlösung der Welt gesendet hat. Amen.

Sechste

Sechste Predigt.

Auf das Fest des heil. Stephanus.

Was von einer spåten und plötzlichen Bekehrung zu halten sey.

Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt?

Matth. XXIII. 37.

So sprach der mitleidige Heiland im heutigen Evangelium zu den Juden, die seine Stimme nicht hören, und sich auf den Weg der Wahrheit, des Glaubens, und der Tugend nicht leiten lassen wollten; und so spricht er noch heut zu Tage zu den Christen, die das Böse nicht meiden, und sich zu Gott nicht bekehren wollen. Ich möchte doch wissen, wie lange wir die Buße aufschieben dürfen; und was es denn eigentlich sey, worauf wir warten und hoffen. Oft fällt uns bey unsern Sünden der Gedanke ein: Wir sollten uns doch

einmal

einmal zu Gott wenden, seine Gnade suchen, und uns bessern; aber wir trösten uns wieder damit: Es kann noch immer geschehen. Saget mir, meine lieben Zuhörer, was habt ihr dann für eine Zeit zu eurer Besserung fest gesetzt? Ists etwa die Zeit des Todes, in der ihr allen euern Sünden entsagen, und euch plötzlich zu Gott bekehren wollet? So denken wenigst viele Sünder; und weil sie dem Geiste, womit Gott durch seine Priester mit ihnen spricht, so wenig widerstehen können, als etliche aus der so genannten Synagoge der Libertiner, Cyreneer, der Alexandriner, und derjenigen, welche aus Cilicien und Asien waren, dem Geiste, womit Stephanus redete, widerstehen konnten, so werden sie unwillig, stopfen vor Gottes Wort die Ohren zu, und leben in ihren Sünden fort, bis einmal die Gefahr des Todes da ist. Dann wacht ihr Gewissen auf; dann stehen sie voll Angst vor Gott, bitten ihn um Gnade, und versprechen Gutes. Wie, meine Freunde, dürfen wir uns auf eine so späte plötzliche Bekehrung verlassen, und dürfen wir glauben, daß wir einst unsre Seele dadurch retten werden? Oft hat uns Gott versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und wir haben es nicht gewollt; und jetzt soll es

genug seyn, nach einem Leben voll Sünden und Laster nur in den letzten Augenblicken zu Gott zu seufzen? Wißt ihr nicht, was der Herr zu den fünf thörichten Jungfrauen sprach? Oder wisset ihr den Tag und die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird: Dieß, denke ich, habt ihr wahrhaftig nicht genug überleget, sonst würdet ihr wohl nicht so ruhig in den Tag hineinleben. Lasset uns also heute ernstlich erwägen,

was von einer späten und plötzlichen Bekehrung zu halten sey.

Wir wollen untersuchen

I. Ist es an sich möglich, daß ein Sünder damit vor Gott bestehe?

II. Kann ein Sünder wissen, daß er damit vor Gott bestehe?

Gott, wir haben oft gesündiget, aber gedenke an deine Güte, die von je her groß gewesen ist; gedenke an Jesum Christum, der für uns gestorben ist, und erbarme dich über uns! Laß uns diese Betrachtung dazu dienen, daß wir uns, noch da es Zeit ist, zu dir bekehren!

I.

Oft fühlt der Christ in den letzten Stunden seines Lebens Reue über gewisse Handlungen, die er schon lange wehemüthig bereuet, und aufrichtig gebeichtet hat, und die vielen Schwachheiten, mit denen er noch immer zu kämpfen hat, verursachen ihn bey der Annäherung des Todes große Bangigkeit. Es ist ganz natürlich, daß wir unsere Sünden und Mängel ganz in einem andern Lichte sehen, wenn uns der Tod nahe ist, und die Seele bald vor Gottes Gerichte erscheinen muß; aber das ist die späte Bekehrung nicht, von der ich jetzt sprechen will; denn es ist kein Zweifel, daß eine solche Seele nicht Trost und Gnade bey Jesu Christo finden sollte. Ich rede nur von den Sündern, die ohne Gewissen fortleben, Sünden mit Sünden häufen, und nicht eher an ihre Besserung denken, als bis die Gefahr des Todes vorhanden ist. Freylich wacht dann ihr Gewissen mit Entsetzen auf; sie wollen alles auf einmal gut machen, und sich eilig zu Gott bekehren, ehe sein Gericht über sie kömmt. Aber da entsteht nun die wichtige Frage: Können sie mit dieser Bekehrung vor Gott bestehen? Darf ichs wohl auf die letzten Stunden ankommen lassen, und dann hoffen, daß ich noch Gnade vor Gott finden werde?

Wenn die heil. Schrift sagte: Ob der Mensch gleich viele Jahre Gottes Gnade gemißbraucht, ob er gleich lebenslang groben Lastern ergeben war, so darf er doch nur auf dem Sterbbette zu Gott flehen und seine Sünden beichten, so sollen sie ihm vergeben werden; wenn die heil. Schrift sagte: Jesus Christus ist darum für uns gestorben, daß der Mensch sicher bis an sein Lebensende fortsündigen, und sich dann im Falle der Noth durch einige gute Gedanken mit Gott wieder aussöhnen könne; wenn die heil. Schrift sagte: Es kömmt nicht darauf an, was der Mensch durch sein ganzes Leben gedacht, oder wie er gehandelt hat, sondern es kömmt nur darauf allein an, wie er in seinen letzten Stunden beschaffen war; wenn die heil. Schrift sagte: Zur wahren Bekehrung des Sünders gehört nichts anders, als daß er seine Sünden erkenne, Angst vor Gott empfinde, beichte und um Gnade bitte, wenn das die heil. Schrift sagte, so wäre es leicht, unsre Frage zu beantworten. Doch dergleichen Verheißungen finde ich in der heil. Schrift nicht. Nein, meine Brüder! ich finde keinen Spruch im Worte Gottes, daß solchen Sündern sichern Trost verschaffen könnte. Aber das sagt Paulus deutlich: **Ein jeder soll empfangen, nach dem er hier gehandelt hat, es sey dann**

gut oder böse. 2. Kor. 5, 10. Gott wird jedem nach seinen Werken geben. Röm. 2, 6. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Gal. 6, 7. Darum ist Christus für alle gestorben, daß wir, da wir noch leben, nicht uns (nach unsern Lüsten) sondern Christo (nach Christi Sinn) leben sollen. 2. Kor. 5, 15.

Unterdessen ist es doch auch richtig, daß demjenigen, der sich wahrhaft zu Gott bekehrt, um Christi willen alle seine Sünden vergeben werden. Denn es heißt in der Schrift: Der Gottlose bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Isa. 55, 7. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun; und so kommt dann, so wollen wir unsre Sache schlichten, wenn eure Sünde auch noch so groß ist, soll sie doch vergeben werden. Isaias 1, 17. 18.

Es kömmt also nur auf die Frage an, ob eine späte und schnelle Bekehrung eine wahrhafte Bekehrung seyn kann. Mit andern Worten: Läßt sich eine sinnliche Seele in den letzten Stunden des Lebens umschaffen? Lassen sich in den letzten Stunden alle Neigungen und Leidenschaften verbessern, und würde nicht ein Wunder von Gott verlangt, werden müssen, wenn das geschehen könnte? Gott kann

freylich mehr thun, als wir erwarten und begreifen können, und er kann sich aus sonderbarer Gnade eines solchen Sünders erbarmen; denn wir wissen nicht, wie die Wirkungen des heiligen Geistes in der Seele des Menschen geschehen. Nur haben wir keine ausdrückliche Verheißung, daß einem Sünder, der seine Buße bis zur Annäherung des Todes aufgeschoben hat, noch in der letzten Angst eine so außerordentliche Gnade wiederfahren solle. Es sey also ferne von mir, daß ich der Gnade Gottes Schranken setzen, und behaupten wollte, daß Gott einem solchen Sünder diese große Gnade gewiß versagen sollte; denn es ist ausgemachte Wahrheit, daß Gott keinen Gefallen am Verderben des Sünders hat, und daß jeder Sünder, wenn er sein Herz ändert, und reumüthige Buße wirket, durch den Tod Jesu Christi mit Gott versöhnt, und des ewigen Heils theilhaftig wird. Ich sage also nur, daß kein sicherer Grund da ist, gewiß zu hoffen, daß es uns möglich ist, unser Herz in den letzten Stunden so zu ändern, daß unsre Bekehrung göttliches Sinnes ist; denn was gehört nicht für Zeit, Mühe, und Ueberwindung dazu, ehe sich ein Mensch von so vielen Sünden, die er Zeit Lebens gewohnt hat, und die seine ganze Seele beherrschet haben, los machen kann. Wie schwer

muß

muß also wahre Bekehrung in einer solchen gefährlichen Lage seyn!

Man will sich vielleicht auf das Beyspiel desjenigen Missethäters berufen, der neben Jesu gekreuzigt wurde, und ausrief: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst. Es ist wahr, Jesus war ihm gnädig und er sprach: Heute sollst du bey mir im Paradiese seyn. Aber dieses Beyspiel scheint hier nichts zu beweisen; denn es wird nicht gesagt, daß er sich erst in seiner Todesstunde bekehret habe. Ohne Zweifel hat er schon vorher von Jesu und seinen Thaten gehört, an ihn geglaubt, seine Missethaten bereuet und rechtschaffene Buße vor Gott gethan. Das scheinen wenigst seine Worte Luk. 23, 41. zu beweisen: Uns geschiehr recht, und wir leiden, wie es unsere Thaten verdient haben; dieser aber (Jesus) hat nichts Böses gethan. Scheint das nicht ein Herz anzuzeigen, das schon wirklich gebessert war? Also ist dieser Mensch noch lange kein gewisses Beyspiel, mit dem sich Sünder, die sich erst in ihren letzten Stunden zu Gott bekehren wollen, trösten können. Wünschen und hoffen mögen wirs, aber weiter läßt sich nichts mit Gewißheit behaupten. Und nun laßt uns die zwote Frage untersuchen: Kan ein Sün-

der wissen, daß er mir einer solchen Bekehrung vor Gott bestehen werde?

II.

Es kömmt alles darauf an, daß die Buße rechtschaffen sey. Aber man sehe nur auf solche Menschen, die sich ehemals zur Zeit der Todesgefahr bekehrten, und nachher wieder aus dieser Gefahr gerettet wurden. Sind sie wirklich bessere Menschen geworden? Haben nicht die meisten alles, was zur Besserung beytragen konnte, wieder vernachläßiget, so bald die Gefahr vorüber war? So lange der Sünder den gegenwärtigen Augenblick des Todes fürchtet, so lange ist er voll Angst und guter Vorsätze; ist aber wieder Hoffnung zur Genesung da, ist die Gefahr überstanden, so lebt er wieder wie zuvor. Man kann also aus diesem so gewöhnlichen Betragen leicht schließen, daß er sich nicht bekehret haben würde, wenn er gewußt hätte, daß er noch länger leben würde. Reicht so eine Gesinnung zur wahren Buße zu?

Ein solcher Sünder kann seinem eignen Herzen nicht einmal trauen, wenn er bedenkt, wie schwer eine rechtschaffne Besserung des Herzens binnen einer so kurzen Zeit, und unter solchen Umständen zu hoffen ist. Recht-

schaffene Besserung! Freunde, das heißt sehr viel, und ist so gar für denjenigen ein schweres Werk, der Zeit genug, und Ruhe und Stille zum Nachdenken übrig hat. Es wird mehr dazu gefodert, als daß der Sünder seine Sünden erkennt, aufrichtig beichtet, sich darüber ängstiget, weil er Gottes Strafe fürchtet, und den Priester um die Lossprechung bittet. Er muß die Sünde verabscheuen, sowohl jeden Gedanken, als die sichtbare böse That. Nicht allein die Sünde, welche die Welt verabscheuet, sondern auch diejenige, welche sie nicht achtet, oder wohl gar für ein Stück der feinen Lebensart hält, die unkeuschen Begierden, die zweydeutigen Reden eben sowohl als Hurerey und Ehebruch; die Unbarmherzigkeit und Härte gegen den Nebenmenschen eben sowohl, als den Mord; den Neid eben sowohl, als den Diebstahl; die ausschweifende Ergötzungssucht eben sowohl als Fressen und Saufen; diese und alle Sünden muß er verabscheuen, weil er seinen liebevollen Vater im Himmel beleidiget hat. Es muß ihm nichts verhaßter als die Sünde seyn; und er muß deßwegen nichts sehnlicher wünschen, als Gott zu gefallen, und sich eifrigst bestreben, seinen Willen mit aller möglichen Treue, mit aller Bereitwilligkeit und Beständigkeit für die Zukunft so auszuüben, wie ein gut geartetes

Kind den Willen seines Vaters thut; kurz, Liebe zu Gott muß die Triebfeder aller seiner Gesinnungen und Handlungen seyn, und er muß Wohlgefallen an der Erfüllung der Gebothe Gottes finden. Und nun — wie unwahrscheinlich ist es, daß eine solche Aenderung des Sinnes binnen wenigen Stunden zu Stande kommen kann. Wie viele Gründe hat man vielmehr, zu fürchten, daß sie aus Angst wohl nur Selbstbetrug oder Heucheley seyn möge. Wenn wir sagen, wir lieben Gott, und wandeln in der Finsterniß (führen ein sündliches Leben) so lügen wir, und sind Heuchler. 1. Joh. 1, 6.

Man denke sich die Schwäche des Sterbenden dabey. Der Leib ist entkräftet; zeitliche Sorgen und Bekümmernisse quälen sein Herz, Schmerzen verwirren ihn, seine Gedächtniß wird geschwächt, Furcht des Todes bringen seine Gedanken aus der Fassung; und in dieser Lage soll der Sünder alle böse Gesinnungen plötzlich wegschaffen, alle sündliche Gewohnheiten, die so tief eingewurzelt haben, ablegen, seine Seele aus ihren tausend Verirrungen auf einmal zu rechte bringen, das Herz von allen Unreinigkeiten säubern, und seinen Geist über alles und bis zu Gott, und Gottes Sinn erheben? Ich wünsche es, meine lieben Zuhörer; aber es wird mir für jeden

aus

aus euch bange, wenn er seine Bekehrung so lange hinausrückt. Ich bin zu oft beym Sterbebette solcher Sünder gestanden, habe zu oft bemerkt, daß sie selbsten zweifelten, ob ihre Bekehrung vor Gottes Richterstuhle wohl rechtschaffen möge gefunden werden, als daß ich nicht schon beym Gedanken einer späten und plötzlichen Besserung zittern sollte. Sie haben gezaget, Hülfe bey den Umstehenden und Trost bey mir gesuchet; Aber was soll man einem muthwilligen Sünder sagen, den Verzweifelung beynahe ergriffen hat, wenns ihm schon laut in die Seele donnert: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt! Ich kenne dich nicht! Geh hin Verfluchter, ins ewige Feuer, daß dem Teufel, und seinen Engeln bereitet ist!

Manchmal fand ich dergleichen Sünder in ihren letzten Stunden fast ganz unempfindlich. Es mag Verhärtung ihres Herzens, oder Heftigkeit der Krankheit daran Schuld gewesen seyn, so ists doch gewiß, daß sie sich nichts recht zu Herzen nahmen. Sie ließen sich wohl vorbethen, betheten nach, beichteten ihre Sünden, empfiengen die heil. Wegzehrung, und sagten dann kaltsinnig: Gott wird mir ja gnä-

dig seyn, und mich nicht verdammen! Wie, wenn man eines solchen Sünders Lebenswandel kennt, was soll man sich davon denken? Mit einem Worte: Wir wissen nicht, ob der Sünder bey einer spåten und plötzlichen Bekehrung vor Gott bestehen werde.

O so wagen wir es ja nie, unsre Buße bis auf die letzte Stunde zu verschieben, und Gottes Langmuth zu mißbrauchen. Es komt einmal die Nachr, da niemand wirken kann. Wir wollen also wirken, so lange es Tag ist, eilen, uns zu retten, und der Gefahr zu entfliehen, vielleicht auf dem Sterbebette uns mit einer falschen Buße zu hintergehen. Möchte doch diese Vorstellung Eindruck auf euer Herz gemacht haben! Amen.

Siebente

Siebente Predigt.

Auf das Fest des heiligen Evangelisten Johannes.

Von den lieblosen Urtheilen über andere Menschen.

Herr! was soll aber dieser?

Joh. XXI. 21.

Als Petrus sah, daß Johannes seinem göttlichen Lehrmeister nachfolgte, fragte er: Herr! was soll aber dieser? Jesus sprach zu ihm: Ich will, daß er bleibe, bis ich komme; was geht es dich an? Da kam die Rede unter den Brüdern aus, daß dieser Jünger nicht sterbe, ungeachtet, daß Jesus nicht sagte, daß er nicht sterbe, sondern: Ich will, daß er bleibe, bis ich komme.

Dieses heil. Evangelium giebt mir Veranlassung, von den **lieblosen Urtheilen über andere Menschen** zu sprechen. Höret also!

Es

Es ist lieblos geurtheilet,

I. Wenn wir die Verschiedenheit ihrer Gemüthsart von der unsrigen für eine Sünde halten;

II. Wenn wir alles das an andern für Sunde halten, woraus wir uns ein Gewissen machen;

III. Wenn wir gegen wirkliche Versündigungen anderer zu wenig Nachsicht haben;

IIII. Wenn wir das Unglück anderer gleich als Strafe großer Verbrechen ansehen.

Gieb, o Herr, daß wir von dieser so theuern Wahrheit Nutzen schöpfen!

I.

Es ist lieblos geurtheilet, wenn wir die Verschiedenheit der Gemüthsart anderer Menschen von der unsrigen für Sünde halten. Wir sind in der Art zu denken und zu handeln so sehr von einander unterschieden, als wir es an unsern Gesichtern sind. Ein Mensch ist heftig, der andere sanft. Dieser ist munter, jener verdrüßlich, ein andrer lustig, und wieder ein andrer traurig. Die Erfahrung

lehret,

lehret, daß wir niemand lieber um uns haben, als diejenigen, die eine gleiche Gemüthsart mit uns haben. Der muntere Jüngling flieht die Gesellschaft der Schwermüthigen, und hält es mit denen, die so fröhlich sind, wie er es ist. Der Verdrüßliche hingegen ist in keiner Gesellschaft lieber, als wo geseufzet und geklaget wird. Bisher bleibt die Sache noch gut; aber oft geht man so weit, daß man alle diejenigen, die nicht so, wie wir denken und handeln, für Sünder hält, und das ist lieblos. Der Fromme, der sich seiner Unschuld und Rechtschaffenheit bewußt ist, fällt leicht auf den Gedanken, daß alle Frommen so, wie er, denken und handeln müssen. Er hat eine sanfte Gemüthsart, ist in allen seinen Reden und Handlungen liebreich, bescheiden, nachgebend, übersieht manches, über welches er zu reden Ursache hätte, und beleidigt Niemand. Auf einmal trifft er in der Gesellschaft eine Person an, die mit Heftigkeit spricht, keinen Widerspruch leiden kann, und immer Recht haben will. Da seufzt nun der sanfte Fromme, denkt, und sagts auch wohl: Das ist ein böser Mensch! Es wird nicht lange währen, so wird dieser Heftige den sanften Frommen für einen bösen Menschen erklären. Es entsteht z. B. eine Feuersbrunst. Ein unglückliches Weib ist mit seinem Kinde in Gefahr, ums Leben zu kommen.

men. Es bittet alle Umstehenden um Hülfe. Der sanfte Fromme steht da, ringt die Hände, winselt, weint und bethet, indessen daß der heftige Mann, den der Fromme kürzlich für böse erklärt hat, gesprungen daher kömmt, die Thüren aufsprengt, sich durch die Flammen wagt, und die unglücklichen vom Tode rettet.

Er kömmt von der That zurück, sieht den weinenden Frommen. Was hilft, sagt er, das weibische Klagen! Das Christenthum besteht nicht im Jammern und Klagen; man muß Hülfe leisten. Und so haben wir da ein Beyspiel aus hundert ähnlichen Beyspielen, wie zween Christen, die wahrscheinlicher Weise fromm sind, einander für unchristliche Menschen halten, bloß deßwegen, weil sie eine verschiedene Gemüthsart haben. Leute, die 30 bis 40 Jahre alt sind, sind unstreitig ernsthafter und gesetzter, als Jünglinge und Mädchen von 12 und 18 Jahren. Aber sie verlangen oft eben die Ernsthaftigkeit von diesen jungen Leuten, und werden aufgebracht, wenn der Jüngling oder das Mädchen läuft und springt, sagen auch wohl: Wir waren ganz anders, da wir in diesen Jahren waren. Wie gottlos ist jetzt die Jugend! Alle diese Urtheile sind lieblos. Oder saget mir, meine Freunde, wäre es nicht eine Beleidigung für

uns

uns alle, wenn jemand unter uns auftreten und behaupten wollte, seine Gesichtsbildung wäre die eigentliche menschliche, und wir alle, weil wir ihm nicht gleich sähen, wären Mißgeburten? Eben so lieblos ist es, wenn jemand alle diejenigen für Unchristen erklären wollte, von denen er durch seine Gemüthsart unterschieden ist. Unsre Denkungs- und Handlungsart hängt sehr viel mit der Beschaffenheit unsers Körpers und Blutes zusammen. Eine Seele in einem jungen Körper beträgt sich anders, als diejenige, die in einem alten abgelebten Körper wohnt. Ein Mann, der dickes schwarzes Blut hat, denkt anders als sein Freund, der dünnes leichtes Blut hat. Ist dann ein leichtes, oder dickes Blut eine Sünde? Ihr saget nein. Nun so kann auch die Gemüthsart, die davon abhängt, nicht Sünde seyn; und es streitet mit der Nächstenliebe, wenn man das, was nicht Sünde ist, zur Sünde machen will.

Allein ihr werdet mir einwenden, daß Gottes Gnade das Herz des Menschen und seine Gemüthsart ändern könne. Richtig, meine Lieben; ich gestehe euch das ein, wenn ihrs nur recht verstehet. Gottes Gnade verschafft uns keinen andern Körper. Daher bleibt auch bey den Bekehrten eben der Unterschied der Gemüthsart, wie bey den Unbekehrten.

Die Gnade giebt uns nur eine andere Richtung, und macht, daß wir unsere Neigungen und Fähigkeiten zum Guten anwenden. Der Sanfte, der sonst ein Wollüstling war, übt nun Barmherzigkeit aus, und lebet züchtig. Der Heftige, der sonst ein Zänker war, wird nun ein Eiferer für Gott und Tugend. Der Muntere, der sonst nur sündliche Freuden liebte, hat nun seine Freude an Gott, und einem guten Gewissen. Der Schwermüthige, der sonst, ohne zu wissen warum, seufzte, seufzt jetzt über seine Sünden. Sie bleiben nach ihrer Bekehrung in Ansehung ihrer Gemüthsart so verschieden als vorher, nur darinn kommen sie übereins, daß sie nach einerley Ziel, nach Gott und Tugend, streben. Waren Petrus und Johannes nicht wahre Fromme, wahre Freunde des Heilandes? Und doch wie verschieden war ihre Gemüthsart. Petrus zeigt sich immer als einen heftigen, Johannes als einen sanften Mann. Wenn Jesus versichert, daß ihn seine Jünger in der Zeit der Noth verlassen würden, so nimmt Petrus gleich das Wort und spricht: Wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen. Matth. 26, 35. Und wenn er seinen Meister binden sieht, so schlägt er mit dem Schwerte darein. Luk. 22, 50. Leset hingegen die heiligen Schriften Johannis, wie

sanft,

sanft, wie zärtlich spricht er. Liebe Kinder, heißt es 1. Joh. 3, 18. lasset uns nicht lieben mit Worten, oder mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit. Bald führt er uns zu dem Grabe des Lazarus, und zeigt uns die Thränen, die der Wohlthäter aller Menschen auf die Gruft seines Freundes fallen läßt, und bald erzählt er uns die rührenden Gespräche, die Jesus in seinen letzten Stunden mit seinen Freunden hielt. Wenn also zween Männer von so verschiedener Gemüthsart fromm seyn können, so darf kein Frommer einen andern Menschen bloß deßwegen für böse halten, weil seine Gemüthsart von der seinigen verschieden ist.

II.

Es ist aber auch lieblos, wenn wir an andern alle die Handlungen für Sünde halten, aus denen wir uns ein Gewissen machen.

Es giebt gewisse Handlungen, welche einige Leute für ganz unschuldig halten, aus denen sich gleichwohl andere ein Gewissen machen. Spielen und Tanzen gehören vorzüglich hieher. Einige empfehlen sie als Mittel zur Aufheiterung des Gemuthes, und andere halten sie für Sünde. Freunde! laßt uns nicht

zu voreilig seyn, damit unser Urtheil nicht lieblos werde.

Das Spielen ist freylich bedenklich. Es ist gar leicht geschehen, daß man eine Neigung dazu bekömmt; und dann ists gar wohl möglich, daß man am Spieltische das Geld verliert, für welches man seinem Sohne das Lesen, Schreiben, Rechnen, oder seiner Tochter die nöthigsten weiblichen Arbeiten hätte können erlernen lassen. Es ist nicht zu läugnen, daß das Spiel das menschliche Herz so weit verderben könne, daß die Liebe zur Arbeit, zur Gattinn, zu den Kindern, zum Gottesdienste verlohren gehe, und daß mancher Mensch unter Leuten, die etwas vernünftiges sprechen, Langeweile habe, und seine Augen immer auf den Tisch richtet, wo die Charte liegt. Endlich sind doch allemal die kostbaren Stunden zu bedauern, die beym Spiele verlohren gehen, und welche frömmere Christen besser zu benützen wissen. Von Glücksspielen, bey denen die Absicht augenscheinlich ist, des andern Geld zu gewinnen, versteht es sich von sich selbst, daß sie mit der wahren Frömmigkeit nicht bestehen können.

Was das Tanzen betrifft, so muß man einen Unterschied machen; denn z. B. es ist ganz etwas anders, wenn eine sittsame Frau

an der Hand eines ehrbaren Freundes tanzt, als wenn sich eine verbuhlte Dirne im Wirthshause herumtummelt. Unterdessen hat doch der Tanz gemeiniglich die Folge, daß er lustig macht. Und die Lustigkeit — wie gefährlich ist sie oft für die Tugend! Wie viele unüberlegte, unehrbare, liebloſe Worte und Freyheiten erlauben wir uns, wenn wir lustig sind. Die Folge der Lustigkeit ist schier allezeit diese, daß man den andern Tag wünscht: Wenn ich doch gestern nicht so lustig gewesen wäre! Ueberhaupt scheints mir ausgemacht zu seyn, daß sich jedes Geschlecht im Tanzen beeifert, seine Schönheiten sichtbar zu machen, und sich solche Stellungen zu geben, bey denen man am meisten gefällt; und daß also während dem Tanze besonders unter jungen Leuten gar leicht Neigungen aufgeweckt werden, die mit dem Gebothe der Keuschheit eben nicht gar zu wohl bestehen können; daß sich auch gar leicht eine und die andere Person in die Tanzgesellschaft mit einschleichen kann, welche auf die Unschuld des Jünglings oder Mädchens nicht die beßten Absichten hat, und sich bemüht, eine Begierde zu entzünden, die dem züchtigen Herzen sonst unbekannt war. Das alles ist nicht zu läugnen. Daher giebt es Leute, die sich aus dem Spiele und Tanzen ein Gewissen machen. Was ist wohl mit diesen Gewissenhaften zu

thun? Soll man ihrer spotten, oder sie als Kopfhänger, Bethbrüder, oder Bethschwestern, und Sonderlinge verlachen? Das wäre wohl lieblos! Soll es dann etwas lächerliches seyn, wenn jemand Ergötzlichkeiten bloß deßwegen unterläßt, weil er besorget, daß er sich dabey versündigen und Gott beleidigen möchte? Nein, ihr gewissenhaften Christen, ihr seyd dafür zu loben. Laßt euch nur nie verleiten, etwas zu thun, was euer Gewissen nicht gut heißt; denn was nicht aus dem Glauben kömmt, oder was man wider sein Gewissen thut, das ist Sünde. Röm. 14, 23.

Aber, ihr Lieben, die ihr Feinde des Spiels und Tanzens seyd, wie oft haltet ihr euch wegen eurer Enthaltsamkeit von diesen Ergötzlichkeiten für besser und frömmer als andere, die sich dieselben erlauben. Zugestanden, daß es löblich ist, sich vom Spielen und Tanzen zu enthalten, ist man darum frömmer als andere Leute? Kann man nicht Fehler an sich haben, die weit größer als Spielen und Tanzen sind? Man kann ja ein unzüchtiges Herz haben, ohne daß man tanzet, und man kann andere durch allerhand verbothene Mittel um ihr Geld bringen, ohne daß man spielt. Und daß alle diejenigen Kinder des Teufels seyn sollen, die sich bisweilen Spiel oder Tanz erlauben, das wird wohl doch niemand mit Grunde behaupten können?

Sehet jenen Bürger, der die ganze Woche im engen Zimmer eingeschlossen sitzt, und sich und die Seinigen mühesam ernähret. Er merkt, daß beym Sitzen seine Gesundheit leide, will frische Luft schöpfen, sich eine Bewegung machen, und geht zu einer Gesellschaft auf ein Kegelspiel. Ist das Sünde? Wenn er sich in seinem Vergnügen mäßiget, zur rechten Zeit wieder an seine Arbeit geht, sich vor Zank hütet, und nicht um Geld zu gewinnen, sondern der Bewegung wegen spielt, so sehe ich wahrhaftig nicht ein, wie es böse seyn könne. Auch der Tanz erheitert das Gemüth, und setzt den Leib in Bewegung; er ist aber der Unschuld gefährlicher; und gleichwohl, meine Lieben, sind wir nicht berechtiget, alle diejenigen für böse zu halten, die tanzen. Ich und ihr haben doch schon Leute spielen und tanzen gesehen, die sich weder durchs Spiel noch durchs Tanzen versündiget haben. Ja sagt ihr, es ist aber doch ein Fehler; und ich habe euch gesagt, daß es nicht allezeit ein Fehler ist, und gesetzt, es wäre meistentheils ein Fehler, so hast du, mein Freund, ja auch deine Fehler. Es wäre aber lieblos, dich zu verdammen, weil du Fehler hast. Warum willst du dann nicht auch gegen die Fehler deines Nebenmenschen dich billig finden lassen? So wie unter uns über die Rechtmäßigkeit

des Spielens und Tanzens gestritten wird, geschah es in der christlichen Gemeinde zu Korinth. Es gab dort Leute, die sich kein Gewissen machten, Fleisch zu essen, daß dem Götzen geweiht war. Es gab aber auch Leute, die das Essen dieses Fleisches für Sünde hielten. Paulus räth zum Frieden, und giebt ihnen in Ansehung dieses Punktes eben die Ermahnungen, die ich euch in Ansehung des Spielens und Tanzens gegeben habe. Lobt die Gewissenhaftigkeit derer, die sich des Essens vom Götzenopfer enthalten; ermahnt sie, bey ihrem Entschluße zu bleiben, und erlaubt denen das Fleisch zu genießen, die sich kein Gewissen daraus machen, giebt ihnen aber den Rath, der schwachen Brüder zu schonen. 1. Kor. 8, 7 -- 10. Doch weiter:

III.

Es ist lieblos, wenn wir gegen wirkliche Versündigungen anderer zu wenig Nachsicht haben.

Wir bemerken an unsern Nebenmenschen oft Worte und Handlungen, aus denen wir uns nicht nur ein Gewissen machen, sondern von denen wir auch zuverläßig sagen würden, sie sind unrecht und sündlich. Es ist da meine Meinung gar nicht, daß man das Unrecht gut heißen, oder die Sünde vertheidigen soll, sondern

dern

dern ich sage nur, daß man gegen die Versündigungen andrer Nachsicht brauchen müsse. So wird z. B. einer manchmal beleidiget. Er geräth zu geschwinde in den Zorn, als daß er sich auf die unvermuthete Beleidigung hätte gefaßt machen können. Er ist so sehr aufgebracht, daß er nicht recht bey sich selbst ist; und da kann es leicht geschehen, daß ihm ein Fluch, ein Schwur, oder ein heftiges Wort entfährt. Ein andersmal ist er in einer vergnügten Gesellschaft, ein Trunk, ein scherzhaftes Gespräch, eine Musik — alles fodert ihn zur Freude auf. Erst wird er vergnügt, dann vergißt er sich, und wird lustig; da entfährt mancher Scherz, der nicht gar zu ehrbar ist, manche Spötterey, die nicht mit der christlichen Liebe bestehen kann. Bald darauf sehen wir ihn unter andern Umständen. Es stirbt sein Weib, oder Kind; und nun wird er kleinmüthig, und läßt manches Wort fahren, daß ein Mißtrauen auf Gottes Vorsicht verräth. Daß alles ist zwar unrecht; aber es verdienet doch Nachsicht, und es wäre sehr lieblos, wenn man jemanden um solcher Fehler willen für einen Gottlosen halten wollte. Gehet nur die Geschichte derer durch, die uns die heil. Schrift als Muster der Frömmigkeit anpreiset. Keiner ist von dergleichen Uebereilungen frey, von denen ich kurz vorher mit

euch gesprochen habe. Selbst an den Jüngern, die Jesus zu seinen vertrautesten Freunden gewählet hatte, treffen wir manchmal Spuren von dergleichen Versündigungen an, bald vom Zorne, bald vom Hochmuthe, und bald vom Mißtrauen gegen die Worte Jesu. Paulus ist so freymüthig, und gesteht es: Das Gute, das ich will, sagt er Röm. 7, 19. thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, thue ich. Und dessen ungeachtet waren sie sehr fromme Leute, die wir gewiß einmal recht hoch im Himmel oben finden werden.

Nicht weniger lieblos ist es, wenn man die Uebereilungen und Fehltritte anderer Leute überall auszubreiten sucht, ihre guten Eigenschaften verschweiget, und nur von ihren Fehlern spricht. Ich gieng z. B. mit meinem Freunde, fragte: Wer ist der Jüngling, der vor uns hergeht; es ist der, antwortete er, der mit meines Nachbars Tochter eine unerlaubte Bekanntschaft hat. — Und wer ist der Mann, der mit ihm geht? Es ist der, der mit seinem Weibe nicht friedlich hauset und sich öfters voll trinkt. Freund! haben dann diese Leute in ihrem Leben nichts anders gethan, als was du mir sagest? Ich kann mir aus deinem Gespräche weiter nichts herausnehmen, als daß diese Leute, wie andere Leute,

ihre Fehler haben. Was verschweigst du mir dann ihre guten Eigenschaften? Verräth das nicht eine Begierde, sie zu Schande machen zu wollen?

Ja, saget ihr, man kennt den Baum doch an seinen Früchten. Ein jeder Baum, spricht Jesus, wird an seiner Frucht erkannt. Das ist aber nur von der Frucht, die ihm eigen ist, und die er ordentlicher Weise zu tragen pflegt, zu verstehen. Ein Baum, dessen gewöhnliche Frucht unschmackhaft ist, taugt nichts, eben so wenig, wie ein Mensch, dessen gewöhnliche Handlungen lasterhaft sind. Ein Baum, dessen gewöhnliche Frucht gut und schmackhaft ist, ist ein guter, nützlicher Baum. Gleichwohl bemerken wir, daß die beßten Bäume unter ihren vielen guten Früchten bisweilen eine wurmstichige Frucht mittragen. Hauen wir sie deßwegen um? Wenn sich jemand in den Garten schleichen, alle wurmstichigen Früchte von den Bäumen schütteln, in der Tasche bey sich tragen, in allen Gesellschaften auf diesen Garten und den Besitzer des Gartens die Rede lenken, und dann eine Handvoll von diesem verdorbenen Obste herzeigen und sagen wollte: Seht einmal, was der Mann für elendes Zeug in seinem Garten bauet; wäre das nicht lieblos? Eben so ist es, wenn man ehrlicher Leute Fehler aufsuchet, und bey jeder Gelegenheit bekannt macht.

Meine Lieben! wenn mir eine gebrechliche Person begegnet, so danke ich in meinem Herzen allemal meinem Gott, daß er mir gesunde Glieder geschenkt hat, und bitte ihn, daß er sie mir ferner erhalten wolle. Dieß scheint mir christlich gehandelt zu seyn; und es ist wohl besser, als wenn ich wie ein muthwilliger Knabe hintreten, lachen und allen Vorbeygehenden zurufen wollte: Schaut einmal, ihr Leute, was das für ein abscheulicher Krippel ist! Dankt also auch ihr, meine lieben Zuhörer, wenn ihr nicht so, wie andere Leute seyd, und keine großen Fehler an euch habet. Ich danke dir, guter Gott! laßt uns sagen, daß du mich vor solchen Ausschweifungen behütet hast. Unterstütze mich auch künftig mit deiner Gnade. **Verwirf mich nicht von deinem Angesichte!**

IIII.

Endlich ist es lieblos, wenn wir das Unglück anderer gleich für Strafe großer Verbrechen ansehen.

Es ist bekannt, daß manche Menschen in große Unglücke gerathen, sind etwa ihr Lebenlang schmerzlich krank, oder bekommen elende Kinder, oder büßen ohne ihre Schuld ihr ganzes Vermögen ein, u. s. f. Wenn ein solcher uns oder unsere guten Freunde trifft, so wis-

sen

sen wir uns bald aus der Schlinge zu ziehen, und sagen: Wen Gott lieb hat, den strafet er. Kömmt aber ein ähnliches Unglück über den, der etwa einmal von uns übel gesprochen hat, oder gegen den wir sonst einen Widerwillen tragen, so urtheilen wir ganz anders. Da sieht man Gottes Strafe, heißt es. Wahr ists, daß Gott vergangne und vielleicht längst vergessene Verbrechen durch manches Unglück straft; aber es ist auch gewiß, daß er dadurch die Frommen in dem Gebethe und in der Geduld zu üben suche. So rühmt Paulus 2. Thess. 1, 4. die Geduld und den Glauben, welchen die Frommen **in allen ihren Verfolgungen und Trübsalen** erwiesen haben. Kömt also über einen von unsern Nebenmenschen ein besonders Unglück, so können wir nicht wissen, ob es Strafe Gottes sey, oder ob Gott die Frömmigkeit, die so ein Mensch bisher bewiesen hat, durch eine solche Züchtigung noch vollkommner machen wolle. Es ist also lieblos, wenn man jemanden um des Unglücks willen, das ihn betrifft, gleich für gottlos halten wolle. Gesetzt, der Blitz zündet ein Haus an, und setzet eine ganze Strasse in Flammen, so ist leicht zu vermuthen, daß manches unrechtmäßig erworbene Gut zusammengeschmolzen, und manches Hurennest in Rauch aufgegangen sey. In welchem Hause aber dieses Hurennest,

oder das ungerechte Geld war, können wir nicht mit Gewißheit sagen. Was geht das dich an, sagte Jesus zu Petro im heutigen Evangelium. Oder müßte man nicht aller Menschenliebe entsagt haben, wenn man behaupten wollte, daß in dieser oder jener Strasse lauter Gottlose wohnten, und da, wo sich das Feuer endige, die Häuser der Frommen anfiengen? Wenn wir so schließen wollen, so war kein gottloserer Mensch je auf Erden gewesen, als Lazarus. Sehet er liegt arm, voll Geschwüre vor der Thüre des Reichen, wünscht so viel Nahrung zu haben, als die Hunde des Reichen verzehrten; aber er stirbt unter seinen Wünschen und bekömmt nichts. Kaum ist er aber tod, so umgeben ihn Engel, und führen seine Seele an den seligen Ort, der nur den Frommen offen steht. Luk. 16. Dieses einzige Beyspiel beweist, daß man nicht jeden, der viel in der Welt ausstehen muß, für einen großen Sünder halten dürfe. O ihr, die ihrs im Brauche habt, von anderer Leute Elend auf ihre Sünden zu schließen, höret, was Jesus saget: Glaubt ihr, daß diese Galiläer größere Sünder als andre Galiläer gewesen sind, weil sie so viel haben ausstehen müssen? Ich sage euch, nein. Luk. 13, 2.

Ob ich jetzt gleich überzeugt bin, daß ich nichts anders geredet habe, als was dem Sinne

ne unsers Heilandes gemäß ist; so besorge ich doch, daß meine gutgemeinten Erinnerungen übel ausgelegt werden könnten. Wenn der Fromme seinem Freunde den Zorn, oder die Unkeuschheit, deren er sich schuldig gemacht hat, verweisen wird, so wird dieser vielleicht antworten: „Ey, was willst du mir da sagen! das ist ein Fehler meiner Gemüthsart. Es ist ja auf der Kanzel gesagt worden, daß die Fehler der Gemüthsart keine Sünde sind.“ Freund, wer hat dir das gesagt? Ich habe gesagt, daß das dicke oder dünne Blut im Körper, und daß die Gemüthsart keine Sünden seyen, aber nicht, daß die Vergehungen, zu welchen unsre Gemüthsart geneigt ist, nicht sündlich sind. Du bist z. B. von Natur heftig; das ist etwas unschuldiges. Wenn du aber über deine Heftigkeit nicht wachest, und dich dadurch zum Zorne, zur Rache und Unversöhnlichkeit hinreißen lässest, so ist es allerdings Sünde. Wenn der Vater seinen Sohn bestrafen wird, weil er in lüderlichen Gesellschaften tanzt, oder seine kostbare Zeit mit Spielen durchjaget, wird er antworten: Es ist ja erst kürzlich geprediget worden, daß Spiel und Tanz etwas unschuldiges sey. Aber wer hat das geprediget? Ihr wisset es alle, daß ich gesagt habe, wie bedenklich das Spielen und Tanzen sey; und ich habe sogar diejenigen gelobet, die sich davon

enthalten, nur habe ich die Erinnerung gegeben, daß man diejenigen nicht gleich für Todsünder halten solle, die sich bisweilen mit einem Spiele oder Tanze unterhalten.

O, meine geliebtesten Freunde! statt daß ihr die Augen immer auf anderer Leute Fehler richtet, richte sie jeder vielmehr auf sich, auf sein Herz und seinen eignen Lebenswandel. Da wird er genug zu tadeln und zu verbessern finden. Ziehe ein jeder erst den Balken aus seinem Auge, und sehe dann, wie er den Splitter aus seines Bruders Auge ziehe. Statt daß wir unsern Nebenmenschen immer ihre Vergehungen vorrücken, laßt uns lieber ihren Fall zu unserer Warnung nehmen, daß wir desto wachsamer über unser Thun und Lassen sind. Liebe Brüder! so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigen Geist, die ihr geistlich seyd; und sieh auf dich selber, daß du nicht auch versuchet werdest. Amen!

Achte Predigt.

Am letzten Tage des Jahres.

Was lehrt uns die Rücksicht auf das verfloßne Jahr?

Ich betrachte meine Wege.

Psalm CXIX. 59.

Hat der Wanderer einen beträchtlichen Theil seines Weges zurückgelegt, und kömmt er auf einen Scheideweg: so ist nichts natürlicher, als daß er den Weg, den er gegangen hat, mit dem Wege vergleicht, den er antreten will, und sich dann umsieht, daß er nicht irre geht. Heute, meine lieben Freunde, sind wir in dem Falle eines solchen Wanderers. Ein Jahr, also ein beträchtlicher Theil unsers kurzen Lebens auf Erden, ein Jahr mit allem unsern Thun und Lassen, mit allen unsern Freuden und Leiden haben wir bis auf einige Stunden zurücke gelegt, und ein anders steht vor uns. Sollten wir uns vom alten Jahre

Bayerische Staatsbibliothek München

scheiden, und ein neues anfangen, ohne unsere Wege, wie es im Texte heißt, zu betrachten, den Weg nämlich, den wir schon zurückgelegt, und den wir noch vor uns haben? Ist gleich ein Tag an sich selbst ein kleiner Theil von unserer Lebenszeit, so macht sich doch der weise Christ jede Gelegenheit zum ernsthaften Nachdenken zu Nutze, und diese Gelegenheit findet er besonders in einem solchen Wechsel der Zeit, wie der gegenwärtige ist. Er sieht auf das Vergangene zurück, und sieht in das Zukünftige hinaus. Ich werde von diesen beyden Arten des Nachdenkens, und der Betrachtung mit euch sprechen. Heut soll uns die **Rücksicht auf das verfloßene,** und morgen die **Aussicht in das angefangene Jahr** beschäftigen.

Gott! unsre Herzen stehen der heiligen Wahrheit offen. Laß sie tiefen und dauerhaften Eindruck auf uns machen, und begleite deine Lehre, die ich jetzt vortragen werde, mit deinem Segen.

Die Rücksicht auf das verflossene Jahr veranlasset den nachdenkenden Menschen zu verschiedenen wichtigen Fragen und Ueberlegungen. Die vornehmsten davon sind folgende:

Was

Was habe ich bis auf diese Stunde meines Lebens Gutes genossen, und wie habe ich es genossen?

Was für Uebel und Leiden haben mich getroffen, und wie habe ich sie erduldet, und benützet?

Was für Geschäfte habe ich verrichtet, was für Pflichten erfüllet, und wie habe ich die Geschäfte verrichtet und die Pflichten erfüllet?

Was für Fehler habe ich begangen, und wie will ich mich künftig vor denselben hüten?

Was für einen Fortgang habe ich in der christlichen Tugend gemacht?

Was soll mich also das verflossene Jahr in Rücksicht auf das gegenwärtige lehren? Laßt uns diese sechs Fragen weitläuftiger untersuchen, und ihre Beantwortung recht tief zu Herzen nehmen.

Erste Frage: Was habe ich bis auf diese Stunde meines Lebens Gutes genossen, und wie habe ichs genossen?

Wenn der Leichtsinnige, der Unempfindliche, der Unzufriedene, der Lasterhafte nichts Gutes hinter sich erblicket; wenn er vielleicht klagt und jammert, weil er seine bösen Absich-

oder das ungerechte Geld war, können wir nicht mit Gewißheit sagen. Was geht das dich an, sagte Jesus zu Petro im heutigen Evangelium. Oder müßte man nicht aller Menschenliebe entsagt haben, wenn man behaupten wollte, daß in dieser oder jener Strasse lauter Gottlose wohnten, und da, wo sich das Feuer endige, die Häuser der Frommen anfiengen? Wenn wir so schließen wollen, so war kein gottloserer Mensch je auf Erden gewesen, als Lazarus. Sehet er liegt arm, voll Geschwüre vor der Thüre des Reichen, wünscht so viel Nahrung zu haben, als die Hunde des Reichen verzehrten; aber er stirbt unter seinen Wünschen und bekömmt nichts. Kaum ist er aber tod, so umgeben ihn Engel, und führen seine Seele an den seligen Ort, der nur den Frommen offen steht. Luk. 16. Dieses einzige Beyspiel beweist, daß man nicht jeden, der viel in der Welt ausstehen muß, für einen großen Sünder halten dürfe. O ihr, die ihrs im Brauche habt, von anderer Leute Elend auf ihre Sünden zu schließen, höret, was Jesus saget: Glaubt ihr, daß diese Galiläer größere Sünder als andre Galiläer gewesen sind, weil sie so viel haben ausstehen müssen? Ich sage euch, nein. Luk. 13, 2.

Ob ich jetzt gleich überzeugt bin, daß ich nichts anders geredet habe, als was dem Sin-

ne unsers Heilandes gemäß ist; so besorge ich doch, daß meine gutgemeinten Erinnerungen übel ausgelegt werden könnten. Wenn der Fromme seinem Freunde den Zorn, oder die Unkeuschheit, deren er sich schuldig gemacht hat, verweisen wird, so wird dieser vielleicht antworten: „Ey, was willst du mir da sagen! das ist ein Fehler meiner Gemüthsart. Es ist ja auf der Kanzel gesagt worden, daß die Fehler der Gemüthsart keine Sünde sind.“ Freund, wer hat dir das gesagt? Ich habe gesagt, daß das dicke oder dünne Blut im Körper, und daß die Gemüthsart keine Sünden seyen, aber nicht, daß die Vergehungen, zu welchen unsre Gemüthsart geneigt ist, nicht sündlich sind. Du bist z. B. von Natur heftig; das ist etwas unschuldiges. Wenn du aber über deine Heftigkeit nicht wachest, und dich dadurch zum Zorne, zur Rache und Unversöhnlichkeit hinreißen lässest, so ist es allerdings Sünde. Wenn der Vater seinen Sohn bestrafen wird, weil er in lüderlichen Gesellschaften tanzt, oder seine kostbare Zeit mit Spielen durchjaget, wird er antworten: Es ist ja erst kürzlich geprediget worden, daß Spiel und Tanz etwas unschuldiges sey. Aber wer hat das geprediget? Ihr wisset es alle, daß ich gesagt habe, wie bedenklich das Spielen und Tanzen sey; und ich habe sogar diejenigen gelobet, die sich davon

ent-

enthalten, nur habe ich die Erinnerung gegeben, daß man diejenigen nicht gleich für Todsünder halten solle, die sich bisweilen mit einem Spiele oder Tanze unterhalten.

O, meine geliebtesten Freunde! statt daß ihr die Augen immer auf anderer Leute Fehler richtet, richte sie jeder vielmehr auf sich, auf sein Herz und seinen eignen Lebenswandel. Da wird er genug zu tadeln und zu verbessern finden. Ziehe ein jeder erst den Balken aus seinem Auge, und sehe dann, wie er den Splitter aus seines Bruders Auge ziehe. Statt daß wir unsern Nebenmenschen immer ihre Vergehungen vorrücken, laßt uns lieber ihren Fall zu unserer Warnung nehmen, daß wir desto wachsamer über unser Thun und Lassen sind. Liebe Brüder! so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigen Geist, die ihr geistlich seyd; und sieh auf dich selber, daß du nicht auch versuchet werdest. Amen!

Achte Predigt.

Am letzten Tage des Jahres.

Was lehrt uns die Rücksicht auf das verfloßne Jahr?

Ich betrachte meine Wege.

Psalm CXIX. 59.

Hat der Wanderer einen beträchtlichen Theil seines Weges zurückgelegt, und kömmt er auf einen Scheideweg: so ist nichts natürlicher, als daß er den Weg, den er gegangen hat, mit dem Wege vergleicht, den er antreten will, und sich dann umsieht, daß er nicht irre geht. Heute, meine lieben Freunde, sind wir in dem Falle eines solchen Wanderers. Ein Jahr, also ein beträchtlicher Theil unsers kurzen Lebens auf Erden, ein Jahr mit allem unsern Thun und Lassen, mit allen unsern Freuden und Leiden haben wir bis auf einige Stunden zurücke gelegt, und ein anders steht vor uns. Sollten wir uns vom alten Jahre

Bayerische Staatsbibliothek München

scheiden, und ein neues anfangen, ohne unsere Wege, wie es im Texte heißt, zu betrachten, den Weg nämlich, den wir schon zurückgelegt, und den wir noch vor uns haben? Ist gleich ein Tag an sich selbst ein kleiner Theil von unserer Lebenszeit, so macht sich doch der weise Christ jede Gelegenheit zum ernsthaften Nachdenken zu Nutze, und diese Gelegenheit findet er besonders in einem solchen Wechsel der Zeit, wie der gegenwärtige ist. Er sieht auf das Vergangene zurück, und sieht in das Zukünftige hinaus. Ich werde von diesen beyden Arten des Nachdenkens, und der Betrachtung mit euch sprechen. Heut soll uns die **Rücksicht auf das verfloßene,** und morgen die **Aussicht in das angefangene Jahr** beschäftigen.

Gott! unsre Herzen stehen der heiligen Wahrheit offen. Laß sie tiefen und dauerhaften Eindruck auf uns machen, und begleite deine Lehre, die ich jetzt vortragen werde, mit deinem Segen.

Die Rücksicht auf das verflossene Jahr veranlasset den nachdenkenden Menschen zu verschiedenen wichtigen Fragen und Ueberlegungen. Die vornehmsten davon sind folgende:

Was

Was habe ich bis auf diese Stunde meines Lebens Gutes genossen, und wie habe ich es genossen?

Was für Uebel und Leiden haben mich getroffen, und wie habe ich sie erduldet, und benützet?

Was für Geschäfte habe ich verrichtet, was für Pflichten erfüllet, und wie habe ich die Geschäfte verrichtet und die Pflichten erfüllet?

Was für Fehler habe ich begangen, und wie will ich mich künftig vor denselben hüten?

Was für einen Fortgang habe ich in der christlichen Tugend gemacht?

Was soll mich also das verflossene Jahr in Rücksicht auf das gegenwärtige lehren? Laßt uns diese sechs Fragen weitläuftiger untersuchen, und ihre Beantwortung recht tief zu Herzen nehmen.

Erste Frage: Was habe ich bis auf diese Stunde meines Lebens Gutes genossen, und wie habe ichs genossen?

Wenn der Leichtsinnige, der Unempfindliche, der Unzufriedene, der Lasterhafte nichts Gutes hinter sich erblicket; wenn er vielleicht klagt und jammert, weil er seine bösen Absich-

ten nicht ausführen, seinen Ehrgeitz, seine Begierden nach Macht, Reichthum, und Wollust nicht befriedigen konnte, so weiß der nachdenkende, gutgesinnte, und dankbare Christ weder Anfang noch Ende zu finden, wenn er alles Gute, alle Freuden und Wohlthaten, die er Zeit seines Lebens empfangen und genossen hat, zusammen rechnet. Welcher Tag, welche Stunde des verflossenen Jahres, denkt er bey sich selbst, war nicht Geschenk, unverdientes Geschenk meines Schöpfers und Vaters im Himmel? Durch ihn lebte ich, und bewegte mich, freute mich meines Lebens, und ward innigslich froh, daß ich die Kräfte meines Geistes und des Leibes so anwenden und gebrauchen konnte, daß ich für mich und meine Nebenmenschen viel Gutes und Nützliches thun konnte. Oder war es nicht aus seiner gütigen, freygebigen Hand, daß ich täglich Leben und Gesundheit, Nahrung und Kleidung, Bequemlichkeiten und Ergötzungen, so wie die Nothwendigkeiten empfieng? War es nicht sein mächtiger Schutz, der so viele Gefahren und Uebel von mir abwandte, und mich unterstützte und stärkte, daß ich diejenigen, die mich trafen, glücklich überwinden konnte? War es nicht er, der mir Muth und Kraft zu meinen Arbeiten gab, der mein Weib und meine Kinder segnete, daß sie gesund blieben und mir

Freude machten? War es nicht er, der mein Vieh vor Seuchen bewahrte, meine Wiesen und Aecker fruchtbar machte, und mir so oft gute Erndten verlieh? War es nicht er, unser gemeinschaftlicher Vater im Himmel, der mich unter seinen Kindern auf Erden so viel Liebe, und Trost und Hülfe finden, und mich auch das Vergnügen, ihnen zu helfen und zu dienen so oft genießen ließ? Wie vieler heiterer, froher Tage des Frühlings, Sommers, und Herbstes, wie vieler erquickenden Stunden in meiner Wohnung, und im Umgange mit meinem Nächsten außer meinem Hause erinnere ich mich jetzt in diesem Augenblicke! Wie unempfindlich und undankbar müßte ich nicht seyn, wenn ich in diesem allen die Vaterhuld meines Gottes nicht erkännte, und mich derselben nicht freute!

Aber wie habe ich dieses alles empfangen, und wie genossen? Dachte ich auf ihn, den Geber alles Guten? Empfieng und genoß ich seine Gaben und Wohlthaten mit Mäßigung, mit dankbarem und frohem Herzen? War ich Gott, weil er so gut gegen mich war, auch bey allen seinen Befehlen gehorsam? Erfüllte ich meine Pflichten mit Treue, Sorgfalt, und Unverdrossenheit? Bemühte ich mich um so viel mehr Gutes zu thun, als er mir Gutes erwies? Wie sehr müßte ich mich schämen,

wenn ich mich, ungeachtet daß Gott so gut gegen mich war, zur Sünde hätte verleiten lassen!

Zwote Frage: Was für Leiden haben mich getroffen, und wie habe ich sie erduldet? Ganz ohne Leiden geht selten, vielleicht gar nie, ein Jahr dahin. Ein Mensch seyn, als Mensch unter andern Menschen leben, Kräfte haben und gebrauchen, die leicht erschöpft werden, und doch von allen Leiden und Schmerzen frey bleiben, ist der Natur des Menschen in diesem Leben offenbar zuwider. Nur leidet einer mehr als der andere, und das Leiden ist verschieden. Oft gehen Tage und Wochen dahin, ohne daß einem etwas Widriges begegnet. Oft folgen aber in einem Tage, oder in einer Woche Widerwärtigkeiten auf Widerwärtigkeiten, und Unglücksfälle auf Unglücksfälle. Darüber denkt nun der weise Christ wenigst beym Schluße des Jahres nach, und fragt sich: Waren die Leiden dieses verflossenen Jahres von einer gewöhnlichen, oder seltnen Art? Leiden der Seele, oder des Körpers? Leiden, die ich mir selbst zugezogen habe, oder Leiden, die mich ohne mein Verschulden getroffen haben? Was habe ich für einen Verlurst gelitten? An meinem Habe und Gute? An den Feldfrüchten? An Ehre und Ansehen, an der Gesundheit, an meinen

Kräf-

Kräften, oder Verlurst an Freunden und Geliebten? Was habe ich für Schmerzen gelitten? Schmerzen, weil mir meine Unternehmungen nicht gut von statten gegangen sind; weil ich krank war, weil mir Personen, die ich geliebt habe, Kinder, Blutsverwandte gestorben sind; weil ich Mißwachs, oder Hagel auf den Aeckern, Ueberschwemmungen, oder Viehfall gehabt habe? Und wie verhalten sich diese Leiden, dieser Verlurst gegen die genossenen Freuden, gegen den Gewinn, und guten Fortgang, den meine Sachen genommen haben? Habe ich mehr gelitten, oder mich mehr gefreuet, mehr gewonnen oder verlohren? Wie habe ich das Leiden, die Schmerzen, den Verlurst ertragen? Mit Murren und Klagen, oder mit stiller Ergebung meines Willens in den Willen Gottes? Mit der Stärke eines Mannes, der über sich Herr ist, oder mit der Schwachheit eines Kindes, das jede Last zu Boden drückt? Bin ich durch diese Leiden besser oder schlechter geworden?

Dritte Frage: Was für Geschäfte habe ich verrichtet, was für Pflichten erfüller, und wie habe ich die Geschäfte verrichtet und die Pflichten erfüllet? Der Mensch ist zur Arbeit gebohren, wie der Vogel zum Fluge. Es kann also keinem Menschen, der weiß, was sein Stand und Amt

ihm fodern, an den Geschäften fehlen; und die meisten Pflichten, die uns einmal obliegen, die liegen uns so lange ob, als wir Menschen und Bürger, als wir Geschöpfe Gottes, als wir Christen und Erben des Himmels sind. Nun legt sich der nachdenkende Christ von der Verrichtung seiner Arbeiten und der Erfüllung seiner Pflichten bey der Rücksicht aufs verflossene Jahr Rechenschaft ab. Wie viele nützliche Geschäfte, fragt er sich, habe ich angefangen, fortgesetzt und vollendet? Was habe ich für einen Gebrauch von meinen Fähigkeiten, von meinen Kräften, von meiner Geschicklichkeit, von dem Amte, das ich auf mir habe, von dem Berufe, den ich als Bauer, als Bürger oder als Taglöhner treibe, gemacht? Was habe ich als Mensch, als Christ, als Ehemann, als Hausvater, als Vater meiner Kinder, als Freund, als Bruder gethan oder nicht gethan? Was habe ich zur Beförderung des Wohlstandes meiner Untergebenen, und zur Beförderung des allgemeinen Beßten beygetragen, oder versäumt? Wie habe ich meine Zeit, mein Geld, meine Kräfte angewandt? Muß ich ihren Verlurst bereuen? Wie habe ich meine Geschäfte getrieben? Wie meine Pflichten erfüllet? Mit Lust oder Unwillen? Aus Eigennutz, Eitelkeit, oder aus Gehorsam gegen Gottes Gebothe? Aus Begierde, meinen Nebenmenschen nützlich zu seyn? Sorg-

te und arbeitete ich bloß für mich, oder auch für andere?

Vierte Frage: Was für Fehler habe ich begangen, und wie will ich mich künftig vor denselben hüten? Waren es Fehler, die ich schon öfters von Jugend auf, oder Fehler, die ich sonst nie begangen habe? Fehler aus Gewohnheit, oder Uebereilung? Erkannte ich gleich beym ersten Fehltritte, daß ich unrecht that, und besserte ich mich, oder ließ ich mich zu andern vielleicht noch gröbern Fehlern verleiten? Habe ich das Unrecht, das ich meinem Nächsten zugefügt habe, vergütet, oder habe ich die Vergütung aus falscher Scham unterlassen? Habe ich leicht und gleich in die Versuchung zur Sünde eingewilliget, oder habe ich gestritten, und die Mittel, welche mir mein Beichtvater vorgeschrieben hat, fleißig gebraucht? Was hat mich zu diesen Fehlern veranlasset? War es Mangel an Ueberlegung, Versäumung des Gebethes, der Predigt, der heil. Messe; Vernachläßigung der heil. Sakramente? Habe ich die Gelegenheit zur Sünde nicht vermieden? War es Menschenfurcht, war es Gesellschaft und das Beyspiel der Bösen, wodurch ich gereizt wurde? War es Kleinmüthigkeit, und Bestürzung, Stolz oder Vermessenheit, die mich zum Falle brachten? Wie ist mir jetzt ums Herz,

wenn ich an meine begangenen Fehler denke? Sind sie mir gleichgiltig, oder schäme ich mich, daß ich sie begangen habe? Bereue ich sie? Suche ich sie zu entschuldigen, zu beschönigen, zu vergessen, oder bin ich bereitet, sie aufrichtig zu beichten, und mich dann zu bessern?

Fünfte Frage: Was für einen Fortgang habe ich in der christlichen Tugend gemacht? Bin ich im Guten vorwärts oder zurück gegangen? Ists mir jetzt leichter oder schwerer geworden, das zu thun, was recht und gut ist? Sind mir die Lehren der Religion, die christlichen Andachtsübungen, die Gedanken von Gott, und heiligen Dingen angenehmer als sonst? Hängt mein Herz mehr oder weniger an dem, was irdisch ist? Kann ich sinnliche unschuldige Vergnügungen leichter entbehren, wenn es meine Pflicht, das Wohl meines Nebenmenschen fodert, daß ich sie entbehre? Kostet es mich weniger Mühe, meine Begierden zu beherrschen? Kann ich mich heute, beym Schluße des alten Jahres, besinnen, daß ich mich und die Welt oft besieget, und mich dem herrschenden Verderben widersetzet habe? Habe ich einem Menschen, oder einer Gesellschaft von Menschen eine beträchtliche Hülfe, einen wichtigen Dienst geleistet? Bin ich meinem Hauswesen besser vor-

vorgestanden? Habe ich mit meinem Weibe friedlicher gehauset, meine Dienstbothen besser behandelt, meine Kinder fleißiger zur Schule und Christenlehre geschicket, und bin ich jedermann im Hause mit bessern Beyspielen vorgegangen? Bin ich ruhiger, muthiger und standhafter auf dem Wege der Tugend fortgegangen als ehemals?

Sechste und letzte Frage: Was soll mich also das verflossene Jahr in Rücksicht auf das gegenwärtige lehren: Wie muß ich mein Verhalten einrichten? Lassen mich die Freuden und Vergnügungen, die ich dieses Jahr genossen habe, nicht erwarten, daß mein Vater im Himmel künftiges Jahr eben so gütig mit mir verfahren werde? Soll mir das nicht Muth machen, daß ich munter auf dem Wege der Tugend fortwandle? Heißen mich die Leiden, die ich ausgestanden habe, nicht bescheiden, demüthig, vorsichtig seyn, mir hier auf Erden kein vollkommnes Glück versprechen, und mich auf allerley Abwechslungen und Zufälle gefaßt machen? Sollen mir meine Geschäfte nicht um so viel angelegener seyn, je schneller die Zeit dahin eilt, und meine Tage sich ihrem Ende nähern? Soll ich meinen Eifer verdoppeln, täglich frömmer, rechtschaffner und tugendhafter zu werden, je

älter ich werde, und je näher ich zu meinem Grabe hineile? Ruft mir nicht alles, was ich in diesem zurückgelegten Jahre genossen, gelitten, gethan und erfahren habe, zu: Gott ist höchst weise und gütig. Erwarte also stets das Beßte von ihm, dem Allgütigen. Genieße seine Wohlthaten dankbar und froh, und zittere nicht ängstlich vor den Widerwärtigkeiten, die er über dich verhängt; denn er hilft dir, daß du sie glücklich überstehst, und verwandelt sie für dich in Wohlthaten. Sey nur deiner Pflicht getreu. Je williger und standhafter du sie erfüllest, desto leichter und angenehmer wird sie dir werden. Thue das, was du in deinem Stande und Berufe zu thun hast, unverdrossen und freudig. Verschiebe nichts auf die ungewisse Zukunft. Mache deine begangenen Fehler, so bald du nur kannst, wieder gut, und hüte dich vor neuen Fehlern und Vergehungen, die um so viel strafbarer werden, um wie viel öfter du sie wiederholest. Ergreife jede Gelegenheit, dich in der Weisheit und Tugend zu üben, um so sorgfältiger, je geschwinder die Zeit vergeht,

und

und wenn du sie unbenutzt hast vergehen lassen, für dein ganzes Leben unbenutzt entflohen ist. Wohl dem, der auf diese belehrende, warnende, und ermunternde Stimme des zurückgelegten Jahres merkt, und im neuen Jahre weiser und besser wird. Das wünsche ich allen meinen Zuhörern von ganzem Herzen. Amen.

Neunte Predigt.

Am neuen Jahrstage.

Was lehrt uns die Aussicht auf das angefangene Jahr?

Ich betrachte meine Wege.

Psalm CXIX. 59.

Nie denken wir lebhafter an die Flüchtigkeit der Zeit, als beym Ende des alten, und beym Anfange des neuen Jahres. Laßt uns also heute fortfahren, meine geliebtesten Freunde, diesen Gedanken fest zu halten, und unsere Materie so zu bearbeiten, wie wir es gestern zu thun angefangen haben. Je unpartheyischer wir die Fragen, die ich gestern gemacht habe, bey uns selbsten beantwortet haben, desto mehr Eindruck wird das neue Jahr auf uns machen. Nun, wie können, wie müssen wir das Jahr, das wir heute anfangen, ansehen, was können, was dürfen wir davon erwarten? **Was sagt, was lehrt uns die Aussicht in das heute angefangene**

gene,

gene Jahr? Die Tage, ruft uns alles zu, die Tage dieses Jahres sind eben so ungewiß, als wichtig.

I. Ungewiß a) in Absicht auf ihre Dauer, b) in Absicht auf ihre Beschaffenheit;

II. Wichtig a) in Absicht auf die Geschäfte und Arbeiten, die wir zu verrichten haben, und b) wichtig auf die Folgen, die diese Geschäfte und Arbeiten für uns und für andere haben.

Möchten wir diese Betrachtung für so wichtig halten, als sie wirklich ist! Gütigster Vater im Himmel, segne sie, wir bitten dich im Namen deines Sohnes unsers Herrn Jesu Christi!

I.

Die Tage des Jahres sind ungewiß in Absicht auf ihre Dauer. Wer kann mit einer Seele die denkt, wie die unsrige denkt, wer kann mit offnen Augen unter den Menschen herumgehen, und an dieser Wahrheit zweifeln? Welcher Tag, welche Stunde im Tage vergeht, wo nicht Tausende von jedem Alter,

von jedem Geschlechte sterben? Und wer von uns weiß, wann seine Stunde kommen, wann der Tag seines Lebens auf Erden zu Ende gehen wird? Vielleicht werden wir das Jahr, das wir heut angefangen haben, ganz durchleben, vielleicht nur einige Monate, nur einige Wochen, nur einige Tage, nur einige Stunden. Vielleicht sind wir noch weit von dem Tage unsers Todes entfernt; vielleicht sind wir auch demselben näher, als wir es jetzt vermuthen. Rühme dich also nicht, o Mensch! des morgenden Tages, als wenn er schon da wäre; verlaß dich nicht blindlings auf die Zeit, die nicht in deiner Gewalt ist, und verschiebe nichts von dem, was du jetzt thun kannst, auf die ungewisse Zukunft. Rechne doch nicht auf Jahre hinaus, die du nicht erleben wirst. Freylich darfst du nicht gleich dem leichtsinnigen oder ganz sinnlichen Menschen bloß für den gegenwärtigen Augenblick leben und sorgen. Du hast ein Hauswesen, hast Weib und Kinder, mußt deine Aecker bebauen, Haus und Grund in einen guten Stand setzen, für dich und die Deinigen Brod verdienen, auf einen Nothpfennig, den du im Alter oder in einer Krankheit hernehmen kannst, bedacht seyn, das ist Gottes Wille, und deinem Zustande, deinem Berufe gemäß; und es kann dir niemand Vorwürfe deßwegen machen; aber vergiß dabey

deine

deine Abhängigkeit von Gott nicht, vergiß deine Hinfälligkeit und die Ungewißheit aller deiner Anschläge und Absichten, aller deiner Bemühungen und Unternehmungen nicht.

Sind die Tage, die im angefangenen Jahre aufeinander folgen werden, ungewiß in Absicht auf ihre Dauer, so sind sie eben so ungewiß in Absicht auf ihre Beschaffenheit.

So wenig wir mit Gewißheit vorher wissen können, ob die Witterung mehr heiter oder mehr trübe, gelinder und sanfter, oder stürmischer und rauher, reicher an Sonnenschein, oder an Regen und Gewölk seyn werde: eben so wenig können wir mit Gewißheit voraussehen, ob die kommenden Tage uns mehr Freuden oder mehr Leiden, mehr Annehmlichkeiten oder Beschwerden, mehr erwünschte oder mehr widrige Begebenheiten und Zufälle mit sich bringen werden. Gute und schlimme, heitere und trübe Tage wechseln im menschlichen Leben immer miteinander ab. Jene folgen auf diese, und diese folgen auf jene; aber meistens so, daß wir von ihrer Beschaffenheit nichts wissen, als bis sie da sind. So wars im verflossenen Jahre, und so wird es auch im gegenwärtigen seyn. Vielleicht stehen uns dieses Jahr manche erwünschte und erfreuliche, vielleicht aber auch manche widrige und traurige

ge Begebenheiten vor. Vielleicht werden wir unser Handwerk, unsern Feldbau, und andere Arbeiten und Geschäfte mit glücklichem Fortgange treiben, und unsere Unternehmungen werden gut von statten gehen, vielleicht werden uns aber auch Hindernisse, und große Schwierigkeiten im Wege stehen. Vielleicht werden wir uns einer dauerhaften, ununterbrochnen Gesundheit zu erfreuen haben; vielleicht aber auch unter mancherley Schmerzen und Schwachheiten seufzen, oder wohl gar Gott bitten, daß er uns von der Erde hinweg und zu sich in den Himmel nehmen möchte. Vielleicht werden wir das Glück des zufriedenen häuslichen Lebens genießen; vielleicht werden wir aber auch von denen, die wir lieben, durch Entfernung, durch Unglücksfälle, durch ihren oder unsern Tod getrennt, oder unser Glück wird uns durch andre Widerwärtigkeiten, durch Kummer und Sorgen verbittert. Ob dieses oder jenes, wann und wie dieses oder jenes geschehen, ob das angefangene Jahr gleich den meisten Jahren unsers Lebens stille und unbemerkt verstreichen, und sich weder durch Gutes oder Böses von andern unterscheiden werde; das ist uns unbekannt, das alles ist für uns höchst ungewiß, und Gott, der alle unsere Schicksale regieret, hat es uns aus eben so weisen als gütigen

Ur-

Ursachen verborgen. Und was lehrt uns diese Ungewißheit in Rücksicht auf die gute oder schlimme Beschaffenheit unserer künftigen Lebenstage? Ruft sie nicht einem jeden unter uns laut zu: Gebrauche deine Gesundheit und deine Kräfte jetzt, da du sie hast, und wende sie ohne Verzug und unausgesetzt zu den beßten und wichtigsten Dingen an. Du weißt ja nicht, wie lange du sie gebrauchen kannst, und wie bald du sie ganz, oder zum Theil verlieren wirst. Genieß die Güter dieses Lebens, die dir Gott geschenkt hat, mit frohem Herzen, und laß auch deinen Nebenmenschen jetzt Theil daran nehmen. Vergiß des Nothleidenden nicht. Er ist dein Bruder. Wer weiß, wie bald die Krankheit, oder ein Unglück, oder der Tod dein Hab und Gut, oder den Armen, dem du mittheilen sollst, entreißt. Sey nicht stolz auf deinen Reichthum, auf dein Ansehen, auf deine Gesundheit, auf deine Stärke, auf deine Schönheit, auf deinen Verstand. Die Sonne kann sich verfinstern, und der schönste Sommertag kann sich mit Donner und Blitze endigen. Verzage aber auch nicht im Unglücke. Denn das Unglück ist eben so veränderlich, als das Glück. Auf den heftigsten Sturm folgt sanfte Stille. Die schwärzesten Wolken verschwinden oft schnell, der Himmel wird heiter, und seine Heiter-

keit erquicket den müden Wanderer eben so sehr, als ihn seine vorige finstere Gestalt erschrecket hat.

II.

Sind die künftigen Tage des angefangenen Jahres auf einer Seite ungewiß, so sind sie auf der andern wichtig. Wichtig in Rücksicht auf die Arbeiten und Geschäfte, die wir zu verrichten haben. Was giebt es nicht alles in einem ganzen Jahre zu denken, zu besorgen, zu thun, und zu veranstalten! Welche Gelegenheiten, welche Antriebe zum Fleiße, zur Anstrengung unserer Kräfte, zum Gebrauche unserer Geschicklichkeiten finden wir da; und wie schnell eilen die Stunden, Tage, Wochen, und Monate für den Menschen dahin, der sich immer beschäftiget! Mit jedem Tage haben wir zwar mit Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen; aber wir haben auch Nutzen davon; denn wir lernen dadurch jeden Widerstand zu bezwingen, und keinen Tag zu versäumen, wo wir für uns, oder unsere Nebenmenschen etwas Gutes thun können.

Ja, wichtig sind die Tage, denen du, o Jüngling, beym Antritte dieses Jahres entgegen siehst. Es sind die Tage der Vorbereitung

tung zu deinem künftigen Leben. Tage, in denen du den Grund zu deiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit legen; Tage, in denen du dich zu einen brauchbaren Menschen, zum rechtschaffnen Manne, Vater, Freunde, Handwerker oder Bauer machen; Tage, in denen du Samen auf die künftige Erndte ausstreuen, und dir jetzt nützliche Kenntnisse, und Geschicklichkeiten sammeln und erwerben sollst. O nimm die Wichtigkeit der Tage deiner Jugend zu Herzen, und wende sie gut an! Sey kein Thor und verschwende sie nicht mit Nichtsthun; nicht mit sinnlichen, auch unschuldigen Vergnügungen und Lustbarkeiten. Sie gehören zur Vorbereitung auf die Geschäfte deines Standes und Berufes. Flieh die Wollust; und entzieh dich dem Geräusche der Welt und ihren betrüglichen Freuden, wenn du einst der Welt recht nützlich werden, und ihre erlaubten und bessern Freuden froh genießen willst. Der Verlurst deiner Jugendtage würde für dich unersetzlich seyn, und ihre nachläßige und sündliche Anwendung würde dich Zeit Lebens kränken.

Wichtig sind die Tage, denen du, der du im männlichen Alter bist, mit dem Antritte dieses Jahres entgegen siehst. Dieß sind die Tage, an denen du weit um dich her Gu-

tes und Nützliches wirken kannst, und wirken sollst; die Tage, in denen die bürgerliche Gesellschaft alle diejenigen Dienste, die sie dir als Kind, als Knabe und Jüngling geleistet hat, jetzt von dir verlanget; die Tage, in denen du für dein Haus, für deine Mitbürger und Nachkommen sorgen, und den Grund zum Wohl vieler andern legen sollst; die Tage, in denen du zeigen sollst, ob du deine Pflicht als Mensch und Bürger erfüllt, und ein gemeinnütziges oder gemeinschädliches Leben geführt hast. O sey, und werde, und thue in diesen Tagen alles, was du in deiner Lage, in deinem Stande und Berufe seyn, und werden und thun kannst. Suche nicht Ruhe, ehe du gearbeitet, und nicht Lohn, ehe du ihn verdienet hast. Verlange nicht zu erndten, ehe du ausgesäet hast. Ernsthaftes Nachdenken, reife Ueberlegung müssen alle Tritte und Schritte des männlichen Alters begleiten, und nie darf ein Tag vergehen, an dem du nicht sagen kannst: Ich habe viel Gutes und Nützliches gethan.

Wichtig sind endlich die Tage, denen du im angefangenen Jahre entgegen siehst, der du dich dem höhern menschlichen Alter näherst. Es sind die Tage, in denen du dein Gemüth mehr als jemals versammeln, und auf deinen Uebergang in die Ewigkeit bereiten sollst. O

wen=

wende sie dazu an, wozu sie dir der Urheber und Erhalter deines Lebens gegeben hat! Ersetze, vergüte, so viel du kannst das Fehlerhafte, das Mangelhafte, und das Versäumte. Thue alles Gute um so viel eiliger, je schneller deine Lebensstunden dahin gehen, und zu ihrem Ende kommen. Theile deine Erfahrungen vom Glücke und Unglücke, von Leiden und Freuden, von Weisheit und Thorheit mit, und warne vor den Fehltritten, die du gemacht hast. Unterrichte durch gutes Beyspiel, und lehre Jünglinge und Mädchen, Männer und Weiber, was für einen Trost ein gutes Gewissen, und die Erinnerung eines tugendhaft vollbrachten Lebens dem Menschen verschaffen, und wenn du sie durch deinen Wandel christlich leben gelehrt hast, so lehre sie auch unerschrocken sterben, und den Lohn der christlichen Tugend getröstet erwarten.

Die Tage, denen wir im angefangnen Jahre entgegen sehen, sind auch wichtig in Rücksicht auf die Folgen, die sie in dieser und der zukünftigen Welt für uns und andere haben werden. So unbeträchtlich ein Jahr gegen die übrigen Jahre unsers ganzen Lebens zu seyn scheint, so wichtig sind doch die Folgen, die es nach sich zieht; denn wer ein Jahr mit Nichtsthun, oder Bösesthun verliert, wie viel hat der verlohren! Wer ein Jahr durch Fleiß,

durch guten Gebrauch seiner Tage und Stunden anwendet, wie viel hat der gewonnen! Wie groß ist die Zahl von guten oder bösen Gedanken, Begierden, Entwürfen, Bestrebungen, Worten und Werken in einem Jahre! Können wir nicht viele tausend Gedanken und Begierden in einem Jahre haben, die Gott gefallen oder mißfallen, die uns schlechter oder besser machen? Wie viele Worte können wir in einem Jahre reden, die unsere Nebenmenschen entweder erfreuen oder betrüben, ermuntern oder niederschlagen, die ihnen erbaulich oder anstößig sind! Können wir nicht viele Handlungen in einem Jahre verrichten, die Vergnügen oder Mißvergnügen, Trost oder Kummer, Elend oder Glückseligkeit verursachen, und an die wir entweder ewig mit Zufriedenheit, oder nie ohne Scham und Verwirrung denken können? Wie genau hängt nicht alles, was wir denken, reden und thun zusammen! Ein Gedanke, eine Begierde, eine That erwecket eine Menge von andern ähnlichen Gedanken, Begierden, und Thaten. Selten können wir etwas thun oder reden, das nicht auf diejenigen, die uns reden hören, oder handeln sehen, einen Einfluß hat; und wie wenig ist es in unsrer Gewalt, das, was wir Böses oder Schädliches geredet oder gethan haben, wieder zurückzunehmen, und die Folgen zu hindern, die im Verborgenen fortwirken! Oder wer

ist

ist im Stande, eine unkeusche Begierde im Herzen seines Nebenmenschen zu ersticken, wenn er durch unzüchtige Reden dazu Veranlassung gegeben hat, ohne daß er weiß, daß er ein Feuer angezündet hat, das im Verborgnen brennt? Wache also, mein Christ, über dich selbst, wache über alle deine Gedanken und Begierden, über alle deine Reden und Handlungen. Halt nichts für gleichgiltig, was dich oder andre verständiger oder unverständiger, besser oder schlechter, glücklicher oder elender machen; nichts, was dir irgend einmal in dieser oder jener Welt Freude oder Kummer verursachen, Ehre oder Schande bringen kann, und sieh bey allem, was du vorhast oder thust, sowohl aufs Gegenwärtige, als aufs Vergangene und Zukünftige, und richte dein Verhalten jedesmal so ein, daß du dich einst Rechenschaft davon zu geben nicht scheuen darfst.

Ja, meine Freunde, so wollen wir den Tagen dieses angefangenen Jahres entgegen sehen. Ihre Ungewißheit soll uns vorsichtig, und ihre Wichtigkeit geschäftig machen. So werden wir unsere Lebenstage gut anwenden, und kein Tag wird uns unbenützt vorübergehen. Wir werden dann in einem bessern Leben ewige Früchte einsammeln. Amen.

Zehnte Predigt.

Auf das Fest der Beschneidung unsers Herrn Jesu Christi.

Von dem Gebrauche, und Mißbrauche der Zeit.

Kaufet die Zeit, denn die Tage sind schlimm. Paulus an die Epheser V. 16.

Ihr müsset eure vorige Aufführung, das ist, den alten Menschen ablegen, und im heiligen Geiste eure Seelen erneuern. Einen ganz neuen Menschen müsset ihr anziehen, und dieser muß nach dem Ebenbilde Gottes in der Gerechtigkeit, und wahren Heiligkeit erschaffen seyn. Dem Teufel dörft ihr keinen Zutritt mehr gestatten, und der ehevor gestohlen hat, der stehle nun nicht mehr. Vielmehr suche er mit seiner guten Handarbeit so viel zu gewinnen, daß er Nothleidenden zu geben im Stande sey. Weder eine Lüge, noch ein unflätiges Wort gehe aus eurem Munde, sondern

nur

das redet, was ihr zu Erbauung der Glaubigen, und zum Nutzen der Zuhörer dienlich findet. Zörnet nicht, sondern liebet untereinander. Ahmet also Gott nach, wie liebe Kinder. Ueberleget, was Gott wohlgefalle, und sehet zu, daß ihr behutsam wandelt, wie die Weisen. Dazu kaufet die Zeit, denn die Tage sind schlimm. So schrieb der heilige Paulus an die Ephesier, als er Ihnen empfehlen wollte, daß sie ein neues, ein bessers, ein christlichers Leben anfangen sollten.

Ich weiß nicht, meine Freunde, was ich euch heute zum Anfange des neuen Jahres für eine bessere Lehre geben kann, als Paulus seinen Ephesern gab. Wenn ihr Jesum liebt, der euretwegen in die Welt gekommen ist, um euer Erretter, und Heiland zu seyn, wenn ihr euch selbst liebt, so ziehet einen Menschen an, der nach dem Ebenbilde Gottes in der Gerechtigkeit, und wahren Heiligkeit erschaffen ist. Und dazu kaufet die Zeit, denn die Tage sind schlimm.

Sehet! die Gnade des Herrn hat zu den Jahren eures Lebens wieder ein Jahr hinzugelegt. Dieses Jahr habt ihr gestern beschlossen. Heute führt euch seine Hand in ein neues. Nehmet sie hin die Zeit, die er euch schenkt, und haltet sie so werth, als wenn

ihr sie mit strenger Mühe, und großem Aufwande erworben hättet, denn die Tage sind schlimm. Ihr wisset nicht, wenn euch Gott aus der Welt fordert. Dieses ist es, worüber ich heute mit euch sprechen will. Ich will euch mit dem heiligen Paulus wiederholtermalen zurufen: Kaufet die Zeit, denn die Tage sind schlimm. Ich will euch zeigen,

I. Welche Vortheile der gute Gebrauch der Zeit dem Sünder gewähre,

II. Welche Nachtheile aus dem Mißbrauche der Zeit für Sünder schon erwachsen sind.

Schmeichelt euch nicht, sagt der heil. Augustin, deßwegen, weil der Name des Herrn Jesus über euch ist. Denn derjenige, welcher verlangt, daß ihm dieser Name heilsam sey, muß von den Wegen der Bosheit zurücketretten. (S. Aug. Serm. 11. in Matth.) Um den Beystand des Herrn zu erhalten, lasset uns wenigst mit reumüthigen Herzen zu ihm rufen. Dein Name, den die Engel im Himmel genennet haben, sey über uns, o Jesu!

I.

Der heilige Geist erinnert uns in der heiligen Schrift öfter, daß wir die Zeit ja recht

gut

gut anwenden sollten. Laß dir nicht einmal den kleinsten Theil des Tages entrinnen, Eccl. 14., spricht er, und Sirach am 14ten steht auch die Ursache geschrieben. Erinnere dich, heißt es, daß der Tod nicht säume, und daß dir das Urtheil deines Grabes gewiß die Zeit aber, in welches du in dasselbe hinabsteigen wirst, ungewiß sey.

David verstund die Kunst die Zeit vortreflich zu nutzen. Nachdem er unter dem vielen Guten, daß er in der Welt gestiftet hatte, auch hie und da von der Strasse der Tugend abgewichen war, da schloß er seine Augen, durch welche die Sünde in sein sonst gutes Herz trat, vor der Welt, und ihren Reizen zu, und hefftete seine Blicke auf die vergangenen Tage. Bald sah er einer Seits, wie er unter dem Beystande des Herrn den für ganz Israel fürchterlichen Riesen Goliat ohne eigenes Schwert und Waffen, nur mit einem Steine in einer Schlinge in der Hand überwunden, und zur Erde gestreckt hatte. Auf der andern Seite erschien ihm aber das Weib, daß ihn in der Stunde des Müssigganges zum Mörder, und Ehebrecher gemacht hatte. Er sah da die Wohlthat des Herrn, und seine Undankbarkeit.

Und

Und nun gieng er in sich, und sein Geschäft war, sich von der Sünde zu reinigen. Dadurch schwang er sich aus dem Schlame menschlicher Bosheit, und er wandelte vor dem Herrn als ein so würdiger Büßer, daß ihn uns die Kirche zum Beyspiele darstellet. Sehet die Vortheile des guten Gebrauches der Zeit an dem einzelnen David. Ich habe an die alten Tage gedacht, spricht er, und die ewigen Jahre sind mir zu Gemüthe gekommen. Psalm. 76. Die Folge dieser Betrachtung war seine Besserung.

Wer du immer dieses höreſt, bleibe ja nicht kalt bey diesen Worten des Davids. Wenn auch du in deine verflossenen Tage denkest, so werden dich die Thaten derselben an die Zukunft erinnern. Es wird dir dein Herz die evangelische Wahrheit predigen, daß deine Handlungen einst wider dich zeugen, und wenn sie böse waren, den Richter zur Ausübung der Rache der Gerechtigkeit auffordern werden. Diese heilsame Erinnerung wird dich vor der Zukunft in Furcht und Schrecken setzen. Wohl dann dir, wenn du die heiligen Gedanken in deinem Herzen bewahrest; denn es steht ja geschrieben, Eccl. 7., daß der in Ewigkeit nicht sündigen wird, der sich seiner letzten Dinge erinnert.

Aber der gute Gebrauch der Zeit wirkte nicht nur auf den einzelnen David. Er kann das Heil ganzer Gemeinden befördern.

Die Stadt Ninive lag mit seinem Könige in den Armen der Wollust, der Schwelgerei, der Trunkenheit, der Sünde, und des Todes. Nun erschien der Prophet Jonas, und rief im Namen des Herrn: Nur vierzig Tage sind noch, und Ninive wird zu Grund gehen. Der König hörte es, und staunte. Da scholl er wieder der Ruf des Propheten: Nur vierzig Tage sind noch, und Ninive wird zu Grund gehen. Jetzt stund er aber auf der König von seinem Throne, und stieg herab, und warf seine Kleider weg, und zog ein Bußkleid an, und bestreute sein Haupt mit Aschen. Dann ließ er den Befehl aus seinem Munde, und dem Muude seiner Großen erschallen: Menschen und Lastthiere, Rinder und Schaafe sollen keine Speise mehr kosten, und nicht getränket werden. Alle lebendigen Geschöpfe sollen Buße thun, und laut zu dem Herrn um Erbarmen rufen. Der Mann soll zurückkehren von seinem bösen Wege, und von dem Uebel, daß er ausübt. Jon. 3. Es geschah, wie der König befahl. Und der ewige Gott schonte gemäß seiner Liebe der Niniviten, und ihres Königes. Wehe ihnen, wenn sie die Zeit nicht genützt hätten.

Im

Immer erscheinen sie deutlich genug auch nur in diesen zwey Beyspielen, die Vortheile des guten Gebrauches der Zeit für Sünder, denn man sieht Erbarmen von Gott, und Heil über die Verirrten von seiner Gnade.

Gedenket, meine lieben Freunde, öfter an denjenigen, der eine solche Widersprechung der Sünde wider sich gelitten hat, dergleichen kein Mensch vor ihm litt. Hebr. 12. Denket an Jesum, der an dem heutigen Tage der Sünde wegen sein erstes heiliges Blut vergossen hat, indem er die Schuld unsers Ungehorsames zu büßen sich gehorsam dem Gesetze unterworfen hat. Denket an Jesum, wie er jeden Augenblick, jede Stunde seines Lebens zum Heile der Sünder verwendet hat, und schätzet die Vortheile, welche euch seine Verwendung gebracht hat. Sie bestehen in der ewigen Seligkeit, die euch der himmlische Vater bestimmte, und nachdem sie durch die Sünde verlohren waren, Jesus mit seinem Blute erkaufte.

Schön sind sie die Vortheile, welche der gute Gebrauch der Zeit den Sündern gewähret. Sie lernen sich kennen, und über ihre eigene Bosheit zittern. Sie sehen es ein, wie nothwendig es sey, die Buße zu ergreifen. Sie ergreifen die Buße, und erwerben

dadurch die Seligkeit, welche der Gott des Mitleidens und der Gnade bußfertigen Sündern nicht nur versprochen, sondern gegeben hat.

II.

Wie erschrecklich sind aber nicht die Nachtheile, welche aus dem Mißbrauche der Zeit für Sünder erwachsen.

Ach die Jahre der Sünder werden abgekürzt werden, sagt das Buch der Sprichwörter. Eccl. 10. Und der Prophet Jeremias läßt die Stadt Jerusalem über die Dienstbarkeit, in welche sie durch die Sünde gerathen ist, also klagen: Das Joch der Sünden ist erwachet, und der Herr hat die Zeit wieder mich aufgerufen. Er hat die unnütz verlebten Tage vor seinen Richterstuhl gefordert, daß sie wider mich zeugten. Seitdem streute er Feuer in meine Gebeine, und meinen Füßen legte er Netze, und mich warf er zurücke. Allen Trost hat er von mir genommen, und den Tag meines Lebens mit Trauer erfüllet. Er hat die Zeit wider mich aufgerufen, und seit der Klage derselben steht der Herr wie ein Feind wider mich. Klaglieder Jerem. 1, 15.

Was der Prophet Jeremias die geängstigte Stadt Jerusalem sprechen ließ, möchte

wohl auch manche Seele, welche die Tage des Heiles verstreichen ließ, sprechen müssen. Wie viele Tage, wie viele Wochen, wie viele Monate, wie viele Jahre werden nicht wider den Sünder vor dem Gerichte des Herrn stehen, und klagen, daß sie als Wohlthaten Gottes zur Sünde mißbraucht wider den dienen mußten, der sie schuf.

Dieß bedenkt aber der Sünder nicht, ob er sich gleich von keiner Stunde, die er noch nicht gelebt hat, versprechen kann, daß sie sein gehöre.

Erinnert euch doch, meine Freunde, wie der Herr so unversehens komme, und kaufet die Zeit, denn die Tage sind schlimm.

Der König Ochozias lebte in der Blüthe seiner Jahre, aber er übertraf seinen Vater im Bösen. Durch einen unglücklichen Fall gerieth er auf sein Krankenbette. Nun schickte der Boshafte zu Götzen um Hülfe. Aber der Prophet, der die Gesandten auf dem Wege antraf, verkündigte ihm im Namen des Herrn: Weil du deines Gottes vergessen hast, wirst du von deinem Krankenbette nie wieder herabsteigen, sondern deiner blühenden Jugend ungeachtet wirst du des Todes sterben. 4. B. der Kön. 1. Und es geschah nach dem Worte des Propheten, der im Namen des Herrn sprach.

Der

Der König Baltassar, Dan. 5., saß mitten unter seinen Vertrauten und Lieblingen im Schooße der Freude. Allenthalben war man beschäftigt ihm Vergnügen zu machen. Sieh! da erschien auf einmal eine unbekannte Hand im Saale, und diese schrieb dem Könige sein Todesurtheil an die Wand. Noch in derselben Nacht drang auch der Feind in die Stadt, und schlug den Baltassar todt. Da ist erfüllet worden, was in dem Buche der Sprichwörter geschrieben steht: Das Lachen wird mit Schmerzen vermischet, und an die Stelle der Freude wird die Trauer eintretten. Prov. 14.

Sehet auf den reichen Mann im Evangelium, der seine Scheuren erweitern, und seine Felder besser bestellen läßt. Voll Zufriedenheit spricht er zu sich selbst: Nun erfreue dich deine Seele, und genieße deine Tage. Als er das sprach, fiel eine Stimme vom Himmel, und sagte ihm: O du Thor! wessen wird das seyn, das du bereitet hast. Du wirst heut Nacht sterben.

Diese Männer haben alle ihre Zeit zur Bosheit, zur Freude, zum Wohlleben, und zur Eitelkeit verwendet, und was konnte auf diese Verwendung anders folgen, als Nachtheil?

Lasset uns klüger handeln, meine Freunde.
Die Zeit der Jugend gehört nicht dem Spiele,

nicht der Wohllust, nicht der Eitelkeit. Wie der Herr im alten Bunde die ersten Früchte von den Bäumen und Feldern gefordert hatte, so fordert er sie von den Jahren der Jugend. Deßwegen erinnert der heilige Geist selbst: Thu nicht viel Böses, damit du nicht vor der Zeit stirbst. Eccl. 7. Der Herr fordert bey allen Freuden deines Lebens, daß du seiner gedenkst, und mit Danke seine Wohlthaten genießest. Versäumst du dieß, so bist du unglücklich. Es geht dir wie den Jungfrauen, welche schlummerten, da sie wachsam auf den Bräutigam hätten warten sollen, und denen das Oel in der Lampe fehlte, als es ihre Pflicht gewesen wäre die Wege zu erleuchten. Der Bräutigam kam, während dem sie beym Krämer waren um Oel zu kaufen, und schloß die Thüre zu. Vergebens riefen sie nach verstrichener Zeit: Herr, schlüße uns auf. Sie erhielten keine andere Antwort, als ich kenne euch nicht. Eben deßwegen spricht der Herr Jesus selbst: So wachet also, weil ihr weder den Tag noch die Stunde wisset.

So kaufet dann die Zeit, meine Lieben, denn die Tage sind schlimm. Gehet im Geiste Davids auf die verflossenen Jahre zurücke. Findet ihr, daß ihr gegen Gott, euren Wohlthäter, undankbar gewesen, so thut Buße, und seyd in Zukunft dankbar. Macht es nicht,

wie

wie die unglücklichen Menschen zur Zeit der Sündfluth, welche den guten Patriarchen Noe predigen ließen, und assen, und tranken, und spielten, und gutes Muthes waren, bis ihnen das Wasser an Hals gieng. Suchet in den Stunden des neuen Jahres gut zu machen, was ihr in den vorgehenden verdorben habt. Die Stunde ist da, daß wir vom Schlafe auferstehen. Unser Heil ist näher, als wir geglaubet haben, denn Jesus ist mitten unter uns. So lasset uns dann die Werke der Finsterniß ablegen, und Jesum Christum anziehen. Folgen wir dem heiligen Paulus, so wird dieses Jahr sehr gesegnet für uns, und wir werden uns desselben noch im Todbette erfreuen, Amen.

Eilfte Predigt.

Auf das Fest der heil. drey Könige.

Von der falschen und wahren Klugheit.

Ziehet hin, und forschet dem Kinde fleissig nach, und wenn ihr es werdet gefunden haben, so macher es mir auch zu wissen, damit ich komme, und ihn anbethe. — Sie zogen aber durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Matth. II. 8.

Eitel und hinfällig sind die Vorsätze und Anschläge der Menschen, wenn sie der Herr nicht unterstützt. Diejenigen, welche sich auf ihre eigene Klugheit allein verlassen, finden sich die meistenmale betrogen. Das heutige heilige Evangelium zeiget uns dieß offenbar an dem König Herodes. Dieser Mann staunte, als er von den Weisen vernommen hatte, daß ein neuer König der Juden gebohren wä-

re.

re. Mit heuchlerischer Mine wollte er aber sein Staunen verbergen. Deßwegen sprach er, nachdem er von ihnen in Geheim ausgeforschet hatte, um welche Zeit der Stern erschienen wäre, daß sie nun hinziehen, den neugebohrnen König aufsuchen, und es ihm alsdann melden sollten, damit auch er hinziehen, und das Kind anbethen könnte. So sprach er; im Herzen trug er aber böse Anschläge herum, denn ihm, dem Könige der Juden, war ein neugebohrner König der Juden ein Greuel. Indessen vermochte seine falsche Klugheit nichts. Es erscheint vor unsern Augen der Betrüger Herodes, als betrogen, und er ist vor der ganzen Welt als ein tollsinniger Wüthrich zu Schanden gemacht worden.

Die drey Weisen, welchen er den Auftrag gemacht hatte es ihn zu hinterbringen, wann, und wo sie das Kind gefunden hätten, kamen nicht mehr zurücke, sondern giengen, nachdem sie im Schlafe vor der Falschheit des Boshaften gewarnet worden sind, durch einen andern Weg in ihr Land, wodurch sie ein herrliches Beyspiel gaben, wie man der falschen Klugheit begegnen müße.

Ueber dieß wollen wir heute eine kurze Betrachtung anstellen. Ich will euch zeigen,

I. daß die Anschläge der Bösen nichts wider den Willen des Herrn vermögen;

II. Wie man sich gegen die Anschläge der Bösen zu verhalten habe, wenn dieselben unsrer Tugend gefährlich werden, oder geworden sind.

Das Licht deiner Wahrheit, o Gott, leuchtet uns, wie der Stern den Weisen leuchtete, und dein Wort lehret, wo wir dich suchen und finden können. So laß dann dieses dein Wort so auf uns wirken, wie der Stern auf die Weisen gewirket hat, daß wir dem immerhin getreulich anhangen, der unsere Versöhnung mit dir durch sein Blut gestiftet hat, unsern anbethungswürdigen Jesum.

I.

Im alten und neuen Bunde hat der Herr zum Trost der Guten durch seine Propheten und Apostel schon die Wahrheit verkündigt, daß die Anschläge der Bösen nichts wider den Willen des Herrn vermögen.

Es giebt unter den Boshaften gar keine Weisheit, und ihre Rathschläge sind nichts werth.

werth. Auf ihren Unternehmen liegt der Fluch, und ihre Werke sind Beweise ihrer Thorheit. Eccl. 19. Dieß spricht der heilige Geist. Wehe ruft Isaias über diejenigen aus, welche sich selbst klug zu seyn gedünken. Thöricht sind die Fürsten von Egypten. Die in ihrer Einbildung weisen Rathgeber des Pharao haben ihren König zu Narrenstreichen verleitet. Wie konntet ihr dem, der den Zorn Gottes wider sich herausforderte, die Lüge predigen: Du bist ein Sohn der Weisheit? Wo sind sie jetzt die Betrüger? Der ganzen Welt ist nun ihre Lüge aufgedeckt, denn sie sieht, was der Herr der Heerschaaren im Grimme über den stolzen Pharao beschlossen hat. Vom Throne gestürzet liegt er seines Ungehorsames und seiner Bosheit wegen im Abgrunde des Meeres begraben, nachdem das von dem Herrn geschützte Israel mit trockenen Fuß vor seinen Augen über dasselbe, wie über eine steinerne Brücke, hinwandelte. Wo sind sie jetzt die Betrüger? Wo — wo ist der gepriesene Sohn der Weisheit, Pharao, den seine Thorheit ins Meer sprengte? So ruft Isaias allen denen zu, welche ihr Eigendünkel so weit verblendet, daß sie ihren boshaften Rathschlägen eigene Kraft zutrauen. Is. 5. und 19.

Ach die Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit vor Gott, denn es steht geschrieben: Bey ihrer Schlauheit will ich die sogenannten Weisen angreifen, ihre Klugheit verwerfen, und ihre Weisheit zu Grund richten. Sie sind fleischlich gesinnet, und haben keinen Geist. Aber die Klugheit der fleischlich Gesinnten gebähret den Tod, denn sie ist eine Feindinn Gottes. Dieses schreibt der heilige Paulus zu den Korinthern, und Römern. 1. Kor. 3, 19. Römer 8.

Lasset uns aber nur auf die Werke des Herodes sehen. So weit sein Gebieth reicht, schwingt er das blutdürstige Schwert seiner Bosheit nach den betrügerischen Anschlägen seines gottlosen Herzens herum. Er würget, und vergießet das Blut aller Knaben, welche innerhalb zwey Jahren gebohren worden sind. Aber er trifft den nicht, denn er die Niederlage bereitet. Vergeblich sagt er seiner Seele: Ruhe nun! Der neugebohrne König, dein Thronfolger, schwimmt in seinem Blute. Er steht wieder, und wankt nicht mehr dein Thron. Das Schwert meines Grimmes hat den aufgezehret, der einst seine Hand nach meinen Zepter ausstrecken wollte. Er ist nicht mehr. Vergeblich sagt er dieß seiner Seele. Der Herr hat ihn bey seiner Schlauheit ergriffen, und seine Weisheit zu Grund gerichtet.

tet. Mit der von ihm selbst erfundenen Lüge, welche der Thörichte seiner Seele vorschmeichelte, betrog er sich auch selbst. Jesus war nicht mehr in seinem Gebiethe. Joseph hat ihn weggeflüchtet von dem Schwerte, daß der Wüthrich zum Verderben der Unschuld ausgesendet hat, und nie wankte der Thron des Elenden mehr als jetzt, denn das vergossene Blut der Unschuld schrie zu dem um Rache, der die Mächtigen vom Throne, wie dürres Laub vom Baume wirft, und Könige wie Glasscherben zerbricht.

Der ewige Gott hat einmal durch den Propheten gesprochen: Ich habe meinen Sohn aus Egypten berufen, und nun mußte erfüllet werden, was geschrieben stund. Bey der Nacht stieg der Engel vom Himmel, und entdeckte dem Joseph die boshaften Anschläge des Herodes, und Joseph rettete das Kind. Es war nicht genug, das Herodes von den Weisen hintergangen war, sondern er selbst mußte sich mit seiner vermeinten Weisheit betrügen.

Freuet euch also, meine Freunde! Ihr höret es aus dem Munde der Propheten, und Aposteln, ihr sehet es an dem Pharao des neuen Testamentes, dem Herodes, daß die Anschläge der Boshaften nichts wider den Willen des Herrn vermögen. Befleisset euch

aber

aber auch den Schutz des Herrn zu verdienen, und lernet dieß von den Weisen, welche euch heute die Kirche des Herrn nicht nur zur Verehrung, sondern auch zur Nachfolge vorstellet.

II.

Es ist, wie das heilige Evangelium sagt, den Weisen im Schlafe geoffenbahret worden, daß sie nicht mehr zu den Herodes zurücke kehren sollten. Und also zogen sie durch einen andern Weg wieder in ihr Land. Dieses Beyspiel ist für die Gerechten, wie für die Sünder sehr lehrreich. Bemerket am ersten, daß die Weisen nur im Schlafe vor dem Herodes gewarnet worden, und daß sie doch nicht wieder zu dem Herodes zurückgekehret sind.

Euch, ihr Frommen, ruft die Stimme des Herrn nicht im Schlafe zu. Laut schallt sie, wie die Posaune, deren Schall die Siegel der Gräber zerbricht, die Steine von Todtenhügeln wälzt, die Krüfte aufschlüßt, und an die morschen Gebeine der Todten Fleisch und Leben hervorruft, so laut schallt sie nicht nur in eure Ohren, sondern auch in eure Herzen: Weichet nicht ab von dem Wege der Tugend. Bewahret die Gebothe des Herrn. Fürchtet nicht die, welche die Macht

haben

haben euch zu tödten, sondern den, der euch in die Hölle schicken, und der ewiges Leben geben kann. So ruft sie zu euch, die Stimme des Herrn.

Und so ruft sie zu euch die Stimme des Herrn, ihr Böse! Kehret zurücke von der Strasse der Bosheit, und fliehet die Sünde, denn diese gebähret die Schuld. Die Schuld bringt euch aber den Tod. Kehret zurücke, und stürzt euch nicht in das Schwert der Rache des Herrn. Höret seine Stimme im Donner, und zittert. Sehet seinen Blitz, und erinnert euch des Feuers, das sein Zorn für die Gefallenen angezündet hat, daß es sie die Ewigkeit durch umgebe, wie ein Mantel den Wanderer umgiebt, und daß es sie immer brenne, und sie nie verzehre. Höret und sehet, und brechet auf, und kehret zurücke in seine Arme. Sie sind die Arme des liebreichen Vaters, der auch den verlohrnen Sohn in selbe einschlüßt, und an sein Herz drückt. Kehret zurücke, weil euch noch die Tage des Heiles scheinen, und wirket Früchte der Buße, denn der Herr liebt Versöhnung, und Barmherzigkeit ist das ewige Geschäft seiner Gnade. So ruft euch die Stimme der Gnade die ihr wachet und nicht schlafet, zu. Und sollte sie euch je schlafend antreffen, so schreit sie aus dem erschütternden Munde des Predigers der Völker:

Auf Brüder! auf Schwestern die Stunde ist da, daß wir vom Schlafe aufstehen. So lasset uns dann ehrbar wandeln gleich als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in der Unzucht und in der Geilheit, nicht im Zanke, und in der Eifersucht, sondern in Jesu unserm Herrn. Wie werdet ihr euch einst entschuldigen können, wenn ihr jetzt dieser lauten Stimme nicht folgt? Die Weisen, welche der im Schlafe empfangenen Warnung folgten, und nicht wieder zum falschen Herodes zurückkehrten, werden wider euch aufstehen, und euren zum Unglücke wachbaren Ungehorsam verdammen. Fliehet, ihr Fromme, vor jedermann, der wider eure Unschuld und Tugend böse Anschläge im Herzen erzeugt, und euch durch Schmeicheley zu verführen sucht. Fliehet ihr Fromme, fliehet das Laster, und den Lasterhaften. Fliehet ihr Gefallene vor Jedermann, der sich in Worten oder Werken, und wäre es auch nur mit Blicken zu frecher Augen, oder mit Winken einer nach dem Verbothenen ausgestreckten Hand euch schon einmal zu eurem Nachtheile zu sehr genähert hat. Fliehet, denn eure vorsichtige Flucht ist Sieg. Fliehet den Verführer, und seine Verführung, und wenn sie so glänzend erschiene, als wäre sie in die Sonne gekleidet, und so reich, als Salomon. Dieser verführerische

Glanz,

Glanz und Reichthum brächten über eure Seele eine ewige Nacht, die dürftigste Armuth, und grundloses Verderben. Fliehet das Laster, und den Lasterhaften, und gehet in Zukunft auf andern Wegen.

Bemerket in dem schönen Beyspiele, daß euch die Weisen geben, zweytens auch die Klugheit, mit welcher sie den Herodes vermieden. Sie giengen gar nicht mehr hinein in die Stadt, in welcher sie mit dem falschen, und verkehrten Manne bekannt geworden sind. Sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land. O diese heilige Vorsicht ist allen denen nothwendig, welche in der begangenen Sünde Gespanen, oder Gehülfen hatten. Geht nicht mehr auf die Wege, nicht mehr in die Gesellschaft, welche euch gefährlich geworden ist. Wer die Gefahr liebt, geht in selber zu Grund. Und könnet ihr den Verhältnissen und Pflichten eures Standes und Lebens gemäß die gefahrvollen Wege, die euch schon einmal schädlich gewordene Gesellschaft, nicht vermeiden, so geht behutsam. Sorgfältig bewahret ihr euren Leib mit warmen Kleidern wider Kälte und Frost. Der Soldat zieht den Panzer an, um sich wider die Mordwerkzeuge seines Feindes zu schützen. Eure Seele, meine Lieben, eure Seele ist ja viel mehr werth, als der Leib, denn sie lebt,

wenn der Leib schon fault. So seyd dann behutsam — so behutsam, wie der kluge Mann, der auf dem Eise schon einmal gefallen ist, und dadurch Vorsichtigkeit gelernet hat; so behutsam, wie eine weise Jungfrau, die das Licht immer noch sorgfältiger in ihrer Lampe bewahret, nachdem sie Zeuge von dem unglücklichen Schicksale der thörichten Jungfrauen war, welche wegen Mangel am Lichte von der Hochzeit des Bräutigames ausgeschlossen wurden. Bleibet endlich nicht einmal auf dem gefährlichen Wege stehen, sondern zieht zurücke, zieht zurück in euer Land.

Bemerket dieß drittens in dem schönen Beyspiele der Weisen. Nachdem sie das Kind Jesu angebethet hatten, hielt sie die Pracht Jerusalems, und die Schmeichelei des Herodes nicht zurücke. Sie zogen wiederum fort in ihr Land. Das Land der Tugend und Rechtschaffenheit, das Reich Jesu Christi ist euer Land, meine Freunde, in das ihr zurückkehren müsset, wenn ihr es je einmal verlassen habt. Kehret zurück in dieses Land durch die Wüste, in welcher euch Jesus zum Beyspiele gefastet, und sein Vorläufer Johannes Buße gewirket hat. Kehret zurücke über den Berg Kalvaria, unter welchen der erste Sünder Adam begraben liegt, (S. Cypr. de resurrectio-

rectione Christi.) und auf welchem Jesus für alle Sünder gestorben ist. Sehet da auf das Beyspiel, das euch Jesus der Büßer ohne Sünde am Kreuze gegeben hat, und thut darnach. Erinnert euch an das, was dem Schuldigen gebühre, nachdem der Unschuldige so viel leiden mußte. Kehret zurück, und verlasset es immer euer Land, denn nur aus dem Reiche Jesu Christi, dem Lande der Tugend, und der Buße, führet ein sicherer Weg zum Himmel.

Sehet, meine Freunde, so muß man sich wider die Anschläge der Bösen verhalten, wenn sie der Tugend gefährlich werden, oder geworden sind. Man muß der Stimme Gottes gehorchen, und nicht auf die Schmeicheleyen der Welt merken. Man muß die Gefahr fliehen, oder sich wenigst nicht unvorsichtig in dieselbe begeben. Man muß durch Buße und gute Beyspiele gut zu machen suchen, was man durch die Sünde verdorben hat.

Jesu! wir fallen nieder vor dir, und bethen dich an. Wir schließen unsere Herzen vor dir auf, und opfern den guten Willen, der jetzt in uns lebt, dir treu und gehorsam

zu dienen. Aber wir bitten dich zugleich, unterstütze uns, und laß unsern guten Willen nicht wieder verkehren. Dieß sey die Frucht deines Wortes, daß wir jetzt gehöret haben, die Frucht deiner Erscheinung auf Erden, um die wir dich hier immer loben, preisen, und benedeihen wollen, bis du uns rufest dich ewig mit deinen Heiligen im Himmel zu loben, zu preisen, und zu benedeihen. Laß uns ja dieß wiederfahren, Jesu, du Vater der Gnade! Amen.

Zwölfte Predigt.

Auf Mariä Lichtmessen.

Ueber einige Pflichten im Ehestande.

Sie brachten Jesum hinauf nach Jerusalem um ihn dem Herrn darzustellen, gleichwie in dem Gesetze geschrieben steht. Luk. II. 22.

Einst verlangte der ewige liebe Gott von allen erschaffenen Dingen die Erstlinge für sich zum Opfer. Es befahl das Gesetz des alten Bundes, daß jede Mutter ihr erstes Kind, wenn es ein Knäblein war, dem Herrn heiligen mußte, so wie man die ersten Früchte von Feldern und Bäumen für den Herrn auf den Altar forderte. Nach der Gewohnheit dieses Gesetzes kamen denn nun die heiligen Eltern Jesu auch in den Tempel, daß sie Jesum den erst, und eingebohrnen Sohn Mariä dem Herrn darstelleten.

Diese schöne Handlung erzählt die katholische Kirche jährlich am heutigen Festtage den Familien ihrer Glaubigen. Sie zeigt ihnen Jesum in den Armen des frommen Simeons. Sie zeigt ihnen die frommen Eltern, wie sie den, welchen der himmlische Vater zur Erleuchtung der Heiden, und zur Ehre des Volkes Israel gesendet hat, voll von wahrer Ergebenheit in seinen heiligen Willen mit einem paar geopferten Turteltauben auslösen. Aber was wirkt wohl die Vorstellung dieser schönen Handlung auf die Familien der Glaubigen? Die Meisten bewundern die Demuth, und Andacht der frommen Heiligen, und sind mit dem zufrieden, daß sie dieselbe bewundert und etwa auch gelobet und gepriesen haben.

Die Absicht der katholischen Kirche ist aber nicht allein Bewunderung zu erregen, sondern wenn sie uns den Lehrer des Gesetzes mit seinen heiligen Eltern gehorsam gegen das Gesetz darstellet, dann will sie uns zur Nachfolge in der schönen Tugend aufmuntern.

Wie viele sind aber wohl unter den Eltern, welche den frommen Gedanken ausführen, daß auch sie ihre Kinder frühzeitig dem Herrn darstellen, und ihr Leben, und ihre Wohlfahrt der Gnade, und dem Schutze desselben empfehlen? Ach, daß es vielmehr einige giebt, welche dem Herrn für die Fruchtbar-

barkeit und dem Seegen der Ehe wenig danken, und die sich die Kinder, welche ihnen der Herr schickt, zur Last werden lassen. Ach, daß es sogar einige giebt, welche dieselbe in ihrer ersten Jugend zu sehr vernachlässigen, und wohl auch wünschen, daß sie der gute Gott noch in ihrer Kindheit in den lieben Himmel aufnehmen möchte, damit sie dort Engeln würden, wie man sagt, um sich und ihnen auf Erden in der Zukunft Kummer und Jammer zu ersparen. Diese Leute scheinen das Ziel und Ende der Ehe zu miskennen. Gott hat sich zu seinem Dienste schon seine Engel erschaffen, und der Wunsch der Menschen ihre Zahl aus ihrem Geschlechte zu vermehren, ist ganz überflüssig, und kömmt mit dem Willen Gottes nicht übereins. Es ist deßwegen ganz unklug gesprochen, wenn ein Vater, oder eine Mutter sagen. „Gott Lob! der Herr hat mein Kind wider zu sich genommen. Was hätte bessers geschehen können? Es ist nun ein Engel im Himmel. Nur fort damit, o Herr! du kannst sie besser versorgen.„ Man geht irre, wenn man glaubt, die Pflicht des Ehestandes sey schon erfüllet, wenn nur Kinder erworben, getauft, und wieder dem Himmel überlassen werden. Diese grundlose verderbliche Meinung bringt manchen Gemeinden unheilbaren Schaden, besonders, wenn sich

die Eltern freuen, daß ihre Kinder durch einen frühen Tod, beynahe aus ihrem Schooße, wieder dem Himmel zuflügen. Es nimmt unvermerkt die Sorgfalt bey der Pflege für die Kinder ab, und die Eltern versäumen ganz gleichgiltig ihre Pflichten.

Diesen verderblichen Gesinnungen will ich heute das entgegen setzen, was der Geist der Kirche lehret. Ich will den Eltern wiederholen,

I. Was die Kirche den Brautleuten vor dem Altare des Herrn bey ihrer Einsegnung in Absicht auf ihre Kinder vorstellen läßt.

II. Will ich ihnen einige Winke über das geben, was diese Vorstellungen bey ihnen veranlassen sollen.

Jesus erscheint heute als ein Opfer im Tempel für alle Menschen. Wir wollen ihn um seinen Segen bitten, daß das Opfer, welches der himmlische Vater aus den Herzen seiner frommen Eltern empfieng, uns allen zur Seligkeit wirke. Der heilige Geist sey über uns.

I. Die

I.

Die Ehe, meine lieben Freunde, ist ein Geheimniß der Gnade von Jesu selbst geheiliget, und zur Fortpflanzung der Menschen auf Erden eingesetzt, damit die von Gott bestimmte Zahl der Auserwählten im Himmel voll werde. Höret sie nur selbst die Worte, welche der Priester bey der Einsegnung der Eheleute spricht: „Gott hat die Ehe also erhöhet, und geheiliget, a) damit durch dieselbe die Kinder rechtmäßig erworben, b) mit gesamten Beystande beeder Ehepersonen c) christlich erzogen, das menschliche Geschlecht auf Erden erhalten, und die Zahl der Auserwählten im Himmel erfüllet werde.„ So heissen sie.

Bemerket, meine Lieben, ja alle die wichtigen Stücke, welche hier vorkommen. a) Die Welt könnte durch den Trieb der Wollust auch bevölkert werden. Aber der Herr liebt diese Bevölkerung nicht. Er will, daß Kinder rechtmäßig, und nicht in den Schlafkammern der Geilheit und Unzucht, sondern unter seinem heiligen Segen erworben werden. Ob er gleich alle Menschen liebt, haßt er doch die Laster derselben, und straft immer mit Schande, oft mit größern Uebeln, die Werke der Finsternissen. Deßwegen ladet die Kirche des Herrn diejenigen, welche sich ehelich

miteinander vereinigen, vor ihre Altäre, um da den Segen des Herrn zu erholen. Sie segnet die Mütter, welche rechtmäßig die Kinder erworben haben, aus dem Wochenbette hervor, indessen sie nicht aufhöret denen, welche durch Unzucht Kinder in die Welt setzen, den Widerwillen und Zorn des Herrn anzukündigen, und unverehelichten Müttern nach ihrer Geburt den öffentlichen Segen zu versagen.

Von dieser rechtmäßigen Erwerbung der Kinder soll die Eltern nicht die Bequemlichkeit des Lebens ohne Kinder abschrecken. Der Vater soll im Schweiße seines Angesichtes sich, und den Seinigen sein Brod gewinnen, und die Mutter mit Schmerzen gebähren, denn also lautet der Wille des Herrn, der den Ungehorsam der Menschen züchtigen wollte. Eltern sollen rechtmäßig Kinder erwerben, aber auch erziehen. Sehet! dieß ist das zweyte.

c) Nehmet hier das Wort Erziehen in seinem ganzen Verstande. Es ist freylich gesagt: Ihr sollet die Kinder christlich erziehen, daß die Zahl der Auserwählten erfüllet werde. Aber es heißt auch ausdrücklich, daß das Menschengeschlecht auf Erden fortgepflanzet werde. Wie bald, meine Freunde, und Freundinnen, würde aber die Welt aussterben, wenn sich alle Eltern mehr über das frühe Hinscheiden

ihrer Kinder, als über ihr langes Leben auf Erden erfreueten? Wie bald würden die Arbeiter in der Welt vermindert, und Leute für die nothwendigen Geschäfte des Lebens zu Erzielung der allgemeinen Glückseligkeit zahlloser werden? Der Wunsch der Eltern die Kinder im Himmel zu sehen, kann seines Werthes wegen nicht besser geprüft werden, als wenn man sich dessen erinnert, wie sich Jesus Christus in Absicht auf das menschliche Leben auf Erden betragen hat.

Es kam die sorgfältige Mutter der Kinder Zebedäi, und bath Jesum: Herr, mache, daß einer meiner Söhne zu deiner Rechten, der andere zu deiner Linken sitze. Jesus fragte sie aber: Können sie auch den Kelch trinken, den ich trinken werde? Er wollte zu verstehen geben, daß ihnen nur der Himmel durch ihr künftiges Leiden bestimmt würde. Wie viele Menschen hat Jesus vom Tode zum Leben zurück berufen, und gesund gemacht? Als ihn der Hauptmann im Evangelium sagt, daß sein guter brauchbarer Knecht krank sey, spricht er nicht: Laß ihn in Frieden fahren, und seine Ruhe genießen. Sondern es geschehe dir nach deinem Worte. Er hat ihn der Welt zum Dienste wieder zurück gegeben. Dem Manne, der 40 Jahre trostlos am Schwemteiche lag, hätte er das ewige Leben durch ei-

nen sanften Tod schenken können. Aber nein. Er gab ihm die Gesundheit. Der Jüngling zu Nain, der einzige Trost seiner Mutter lag in der Todtenbahre, und Lazarus die Freude seiner Geschwisterte im Grabe. Sie schienen in der Welt ausgelitten, und ausgerungen zu haben. Weil aber der Herr fand, daß ihr Leben den ihrigen gut wäre, rief er sie zurücke. Diese Beyspiele Jesu lehren ja deutlich, daß der Herr den Tod der Menschen, und ihren Wunsch ihre Kinder frühe zur rechten Seite Jesu zu sehen, nicht höher schätze, als ihr Leben, und daß die Freude an dem Tode der Kinder wider die im heiligen Evangelium liegende Grundsätze streite. Auferziehen ist also die Pflicht der Eltern, und der Eltern insgesamt. Sehet hier das dritte.

b) Mit gesamten Beystande, mit vereinigten Kräften sollen beede ihre Kinder auferziehen. Der Herr hat auf die Entschuldigung des Adams im Paradiese nicht geachtet, als er der Eva seine Sünde als der Verführerin zur Last legte. Eben so wird aber der Herr im jüngsten Tage nicht darauf sehen, wenn die Eltern wegen versäumten Erziehungspflichten aneinander beschuldigen. Er wird beeden sagen: Ihr seyd von der Kirche aufgefordert worden in Erziehung eurer Kinder

euch

euch Beystand zu leisten, und ich habe es laut gelehret, wer die Kirche nicht höret, und ihre gute Ordnungen, und Satzungen verachtet, der soll für einen Heiden und Publikanen gehalten werden. Matth. 18. Ihr höret also, daß euer Urtheil schon in eurem Gesetze, im Evangelium geschrieben sey.

Wenn es denn nun Pflicht ist die Kinder rechtmäßig zu erwerben, und für die Welt, wie für den Himmel zu erziehen, was folgt daraus? Ungemein viel, meine Lieben, und unter diesen Manches, auf was die wenigsten Eltern denken, weßwegen ich sie jetzt daran erinnern will.

II.

Leute, welche in den Ehestand tretten wollen, sollen sich vor allen fragen, a) bin ich wohl im Stande rechtmäßig erworbene Kinder zu ernähren, b) sie für die Welt und den Himmel zu erziehen, und endlich c) welche Mittel giebt es, diese theuren Pflichten des Ehestandes erfüllen zu können?

a) Allerdings ist die Ehe ein Sacrament für Reiche und Arme, und die Armuth schließt keinen Menschen von dem Genusse desselben aus; denn es giebt ja Mittel die Armuth wenigst erträglich zu machen, wo nicht

ganz

ganz zu heben. Wer also nicht eignes Vermögen hat, seine Kinder zu nähren, muß sich die Mittel dazu anständig erwerben. Der Faullenzer, und der Bettler, und das müssige werklose Weib des liederlichen Mannes setzen ihre Kinder nur der Welt zur Last in die Welt. Sagt mir ja nicht, wir verdienen mit dem Rosenkranze in der Hand, und mit dem einmüthigen Gebethe unsrer Kinder unser Brod. Als der Herr die sündigen Menschen aus dem Paradiese jagte, sprach er nicht: Ziehet hin und bethet, sondern arbeitet. Man muß aber thun, was Gott will, nicht was besser gefällt, und mehr schmeichelt. Wer nur von Betteln leben will, der soll nicht heyrathen, denn, gesetzt auch, der Bettel nähre bequem, so nährt er doch nicht anständig.

b) Wenn ihr der Pflicht nachdenkt, daß ihr eure Kinder brauchbar für die Welt, und christlich erziehen sollt, so wird es euch wohl selbst einfallen, daß ihr verstehen sollet, wie man dann Kinder christlich und brauchbar erziehe. Da werdet ihr freylich viele Schwierigkeiten finden. Glaubet nicht, daß euer Kind schon christlich erzogen sey, wenn es seinen Katechismus, und alle Gebethsformeln auswendig herzusagen weiß. Es muß nach den Lehren des Katechismus und Evangeliums

leben,

leben, und das Gute, das es im Kopfe hat, ausüben lernen. Ihr wisset es ja, was im Katechismus und Evangelium geschrieben steht: Es ist nicht genug, daß man die Gebothe des Herrn und seiner Kirche weiß, — nicht genug, daß man die heiligen Sakramente, und ihre Wirkungen kenne, — nicht genug daß man die Geheimnisse des Glaubens samt dem Gebethe des Herrn, und dem englischen Gruße wohl inne habe; man muß die christliche Gerechtigkeit auch im Werke erzeugen. Diese christliche Gerechtigkeit besteht aber in dem, daß der Mensch durch die Gnade Gottes das Böse lasse, und das Gute wirke, denn wer durch den Glauben gerechtfertiget ist, muß durch gute Werke noch gerechter werden. Dieß lehren die Propheten, und die Apostel des Herrn, wie jedermann in seinem Katechismus sehen kann, wenn er je der christlichen Wahrheit nachspühren will. Christlich Erziehen, heißt also die Tugend ausüben, und das Gute wirken lehren.

Dazu werden neben den guten Lehren euerseits, besonders immer gute Beyspiele erfordert.

fordert. Lehret ihr nur nach dem Geiste des Evangeliums, und handelt ihr nicht darnach, so reisset ihr das Gebäude nieder, während dem ihr es aufführen wollt. Das heißt: ihr entkräftet eure Lehren, weil eure Handlungen widersprechen.

Daß eure Kinder für die Welt brauchbar werden, habt ihr zwey Dinge zu besorgen. Erstens muß eure Erziehung der Gesundheit nicht im mindesten schaden, sondern die Kräfte eurer Kinder befördern, denn schwache und kränklichte Menschen werden an Leib und Seele gar leicht zum Dienste der Welt ungeschickt. Hernach müßt ihr die Kinder frühzeitig anhalten, daß sie etwas Gutes lernen. Die Vernachlässigung der Kinder in der Jugend hat schon viele Taugenichts hervorgebracht. Mancher Mensch wäre wohl nie auf den Gedanken verfallen zu stehlen, wenn er durch Arbeit sein Brod zu verdienen gelernet hätte. Fragt nur diejenigen, welche mit ausgeschämten Dieben in ihren lezten Nöthen umgehen müssen, ihr werdet erfahren, daß die meisten durch Müssiggang und Unwissenheit an Galgen gekommen sind.

c) Doch, was giebt es wohl für Mittel zu guter Erziehung der Kinder? Dieß höret ihr immer von den Kanzeln. Wenn es euch

an

an guten Kenntnissen gebricht, schickt eure Kinder in eine gute Schule, wo gute Kenntnisse gelehret, und Zucht gehalten wird. Verachtet die neuern und bessern Schulanstalten nicht, und wo ihr euch nicht zu helfen wißt, suchet und folget dem Rathe kluger und erfahrner Menschen. Lasset die Rede, welche unter den Thörichten so oft gehöret wird, unter euch nicht ausgehen: Ich kann weder Lesen, noch Schreiben, und bin doch ein wohlhabender Bürger oder Bauer geworden. Man kann reich werden ohne Buch und Schule. Ich will dieß eben nicht läugnen. Doch könnten eure Kinder in der Schule, und bey dem Buche besser werden. Denket öfters eurer Pflichten nach, denn sie sind groß und heilig, und wirket euer Heil, und das Heil eurer Kinder in der Furcht Gottes, denn diese ist der Anfang der wahren Weisheit. Suchet die Gerechtigkeit, und das Reich Gottes, das übrige wird euch zugeworfen werden.

Ich wende mich nun von meinen Zuhörern zu dir, o Gott! Sieh herab von deinem Throne, und gieb der einfachen Rede Kraft und Wirkung. Sende Weisheit und wahre, heilige Kindesliebe in die Herzen der Eltern, damit sie dieselben der Zahl der Auserwählten würdig bilden. Du Beyspiel und

Freund

Freund der Kinder, o Jesu, lasse die Eltern, und ihre Kleinen, die in unsrer Gemeinde sind, ihren Blick auf deine Tugenden, und ihre Herzen an deine Lehren heften, damit sie nach denselben handeln und wirken. Das geweihte Licht, das sie heute zu deiner, und deiner Eltern Ehre in den Händen tragen, und vor dir brennen, verscheuche die schädlichen Vorurtheile, und erleuchte die, welche noch in der Nacht der Finsternissen setzen, damit sie die gepredigten Wahrheiten erkennen, nach denselben handeln, und dadurch an ihrem Ende den Trost und die Freude des frommen Simeons genießen. Amen.

Anhang

Anhang

zum

ersten Bande.

1. Kirchweihpredigt.

Von den Vorbereitungen zur Andacht, und den seligen Folgen dieser Vorbereitungen.

Der Sohn des Menschen ist gekommen selig zu machen, was verlohren war.

Luk. XIX. 10.

Diese war die heilige Absicht Jesu Christi. Deßwegen kam er in die Welt, daß er seinem himmlischen Vater diejenigen in den Schoos zurückführte, welche sich durch sträflichen Ungehorsam von ihm entfernet hatten. Aber eben darum verdient auch Jesus Christus den innigsten Dank unsers Herzens — den innigsten

Dank, den er doch so selten von uns erhält. Es war nur ein einziger Blick, nur wenige Worte warens, die Jesu den Publikan gewannen.

Wie oft wendet hingegen Jesus, in dessen Hände der ewige Gott der Liebe alle Gewalt über Himmel und Erden gelegt hat — wie oft wendet dieser Beherrscher der Welt seine Augen auf uns? Jetzt in der wohlthätigen Sonne, durch welche er unsern Früchten Wachsthum und Reife giebt, und jetzt im Monde, durch welchen er die Finsterniße der Nacht zerstreut; Bald, wenn er in Donner und Blitz spricht, und doch den Blitz unschädlich über uns hinziehen läßt, und bald, — aber wo, wo sehen wir die Augen seiner göttlichen Vorsicht nicht, — wir, die wir immer die nächsten Zeugen der Wirkungen seiner mächtigen Liebe auf unsern Feldern und in unsern Häusern bey jedem Geschäfte unsers Lebens finden? Dein Jesus sieht auf dich, ruft die volle Aehre auf dem Felde, ruft der Apfel am Baume — dein Jesus sieht auf dich, rufen alle Geschöpfe der Erden, die zu unserm Besten da sind.

Aber wie antworten wir, meine Lieben! diesen wohlthätigen Blicken, diesen wohlthätigen Zurufungen Jesu Christi? Ehren wir ihn auch als den, in dessen Hände der ewige Gott

der Liebe alle Gewalt im Himmel, und auf Erde gelegt hat? Ist unsere Anbethung, ist der Dank, den wir ihn bringen, immer von der Art, welche seiner würdig ist? Geben wir ihm nie Ursache über uns zu klagen?

Beschämt stehen wir vor deinem Tabernakel, o Herr, denn unser Herz sagt uns, daß der Publikan deinen Blicken und Worten folgsamer war, als wir es sind.

Freuet euch, ihr Frommen, wenn euch euer Herz dieß noch nicht sagt. Hütet euch aber, daß es nie Ursache finde diese Klage wider euch zu führen. Aber euch, welche diese Klage des Herzens trift, euch bitte ich, sehet auf mit mir gegen den Blicken des liebvollen Jesu, merket auf seine Worte, und bessert euch. Laßt euch nicht von den Publikanen beschämen. — Bessert euch.

Gewiß ist es. So reichlich Jesus Christus gegen uns in Ausspendungen seiner Gnaden verfährt, so ärmlich begegnen wir ihm. Allenthalben erscheint Mangel an Ehrfurcht in in unsern Gotteshäusern, welche zu Verehrung Jesu eingeweiht sind. Allenthalben erscheint Mangel dankbarer Empfindungen, da doch unsere Gotteshäuser zum Lob und Dank für die Wohlthaten Jesu gewiedmet sind. Deßwegen führt der Herr leider mit Recht die Klage über uns: **Sie haben mich sogar in dem Hause meines Vaters beleidiget.** Wenn

Wenn ich den Ursachen unsrer Vergehungen in Gotteshäusern nachspüre, so erscheint mir unter andern der Mangel an Vorbereitung zum Kirchengange, zur Andacht, zum Gebethe. Bey allen andern Geschäften unsers Lebens überlegen wir zuvor, wie wir es angehen wollen, daß wir dieselben mit Frucht und Nutzen treiben, aber in die Kirche gehen einige beynahe oft nur des Herkommens und Zeremonieles wegen. Wenigst scheint es so, wenn wir betrachten, wie sich der größte Theil der Menschen in den Kirchen beträgt. Ich will also heute

I. Von den Vorbereitungen zur Andacht,

II. Von den seligen Folgen dieser Vorbereitungen,

mit euch sprechen.

Der Geist des Herrn sey über uns.

I.

Es erzählet der heil. Evangelist Johannes in dem Buche der Offenbahrung, daß er einen Engel gesehen habe, welcher sich eben anschickte dem Allmächtigen die Herzensopfer der Glaubigen zu bringen. Und dieser Engel ist es, den ich euch jetzt vorstellen will, daß ihr von ihm lernet, wie ihr euch vor dem Thron Gottes,

tes, vor dem Altar des Herrn zu dem Dienste eures Herrn und Gottes vorbereiten sollet.

1. Mit einem goldnen Rauchfaß in der Hand trat er, nach der Beschreibung des heil. Apostels, einher, stellete sich vor den Altar, und da füllete er sein Rauchfaß von dem Feuer des Altares. Apok. 8.

Sehet, meine Theuersten, am ersten auf das Rauchfaß. Dieses war nur zu dem Dienst bestimmt, daß die Rauchwerke in selbes eingelegt, und vor dem Throne Gottes angezündet werden sollten. Doch war es vom Golde, dem kostbarsten Metalle nach der Schätzung der Welt. Es sey euch also die erste Regel: Trettet nie mit einem andern, als einem reinen, oder gereinigten Herzen vor Gott.

Das Rauchwerk ist ein Bild des Gebethes der Glaubigen, welches so hell vor Gott aufwallen soll, als die lichte Wolke, welche aus dem Rauchwerke aufsteigt. Apok. 8. Aber nur alsdann sind unsere Gebether rein und würdig vor dem Throne Gottes, wenn sie aus einem reinen, oder gereinigten Herzen kommen. Wie das Rauchfaß des Engels, der vor dem Throne des Lammes Opfer der Glaubigen bringen wollte, von Gold war, also soll euer Herz, wenn ihr euch an den Altar hinstellet, vor den Augen Gottes rein, und wie das Gold geläu-

tert seyn. Lasset es ja nicht geschehen, daß ein metallenes Rauchfaß reiner, würdiger, und edler, als euer Herz sey. Wenn ihr mit Vertrauen aus euren Herzen bethen wollet, so soll euer Herz kein Laster anklagen, spricht der heil. Hyeronimus in seinem Sittenbuche. Fraget deßwegen, ehe ihr vor den Altar des Herrn trettet, euer Herz wohl ernstlich: Bist du auch so rein, daß dich die todten Opfergeschirre an Reinigkeit nicht übertreffen? Bist du durch Verbrechen und Missethaten nicht so entehret, daß du nicht als ein rebellisches Geschöpf wider die Gesetze deines Herrn unter dem Zepter desselben erscheinest?

Zittert euer Herz bey diesen Fragen, und muß es seine Schuld gestehen, so lasset euer erstes Geschäft seyn, daß ihr euch mit Gott aussöhnet, damit euch euer Gebeth nicht selbst zur Sünde werde. Es ist Verwegenheit, sich als ein boshaftes Geschöpf vor seinem Gott ohne Reue zu zeigen, und den als Vater anzurufen, vor dem man nicht die Pflichten eines Sohnes erfüllet, sondern vielmehr die Gestalt eines Lästerers angenommen hat. Seyd aber auch nicht verzagt, denn der, vor dem ihr erscheint, ist jener liebreiche Gott, der über die erste Sünde des Menschengeschlechtes Schonung und Gnade ausrief, ob er schon die Engel verdammte, und der den Büßer wieder

wie

wie der Vater den verlohrnen Sohn in den Pracht und den Schmuck seines Hauses kleidete. Ein ernster Seufzer über das Begangene, und ein standhaftes Versprechen ihn nie wieder zu verlassen, söhnt euch mit ihm aus, und reiniget euer Herz.

Aber ihr sagt mir vielleicht: Ach, mein Herz empfindet nichts. Es ist trocken, leer, kalt. Sehet abermal hin auf den Engel, und folget seinem Beyspiele. Er füllte sein Rauchfaß von dem Feuer des Altares.

Richtet eure Augen und eure Herzen in die Höhe, und betrachtet, was euch der Altar zeiget. Geht euch nicht von dort das Bild eures Gottes entgegen, der euch versprochen hat in euren Tempeln immer mit dem Auge seiner Vorsicht über euch zu wachen? Euch immer mit dem Segen seiner Allmacht zu segnen? Euch immer sein Herz aufzuschließen? Sehet ihr nicht seinen Sohn am Kreuze dort, wie er sich nicht nur der himmlischen Gerechtigkeit für euch opfert, sondern sterbend noch aus seinem Herzen zu seinen Vater für euch bittet? Höret ihr nicht, wie er euch von dem Tabernakel herab einladet, von dem Mahle seines ewigen Liebsbundes mit euch zu genießen? Wisset ihr nicht, daß er euch versprochen hat bis an das Ende der Welt bey euch zu bleiben, auf eure reumüthigen Seufzer zu merken, das

Gebeth eures guten Herzens zu erhören, und euch nach eurem Tode an seiner Hand in den Himmel einzuführen?

Dieser Geheimnisse seiner allmächtigen Liebe erinnert euch. Bewundert die Größe eures Gottes, und seht aufmerksam auf den Staub und das Elend herab, aus dem er euch gerissen hat. Betrachtet das feurige Bestreben dieses großen Gottes euch ohne euer Verdienst aus eurer Nichtigkeit zu erheben, und durch Werke der Liebe selig, ewig selig zu machen. In diesem wohlthätigen Lichte seiner Gnade erscheinet ja Gott immer auf euren Altären vor euch. Fasset von den Strahlen dieses liebevollen göttlichen Feuers Feuer in eure Herzen, bis sie von Gegenliebe entflammt aufbrenne gegen denjenigen, der sich ganz für sie verzehrt hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre. Füller, wie der Engel für sein Rauchfaß, euer Herz von dem Feuer des Altares.

Immer brennt es hell auf vor uns dieses heilige Feuer der Liebe, und sogar der Blinde muß es sehen, wenn er mit seinem Herzen darauf sehen will.

Sehet die Ursache der Kälte in unsern Herzen. Die Wunder der göttlichen Liebe, welche uns auf dem Altar erscheinen, betrachten wir zu wenig. Wir sind zufrieden (fraget

nur mit mir eure Herzen darum, sie werden zu allgemeiner Beschämung die traurige Wahrheit gestehen müssen) wir sind zufrieden, wenn wir nur mit den gewöhnlichen Gebethsformeln, welche aus dem Gedächtnisse hervorgehen, ohne unsern Verstand an Gott und seine Werke zu erinnern, Mund und Lefzen beschäftiget haben. Aber dadurch verliert unser Gebeth gar oft die Eigenschaft des Gebethes, und unsere sogenannte Andacht verdient den schönen Namen der wahren Andacht nicht.

Wir nennen zwar das Gebeth eine Unterredung mit Gott. Aber wir sind oft stundenlange in der Kirche, und reden gar nicht mit Gott. Unsere Knie sind zwar vor ihm gebogen, unsere Hände bittend gefaltet, oder um seine Gnade ausgestreckt. Unsere Reden sind an ihn gestellet. Doch wo sind unser Geist? Unsere Seelen? Unsere Herzen? Wandeln sie nicht oft in eben dem Augenblicke, in welchen wir uns mit den Geschäften unsers Heiles abgeben sollten, auf dem Felde, oder zu Haus herum? Sind sie nicht in Handel und Wandel begriffen, oder in solchen Dingen befangen, welche nur unsere zeitliche Wohlfahrt betreffen, und, wollte doch Gott, zuweilen nicht sogar diese hinderten?

So müsset ihr es denn nun selbst einsehen, daß der Mangel an gehöriger Vorbereitung manchmal euer Kirchengehen sehr unnütz mache.

Wolltet ihr im folgen, dem heiligen Engel, den ich euch vorgestellet habe, eure Andachtübungen würden das werden, was sie seyn sollten, Werke des Geistes und der Wahrheit.

Würdet ihr euch hinstellen an den Altar, aber erst alsdann, wenn ihr euch gefragt hättet, in welcher Stellung ihr vor dem allmächtigen Gott erscheinen solltet — Ihr seine Geschöpfe, seine Knechte und Dienerinnen, seine Erlösete — Ihr das Werk seiner Hände, und die Pfänder seiner Liebe. Würdet ihr euch fragen: Wer bist du, daß du dich deinem Herrn näherst, und zu dem deine Stimme erhebst, der im Donner sprach, als er dir sein Geboth gab? Ist wohl dein Herz dessen würdig, der es mit seinem Hauche belebet, mit seiner Liebe erwärmet hat? Wie erscheint dir dein Gott auf dem Altare, und welche sind die Werke, die er an dir gethan hat? Welchen Dank bringst du ihm? Wie glüht dein Herz für ihn? Worinne bestehen die Bedürfnisse, die du hast, und um welche Gnaden willst du ihn bitten? Welche Tugenden mangeln deiner Seele, und welchen Gefahren setzen dich deine Leidenschaften aus? Wie willst du zu deinen Gott bitten, um zu erhalten was dir nothwendig ist?

Sol-

Solche Fragen ernstlich an uns gestellt, würden uns zu den wahren Dienst unsers Gottes, den wir ihm durch unser Gebeth dienen wollen, vorbereiten. Sie würden uns mit dem Feuer des Altares, dem Feuer seiner vor uns lebenden Allmacht, seiner auf uns wirkenden Liebe, seiner uns entzündenden Gnade erfüllen, und wir würden in unsern Herzen nicht leer bleiben bey den unzähligen Wundern seiner in allen Geschöpfen sichtbaren Allmacht; nicht trocken bleiben bey den wohlthätigsten Wirkungen seiner an uns so manigfaltig erwiesenen Liebe; nicht kalt bleiben bey den feurigen Einsprechungen seiner sich uns mittheilenden Gnade. Wir würden die seligsten Folgen der heiligen Vorbereitung zu unserm Kirchengang erfahren.

II.

Und diese wohlthätigen Folgen — worinn bestünden sie wohl?

Wünschet ihr euch wohl, meine Brüder, daß ihr recht vertraulich und ungestört mit eurem Gott sprechen, und ihm die Angelegenheiten eures Herzens vortragen könntet? Wünschet ihr wohl, daß euer Gebeth, eure Unterredung mit Gott recht wirksam, und in den Augen Gottes gefällig würde?

Ach, wer sollte dieses nicht wünschen?

So

So höret dann, was der Engel vor dem Altar des Herrn weiter unternommen, und was sich dann ergeben hat.

3) Er füllete sein Rauchfaß von dem Feuer des Altares, und eben dieses Feuer goß er auf die Erde hin. Sieh! da entstunden schallende Donner, Blitze und Erdbeben.

4) Endlich stieg der Rauch der Rauchwerke, die man ihm gegeben hatte, daß er sie auf dem Altar anzünden sollte, aus seinen Händen vor Gott in die Höhe.

Sehet hier im Bilde die wohlthätigen Folgen einer heiligen Vorbereitung.

Es ist nicht anderst möglich, meine Lieben, als daß wir von den Wohlthaten Gottes innigst gerührt werden, wenn wir einen festen Blick auf dieselben werfen, und unser Herz daran heften. Wir müssen Feuer von dem Feuer der göttlichen Liebe fangen, wenn wir uns überzeugen, daß alles, was in der Welt liegt, zu unserm Besten da sey, und daß Gott ausser dieser Welt noch einen ewigen Himmel für uns gebaut habe, daß die Uebel dieser Erde nicht da seyen bloß um uns zu plagen, sondern um uns der Belohnungen der Tugend würdiger zu machen, und daß sogar der Sohn Gottes Mensch geworden ist, und die Gestalt der Knechtschaft angenommen hat, um uns mit-

ten

ten unter den Leiden dieser Welt durch sein Beyspiel zufrieden leben, und selig sterben zu lehren.

Wenn diese große Wahrheiten lebhaft in unser Herz eingedrungen sind, so wirken sie, wie mit Feuer geschrieben, unauslöschbar auf uns. Sie reissen uns hin in die Gesellschaft eines so guten Gottes. Sie geben uns die Worte ein, die wir vorbringen wollen. Sie ertheilen unserm Gebeth die Kraft des Geistes, und der Wahrheit, oder, welches eben so viel heißt, sie geben unsrer Seele jene heilige Salbung, daß sie mit Innbrunst und Eifer mit Gott sprechen, zu Gott bethen könne.

Wenn ich von deiner Größe und Allmacht innigst überzeugt bin, o Gott, und wenn ich weiß, daß alles Gute von dir komme, und neben her erwäge, daß mir mein Verstand, die Kräften meines Körpers, die Gunst meiner Freunde, die Huld des Glückes, der Trug des Unglückes, und der Haß meiner Feinde ohne dich nichts geben, ohne dich nichts nehmen können, was soll mir wichtiger seyn, als du, den ich als den Geber alles Guten, als meinen Vater und Beschützer verehre und anbethe? Wenn ich sie vor mir sehe, die Wunden deines Sohnes, die er aus Liebe zu mir trägt, und wenn ich sie ausgestreckt sehe seine Hände, die er mir darbiethet mich an selben in das

Para-

Paradieß der ewigen Freude zu führen, was soll mir heiliger seyn, als diese Liebe? Was hätte die Welt Wichtigers, womit sie mich beschäftigen könnte, als die Allmacht eines Gottes ist, der mir Alles, Alles geben kann: Was hätte die Welt Heiligers, womit sie mich beschäftigen könnte, als die Liebe eines Gottes ist, der mir Alles, Alles geben will, indem er mich mit seinem eigenen Worte, dem Worte der Wahrheit und der Treue, versichert hat, daß ich von seinem Vater alles erhalten werde, um was ich ihn in seinem Namen bitte?

Unmöglich könnten mich zeitlicher Gewinn, irdische Geschäfte zerstreuen, wenn ich Gott, und die Größe seiner Allmacht, und die Ewigkeit seiner Liebe in die Augen gefaßt, und wenn ich mit denselben mein Herz erfüllet hätte.

Wie der Engel Donner und Blitz und Erdbeben hervorgebracht hat, als er das heilige Feuer des Altares auf die Erde hingoß, also würde aus meinem Herzen weise Verachtung auf alles Irdische hinströmen. Ich würde die Eitelkeit verfluchen, ihre verführerischen Reize verdammen, und nur das allein schätzen, und lieben, was meines Gottes ist. Steinern müßte ja mein Herz seyn, wenn es nicht vor dem Feuer der göttlichen Liebe, wie Wachs an der brennenden Sonne, dahinschmelzen sollte.

Nichts glaubet weniger, meine Brüder, als daß dieß nur fromme Träumereyen wären. Kennt ihr ein Herz das trotziger war, als das Herz des heil. Paulus. Stürmte es nicht in demselben, wie in einem tobenden Meere? Lebte der Geist der Tyranney in einem Manne feuriger als in ihm? Und als er nun seinen Blick fest an Gott, und seinen Sohn Jesum heftete, was geschah da? Was bezeugt er von sich selbst? Alles erscheint in meinen Augen wie nichts. Alles gebe ich für verlohren hin, damit ich meinem Jesum gewinne. Dieser Geist, diese Gesinnungen des heil. Paulus lebten in allen Heiligen, führten die Bekenner Christi durch alle Gefahren und Drangsalen des Lebens in Unschuld oder Buße, und durch Feuer und Schwert die heiligen Märtirer in Himmel.

Die erste wohlthätige Folge von einer heiligen Vorbereitung zur Andacht, und zum Dienst Gottes wäre also Freyheit von Zerstreuung des Geistes, reiner Genuß des Umganges mit Gott, und eine innige aus dem Herzen aufwallende Andacht und Vertraulichkeit in der Unterredung mit demselben. Eine eben so wichtige Folge wäre der Werth unserer Andacht und der Opfer, die wir dem Herrn nicht mehr mit dem Munde und den Lefzen allein, sondern aus dem Herzen brächten.

Es stieg der Rauch der Rauchwerke, die man dem Engel gegeben hatte, daß er sie von dem Feuer des Altares anzünden sollte, aus seinen Händen vor Gott in die Höhe, sagt die heilige Schrift.

Erinnert euch jetzt vorzüglich an das, was ich schon einmal gesagt habe. Das Rauchwerk, von dem der Rauch vor Gott in die Höhe stieg, ist ein Bild des Gebethes frommer Glaubigen. Wenn es nun aufwallte euer Gebeth wie der Rauch von dem Opfer des frommen Abels in die Höhe bis zu dem allmächtigen Gott, und dem Throne des Lammes, das für uns geschlachtet worden ist, so würde es wohl ein gefälliges Opfer in den Augen des Herrn seyn, und er, der ganz Vater ist, würde uns geben, was wir uns wünschten, falls es je nicht unserm eigenen Heile zuwider wäre.

Wenn nicht Zerstreuungen, Unehrerbietigkeit und Heucheley, die von Jesu schon an den Pharisäern verdammte Andacht der allein beschäftigten Lefzen unser Gebeth und unsern Gottesdienst entheiligten, wenn Anbethung seiner Allmacht, Benedeihungen, und Dank für seine Liebe, Ehrfurcht, und Gegenliebe den Inhalt unsers Gebethes ausmachen würden, o, was hätte dann unser Gottesdienst für herrliche Vorzüge? Was hätten wir in den Augen

Gottes

Gottes für eine Gestalt, wir, die wir nur um eine Stufe niederer in der Würde stehen als die Engel? Ihr Jubelgesang heißt: Unserm Gott gehöret Segen und Herrlichkeit, Weisheit, Danksagung und Ehre, und Kraft und Macht zu ewigen Zeiten. Würde der unsere bey der einigen Erkenntniß der göttlichen Allmacht und Liebe wohl anderst klingen?

Welche wohlthätige Folgen müßte das für uns haben, wenn wir unsere Lieder in die Lieder der Engel und Seligen im Himmel mischen dürften? Sie selbst, die heiligen Engel würden sich erfreuen die Gebether unsers Herzens zu sammeln, und vor Gott hinzubringen, wie dann Johannes selbst sagt: Aus den Händen des Engels stieg der Rauch der Rauchwerke, das ist das Gebeth der frommen Glaubigen, zu Gott in die Höhe.

In welch einem erhabenen Grad müßte uns dieß der Liebe des allmächtigen Gottes, vor dem wir als gute Kinder erschienen, theilhaftig machen? Wie der Liebe unsers Jesu, der erst alsdann in uns seine Brüder näher erkannte? Wie der Liebe der Engeln, die in uns gute Diener — Wie der Liebe der Heiligen, die in uns gute Freunde fänden? Wie müßte uns dieß die Liebe des ganzen Himmels gewinnen, und sagt es mir, meine Freunde!

wer ist reicher, wer ist glücklicher als der, welcher die Liebe seines himmlischen Vaters, des göttlichen Sohnes Jesu Christi, und der Auserwählten im Himmel genießt? Reine Freuden im Glücke, Trost im Unglücke, Stärke in Versuchungen, Schutz in Gefahren, Heiligkeit im Leben, frohe Aussichten im Sterben, ewige Seligkeit nach dem Tode sind die Gewinnste deren, welche die Liebe des Himmels gewinnen.

Theuerste Freunde in Jesu, was bleibt mir jetzt noch über, als euch eures eigenen Seelenheiles, eures ewigen Glückes wegen innigst zu bitten, nie mehr ohne heilige Vorbereitung euch in eine Unterredung mit Gott einzulassen, damit ihr euch nicht selbst so herrlicher Früchte beraubet. Gott hat es verheißen, daß er euch in seinem heiligen Tempel nicht nur hören, sondern daß er euch schenken wolle, um was ihr ihn bittet; so kommt dann nie zu ihm ohne zuvor wohl zu überlegen, um was, und wie ihr ihn bitten wollet. Bereitet dem Herrn eure Herzen. Heiliget ihm eure Zunge. Heftet an ihn die Kräfte eures Verstandes, damit die heiligen Engel Gott dem Allerhöchsten euer Gebeth als ein würdiges Opfer darbringen, und ihr die Früchte davon hier und dort genießet. Amen.

2. Kirchweihpredigt.

Von Kirchengeldern.

Wir werden mit den Gütern deines Hauses erfüllet werden, o Herr!

Psalm LXIV. 5.

Was der Prophet David vorhergesagt hat, als er die Worte sprach: **Wir werden mit den Gütern deines Hauses erfüllet werden, o Herr!** das ist bereits reichlich unter uns wahr geworden. Unsere Gotteshäuser bewahren für die christlichen Gemeinden nicht nur Heilsmittel zur Seligkeit, sondern sie geben, wenn sie vermöglich sind, nach Zeit und Umständen aus ihrem Reichthume auch zeitliche Güter an die Hand. Wir finden in Rechnungen, welche über das Vermögen der Kirchen geführet werden, daß zuweilen der ganze Schatz der Kirche Gemeinden Preis gegeben, und zu ihrer Hülfe vorgeschossen worden ist.

Wenn dieß auch nur lehenweise geschieht, so ist es doch eine große Wohlthat, denn der Landmann hat also eine Quelle, aus welcher er

in Zeiten der Noth schöpfen kann. Es ist deßwegen zu bedauern, daß wenige den Werth dieser Wohlthat, wie es sich geziemte, erkennen, und daß sogar einige, während dem sie wirklich von Kirchengeldern Nutzen ziehen, und aus den Zechschreinen beträchtliche Kapitalien zu ihren Gebrauch in Händen haben, bey keiner Schuld so gleichgiltig, und leichtsinnig verfahren, als bey der, welche sie ihrem Gotteshause abführen sollten. Es ist leider gar nichts seltenes, daß man die Worte höret: Der Heilige braucht kein Geld. Er hat ja was er haben will, im Himmel. Oder die Kirche hat keine Kinder zu ernähren. Es hungert und dürstet sie nicht, und sie zereißt kein Gewand.

Diesen verderblichen Aeußerungen gemäß, scheinen diese Leute, welche sich also zu reden erlauben, nicht zu wissen, was es mit den Kirchengeldern für eine Beschaffenheit habe, sonst würden sie mit dem, was man Kirchengelder nennt, nicht so frevelhaft umgehen. Es ist also allerdings billig, daß an dieser heil. Stette ein Unterricht hierüber ertheilt, und diese den Gemeinden des Landvolkes besonders wichtige Sache ausführlicher zur Rede gebracht werde.

Ich spreche denn nun heute an dem Feste der Einweihung dieses Gotteshauses

von den Kirchengeldern.

Ich

Ich werde euch zeigen
I. wie sie entstanden sind,
II. welchen Nutzen sie gewähren.

Wir werden mit den Gütern deines Hauses erfüllet, o Herr, und wir erkennen es nicht, wie wir sollten. So erleuchte dann jetzt mit einem Strale deines himmlischen Lichtes meine lieben Zuhörer, dein Volk, daß sie auch die zeitlichen Güter deines Hauses nach ihrer Würde schätzen lernen.

I.

Wie sind die Kirchengelder entstanden? Diese Frage will ich am ersten beantworten.

Wenn ich in den alten Kirchenrechnungen nachsehe, so finde ich, daß die Kirchengelder aus verschiedenen Opfern und Beyträgen der Glaubigen gesammelt, und seit dritthalbhundert Jahren an manchen Orten bis auf diese Zeit auch viel hundertfach vermehrt worden sind.

Wie kamen aber die Kirchen, ungeachtet der schweren Zeiten, der bösen Kriege, und der vielen Unglücke zu diesen ansehnlichen Summen? Dieß zeigen die gottseligen Gebräuche verschiedener Jahre.

Die lieben Alten wollten beynahe nichts genießen, wovon sie nicht ihrer Kirche ein Opfer brachten. Schlachtete ein Bauer für sich und sein Gesind, so legte er einen Theil von dem Geschlachteten auf den Altar. Da der gute Bauer meistens zum Opfer Etwas wählte, das wenigst nach seiner Denkungsart für ihn zu delikat war, so nahm der redliche Kirchenprobst das kostbare Opfer zum Verkauf, und was er daraus gelöset hatte, legte er in den Stock, oder den Kirchenzechschrein. Manches Jahr trugen diese kleinen Opfer in einem großen Dorfe schon zwölf bis fünfzehn Thaler.

Ein Bauer, welcher im Stande war mehrere Stücke vom Rindviehe zu halten und zu nähren, bestimmte eins darunter zum Opfer für die Kirche. Kam es nun dazu, daß die Kuhe kälberte, so war das Kalb der der Kirche geopferten Kuhe ein Eigenthum der Kirche. Der wohlthätige Bauer behielt dann dieses Kalb so lange, bis es reif wurde. Hernach verstiftete man es an einen ärmern Bauern, der sich kein eigenes Vieh kaufen konnte, um einen billigen Zinns für den ihm zugestandenen Genuß von Milch und dem davon zu erhaltenden Butter und Schmalze. Diese Kühe nannte man Immerkühe; vermuthlich weil sie der Kirche nie hätten abgehen, sondern jährlich fruchtbar werden sollen; denn war eine Kuhe zu alt, so

ver-

kaufte man sie, und so giengs mit den Kälbern, welche nicht wohl untergebracht werden konnten. Um das erlösete Geld schuf man aber zum Vortheile der Kirche wieder neues Vieh, oder man legte das Kapital auf Zinnse.

Damals hielten die klugen Alten auch fast bey jedem Hause Bienen, oder wie ihr sie nennet, Imben. Von diesen schenkten die Innhaber wieder einige der Kirche, und manche Kirche gewann von diesen lieben Thieren das Wachs, welches sie jetzt oft sehr theuer kaufen, und wegen der stärkern Beleuchtung mit hohen Summen bezahlen muß.

Leute, welche ohne Erben und Anverwandte starben, setzten den Heiligen ihrer Kirche zum Erben ein. Daher entstehen die den Kirchen zinnsbaren, oder wie immer untergebenen Kirchenbauern, sonst auch die Heiligenbauern genannt, weil sie gleichsam dem Heiligen verschrieben sind. Andere befahlen in ihrem Testamente, daß die Erben von ihren Höfen zur Kirche einiges Getraid jährlich abgeben mußten. Diese nannte man zur Kirche gehörige Gültbauern.

Zuweilen geschah es, daß ein Gutbesitzer, welcher viel eigenes Holz, eigene Aecker, und Wiesen angekauft hatte, Holz, oder Aecker, oder Wiesen der Kirche schenkte, welche her-

nach entweder um Geld verstiftet, oder auf andere Weise zum Besten der Kirche genützet wurden. Es giebt ja noch solche Gründe unter uns, welche die Heiligenäcker, das Heiligenholz genennet werden, und daher ihren Namen tragen.

Nach einer glücklichen Erndte wurden gemeiniglich reiche Opfer vom Getraide gemacht, wie dieses hie und da noch bey Patrozinien und andern Kirchenfesten gewöhnlich ist. Dieß bracht manchmal viel Geld in Zechschrein, und wo die Kirche das geopferte Getraid aufschütten und bewahren konnte, da ergab sich über dieß noch der Vortheil, daß die Gemeinde in Zeiten des Mangels Vorrath fand, und um einen leichtern Preis sich Getraide vom Kirchenkasten herabholen konnte.

War der Bauer bey einem wichtigen Geschäft glücklich, gewann er durch Handel und Wandel ein Stück Geld, so gab er allemal davon ein Opfer in Stock. Ja diese Opfer bedungen oft der Käufer und Verkäufer schon, ehe sie den Handel schlossen.

Wie der Bauer wohlthätig dachte, so dachte seine Bäuerinn. Sie opferte Butter, Geflügel, Hanf, Flachs, und hatte sie hübsches Tuch oder Leinwand gewirket, so getraute sie sich nicht das Stück zum Feyertagskleid zu verwenden

wenden, ohne zuvor Etwas davon auf den Altar zur Kleidung der Kirchendiener, oder zur Kirchenzierde gelegt zu haben.

Starb irgendwo ein reicher Vater, oder eine reiche Mutter, so wurde Bedacht auf die Kirche genommen, und für den vom Gott genossenen Segen seinem Hause ein so bescheidenes Geschenk gemacht, daß es das Erbtheil der Kinder nicht schwächte. Eben dieses geschah, wenn ein Kind aus einer Familie, oder einem Geschlechte starb, und dadurch das Erbtheil der übrigen reicher wurde.

Giengen ein Bräutigam oder eine Braut in das Dorf herein, so brachten sie der Kirche ein Geschenk, wie sie sagten, zum Einstand. Und giengen sie hinaus, so hinterließen sie ein Opfer zum Angedenken.

Sogar Strafgelder wurden der Kirche damals noch zugewendet, und das geschah besonders bey Hochzeiten, wenn die Brautleute zu lange zauderten und zu spät zur Kirche kamen.

Es war zwar der Zustand der meisten Kirchen vor zweyhundert Jahren noch sehr ärmlich. Im vorigen Jahrhunderte traf man hie und da noch hölzerne Speisbecher an. Hieran war aber nicht eine kalte Undankbarkeit, sondern die Armuth der Glaubigen Ursache. In den eingefallenen Kriegen verbreiteten sich über Ge-

meinden und Kirchen große Verwüstungen. Die Feinde blinderten die Häuser und Kirchen. Sie stahlen daraus weg, was sie brauchen konnten. Das, was ihnen unbrauchbar war, richteten sie zu Grund. Ich könnte manche Kirchen nennen, aus welchen die Feinde nicht nur alles Leinenzeug für sich und ihre Weiber weggenommen, sondern auch die Glocken aus dem Thurme herabgeholet haben um Feldstücke daraus zu güßen, und mit dem Metalle, welches bestimmt war, uns den Triumph Jesu Christi zu verkündigen, neue Verheerungen unter der Heerde Jesu Christi anzurichten.

Doch seht ihr jetzt beynahe allenthalben das meiste in einem solchen Stande, daß es eben nicht nothwendig ist, euch um eure Freygebigkeit und neue Beyträge anzuflehen. Eure Ahnen und Väter haben für das Haus des Herrn gesorgt, daß ihr jetzt in demselben bey dem Taufbrunnen euer Heil, in dem Tabernakel die Nahrung eurer Seelen, und in den Zechschreinen Trost und Hülfe bey euren Bedürfnissen in Zeiten der Noth finden könnet.

Wo viele kleine Bächlein zusammlaufen, entsteht ein großer Fluß, welcher weite und breite Gegenden in Zeit der Dürre wässern, und in guten Umständen unterhalten kann. Eben so entstund aus den kleinen Geschenken, welche eure Vorfahrer den Kirchen gemacht haben, die Kasse, der Reichthum, der Schatz der Kirche.

Aber

Aber lasset uns jetzt sehen, meine Freunde, welchen Nutzen die Gürer und der Schatz der Kirche gewähren.

II.

Kirchengelder sind Denkmäler der Frömmigkeit der Alten. Ihre Verlassenschaft zeigt von ihren guten Gesinnungen und von dem tugendhaften Willen dem ewigen Gott Tribute ihrer Dankbarkeit zu geben, und ihn nicht nur mit dem Munde, sondern auch thätig und im Werke zu verehren. Kirchengelder sind Opfer der Glaubigen, aus welchen, so zu sagen, der Braurschatz der Kirche hergeschafft wird, um die Gemeinden mit der Besorgung der nothwendigen Geräthschaften zum Gottesdienst, und des heiligen Zierrathes nicht zu beschweren. Sie sind also ein Eigenthum der lieben Kirchen und die Hauptkasse, aus welcher sie unter euch unterhalten, und zu eurer Erbauung und heiligen Freude anständig gezieret und geschmücket werden.

In diesem Braurschatze, und in diesen Opferkästen eurer Kirchen liegt manchmal jener hülfreiche Vorrath, von welchem so oft in mehrern Kirchen eines Sprengels die heiligen Gottesdienste unterhalten, und von denselben erlittene Schäden ohne Beschwerde der armen Gemeinden ersetzt werden.

Erinnert euch hier jener Gefahren, welchen ganze Gemeinden zuweilen unterworfen sind, den Trost der Ausübung des Gottesdienstes auf immer in ihrem Dorfe zu verlieren. Manche Kirche besitzt kein Vermögen, entweder weil sie zu vielem Unglücke ausgesetzt war, oder weil sie unter wenigen, ärmlichen und unvermöglichen Leuten steht, welche nicht im Stande sind bey derselben sich ergebende Baufälle frühzeitig zu wenden. Dieß bringt sie unvermerkt, und mit jedem Tage ihrem Ruine näher. Sie die allmählig niedersinkende Kirche würde den Einsturz drohen, und es müßte das heilige Sakrament weggenommen werden, wenn man nicht aus den Kassen fremder Gotteshäuser Beyträge erheben, und der eingerissenen Armuth abhelfen könnte. Manche Kirche ist schon in einer Nacht, von gottesräuberischem Gesindel geblindert, in die äußerste Dürftigkeit herabgesunken. Die Kelche, die Monstranze, das Ziborium, die besten Geräthschaften sind weggeschleppt, die Opferstöcke erbrochen, und das Geld gewaltsam herausgestohlen worden. Es mangelte nun alles, was zum Opfer der heil. Messe nothwendig war. Der eigene Schatz der Kirche klekte bey weitem nicht was verlohren gieng, neu herzuschaffen. Die Gemeinde wäre zwar willig gewesen beyzutragen; aber sie war so schwach, daß sie sich mit ihrem ganzen Vermögen hätte opfern müssen, um den erlittenen Schaden zu

heben

heben. Jener ist von einer Feuerbrunnst, und jener von einer Ueberschwemmung ein von der Gemeinde unersetzlicher Schade zugegangen.

Allen diesen vielfachen Uebeln hilft nun das ab, daß man mit frommer Klugheit die Kirchen wie gute und liebreiche Geschwisterte betrachtet, welche, wenn sie reich sind, aus ihrem Vermögen, und Ueberfluße den ärmern unglücklichen Geschwisterten zu Hülfe eilen, durch thätige Unterstützung den Verunglückten ihre Bedürfnisse wieder beyschaffen, und sie in jenen Stand zurück setzen, welchen die Väter der Kirche fordern, daß Gott seine Ehre gegeben werden könne, und seine Diener wieder ihren geistlichen Trost und ihre Erbauung in denselben finden.

Wie oft befindet sich aber nicht auch das Vaterland in kläglichen Umständen? Es setzt etwa eine, wegen wiederholten Hagelwettern, oder eingefallenen Mißwachs ausgebrochene Theurung die Unterthanen auser Stand ihre Abgaben zu reichen. Woher sollen nun die wichtigsten Staatsbedürfnisse bestritten werden, wenn sich in den Steuerkassen große Lücken ergeben? Den Unterthan zu schonen öfnet man dann die Kirchenkassen, und nimmt Anlehen daraus, um dem Vaterlande seine Kraft und sein Ansehen zu unterstützen. Der Uebeln, welche ein Land treffen konnen, sind ungemein viele. Aber die erste Hülfe wird gemeiniglich

bey

bey Kirchenkassen gesucht, und so — so nutzen die Kirchengelder dem Vaterlande.

Soll ich noch weitläufiger über die Vortheile, welche sie Gemeinden gewähren, vor euch, meine Lieben! sprechen? Kirchengelder helfen euch in allen Zeiten der Noth. Sie helfen zu Ankauf der Häuser, Güter und Wiesen; zum Hausbau; zur Abführung schwererer auf euren Gütern liegenden Kapitalien; zur Ausstattung eurer Kinder, und zu Ersetzung verschiedener Schäden, welche ihr durch Unglück gelitten habt. Ganze Dörfer, welchen ein Feind mit seiner verheerenden Mordfackel drohte, wären in Asche zerfallen, wenn nicht die Kirchenkassen die Brandschatzung für sie hergeschossen hätten. Die würdigsten Männer, welche man als Kriegsgeiseln von ihren Familien und Gütern wegriß, und aus dem Lande schleppte, würden in ihren Kummer gestorben seyn, wenn nicht aus Zechschreinen das Lösegeld für sie bezahlet worden wäre.

Doch genug! Kirchengelder sind Denkmäler der Frömmigkeit der lieben Alten. Sie sind Opfer, welche sie dem Herrn und seinen lieben Heiligen auf den Altar und in die Hände gelegt haben, sohin der Brautschatz der Kirche. Aus den Kirchengeldern entstehen die Vorrathskassen, welche der Religion, dem Vaterlande, ganzen Gemeinden und einzelnen Familien, in Zeiten der Noth dienen. So nutzen sie ja.

Die

Die Absicht dieser meiner heutigen Rede war diejenigen auf die Kirchengelder aufmerksamer zu machen, welche bisher ihren Nutzen nicht einsahen, und leichtsinniger damit wirthschafteten, als es sich geziemt.

Wenn ich euch den guten Willen und die Frömmigkeit der Alten gerühmt habe, so geschah es um zu loben, was zu loben ist, nicht zu euch in Bettel zu gehen, und euch zum Wohlthun aufzukitzeln. Ich bedarf auch das nicht, denn viele unter euch sind wohlthätig, ohne zu glauben, daß der ewige Gott im Himmel mit seinen Heiligen ihrer Geschenke bedarf. Sie kennen es, wozu Kirchengelder auch in der Zukunft noch gut sind.

Daß ich euch aber den Nutzen derselben gezeigt habe, dieß führt mich zu weitern Betrachtungen, welche ich euch in der nächsten Kirchweihpredigt vorlegen will.

Lasset uns heute unsere Hände und unser Herz zu Gott erheben, und ihm für die Wohlthat, daß er uns durch unser Gotteshaus so mannigfaltig nützt, mit wahrer Andacht danken. Viele christliche Gemeinden haben diesen Vortheil nicht, sondern es liegt ihnen sogar die Last der Unterhaltung bey ihren Kirchen ob. Dieß könnte auch unsern Nachkommen geschehen, und wehe dann denselben, da die Zeiten, wie ihr sagt, immer theurer werden. Ich bitte Gott

für

für euch, daß ihr durch Ordnung in eurer Wirthschaft, und durch eure Wohlthätigkeit einst alle den Segen eurer Nachkommen verdient, welchen ihr den guten Vorfahren ihrer Wirthschaft und Wohlthätigkeit wegen schuldig seyd. Amen.

3. Kirchweihpredigt.

Von der Pflicht mit den Kirchengeldern gut zu wirthschaften, und dieselben redlich und getreu zu bewahren.

Ich gebe die Hälfte meiner Güter den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich ihm das Seinige vierfach zurücke. Luk. XIX. 8.

Nicht ohne Ursache erinnert uns die Kirche Jesu an dem Gedächtnißtage der Einweihung unsrer Gotteshäuser an die Freude Jesu über die Bekehrung des Zachäus. Sie will uns aufmuntern an dem Tage der allgemeinen Freude Jesum ja nicht zu vergessen, welches doch

im

im Taumel zu genießender Ergötzlichkeiten so oft geschieht, und in unser Herz zu sehen, um zu erfahren, ob in denselben nichts liege, das in den Augen des Herrn verabscheuungswürdig wäre. Sie will uns aufmuntern, daß wir uns dann nach dem Beyspiele des Zachäus zu dem Herrn wenden, und auch vor demselben ablegen, was ihm an uns mißfällig seyn kann. Freylich denkt man an diesem Tage gewöhnlich am wenigsten an eine Aussöhnung mit Jesu, wenn man ihn auch beleidiget hat; aber deßwegen folgt aus dieser Vergessenheit nicht, daß man nicht daran denken sollte. Die Liebe, mit welcher Jesus auf den Zachäus hinblickte, ladet jeden Sünder zur Bekehrung ein. Dieß sey nur zu denen gesprochen, welche etwa einer Aussöhnung mit Jesu, wie immer, bedörfen. Ich wünsche sehnlich, daß alle Gegenwärtige mit Jesu und seinem himmlischen Vater in heiligem Frieden leben, und die Früchte des heiligen Geistes, der sich über sie ausgegossen hat, genießen.

Aber eben deßwegen will ich heute fortfahren euch weiter vor dem Fehler zu warnen, der in Absicht auf Kirchengelder oft begangen, und in meiner letzthin bey einem Kirchweihfeste gehaltenen Predigt, wie ich glaube, billig gerügt wird.

Neulich sagte ich euch, wie die Kirchengelder entstanden sind, und welchen Nutzen sie gewähren. Heute will ich

Von der Pflicht mit den Kirchengeldern gut zu wirthschaften, und dieselben redlich und getreu zu bewahren,

sprechen.

Alle Ungerechtigkeit und Untreue entfernt von Gott, und entfernet um so viel weiter, je sträflicher die Werke derselben sind. Wenn aber nun Ungerechtigkeit an Kirchengeldern verübet wird, so ist wohl zu bedenken, was Kirchengelder sind. Sie sind, wie ich letzthin erwiesen habe, Denkmäler der Frömmigkeit der lieben Alten. Sie sind Opfer, welche eure Väter, Ahnen und Urahnen dem Herrn und seinen lieben Heiligen auf dem Altar, und so zu sagen in die Hände gelegt haben. Sie sind sohin der Brautschatz der Kirche. Aus Kirchengeldern entstehen Vorrathskassen, welche der Religion, dem Vaterlande, ganzen Gemeinden, und einzelnen Familien in Zeiten der Noth dienen. Aus diesem seht ihr ja leicht selbst

I. daß die Ungerechtigkeit, die ihr begeht, wenn ihr dieselben vernachlässigt, groß

II. die Gefahr aber, in welche euch diese Nachlässigkeit führet, nicht kleiner sey.

Das

Das gutmüthige Weib, welches eine kleine Gabe in den Opferkasten des prächtigen Tempels zu Jerusalem legte, lobtest du o Herr! Lehre uns jetzt dadurch deinen Beyfall zu verdienen, daß wir treu bewahren, was in den Opferkästen deiner katholischen Kirche liegt.

I.

Die Kirchengelder sind Denkmäler der frommen Freygebigkeit der Alten, Denkmäler der Tugend der Alten, Denkmäler eurer Väter und Ahnen, deren Namen noch heut zu Tage auf manchem Hause unter euch liegen, für die Ewigkeit aber im Himmel geschrieben sind. Welcher unter euch würde es sich nicht zur Sünde rechnen die morschen und unnützen Gebeine seiner Voreltern aus dem Grabe zu wühlen, und das Kreuz, welches auf den Todtenhügeln zum Kennzeichen, daß hier eines seiner Voreltern begraben liege, zu zerstöhren? Gewiß würde jeder unter euch vor einem solchen Unternehmen, wie vor der größten Missethat zurück beben, denn die Begräbnisse der von uns Abgeschiedenen sind euch heilig. Seht doch! ihre Gebeine sind ausgedorrt. Sie sind todt, und nützen nichts mehr. Aber die frommen Stiftungen, welche die lieben Alten gemacht haben, sind ewig fruchtbare Denkmäler ihrer Tugend, wenn sie kein Schwelger verzehrt, und kein liederlicher Schuldenmacher zu Grund richtet.

Kirchengelder sind Opfer der Alten in die Hände des Herrn und seiner lieben Heiligen gelegt, sohin der Brautschatz der Kirche und ihr Eigenthum. Ein guter Vater bewirbt sich sorgfältig den Brautschatz seiner Tochter zu vermehren. Bey euch ist es um den Brautschatz eurer Mutter zu thun, denn ihr seyd Söhne der Kirche, und man würde euch mit Recht ungerathen nennen, wenn ihr nicht bewahren würdet, was eurer Mutter gehöret.

Es ist nicht erlaubt ein Darlehen, daß euch euer Nachbar geliehen hat, inne zu behalten, oder durchzujagen. Nun fragt es sich aber nicht um das Vermögen eines Nachbarn sondern um das Eigenthum eurer wohlthätigen Kirche, welches ihr durch das Opfer eurer frommen Vorfahren zugefallen ist.

Kirchengelder sind Vorrathskassen, welche nach Bedürfnissen der Religion, dem Vaterlande, ganzen Gemeinden, und einzelnen Familien in Zeiten der Noth dienen. Wenn sie aber aufgezehret sind, was folgt? Eben deßwegen, weil in einigen Händen Kirchengelder zu Grund gegangen sind, können manche Jahrtäge nimmer gehalten werden, wie sie die gutmüthige Stifter zu halten befohlen haben. Eben deßwegen ist manches Gotteshaus nicht mehr selbst vermögend, daß sie das Oel in der Ampel bezahlen kann. Eben deßwegen

wegen erscheinen in vielen Kirchen Mangel und Dürftigkeit, und so wenig von dem, was doch der Majestät des Herrn würdig wäre. Höre du, der du mit den Kirchengeldern nicht wirthschaftest, oder sie nicht getreu, und redlich bewahrest, höre, zu welchen Uebeln du den Grund legest. Wenn du deinem reichen Mitbruder nimmst oder verderbst, wovon er einen Tag lang leben kann, so machst du dich einer schweren Sünde schuldig. Wenn du aber durch deine Liederlichkeit gar hinderst, daß der Gottesdienst hie und da in erarmten Kirchen nicht mehr ordentlich fortgehen kann, welch ein groß es Unheil richtest du da an? Wenn du in dem schon so schwer sündigst, was nur die zeitliche Wohlfahrt eines einzigen Menschen betrift, um wie viel schwerer wird dein Vergehen, wenn es um die geistliche Wohlfahrt deiner Mitchristen zu thun ist? Daß du dem Vaterlande dein Leben opferst, sieht man für Pflicht deines Standes an. Will der zu Vertheidigung brauchbare Mann seine Hand wider die Feinde desselben nicht wafnen, so nimmt man ihn mit Gewalt weg. Da man nun dein Leben sogar fordert, wenn es zum Vortheil des Vaterlandes dienen kann, wie viel mehr hat man Recht von dir zu begehren, daß du Kirchenkassen, aus welchen das Vaterland in Zeiten der Noth nach seinen Bedürfnissen Lehen nehmen kann, sicher bewahrest, und wenn du es in Händen

hast, gut, und zum Nutzen der Kirche gebrauchest. Wenn die Kirchenkassen leer geworden sind, fällt in Zeiten der Noth die ganze Last auf den Unterthan allein, auf dich und deinen Bruder, deinen Nachbar und Nebenmenschen. Wie bald werdet ihr entkräftet der Last unterliegen, und das Aeusserste gewärtigen müßen. In diesen Tagen des Kummers wird es der Verschwender tief empfinden, was seine Ungerechtigkeit bereitet hat. Nicht nur sein eignes Unglück wird drückend auf ihm liegen, sondern es wird ihn auch der Fluch seines Mitbruders treffen, der seiner Untreue halber leidet, und jetzt keine Rettung, keine Hülfe mehr vor sich sieht, weil die offenen Quellen der Wohlthätigkeit der Vorfahrer zerstöhret, und vernichtet vor seinen Augen liegen. Welch eine schreckliche Ungerechtigkeit ist es aber, das zu zernichten, was nicht nur mir, sondern auch meinen Nebenmenschen, und wohl bewahret, ganzen Generationen nutzen könnte. Wenn dein Haus niedersinkt, so wünschest du dir einen Balken, der es unterstützen kann. Wenn du krank bist, wünschest du dir Mittel, welche dich heilen. Wenn du Kinder hast, wünschest du dir einen Freund, der sie dir erziehen hilft. Wenn du Noth leidest, wünschest du dir einen Wohlthäter, der dir borgt. Was du dir wünschest, wünschen sich deine Nachbarn, Mitmenschen und Brüder in ähnlichen Fällen. Aber wenn

du

du nun Hülfe bey der Kirchenkasse gefunden hast, und wenn das, was nach und nach zur Hülfe für Hunderte gedient hätte, allein zerstreuet, verschwendet, durchgebracht hast, was hast du da gethan? Du hast den Balken gebrochen, welcher auch das sinkende Haus deines Bruders unterstützt hätte. Du hast das Geld verschleudert, um welches dein Bruder sich Arzneyen kaufen, und sein Leben vom Tode hätte retten können. Du hast den Freund entkräftet, der Wohlthäter an deinen Kindern geworden wäre. Du hast die Kasse geblindert, daß sie im nächsten Nothfalle weder dir, noch einem andern helfen und borgen kann, so groß, und schrecklich auch immer das Bedürfniß seyn mag. Siehst du es noch nicht ein, wie ungerecht du handelst? Unmöglich kann es nothwendig seyn hierüber noch mehr zu sprechen. Wir wollen vielmehr näher dahin rücken, daß wir die Gefahr, in welche die Vernachläßigung der Kirchengüter führet, ganz einsehen.

II.

Nur einen Blick noch zurück auf das eben Gesagte. Handelst du an deinen Brüdern so, daß du ihren Vorrath allein aufzehrest, so begleiten dich deine Untreue, und die Wirkungen derselben lebenslänglich, und der Fluch deiner Mitgemeinen, ihrer Kinder und Kindeskinder geht überall hinter dir her, wo du gehst und

stehst, und steigst du hinunter in das Grab, so wirst du in selben nicht gesegnet, nicht bedauert, sondern unaufhörlich deiner Untreue halber vor Gott angeklagt werden. Ist es etwa nicht gefährlich, wenn die Stimmen der Gekränkten vor dem Throne des Richters der Gerechtigkeit über dich schallen? Erinnere dich, den ungerechten Knecht, der übel an seinem Mitbruder, der ihm doch schuldig war, gethan hat, strafte der Herr mit seiner Ungnade, ließ ihn in Kerker werfen, und den Peinigern übergeben, bis seine Schuld auf den letzten Heller bezahlt war. Wenn du nun an deinen Mitmenschen Uebels gethan hast, die dir nichts schuldig waren, sondern deren Vorrath du zu Grund gerichtet hast, befindest du dich nicht in einer noch größern Gefahr? Wenn ich die Kirchengelder in den Händen der Menschen betrachte, so sehe ich in ihnen eben solche Güter, wie die Talente waren, welche der große Herr, den Matthäus einen König nennt, als er hingieng von seinem Reiche Besitz zu nehmen, seinen Knechten anvertraute. Dieser König verlangte, daß seine Diener die Talente nicht nur sorgfältig bewahren, sondern mit denselben auch noch gewinnen sollten. Ihr wisset auch, daß einer dieser Knechte das ihm anvertraute Talent wohl verwahret, nicht das mindeste davon verlohren, sondern nur nichts damit gewonnen habe, und daß dieser Knecht doch das

schreckliche Urtheil hören mußte: Werfet ihn hinaus diesen unnützen Knecht. Hinaus in die äußerste Finsterniſſen werfet ihn. Denket euch nun, wie mir da zu Muth werde, wenn ich dieses Urtheil höre, welches Jesus unter dem Bilde des Adelichen, der gereiset ist, sein Reich zu besitzen, und wieder zurück zu kommen, über den nachläſſigen Knecht gesprochen hat. Auch Jesus, der in Himmel gieng, sein Reich zu besitzen, wird zurückkehren, und seine Knechte fragen, welchen Gebrauch sie von den Talenten und Gütern der Kirche gemacht haben. Und da werden jene seligen Knechte, welche mit Treue, Vorsicht und Redlichkeit den Schatz der Kirche verwaltet haben, von Jesu aufgerufen, daß sie eingehen in die Freude des Herrn. Und ach! was wird der Verschwender eines Kirchengutes zu erwarten haben?

Kirchengelder sind Opfer der Glaubigen. Wie heilig der Herr die Opfer vor allen bösen Eingriffen bewahret wissen wolle zeigt uns ja die heilige Schrift wiederholtermalen. Die Söhne des alten Priesters Heli zwackten Verschiedenes von dem Opfer, das gute Leute gebracht haben, und trieben ihre Bosheit so weit, daß die Freygebigkeit dadurch zurückgescheucht wurde, und die Opfer abnahmen. Dem Allmächtigen mißfiel dieß überaus, deßwegen sendete er einen Mann zum Heli, und dieser muß-

te ihm seine Strafe ankündigen. Sie ist erschrecklich diese Strafe, welche der Herr über die Familie der Opferdiebe verhängt hat. In deinem Hause soll kein Erb mehr ein hohes Alter erreichen, sprach der Both des Herrn, sondern sie sollen sterben, wenn sie zu deiner Freude mannbar werden. Deine Söhne, Ophin und Phinees, die Opferdiebe, sollen aber an einem Tage aus der Welt gehen, weil du sie nicht, wie es sich geziemt hätte, gestrafet hast. Weder Schlachtopfer noch Gaben sollen die Missethat deines Hauses aussöhnen in Ewigkeit. Und es geschah wie der Herr gesagt hat. Helis Söhne wurden beede an einem Tage umgebracht. Er selbst fiel vor Schrecken über die Nachricht vom Stuhle, und brach sich den Hals. Das Weib seines Sohnes Phinees, eines Opferdiebes, starb in Geburtsnöthen, und alle Herrlichkeit, und alles Ansehen fiel von dem Hause Heli hinweg. 1. B. d. Könige 2. 2c.

Auch die Schriften des neuen Bundes zeigen uns noch schreckliche Strafen wegen der an Opfern begangenen Untreue. Viele Glaubige verkauften in den ersten Tagen ihre Aecker, und brachten den Aposteln das Geld. Ananias und Saphira haben das Nämliche gethan. Aber sie behielten Etwas von dem erlöseten Gelde für sich zurücke, und als der Apostel Petrus sie fragte, ob sie den Acker nicht theurer verkauft

kauft hätten, antworteten sie mit einer Lüge: Nein. Und beede starben auf der Stelle des gähen Todes. Apostelgesch. 5. Warum lügst du dem heiligen Geiste vor, sprach Petrus. Was dein war, wäre ja dein geblieben. Es stund in deiner Macht es herzugeben, oder zu behalten. Als es aber einmal Opfer war, hast du nicht mehr den Menschen, sondern Gott vorgelogen.

* * *

So begreifet dann, meine Freunde, das Wort der Wahrheit und handelt darnach. Redet, ach nein, redet doch die unbesonnenen Worte nicht: Dieser und jener hat auch ein Kirchengut durchgejagt, und es blieb dabey. Es geschah ihm nicht wehe. Wenn eine Mordthat begangen, und nicht gestraft wird, so folgt nicht daraus, daß die Mordthat unsträflich sey. Zehn andere büßen vielleicht einen geringern Fehler härter. Das ist das Werk der Welt. Richtet euer Leben nicht allein nach den Grundsätzen ein, nach welchen die Gerichte dieser Welt verfahren. Wenn ihr im Stande seyd, die Gerichte dieser Welt zu verblenden, zu hintergehen, und ihnen zu entfliehen, so denket immer an den, der nicht nur das Recht hat zu richten und zu strafen, sondern der euch nach dem Ausspruche des

Evan-

Evangeliums in die Hölle schicken kann. Wenn ihr Welt und Hölle nicht fürchtet, so habt ihr doch Ursache vor diesem zu zittern, denn er belohnt nur das Gute und straft das Böse, und sieht nicht auf die Personen, sondern auf das, was sie verdienen. Dieß sey nun von Kirchengeldern an alle diejenigen geredet, welchen entweder die Verwaltung, die Aufsicht, und Bewahrung obliegt, oder welche auf Zinsen, oder ohne Zinsen Geld in Händen haben. Diese letztern besonders sollen sich aus der Predigt merken, daß sie Schuldner Gottes, der Heiligen der Kirchen, des Vaterlandes, ihrer Vorfahrer, der mit ihnen lebenden Gemeinde, und der unter ihnen heranblühenden Nachkommenschaft seyen. Weiß sich einer einer Nachlässigkeit, einer Verwahrlosung, einer Ungerechtigkeit schuldig, so weise ich ihn an das Beyspiel des büßenden Zachäus an. Dieser stund vor dem Herrn, und versprach vierfach zurückzugeben, wenn er irgendwo einen betrogen hat. Wer aber immer betrogen hat, thut genug, wenn er nur das ersetzt, um was er betrogen hat. Alle stehen wir in dem Angesichte unsers Gottes, und unser Gott sieht alle unsere Herzen. Erwartet nicht den Tag des Gerichtes, wo er mit der Fackel seines brennenden Zornes die Nacht der Ungerechtigkeit aufhellen wird. Eilet vielmehr hier auf Erden ihm genug zu thun, daß euch sein Fluch nicht

treffe, den Heli und seine Familie getroffen hat. So sprach der Herr des Lebens und des Todes: Kein Opfer und keine Gabe soll die Missethat des Hauses Heli aussöhnen. Er soll in einem bittern und unseligen Alter leben, und sein Haus mit ihm aussterben. Befleissiget euch, daß der Herr von eurem Hause sprechen könne: Diesem Hause ist Heil wiederfahren, denn sein Innwohner ist ein Sohn Abrahams, und daß er euch, wenn ihr in der andern Welt vor ihm erscheint, zurufe: Du frommer und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn. Amen.

4. Predigt.

Auf das Fest der unschuldigen Kinder.

Trostgründe bey dem Verlurste abgeschiedener Freunde.

Rachel beweinet ihre Kinder, und war untröstlich, weil sie nimmer sind.

Matth. II. 18.

Der Verlurst der Kinder ist guten Eltern allezeit schmerzlich, guten Menschen aber der

Ver-

Verlurst guter Freunde überhaupt. Da wir heute das Fest der unschuldigen Kinder fevern, welche die Tyranney des eben so schwachen, als falschen Herodes niedergewürget hat, erinnert uns die katholische Kirche selbst der Wehmuth, welche viele Eletrn empfunden haben, da sie uns aus dem Evangelium die Erfüllung des Wortes zeigt, welches Jeremias vorhergesagt hat: Man har eine Stimme viel Klagens, und Weinens, und Heulens gehöret. Und da man unter uns auch im Christenthume noch oft diese Stimme voll Klagens und Weinens über den Verlurst der Unsrigen höret, das Christenthum aber selbst uns die herrlichsten Trostgründe verschafft, so denke ich heute über diese zu sprechen, und in dem heiligen Evangelium aufzusuchen, was uns, wenn gute Freunde durch ihren Abschied von der Welt uns betrüben, trösten und aufrichten kann. Deßwegen denke ich doch nicht die schönen Empfindungen menschlicher Treue, Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit zu tadeln. Sie sind Zeugnisse von dem Werthe, in welchem der unter uns gestanden ist, den wir bedauren. Jesus nimmt es uns wohl selbst nicht übel, wenn Thränen der Wehmuth beym Verlurste unsrer Wohlthäter und Freunde über unsere Wangen rollen. Er hat eher selbst Mitleiden mit uns, wie er einst Mitleid mit den Schwestern des verstorbenen Lazarus hatte, da sie zu

ihm kamen und sagten: Herr, wärest du hier gewesen, so wäre unser Bruder nicht gestorben. Wir sehen auch Jesum innigst betrübt bey dem Grabe des Lazarus. Aber sein Wort, sein Beyspiel, und sein Evangelium hat er uns zum Trost hinterlassen, und in diesem finden wir von ihm selbst eine gar rührende Abschiedsrede an seine Jünger, welche ich heute zu unsrer Erbauung benützen werde.

Bey dem Tode derjenigen, die wir verlieren, beunruhigen uns meistens 3 Fragen. Wir seufzen

I. Ach warum mußten wir sie so frühe verlieren?

II. Wie wird es ihnen nun gehen?

III. Wann werden wir wieder bey ihnen seyn?

Auf alle diese 3 Fragen wollen wir in der Abschiedsrede Jesu Antwort suchen.

I.

Ach warum mußten wir die, an denen uns so viel gelegen war, so früh verliehren. So seufzt das Kind um seinen Vater, und der Vater um sein Kind, der Freund und Verwandte um seinen Freund und Verwandten. Höret Jesum. Ihr werdet weinen und jammern,

mern, sagt er, allein eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Es ist dem Weibe, da es gebähren soll, bange, denn ihre Stunde ist da. Wenn aber sie vom Kinde entbunden ist, gedenkt sie der Angst nicht mehr; sie freuet sich, daß ein Mensch zur Welt gekommen. Seht, meine Lieben, was uns da unser lieber Jesus für einen herrlichen Trost giebt. Dem Weibe, da sie gebähren soll ist bange, weil sie da nur auf die Schmerzen denkt welche sie quälen; wenn aber das Kind gebohren ist, wenn sie sieht, was dann diese Schmerzen für herrliche Folgen haben, und wie viel Gutes daraus entstehe; so hat sie Freude. So auch bey uns. Wenn wir nur auf den trauervollen Sarg unsrer todten Freunde sehen, wenn wir nur immer so denken: Warum läßt doch Gott uns unsre Geliebte so frühe verliehren? Warum läßt Gott fromme nützliche Menschen so frühe sterben? Warum zereißt Gott so edle Bande, die er selbst zwischen Vater und Sohn, zwischen Mutter und Tochter, zwischen Gatte und Gattinn geknüpft hat, so frühe? Warum läßt er nicht die gütige sichre Mutterhand ihre Kinder bis dahin leiten, daß sie sich selbst führen können, und wohlgerathen die tausendfache Mühe vergelten, die auf sie verwendet ward? Ja, wenn wir immer so fragen, da ists dunkel vor unsern Augen, und bitter in unserm Herzen, wie

bey

bey dem Weibe das ein Kind gebähren soll. Aber wenn wir bedenken, was für selige Folgen oft aus einem frühen Tode entstehen, wie oft ein früher Tod das Glück derjenigen, die starben und die zurückblieben, befestigte; so wird unsre Traurigkeit in Freude verwandelt, wie bey dem Weibe, welches sich dann freuet, daß ein Mensch zur Welt gebohren worden.

O! wie oft ist ein früher Tod das größte Glück für den Menschen? Wie manchen, wenn er länger leben sollte, würden Schicksale und Unglücksfälle treffen, daß er und die Seinigen wünschen müßten, ach! wärest du damals, da diese Trübsalen noch nicht über dich gekommen, in Ruhe gestorben. Und wann uns also ein früher Tod oft von schrecklichen Plagen befreyet, ist er nicht eine Wohlthat für uns; und sollen wir nicht Gott danken, wenn er denen, die wir lieben, so eine Wohlthat zu Theile werden läßt?

Wir müßen auch das noch bedenken. Es sind nicht alle Lebensalter, nicht alle innere und äußere Umstände eines jeden Menschen gleich geschickt gern und gut zu sterben. Man hat oft bemerkt, daß die Menschen, je älter sie werden, desto unwilliger die Welt verlassen, wenn sie nicht ganz unglücklich sind: und wir haben häufige Erfahrungen, daß wenige sehr alte Menschen gerne sterben. Ist es denn nun

nicht eine größre Wohlthat, wenn Gott unsre Freunde zu der Zeit von der Welt abfordert, da sie noch gerne sterben, da sie ruhig, getrost, Gott ergeben, hoffnungsvoll und zufrieden ihrem Tode entgegen gehen, als wenn wir künftig sehen sollten, wie sie so ungern die Welt verlassen, und wie ihnen ihr Ende so schwer und bitter wird.

Endlich was sagt der weise Prediger von einem frühen Tode? Ich halte die Todten für glücklicher, als die Lebendigen. Was sagt Paulus? Wer wird mich befreyen von diesem Leibe des Todes? Wir sind in diesem Leben wie Fremdlinge, die ferne von dem Haus ihres Gottes wandern. Wie vielen Versuchungen, wie vielen Fallstricken des Satans, wie vielen Reizen der Begierlichkeit sind wir auf dieser Welt unterworfen? Und von allen diesen sind befreyt, die in dem Herrn schlafen. Sollen wir wohl unsre lieben Freunde darum beneiden, wenn sie weniger Gefahren ausgesetzt, wenn sie seliger sind, als wir? Auch nehmen nicht alle Menschen bis ins Alter an christlichen Gesinnungen zu, und es giebt wohl manchmal einige, die in ihrem Alter weniger fromm und tugendhaft sind, als sie es in ihrer Jugend waren. Wie, wenn Gott, der alles vorher weiß, für unsre Freunde den Zeitpunkt des Abschieds von dieser sichtbaren

Welt

Welt gewählet hätte, da sie am frömsten, und zum Erbtheil der Heiligen am tauglichsten waren, um die besten, reinsten Früchte eines unbefleckten Lebens einzuerndten. Wäre das nicht eine ungemeine Wohlthat für unsre liebe Verstorbene? Und müßten wir dann Gott nicht aus Liebe zu unsern Verstorbenen für diese Gnade danken? Sollten wir ihnen wohl aus Eigennutz, um sie länger bey uns haben zu können, eine geringere Seligkeit in jenem Leben wünschen? Wäre das wohl Liebe? Zuweilen gereicht auch ein frühes Absterben, daß uns oft so hart, und der göttlichen Liebe so widersprechend scheint, in der Folge zur zeitlichen, oder geistlichen Wohlfahrt der Hinterbliebenen. Wollten wir nur aufmerken, wie oft könnten wir erfahren, daß manche, wenn ihnen Gott ihre Eltern länger gelassen hätte, nicht so fromm und christlich wären erzogen worden, als sie unter der wohlthätigen Leitung der göttlichen Vorsicht von fremden Leuten erzogen wurden. So hart es also ist, die, die man lieb hat, früh zu verlieren; so kann doch selbst dieß Leiden, selbst diese harte Prüfung bey treuer Anwendung für uns seligmachende Wirkungen haben. Das alles weißt nur du, allwissender Vater und Regent unsers Lebens! wir legen die Hand auf den Mund, und bethen an im Staube bey den Gräbern deiner Heiligen. Wenn es leichter ist der erste zu seyn, der un-

ter Liebenden stirbt, o so soll das schwerere Loos von uns Hinterbliebenen aus Liebe in Geduld ertragen werden, bis dahin, da auch der letzte ausgeweint hat, und wir bey dem Herrn, und bey unsern Geliebten sind. Dieß sey der Trost auf die erste Frage des Kummers: warum mußten wir unsre Geliebte so frühe verliehren?

II.

Allein, wenn es uns gleich allezeit noch zu frühe wird seyn, wenn wir diejenigen verliehren müßen, die wir, und die uns lieb hatten; so wird doch dieses nicht unser einziger Kumer, nicht unsre einzige Traurigkeit seyn. Wann wir an ihrem Grabe stehen und weinen, werden wir nicht nur denken: warum mußten wir sie so frühe verliehren? Wir werden auch denken: ach! wie wird es ihnen nun gehen? Wir werden traurig werden, wenn wir von ihnen nun nichts mehr sehen als einen morschen Todtenschedel, und einige Knochen. Aber, lasset uns auch auf diese Frage eine Antwort, auch für diesen Kummer einen Trostgrund in dem Evangelium Jesu, und besonders in der letzten feyerlichen Abschiedsrede Jesu an seine Jünger suchen. Gleich darauf, da Jesus das Gleichniß vom Weinstock und der Rebe, die nur Früchte bringet, wenn sie mit dem Weinstock vereiniget bleibet, vollendet hatte; sagte er zu seinen

Jün-

Jüngern: Wie mich mein Vater liebte, so liebte ich euch — das sagte ich euch, damit meine Freude die eure werde, und so eure Freude ihr volles Maaß erhalte. Aber wie, gieng diese tröstliche Verheissung von der Liebe Jesu nur allein die Jünger und Apostel an? Nein, sie geht alle wahre Christen bis ans Ende der Welt an. Allen, die an Jesum glauben, auf Jesum hoffen, und Jesum von ganzen Herzen lieben, hat der liebvolle Heiland da die beruhigende, und Trost und Seligkeit mittheilende Versicherung gegeben: Wie mich mein Vater liebte, so liebte ich euch — das sage ich euch, damit meine Freude die eure werde, und eure Freude ihr volles Maaß erhalte. Also liebte Jesus auch unsre verstorbene Freunde; denn auch sie glaubten an ihn, sie hofften auf ihn, sie liebten ihn: und auch er liebet sie, wie ihn sein Vater geliebt hat. Da einst Jesus am Grabe des Lazarus stand, entfielen seinen Augen göttlich menschliche Thränen, da schlossen seine traurenden Freunde daraus: Sehet, wie er ihn so lieb hat, und das war ihr Trost in jener Stunde der bittern Trennung. Soll dieß nicht auch unser Trost seyn, wenn wir jetzt, oder wenigst einst an den Gräbern derjenigen stehen werden, an denen hier auf Erden unser Herz hieng? Sehr, wie ihn Jesus so lieb hatte. Auserwählt hat er ihn zum wahren Glauben, gepflanzt hat er ihn

seine heil. Kirche, genährt hat er ihn mit dem Brod des Lebens, getränkt hat er ihn mit seinem Blut, gestärkt hat er ihn mit seinem Worte, geliebt hat ihn Jesus, wie ihn sein Vater liebte. Was könnten wir wohl von unsern verstorbenen Freunden und Geliebten für einen tröstlichern Gedanken haben, als diesen, daß sie Jesus liebte, wie ihn sein Vater liebte. Wenn sie Jesus lieb hatte, der Todenerwecker, der Ueberwinder des Todes, der Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht, o so muß er ja auch an ihnen seine Verheissung erfüllen: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Ich gehe zum Vater, auf daß ich euch ein Ort bereite — und ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Wenn sie Jesus lieb hatte, wie ihn sein Vater liebte; o so kann ja alles Gute, das sie thaten, alle Geduld, die sie um Gotteswillen bewiesen, nicht unvergolten bleiben; so müßen sie ja nach dem Beschluß ihres kümmerlichen Erdenlebens an der Liebe Jesu bis in Ewigkeit Theil haben; so müßen an ihnen die Worte Jesu erfüllt werden: ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glauber, der soll leben, wenn er auch stürbe. So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. — Vater, ich will daß die bey mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlich-

lichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Wenn sie Jesus lieb hatte, so sind unsre verstorbene Freunde nicht vernichtet; ihr edlerer Theil modert nicht im Grabe, sie sind bey Jesu, an den sie glaubten, den sie liebten, glücklich. Verwesung ist nur das Loos des irdischen, sterblichen Leibes, der Geist, der in der schon meist zerrütteten Hütte noch bethete, glaubte, hoffte, liebte, duldete, Trost empfand, Beständigkeit beschloß, der Geist kann noch lieben, empfinden, beschließen. Unsere verstorbene Freunde, die du, mein Jesu, liebtest, haben erhalten, was sie bathen, genießen, was sie glaubten und hofften, können ewig deiner Gnade und Wahrheit sich freuen; denn wen du, o Gott liebst, den liebst du ewig. Unsre Freunde sind nur hingesäet in die Erde, in das Grab, an dem wir stehen, um herrlich, und unverweslich wieder daraus empor zu blühen. Wenn der Kornsaamen nicht in der Erde stirbt; so kann kein neues Korn zur Erndtezeit in die Höhe komen. Wenn unsre Freunde nicht stürben, so bekämen sie kein neues Leben durch die Auferweckung. Willkommen also sey uns auch das Sterben unsrer Freunde, denn es ist Aussaat zum ewigen Leben. Sie glaubten an Jesum, der den Tod überwand, der selbst starb, und am dritten Tag wieder auferstand, der auch sie erwecken wird. Jesus starb, und lebte wieder, lebt noch, wird ewig leben, wird auch sie einst wie-

der lebendig machen. Wie der Todengräber mit der Schaufel auf den Gräbern unsrer Geliebten stand, wird auch einst der Engel mit der Posaune der Auferstehung dort stehen. Wie mich mein Vater liebte, so liebte ich euch; sagtest du einst zu deinen Jüngern, o Jesu, und nicht zu ihnen allein, zu allen wahren Christen, auch zu unsern lieben Verstorbenen. Ja, unsre verstorbene Freunde, die dich als ihren Heiland verehrten, als ihren Seligmacher liebten, deinem Beyspiele folgten, wie du geduldig, sanftmüthig, demüthig, treu, barmherzig, und im Tode getrost und gehorsam waren, diese unsre Verstorbene werden noch von dir geliebt, obgleich ihr Leichnam verweset; ja, sie leben, sie leben, sie sind bey dir selig, und das ist unser zweyter Trost.

III.

Aber ich weiß es wohl, ihr sehet die Stärke der beyden Trostgründe wohl ein, die ich bisher behandelt habe; ihr glaubet zwar, daß Gott eure Freunde, Verwandte, Eltern, Geschwisterte, Wohlthäter, Gatten, oder wer es denn immer war, den ihr hier auf Erde lieb hattet, und verliehren mußtet, ihr glaubet wohl, sage ich, daß sie Gott darum so früh' von dieser Welt abgefordert, weil es ihr eigenes, und vielleicht auch euer zeitliches und ewiges

ges Bestes und Heil erforderte, daß er sie eben um diese, und um keine andere Zeit von dieser Welt hinweg nahm; und ihr bethet wohl in so weit die Verordnungen der ewigen Vorsicht mit Ergebenheit an: ihr glaubet auch, daß eure liebe Verstorbene, wie sie hier von Jesu, als seine wahre Jünger geliebt wurden, also auch jetzt noch jenseits des Grabes, und zwar weit vollkomner, an der Liebe Jesu den innigsten und seligsten Antheil haben, als vormals in diesem Leibe der Sterblichkeit; aber eines fällt euch noch schwer, von ihnen getrennt zu seyn, und vielleicht auf eine lange, lange Zeit getrennt zu seyn. Ich kann euch auch nicht ganz unrecht geben. Es fällt einem guten Herzen bitter, wenn man sich so lange von demjenigen getrennt sehen soll, was einem doch so werth und theuer ist, und selbst nach Gottes Geboth und Anordnung seyn muß. Es ist gewiß betrübt, äusserst betrübt, wenn der Sohn von dem Grabe eines Vaters gehen muß, dessen er noch lange zu seiner Bildung und Erziehung bedurft hätte, es ist betrübt, wenn der Vater von dem Grabe eines Sohnes gehen muß, von dem er in seinen schwachen und kraftlosen Alter Trost und Hülfe hätte erwarten können. Es ist betrübt, wenn die Tochter von dem Grabe einer Mutter gehen muß, die sie innigst geliebt, ohne die sie nicht glaubte leben zu können, und deren mütterliche Liebe und lei-

tende Sorgfalt ihr noch so viele Jahre vonnöthen gewesen wäre: ja, es ist betrübt, sehr betrübt von dem Grabe eines theuren Geliebten gehen, und dann denken: Nun muß ich allein, ohne Trost und Hülfe vielleicht noch durch 10, vielleicht durch 20, 30 und 40 Jahre meinen Weg hier durch dieses Thal der Zäher einsam und verlassen wandern. Aber auch für diese Betrübniß hat das Evangelium Jesu Trost, auch für diese Wunde hat es Balsam. Ihr seyd also darum über den Tod eurer geliebten Freunde so trostlos, weil ihr so lange ohne dieselben leben müsset. Aber höret nur, was Jesus in seiner letzten Abschiedsrede zu seinen lieben Jüngern sagt: Noch eine kleine Weile, sagt er, so sehr ihr mich nicht mehr; und wieder eine kleine Weile, so sehr ihr mich abermal. An den Jüngern Jesu wurden nun diese Worte gar bald erfüllet; denn der Herr Jesus hatte sie am Abend vor seinem Leiden gesprochen, am Tage darauf starb er, und da sahen sie ihn nicht mehr. Aber am dritten Tage, da stand er wieder auf, und da sahen sie ihn abermal, und oft in seiner Herrlichkeit und in der Unverweslichkeit der Auferstehung. So geschwinde werden wir vielleicht zwar unsre verstorbene Freunde nicht wieder sehen. Aber wir werden sie doch über ein Kleines wieder sehen, und an uns und ihnen werden vollends die Worte Jesu wahr werden: Noch eine kleine Weile,

le, so sehr ihr mich nicht mehr; und wieder eine kleine Weile, so sehr ihr mich abermal. Gesetzt, wir müßten unsre liebe verstorbene Freunde um ein ganzes Menschenalter überleben, und das wird doch kaum geschehen; was wäre dann ein ganzes Menschenalter? Ach, wäre es nicht, wie der gestrige Tag, der vorbey gegangen ist; und von dem wir heute keine Spur mehr sehen? Was ist das längste Leben der Menschen? Ein Dunst, sagt die Schrift, der nur auf eine kurze Zeit erscheint, der aufsteigt, verdünstet, vergangen, nichts mehr ist. Habt ihr nie eine Wolke gesehen, die vom Winde getrieben von Osten heraufstieg, und indeß ihr einem Freunde riefet und sagtet: Sieh diese Wolke da! da ist sie wieder hinabgestiegen am Abend. So vergeht auch des Menschen Leben; es fließt schnell weg, wie das Wasser im reissenden Strom, und wie der flüchtige Pfeil durch die Luft, und indessen daß wir bedenken, wie lange wir noch ohne unsre Freunde werden leben müßen, ist auch schon unser Lebensende da, und der Zeitpunkt der Wiedervereinigung mit unsern lieben Verstorbenen. Dann ist das Kleine vorbey, und wir werden sie wiedersehen. Wie glaubet ihr, daß sich Maria und Martha freuten, da sie Lazarus ihren Bruder, den sie nicht mehr zu sehen glaubten bis zum Tage der Auferstehung, wieder sahen, und in ihre schwesterliche Arme schließen konnten? Wie glaubt

ihr

ihr daß sich Maria die Mutter, die Jünger des Herrn, Magdalena, und die übrigen frommen Nachfolgerinnen des Herrn zu Jerusalem freuten, da sie Jesum wieder lebend, glorreich erstanden, verklärt, und verherrlicht vor sich sahen? Hätten wohl die Schwestern des Lazarus, hätten die Mutter, die Jünger, und die frommen Nachfolgerinnen Jesu wohl so eine Freude empfunden, wenn ihnen ihr Geliebter, ihr Bruder, Sohn, Lehrer, Freund und Wohlthäter nicht durch den Tod entrissen worden wäre. Gewiß nicht. Der Gott der Liebe veranstaltet die Trennung von unsern lieben Freunden durch den Tod auf dieser Erde nur darum, daß uns ihre Wiedervereinigung im Lande der Seligkeit desto erfreulicher werde. Es bleibt schon dabey: über ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen; nach wenigen Stunden dieses flüchtigen Lebens, vielleicht in einer sehr kurzen Zeit werden wir bey unsern verstorbenen Freunden und bey Jesu seyn: über ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen. Dieß sey unser dritter und letzter Trost beym Absterben unsrer lieben Freunde und Verwandten.

Viele aus uns hat das Schicksal schon getroffen, daß sie ein früher Tod von ihren Eltern, Kindern, Brüdern, Freunden trennte, viele wird es noch treffen, vielleicht manche, die itzt noch nicht daran denken, noch in diesem Jahre; denn wer weiß, was uns in diesem

Jah-

Jahre noch bevorsteht. Denket dann, m. G.! an diese Trostgründe, die ich euch heute vorgestellt habe, auf daß ihr in eurem Herzen beruhiget, und stets in den Willen eures Gottes und Vaters ergeben bleibet; und wenn ihr vom Grabe eurer lieben Verstorbenen zurückkehret, so erneuert allezeit in eurem Herzen den festen Entschluß, euch durch einen christlichen, reinen, unschuldigen und unsträflichen Lebenswandel, durch Demuth, Sanftmuth, Wohlthätigkeit, Reinigkeit, Andacht, Geduld, Buße und jede gute Werke immer würdiger zu machen, einst mit euern lieben Verstorbenen ewig unzertrennlich vereiniget zu werden in dem Reiche unsers Gottes und Jesu! Amen.

---

5. Predigt.

Auf das Fest des heil. Sebastians.

Wider die Schrecken des Todes.

Es waren um Jesu viele seiner Jünger, und eine große Menge Volkes, welches gekommen war ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden.

Luk. VI. 18.

Eben jene heilige Absicht, welche die Jünger des Herrn, und eine Menge Volkes von verschie-

schiedenen Gegenden um Jesu, als er noch auf Erden lebte versammelt hatte, — eben jene heilige Absicht hat uns heute zu den Altären Jesu und seines heiligen Dieners Sebastian geführet. Viele unter uns haben ihre eigene Kirchen und Gotteshäuser verlassen, und sind hieher gewallet, um da Etwas zu ihrem Troste aus dem Evangelium Jesu, und der Lebensgeschichte des Heiligen zu hören, und Gott zu bitten, daß er auf die Fürsprache des heil. Sebastians um Jesu willen entweder Krankheiten von ihnen abwenden, oder, wenn sie von denselben heimgesucht werden, sie heilen möchte. Es kömmt also jetzt darauf an, daß wir in dieser Stunde, welche wir dem Festbegängnisse des Heiligen feyern, Etwas aus dem Evangelium und der Lebensgeschichte des Heiligen herausnehmen, das zu unserm Unterricht, und zu unsrer Erbauung dient.

Sehe ich auf die Ursache der Feyerlichkeit des heutigen Tages und die Art der Feyerlichkeit, so bemerke ich, daß die Schrecken des Todes vielen Theil daran haben. Man erinnert sich jener traurigen verflossenen Stunden, in welchen der Tod durch die leidige Pest eine Menge Menschen aus der Welt weggenommen hat. Manche fromme Wallfahrter ziehen deßwegen sogar in heiliger Trauer ein, und sie lassen die schwarze Fahne vor sich her-

wehen,

wehen, und es kleiden sich ihre Priester mit der Stole der Trauer der heiligen Kirche. Unter Wehmuth und Seufzen hören sie das schreckliche Wort Pest aussprechen, weil ihnen die Folgen davon eben so lebhaft, als niederschlagend vor Augen schweben. Auszeichnend tragen sie die Züge der Furcht des Todes auf ihrem Angesichte.

Sehe ich aber auf das Bild dessen, den wir heute verehren, so erscheint mir in demselben nichts von dieser Furcht des Todes. Aufrecht steht er vor uns, an einem Pfale gebunden, und mit Pfeilen durchschossen, seinen Blick an den Himmel, zu dem er seine heilige Seele schicken will, heftend, voll Vertrauen auf den, zu dem er hinziehen will, und von dem er die Krone der ewigen Glorie erwartet.

Vor diesem Bildnisse gedenke ich also heute euch eine Anleitung zu geben, wie ihr die Schrecken des Todes zerstreuen, und euch zu den Augenblick eures Sterbens so vorbereiten könnet, daß der Tod für euch nichts mehr Fürchterliches, sondern ungemein viel Tröstliches habe. Ihr liebet auch den Beystand des Heiligen, und sehnet euch nach seiner Hülfe. Deßwegen will ich manches von dem zusammfassen, was euch ermuntern, und aufheitern kann, daß ihr dem Tode mit frohem Blicke entgegen zu sehen lernet.

I. Der heil. Sebastian ist ein lehrreiches Beyspiel der Sterbenden.

II. Der heil. Sebastian ist ein wohlthätiger Freund der Sterbenden.

Dieß ist der Innhalt meiner Rede. In den Anmerkungen, welche ich in diesen 2 Theilen meiner Rede machen will, werde ich einige Gründe wider die Schrecken des Todes in euer Herz zu legen suchen, um den unzeitigen Kummer, der euch bey dem Andenken an das Sterben nur zu traurig macht, zu verdrängen.

Du, o Jesu, hast am Kreuze die Pfeile des Todes zerbrochen, segne uns in dieser Stunde, daß wir lernen in dem Augenblicke unsers Abschiedes aus dieser Welt froh vor deinem Richterstuhl zu wandern.

I.

Daß wir alle unsere Freunde in der Welt, und die Güter die wir besitzen, und die Freuden die wir genießen, verlassen müssen, ohne zu denselben wieder zurückkehren zu können — Und daß die Trennung der Seele von dem Leibe mit so vielen Schmerzen verbunden ist, dieß macht uns gemeiniglich bange, und setzet uns in Angst, wenn wir uns unsers Todes erinnern. Aber sehet nur auf den heil. Sebastian. Er ist ein lehrreiches Beyspiel der Sterbenden.

Der

Der Adel des Geschlechtes, aus dem er entsprossen war, und was noch weit mehr zu schätzen ist, seine eigene Tugend, haben ihn dem Kaiser Diocletian so nachdrücklich empfohlen, daß ihm dieser mächtige Monarch ganz seine Liebe schenkte, und ihn auch zur Würde eines Heerführers der ersten Legion erhöhete. Sebastian besaß also, was sich der Mann am Hofe gemeiniglich wünscht — die Gnade seines Fürsten, hohe Ehrenstellen, und die damit verbundenen Vortheile in einem vorzüglichen Grade. Aber was nicht nur den Mann am Hofe, sondern auch jeden gemeinen Mann bey seinem mässigen Glück, und oft auch bey seinem Mangel blendet, der Hang zum Leben, und zum Genusse dessen, was ihm beschieden ist, dieß vermochte nichts auf den Heiligen. Er schätzte die Gnade seines Fürsten, aber nur so lange, als es seiner Tugend nicht nachtheilig war. Er behauptete seine Würde, aber machte sich auch durch getreue Ausübung seiner Pflichten um dieselbe verdient. Er liebte das Leben, aber er verwendete dasselbe nicht allein um die Vortheile einer zeitlichen, sondern vielmehr der ewigen Wohlfahrt für sich und seine Brüder zu erwerben. So bald seine Tugend in Gefahr gerieth, und Diocletian mit Schmeicheleyen in ihn drang, von ihm zu erhalten, daß er Jesum verlassen sollte, da wählte er den Tod, und nicht einen einfachen. Der Tyrann befahl,

daß man ihn mit Pfeilen todt schüßen sollte. Nun sah Sebastian an Pfal gebunden mit jedem Pfeile den Tod auf sein Herz losgehen, und er zitterte nicht. Als er an den Wunden nicht starb, sondern von selben geheilet war, kehrte er mit heiliger Starkmuth zu den Tyrann zurück, warf ihm seine Ungerechtigkeit vor, und gab sich neuerdings dem Tode Preis, den er als ein redlicher Bekenner der Religion Jesu höher schätzte, als die Liebe des Kaisers, seine Ehrenstellen, und die Freuden der Welt, und er fand ihn nach vielen ausgestandenen Schmerzen unter grausamen Ruthenschlägen.

Sebastian verwarf die Liebe des Monarchen, die ihn von Jesu trennen wollte, verließ die Würden und Vortheile, welche ihm seine Stelle zutheilte, kannte keine Freuden in der Welt in Betrachtung deren, die der Himmel gewährt, gieng selbst den Schmerzen des peinlichsten Todes wiederholtermalen entgegen. Sehet, das große Beyspiel, das er Sterbenden, die der Herr ruft, gegeben hat. Aber was nährte in dem heil. Sebastian diesen erhabenen Geist?

Höret, meine Freunde, was die heil. Kirche zum Lobe dieses Heiligen in ihren Tagzeiten singt: Der heil. Sebastian war einer von denen, welche die Streiche der Henker nicht furchten, und ihre Körper hingaben unter die Peinen der Welt, und starben — aber nur starben

ben im Namen Jesu; — die Streiche der Henker nicht furchten und sich nur hingaben wegen Gott, und litten, daß sie Erben würden in dem Hause Gottes. (in der zweyten Nocturne.)

Sebastian lebte seine Tage nicht als Mensch allein, sondern vorzüglich als Christ. Da wußte er dann, daß für alles, waß er verlassen mußte, ihn im Himmel ein weit bessers Erbtheil erwarten würde; daß diejenigen dort in einer ewigen Seligkeit lachen werden, welche hier weinen, und daß ihre Freude Niemand mehr von ihrem Herzen nehmen werde; daß Jesus alle die selig gepriesen habe, welche wegen des Sohnes des Menschen, das ist, um Jesu willen, von ihren Brüdern gehasset, verfolget, gescholten, abgesondert und verworfen werden. In jenem Augenblicke noch, in welchem er mit den Schmerzen des Todes rang, lebte bis zu seinen letzten Hauch die Lehre Jesu in ihm: Erfreuet euch an dem Tage eures Leidens und eurer Abforderung von der Welt. Frohlocket, denn sehet euer Lohn ist groß im Himmel.

So denket, meine Freunde, so denket oft in eurem Leben, und handelt nach den Grundsätzen des Evangeliums, und nach dem Beyspiele des nach diesen Grundsätzen gebildeten Heiligen, so werden die Schrecken des Todes jetzt und in der Stunde eures Hinscheidens verschwinden.

Ach! der Versucher tritt so oft zu uns, sagt ihr mir, und dieser verkehrt dann den besten Willen. Wir sehen schöne Beyspiele, und entschließen uns nach denselben zu handeln. Doch brechen, oder verlassen wir wenigst unsere Entschlüsse bald wieder. So erhebet dann noch einmal eure Augen, und sehet den heil. Sebastian als einen Freund der Sterbenden.

II.

Auch zu den Zeiten des heil. Sebastians gieng der Versucher unter den christlichen Gemeinden herum, und seine Gestalt war um so viel fürchterlicher, weil er in der Tyranney des grausamen Diocletians, eines geschwornen Feindes der Christen, auf die Anhänger des Christenthumes wirkte. Höret von den Nachstellungen, welche dort einigen Glaubigen gelegt waren, und untersuchet, ob eure Versuchungen diesen gleich kommen.

Der heil. Sebastian hatte es unter seinen Brüdern, den Christen, bey vielen durch seine geistvolle Reden und Ermahnungen so weit gebracht, daß manche von ihnen freudig in den Tod giengen, und sich wohl selbst den Peinigern darbothen um für Jesum Christum, und sein heiliges Gesetz zu sterben. Unter diesen waren zween Brüder, Markus und Marzellianus, die Blüthe des Adels, und die Zierde ihres Geschlechtes. Schon hatte, wie uns die Geschichte

schichte sagt, der Wüthrich die frommen Glaubigen den Henkern übergeben, und der eben so schmählige als schmerzvolle Tod die Arme nach ihnen ausgestrecket. Noch verzweifelte aber der Versucher nicht. Er wagte um so viel mehr, je näher sie beym Ziele waren. Als sie aus dem Kerker zum Himmel eilen wollten, stund ihnen ihr Vater entgegen, ein Greis, dessen einziger Trost im Alter seine Kinder waren, die bis auf diesen Augenblick in Ruhm und Ehre gekleidet vor ihm erschienen. Eine Krankheit hatte ihm lange zuvor schon die Sprache gehemmt. In seinen Augen lag also das Wort, das er zu ihnen sprechen wollte. Häufige Thränen entstürzten ihm, und alle diese sprachen mit der eindringlichsten Beredsamkeit, daß ja seine lieben Söhne zurückkehren, seine Liebe mit Gehorsam belohnen, ihr Blut nicht durch die Hand des Henkers verspritzen, und die Ehre ihres alten Adels durch Verläugnung Jesu retten sollten. Auf ihre Schultern gestützt hieng er zitternd und schmelzend vor Wehmuth, an ihnen. Indessen trat ihre Mutter auf, nach römischen Gebrauch, zum äusserlichen Zeichen ihrer innerlichen Trauer von allem Schmucke entfernt, mit zerstreuten Haaren, mit bloßer Brust, und unter klagendem Geheule aus dem bedrängten Herzen. Ach! wer beschreibt ihr mit Vorwürfen vermischtes Flehen, mit dem sie an ihre Söhne dringt, durch Aufopferung ihres Le-

bens den Tod nicht über diejenigen herauszufordern, welchen sie das Leben zu danken hätten. Schmerz und Wehmuth, bitterer als der Tod des Schwertes, umrang die gutmüthigen Söhne, während dem ihre Kinder hinter ihnen herschlichen und bittend ihre Knie umfaßten, ihre Frauen sich ihnen zu Füßen warfen, und bey der Pflicht der ehelichen Treue sie beschworen, die Pfänder ihrer Liebe nicht zu verlassen. Wo ist eine Prüfung, meine Freunde, welche dieser gleich kömmt? Das Geschlecht der beeden Männer war eines der ersten in Rom, und wie das Kreuz des Herrn den Heiden eine Thorheit war, so war es ihnen eine unauslöschliche Schande ihr Blut unter dem Schwerte des Henkers zu verbluten. Die natürlichen Pflichten der Söhne gegen Eltern, der Väter gegen Kinder, der Gemahlen gegen Gemahlinnen, wurden ihnen in der schneidenden Stimme des Schmerzens geprediget, und wo sie immer um sich herumsahen, blickte ihnen eine Miene ins Gesicht, die ihr Herz um Erbarmen anflehte. Wahrhaftig! wie das Gold im Feuerofen geprüft wurde, so hat der Herr die Herzen dieser Männer geprüft, und sie litten unaussprechlich, bis ein neuer Strahl des himmlischen Lichtes ihre Herzen erleuchtete.

Sebastian erhob seine Stimme, und in der Gewalt seiner christlichen Beredsamkeit entkräf-

kräftete er die Stimme der Natur. Voll heiligen Geistes bath er sie in diesen gefährlichen Augenblicken ihre Augen auf den zu heften, von dem die Kraft ausgieng, die von je her im Stande war von aller menschlichen Schwachheit zu heilen, und wie er über sie den Namen des Herrn anrief um sie durch denselben zu stärken, so unternahm er alles auch diejenigen für Jesum zu gewinnen, welche den heiligen Martyrern bisher den Kampf erschwerten.

Sehet in dem heil. Sebastian den wohlthätigen Freund der Sterbenden. Durch ihn unterstützt gaben Markus und Marcellian auf der Folter ihren Geist auf, und vereitelten alle Unternehmungen des Versuchers, welcher den leichtern Tod des Schwertes in grausamere Peinen veränderte, um ihnen ihren Tod bitterer zu machen, und die beynahe schon errungene Palmen ihren Händen noch zu entwinden.

Die Kirche erinnert sich heute freudig des Beystandes, den der heilige Sebastian seinen sterbenden Mitbrüdern geleistet hat, und mischt die treffendsten Lehren für Versuchte in ihren Lobgesang — Lehren, wie sie ungefähr der heil. Sebastian seinen leidenden Brüdern bey ihrem Kampfe gegeben hat, und heute noch vom Himmel herab uns allen aus dem Munde der Priester giebt, wenn wir wieder auf die Worte der Tagzeiten merken.

Befindest du dich in einem schweren Kampfe, so heissen sie diese Worte, und weißt du das Wahre von dem Falschen nicht zu unterscheiden, so vertraue auf den Herrn, denn die auf ihn vertrauen werden die Wahrheit erkennen, und in der Liebe getreu derselben anhangen. Dann nimmt dich der Herr auf, wie das Opfer eines Brandopfers, und er achtet deiner zur rechten Zeit, weil Versöhnung und Friede gestiftet ist mit den Auserwählten des Herrn. (in der dritten Nocturne.)

Welch ein Trost für uns, meine Freunde, Friede und Versöhnung ist mit den Auserwählten gestiftet, und Sebastian der Freund der Sterbenden, ist im Himmel, und verläßt uns auch im Tode nicht, wenn wir auf seine Beyspiele merken, und nach denselben handeln, denn das ist nach der Lehre der Kirche das Werk der Heiligen.

Was soll uns also der Tod schrecken? Die Deinigen, o Gott, haben eine wunderbare Reise gemacht. Sie hielten deine Gebothe, und sie giengen unbeschädigt mitten durch das Meer, wie über trocknes Land. So singt abermal heute die kathol. Kirche. (in der ersten Nocturne.)

Lasset uns dann Alles zusammnehmen, was wir bisher wider die Schrecken des Todes gehöret haben. Merket am ersten auf die Lehre Jesu, die er im heutigen heil. Evangelium giebt.

Selig, sprach er zu seinen Jüngern, selig seyd ihr, denn euer ist das Reich Gottes. Wir sind ja auch seine Jünger, ja, wenn wir seine Gebothe halten, auch seine Brüder, und du Greis, du bist sein Vater — du in Unschuld, oder Buße ergrautes Weib, seine Mutter; denn er selbst sprach: Die, welche meine Gebothe halten, sind mir, wie Vater und Mutter, wie Brüder. Aber die, welche die Gebothe des Herrn hielten, giengen mitten durch das Meer, wie über trocknes Land. Haltet die Gebothe, und ihr werdet unbeschädigt durch die Finsternisse des Todes gehen. Ihr werdet zwar, indem ihr gehet, leiden, aber zu eurem Heile, wie der heilige Sebastian, der euch zum Beyspiel geworden ist, und euch an seinem Festtage immer aus dem Munde der Kirche wiederholen läßt: Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Merket zweytens auf die trostvolle Wahrheit, welche in den Worten liegt: Die, welche auf den Herrn vertrauen, werden das Falsche von dem Wahren unterscheiden lernen, denn der Liebe getreu werden sie Gott anhangen, und die Früchte der Versöhnung und des Friedens Gottes genießen. Verdiente dieß etwa nicht, daß man so lebte, daß man den Tod nicht zu fürchten hätte?

Deine Reden, heiliger Sebastian, haben Wunder der Starkmuth unter den Glaubigen

gewirkt. Du hast nicht nur die edeln Brüder Markus und Marzellian in der Treue ihres Glaubens erhalten, sondern ihre ganze Familie dem Herrn gewonnen, daß sie ihren Söhnen, Gemahlen, Vätern nacheilten, und ihr Blut für Jesu vergossen. Erhalte uns durch deine Fürbitte, daß wir nach deinem Beyspiele den Grundsätzen des Evangeliums getreu so leben, daß wir die Schrecken des Todes nicht zu fürchten haben, und ist es Zeit unsere Reise aus der Welt anzutretten, so stehe der kranken Seele bey, und zeige uns Jesum, in dem jeder Schwache Kraft, so lange er lebet, und nach seinem Tode das ewige Leben findet. Amen.

6. Predigt.

Auf das Fest der heiligen 3 Könige.

Von dem, wie die Erscheinung Jesu Christi auf uns in unserm Todbette wirken wird.

Da sie den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Matth. II. 10.

Wir sind versammelt, meine Brüder! um dem Herrn ein Fest zu feyern, welches er uns in seiner heiligen Kirche bereitet hat. Es umschlingt

schlingt uns das Band einer heiligen Brüderschaft, und wir wählen heute wieder die Vorsteher einer geistl. Gemeinde, die sich eben heute, da sie zu dem Herrn um ein seliges Ende flehet, der schon verschiedenen Glaubigen mit Wehmuth und Andacht erinnert, bereit ihnen mit guten Werken zu Hülfe zu kommen, und die Peinen, welche sie für das leiden, was sie auf Erden Böses begangen haben, zu lindern. Da ist mir dann aufgetragen die Feyerlichkeit mit einer Predigt zu eröfnen. Das Evangelium erinnert uns auf die Ankunft Jesu Christi; euer Fest erinnert uns an den Tod.

Die 3 Weisen aus dem Morgenlande, welche gekommen waren Jesum anzubethen, freuten sich gar sehr, als sie den Stern sahen, der ihnen erschienen war. Nichts wünschen wir wohl sehnlicher, als daß uns ein solcher Stern einst scheine, wenn wir durch die Nacht des Todes zu Jesu eilen, damit wir ihn finden.

Jesus ist in die Welt gekommen, uns selig zu machen. Die Weisen kamen, wie die Hirten, und betheten ihn an. Aber Herodes heuchelte, und wurde ein Mörder. So verschieden wirkte die Ankunft Jesu auf die Welt, als er wirklich unter den Menschen erschien.

Wie wird sie wirken, wenn er uns im Tode erscheint?

Dieß

Dieß ist die Frage, welche ich heute behandeln will.

I. Welche Begriffe macht uns das Evangelium von der Gestalt, in welcher der Herr erscheinen wird?

II. Welche Wirkungen können dann unsern Handlungen gemäß hervorkommen, und sich über uns verbreiten?

O Jesu! du ewige Weisheit hervorgegangen aus dem Munde des Allerhöchsten. Du Sonne des ewigen Lichtes! Sonne der Gerechtigkeit! Komme und erleuchte uns, die wir in den Finsternissen der Nacht, und in dem Schatten des Todes sitzen. Komme, o Jesu! und erleuchte uns.

I.

In jener wichtigen Stunde, vielleicht nur in einem Augenblicke, wird Jesus kommen, und als der Richter der Welt unsere Seele, wegen welcher er, als sie verlohren war, den Himmel verließ, zurückefordern. Er, der mit Wohlthun die Welt durchwanderte, und allen Dürftigen in der Zeit des Bedürfnisses das Brod brach, segnete, und durch seinen Segen gedeihen ließ, er wird kommen. Er, der Herr, der dem Sturme, wie es schien, schlafend geboth, daß er zu stürmen aufhörte, und dem der Sturm

gehorchte, indem er nicht mehr wüthete, er, dieser Herr wird kommen, und nachdem er uns lebenslänglich unaussprechliche Wohlthaten erwies, wird er zu untersuchen anfangen, wie wir diese Wohlthaten verdienet haben. Ihm wird nichts verborgen seyn. Sein Aug wird das Innerste durchforschen, und unsere geliebte Nächte, in die wir unsere Missethaten so oft einzuhüllen suchten, werden keine Finsternisse mehr haben. Ach! wie wird er uns da erscheinen?

Wenn uns unser Erlöser im heil. Evangelium an seine Ankunft im Tode erinnert, so bedient er sich verschiedener Schilderungen und Bilder, unter denen er uns seine Ankunft vorstellt. Selbst Johannes sein Vorläufer, wenn er uns seine Ankunft schildert, vergleicht die Welt mit einem Erndtefeld, und uns Menschen mit Früchten oder Spreuern; und von Jesu sagt er dann: die Wurfschaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne reinigen. Den Weitzen wird er in seine Scheuren sammeln; aber die Spreu wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Jetzt vergleicht Jesus seine Ankunft mit einem Herrn, der auf eine Hochzeit geht, und wenn er dann in der Mitternacht nach Hause kömmt, seinen Diener noch wachend und bereitet findet, und denselben für seine Wachsamkeit mit unaussprechlichem Lohne lohnet. Ein andermal vergleicht er seine Ankunft mit einem Herrn der verreiset ist, und

der

der eben da zurückkömmt, da sich sein böser und-fauler Knecht wohl seyn läßt, und in seinem Herzen saget: Mein Herr verzieht noch zu kommen, und dann anfängt seine Mitknechte zu schlagen, und zu fressen, und zu saufen mit den Trunkenbolden; und der dann über den bösen Knecht nach Gerechtigkeit zürnet, und seinen Theil ihm giebt mit den Heuchlern dort, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird. Und wieder vergleicht Jesus seine Ankunft mit einem Bräutigam, dem zum Hochzeitfeste 10 Jungfrauen entgegen kommen, der aber in der Stunde der Mitternacht kömmt, und nur die weisen und mit brennenden Lampen versehenen Jungfrauen in den Hochzeitsaal läßt, hingegen die thörichten, die kein Oel in ihren Ampeln hatten, mit den Worten der Verwerfung: Ich kenne euch nicht; auf ewig von seiner Hochzeit ausschließt. Und gleich darauf, da er seinen Jüngern zu erklären fortfährt, wie einst seine Ankunft im Tode beschaffen seyn werde, vergleicht er sich mit einem Menschen, der über Feld zog, und seine Güter seinen Knechten übergab; über eine lange Zeit aber zurückkam, Rechnung mit ihnen zu halten, den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß werfen ließ, hingegen aber zu den fleißigen Knecht sprach: Ey du frommer und getreuer Knecht! weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen: gehe hinein in die Freude deines

Herrn.

Herrn. So verschieden und mannigfaltig sind die Bilder, unter welchen uns Jesus seine zweyte Ankunft im Tode vorstellt; so mannigfaltig können die Wirkungen seyn, welche einst die Ankunft Jesu im Tode auf uns machen wird, je nachdem wir uns mehr dem Bilde eines guten Weitzenkornes, oder eines unnützen Spreuers, mehr dem Bilde einer weisen oder thörichten Jungfrau, mehr den Vollkommenheiten eines getreuen, oder der Verbrechen eines faulen und boshaften Knechtes werden genähert haben. Die Wirkungen der zweyten Ankunft Jesu auf uns werden eben so verschieden seyn, wie die der ersten, anders auf den Stolz, und das verhärtete Herz Herodes, und wieder unendlich anders auf die redliche Einfalt frommer Hirten, und die auserwählte Herzen Mariens und Josephs.

II.

Doch, meine Lieben! welche Wirkungen werden einst auf uns eintreffen? jene schreckliche die Herodes traffen? oder jene segensvolle, welche auf die fromme Hirten, auf Maria und Joseph wirkten? Wünschen werden wir freylich die letztern; aber konnen wir sie auch erwarten diese tröstliche und gesegnete Wirkungen in der Stunde, da Jesus zu uns im Tode kommen wird, oder müßen wir das schreckliche Schicksal des Herodes befürchten? Dieß

hängt

hängt vollends von uns selbst ab. Wenn in uns das Herz Herodes schlägt, so wird auch das Schicksal Herodes einst das unsrige seyn. Wenn wir den Messias, den GottesGesandten verkennen und verachten, wie ihn Herodes verkannte und verachtete; wenn wir Gottes Gebothe und Verheißungen um unsers eingebildeten Vortheils, Interesse, Hoheits willen verwerfen, wie er; wenn wir unser Glück, Vermögen, Wohlergehen, Sicherheit, Reichthum, Macht, Stärke, Emporkommen, und Erhaltung in dem Sturze und Unglück unschuldiger Menschen suchen, wie er; wenn uns Herzensreligion, thätiger Glaube, wahre Gottesliebe, und Nächstenliebe unbekannte Dinge sind, wie ihm, o, meine Lieben! dann wird die zweyte Ankunft Jesu im Tode für uns eben so schreckliche Folgen und Wirkungen haben, als einst für den Galiläer Fürsten Herodes die erste Ankunft Jesu hatte.

Aber wenn wir, gleich den Weisen nach Jerusalem, in der Redlichkeit eines frommen Herzens dahinwandeln, wenn wir es gut und aufrichtig mit Gott und Menschen meynen; wenn wir mit einem thätigen und wirksamen Glauben an Gottes Wort und Verheissungen auf der Bahn der Tugend, auf den Wegen der Furcht Gottes dahin schreiten, und mit reiner, unbefleckter Religion, mit wahrer Gottes- und Menschenliebe, im Geist des Friedens, in

Sanft-

Sanftmuth, Demuth, Wohlthätigkeit, Mäßigkeit und jeder Tugend jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick unsers Lebens heiligen. Dann wohl uns auf den Tag der Ankunft Jesu! Unser Todestag wird uns dann ein Geburtstag zum ewigen Leben werden. Wie tröstlich und selig werden hernach die Wirkungen der zweyten Ankunft Jesu auf uns seyn? Wenn einst ein redlicher Arzt uns die nahe Auflösung unsrer irdischen Wohnung verkünden wird; wenn ein betrübter Freund an unserm Krankenlager unsre kalte Hand mit seiner bebenden ergriffen, und mit einem Thränenblick zu uns sagen wird: ach! wir fürchten sie bald zu verlieren; wann alles, unser verdunkeltes Auge, der verkürzte Athemzug, der zurückgezogene Puls, die fliehende Lebenskraft, das brechende Herz in unserm Innersten die nahe Ankunft Jesu verkünden wird; wohl uns dann, wann Jesus kommen wird. Wenn wir als Christen gelebt, kömmt er ja als Heiland, nicht als Richter zu uns. Es wird uns dann seyn, wie den Weisen, die sich freuten, als sie den Stern sahen. Zwar wird uns anfangs, wie die Hirten zu Bethlehem eine Furcht überfallen bey dem nahen Tode, bey der immer näher heranrückenden Ankunft Jesu, aber in unserm Innersten wird jene Stimme erschallen, welche einst auf dem Felde zu Bethlehem erscholl: Fürchtet euch nicht; siehe! ich verkünde euch

große Freude; denn euer Heiland ist zu euch gekommen. Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. Dann werden auch wir, wie die Hirten zu Bethlehem wahr finden, das Wort, das zu uns geschehen ist, wahr finden, was Gott so oft durch seine gesandte Lehrer, und die Stimme der innerlichen Gnade zu uns gesprochen; daß es gut sey dem Herrn zu dienen. Volle Ueberzeugung von dem Glück des Christen, von der Erfüllung der treuen Verheissungen Gottes, von der Wahrheit seines Wortes, Empfindung, was es ist mit Gott durch Jesu versöhnt zu seyn, volle Beruhigung in Gott, dieß werden die seligen Wirkungen der zweyten Ankunft Jesu zu uns im Tode seyn. Dann wird es auch bey uns heißen: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. Ehre sey Gott in der Höhe — die Engel, die anbethend vor Gottes Throne liegen, werden sich freuen, daß ihr König wieder zu einem seiner Erlösten kömmt, um ihn zu sich zu nehmen, und mit himmlischer Sehnsucht einen neuen Theilnehmer an den Lobgesängen des Ewigen erwarten. Friede wird dann mit uns auf Erde seyn: Friede mit unserm Herzen, das nun nichts mehr beunruhigen wird; Friede mit unsern Gebeinen, die ungestört und unbeweglich in dem Schooß der Erde ruhen werden. Friede

mit denen, die wir auf Erde zurücke lassen und denen vielleicht unser Andenken manche Stunde des friedsamen, stillen, ruhigen Nachdenkens verursachen wird. Diese werden, wenn wir anderst unserm Berufe getreu wandeln, einst die selige und gewünschte Wirkung der Ankunft Jesu zu uns im Tode seyn. Und sollte ich euch noch mehr davon sagen; so sage ich euch, die zweyte Ankunft Jesu wird uns einst das seyn, was Marien und Joseph die erste war, der Anfang unsers Himmels, der erste Augenblick unsrer Seligkeit.

Aber wir glauben doch auch, daß viele von denen, welche von uns hingeschieden sind, der erste Augenblick ihres Abschiedes nicht der erste Augenblick ihrer Seligkeit geworden ist, und sind deßwegen versammelt für diese zu bethen. Die menschliche Schwachheit, und die menschliche Bosheit können uns auch von Gott so entfernen, daß uns seine Erscheinung im Todbette schrecklich wird. Lasset uns also so leben, daß wir uns erfreuen, wenn der Herr in der Nacht dieses Jammerthales seinen Stern aufgehen läßt, der uns verkündigt, daß wir in sein Haus eingehen, und ihn dort ewig anbethen dürfen. Die Barmherzigkeit Gottes, und die Liebe Jesu erfülle an uns, daß sowohl an uns Lebendigen, als den verstorbenen Brüdern wahr werde, was ich allen wünsche, und um

was wir nun mit vereinigten Kräften für die Seelen der noch leidenden Abgestorbenen die Bitten unsers Herzens vor dem Altare des Herrn ausgießen wollen, daß er alle selig mache diejenigen, die er selig zu machen in die Welt gekommen ist. Amen.

7. Predigt.

Auf den ersten Quatembersonntag.

Von den Vorbereitungen der katholischen Kirche auf die Ankunft Jesu Christi, und von unsern Vorbereitungen zu diesem Feste.

Bereitet die Wege des Herrn, denn alles Fleisch wird das Heil Israels sehen.

Luk. III. 4.

Die Kirche des Herrn gebietet uns nach jedem dritten Monate, oder Vierteljahre drey Festtage, als Mittwochs, Freytags, und Samstags zu halten, und diese nennt man Quatember. Diese Gattung von Festtagen findet man schon in uralten Zeiten. Der heilige Leo rühmt sie in seinen Reden über die Zeiten, als eine Sache an, welche von den Aposteln festgesetzet worden.

In

In der gegenwärtigen Quatemberzeit bittet die Kirche in ihren Gebethen unaufhörlich, daß wir durch die nahe Ankunft Jesu Christi uns für gegenwärtiges Leben Trost und Stärke, nach unserm Hinscheiden aber die ewige Seligkeit erwerben. Komme, ruft sie auf, du Gott der Stärke, der du in der Sonne deine Wohnung gebaut hast, und nun wie ein Bräutigam der Seele vom Himmel herabsteigest, während dem die Werke des Ewigen deine Herrlichkeit verkündigen, komme, und bekehre uns, zeige uns dein Angesicht, biete deiner Macht auf, und komme, daß wir selig werden. Inn dessen, daß sie diese Gebethe zum Herrn bethet, läßt sie uns aus der Predigt des heiligen Johannes zur geistlichen Vorbereitung auf die Ankunft Jesu Christi auffordern. Bereitet die Wege des Herrn, spricht sie, denn alles Fleisch soll das Heil der Welt sehen. Sie läßt es aber bey den Aufforderungen allein nicht bewenden. Sie giebt uns auch durch ihr Beyspiel Lehren, wie wir uns am würdigsten zu der Ankunft Jesu Christi vorbereiten, und in Rücksicht auf dieses denke ich, daß ich in meiner heutigen Predigt von den Vorbereitungen auf die Ankunft Jesu Christi am nützlichsten mit euch sprechen werde. Ich stelle euch deßwegen vor

I. Wie sich unsere Mutter, die heilige

Kirche, auf die Ankunft Jesu Christi vorbereite.

II. Wie wir uns nach den heil. Beyspielen, welche vor uns hergehen, vorbereiten sollen.

Es ist ein Werk deiner Liebe, o Gott, daß du uns arme Menschen vom ewigen Elende zu retten in die Welt herabgestiegen bist. Verleih uns also die Gnade, daß wir uns an diese deine Wohlthat dankbar zu erinnern, und das Fest deiner Liebe mit guten und frommen Herzen zu feyern lernen.

I.

Weil dasjenige, was wir uns als gegenwärtig vorstellen, allezeit einen größern Eindruck auf unser Herz macht, als was wir als vergangen betrachten, so betrachtet die heil. Kirche die Menschwerdung und Geburt des Welthei-landes Jesu Christi, als wenn sie sich erst wirklich ereignete. Sie räumt uns deßwegen zu Vorbereitung auf die Ankunft Jesu eine Zeit von vier Wochen ein, und trift verschiedene Anstalten zu unsrer Erbauung.

Uns an das durch die Sünde der ersten Eltern verlohrne Heil, und unsern daraus erfolgten traurigen Zustand zu erinnern, nimmt sie selbst alle Zeichen einer heiligen Traurigkeit an.

an. Sie bedecket die Altäre. Sie legt die weiße Freude bedeutende Farbe weg, und bedient sich bey ihren gottesdienstlichen Handlungen der blauen. Sie verbietet ihren Glaubigen alle öffentliche Freuden und Ergötzlichkeiten, ja in ältern Zeiten ward denselben sogar das Fastengeboth aufgelegt, wie in jenen vierzig Tagen, welche dem Andenken des Leidens und Sterbens Jesu gewidmet sind. In ihrem öffentlichen Gottesdienste sammelt sie alles, aus den Propheten und Psalmen, was nur irgend einen Bezug auf die Ankunft des versprochenen Heilandes hat, um unser ganzes Herz in heilige Empfindung zu setzen, und mit jenen frommen, glaubigen, vertrauenden, sehnsuchtsvollen Gesinnungen zu erfüllen, womit die Auserwählte Gottes sich zu allen Zeiten zur Ankunft des großen Erwarteten vorbereiteten. Jetzt lieset sie uns die schönen Weissagungen von der Geburt Jesu vor, welche bey dem Propheten Isaias allenthalben vorkommen: jetzt kündet sie uns die Ankunft unsers Erlösers mit den Worten des Propheten Malachias an: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen. Sieh! ich sende meinen Engel, der wird mir den Weg bereiten, und bald wird der Herr, den ihr suchet zu seinem Tempel kommen, und der Engel des Bundes, wornach ihr euch sehnet. Sieh! Er kommt, spricht der Gott

der himmlischen Heere. Malach. 3. und 4. Jetzt ermahnet sie uns mit den Worten des heil. Paulus, daß wir uns wegen der nahen Ankunft unsers Heilandes freuen sollen. Freuet euch, sagt sie, liebe Brüder! freuet euch eures Herrn allezeit. Ich sage es euch noch einmal: Freuet euch, — denn der Herr ist nahe. Alle Gebethe, welcher sich die heil. Kirche in gegenwärtiger Adventzeit, in dieser Vorbereitungszeit zur Ankunft Jesu gebrauchet, enthalten nichts, als den innigsten Wunsch, daß dieser mit so unaussprechlicher Sehnsucht erwartete, dieser durch so viele heilige Eidschwüre versprochene, dieser durch so viele Weissagungen angekündigte, dieser mächtige Herr des Tempels, und seines Volkes, dieser liebvolle Engel des Bundes, dieser Stifter des Friedens zwischen Gott und dem Menschen, dieser Heiland, und Erlöser zu uns komme, daß er uns heimsuche, daß er uns errette, daß er uns reinige, daß er uns erleuchte, und unsre Erlösung vollende.

Mit welcher heiliger Sehnsucht ergießt die heil. Kirche täglich in den priesterlichen Tagzeiten, und in dem heil. Frühamte der heil. Messe ihre frommen Wünsche in die Worte des ganz in die Erwartung seines Heilandes versunkenen Propheten Isaias: Thauet herab, ihr Himmel, und ihr Wolken regnet den Gerechten. Oefne dich Erde, und aus dir sprosse mein

Heiland. Giebt es frömmere, herzlichere, glaubens- und vertrauensvollere, innigere Wünsche, ein liebvollers Verlangen nach unserm Heiland Jesu, himmlischere Empfindungen darüber, als diejenigen, welche in den Antiphonen enthalten sind, welche die heil. Kirche diese 8 Tage hindurch täglich bey dem Lobgesang Mariä: meine Seele macht groß den Herrn, absinget. „O du Weisheit! rufet sie, und strecket ihre Arme, wie Simeon im Tempel, dem Kommenden entgegen, o du Weisheis! aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen! dein Auge reicht von einem Ende zum andern. Du ordnest alles mit Nachdruck und Liebe. Komm! zeig uns den Weg zur Weisheit! Herr und Führer des Hauses Israel! Du bist im flammenden Dornbusche dem Moyses erschienen! Du hast ihm auf Sinai dein Gesetz gegeben. Komm! strecke deinen Arm aus, und erlöse uns. Du Sproß aus der Wurzel Jesse den Nationen zum Zeichen gesetzt. Könige schließen ihren Mund vor dir. Nationen bethen dich an! Komm! errette uns! Ach verweile nimmer. O du Schlüssel Davids, und Scepter des Hauses Israel. Du öffnest, und Niemand schließt zu! du schließest, und Niemand öffnet. Kom! befreye den Gebundenen von dem Kerker, befreye den, der da sitzt in den Finsterniſſen, und in den Schatten des Todes. O du aufgehende Morgenröthe des Heils! Glanz des ewigen

Lichts, Sonne der Gerechtigkeit! Komm und erleuchte, die in Finsternissen sitzen, und in Todesschatten. O du König der Völker! du Erwarteter! du Eckstein, der aus allen Eines macht! Komm! rette den Menschen, den du aus der Erde gebildet hast! O Emanuel! Gott mit uns! O du unser König, und unser Gesetzgeber! Erwartung und Heil der Heiden! Kom! und werde unser Heil, Herr unser Gott!

Höret über dieß, was sie uns für hohe Begriffe von dem macht, der da kommen wird.

Zacharias sprach in seinem Lobgesange auf die Ankunft des Herrn zu seinen Johannes: Du, mein Kind, wirst der Prophet des Allerhöchsten genennet werden; denn du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen um seine Wege zuzubereiten. Nun läßt uns aber die Kirche das Evangelium verkündigen, in welchem dieser Prophet ganz anderst von sich selbst spricht: Ich bin nur, sagt er, die Stimme des Rufenden in der Wüste und nicht werth, seine Schuhriemen aufzulösen.

Gleich darauf erinnert sie uns an seine Predigten von der Buße. Johannes kam, sagt das Evangelium, in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Taufe der Buße zu Vergebung der Sünden. Thur Buße! rief er, denn die Axt ist schon an den Baum

ge=

gelegt. Der nach mir kommt wird den Weitzen auf die Wurfschaufel nehmen und ihn von der Spreue reinigen. Wehe denen, auf welche dieses Wort nicht wirkt! Ach, bereitet die Wege des Herrn, und machet seine Steige gerade. Ein jedes Thal soll angefüllet, und ein jeder Berg und Hügel soll erniedriget werden. Was krum̃ ist, soll gerade; und was rauh ist, soll eben werden. Mit eben diesen Worten predigt uns die Kirche die Buße zur Vorbereitung auf die Ankunft Jesu Christi. Sie erfüllet unser Herz mit heiliger Traurigkeit über das Vergangene, sie muntert uns dann über unsere Erlösung zur Freude auf, ermahnt uns aber, daß wir unsere Herzen durch Buße reinigen um uns dieser heiligen Freude würdig zu machen, und so bereitet uns die Kirche des Herrn auf die Ankunft Jesu.

Wie sollen wir denn nun nach diesen heiligen Beyspielen uns vorbereiten?

II.

Wahrlich eine Frage, die nun jedem sein eigenes Herz beantworten kann, nachdem wir gesehen, wie sich die Patriarchen und Propheten auf den Tag der Ankunft Jesu gefreuet und vorbereitet haben, und wie sich unsre heilige Kirche noch jährlich zur Ankunft dieses ihres Geliebten, ihres Heilandes vorbereitet.

Frey-

Freylich ist Gottes Sohn schon auf Erde erschienen, freylich ist seine Menschwerdung, unbegreiflich dem Verstande des ersten Engels, schon vor mehr als siebenzehn hundert Jahren vollbracht worden. Aber sie bleibt doch noch immer der Gegenstand unsers Glaubens, unserer Hoffnung und Liebe, unsers Dankes, unserer Anbethung. Wir können sie uns immer noch zur lebhaftern Erweckung und Uebung unsers Glaubens vorstellen, als ob sie erst erfolgen sollte. Und wirklich wir haben Ursache genug, uns die Ankunft Jesu zu uns, und in unser Herz erst als zukünftig vorzustellen, und uns zu selber von ganzer Seele zu bereiten.

Jesus kam auf Erde als ein Licht zu erleuchten, als ein Tröster zu erquicken, als ein König zu herrschen, als ein Erlöser zu befreyen, als ein Heiland zu heiligen. Dieser Zweck seiner Menschwerdung unsre Heiligung und Erziehung zur vollkommnen Seligkeit, ist zwar durch seine Geburt und Leben, durch sein Leiden und Tod angefangen, vorbereitet, gegründet, aber an uns allen noch nicht vollkommen vollendet worden. Wir können also allerdings denken: Jesus kömmt zu uns; der Herr ist nahe; denn Er kömmt zu uns als unser Licht durch seine Gnade, durch seine heilige Religion unsre Unwissenheit zu belehren, unsre Finsternisse zu erleuchten. Er kömmt zu uns durch seine innerliche Tröstungen, uns in Leiden und

Trüb-

Trübsalen zu erquicken. Er kömmt zu uns, als ein König durch das heil. Gesetz seines Evangeliums, und durch seine unaussprechliche Liebe über unsre Herzen zu herrschen. Er kömmt als Erlöser uns von den Fesseln der Sünde durch seine liebreiche Warnungen zu befreyen, ehe wir sie begehen, — und zu befreyen durch die Gnade der heil. Sacramente, wenn wir sie begangen haben. Er kömmt als unser Heiland uns zu heiligen als seine Jünger hier, als die Mitgenossen seiner Herrlichkeit dort oben. O wie viele Ursache haben wir also, uns zu dieser so vielfachen Ankunft unsers Jesu, unsers Heilandes, vorzubereiten?

Auf dann, meine Seele! auf! erhebe dich über dich. Der kömmt, der den Becher des Leidens für dich trinken will, und er wird bis an das Ende der Welt bey dir bleiben. Er wird, wie eine Henne ihre Flügel ausbreitet ihre Junge zu beschützen, seinen Schutz über dich ausbreiten, und er wird dir selbst zurufen unter denselben zu fliehen. Er wird dir den Himmel eröfnen, und weil er will, daß sein Diener sey, wo er ist, wird er dich in seinen Himmel nach einen kurzen Leiden einführen. Dieser kömmt, der die Hölle überwindet, dich dem Satan entreisset, und in den Schooß des durch ihn versöhnten himmlischen Vaters führet. Empfindet dein Herz bey diesen Vorstellungen nicht selbst Aufforderungen zum Danke.

Auf, meine Seele! auf! der kömmt, von welchem Zacharias im Geiste vorhergesagt hat, daß er kommen werde, uns sogar Heil zu bringen von unsern Feinden, und aus den Händen deren, die uns gehasset haben. Erwecket dich dieß nicht zum heiligen, zum starken Vertrauen auf ihn — auf ihn, von dem Maria im Schwalle ihrer heiligen Freude sang: Er hat die Macht seines Armes gezeiget, und hat diejenigen zerstreuet, welche eines hoffärtigen Sinnes waren. Er hat die Mächtigen gestürzet, und die Armen mit seinen Gütern ersättiget.

Der kömmt, meine Seele, der kömmt, der nach den Worten des Zacharias eingedenk des heiligen Bundes, den er mit unsern Vorfahren getroffen hat, uns zum Heile herniedersteigt, daß wir frey von den Banden deren, die uns gefesselt hielten, alle Tage unsers Lebens in seinem Dienste dahinbringen, und immer in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ihm wandeln. Ermahnet dich dieß nicht zur Buße, wenn du je zu seinem Empfange der Buße bedarfst, und Unreinigkeit in dir verspürst?

Der kömmt, meine Seele, der kömmt, welcher die Wissenschaft des Heiles zur Nachlassung der Sünden unter dir ausbreiten läßt, um deine Füße auf dem Wege des Friedens zu leiten, und dich gemäß seinen Erbarmnissen, in seinem Herzen zu bewahren. Zündet diese Liebe nicht Gegenliebe in dir an?

Sieh!

Sieh! Abraham und die Väter haben an ihn geglaubet, und die Kirche zeigt dir ihn mit dem heil. Johannes als das Heil Gottes, als das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt. Soll dieses nicht deinen Glauben auf ihn stärken?

Sieh! Abraham und die Väter haben sich des Tages gefreuet, in dem er erscheinen würde, und Flehen, und Bitten, und Verlangen, und Sehnsucht, daß er bald erscheinen möchte, war ein wichtiges Geschäft ihres Lebens. Sollen in dir diese heiligen Beyspiele nicht eine heilige Sehnsucht, ein heiliges Verlangen erregen? Sollen deine Wünsche, dein Bitten, dein Flehen sich nicht zu dem himmlischen Vater erheben, daß der, welcher nach dem Ausspruch des gottseligen Simeons auch vielen zum Falle gesetzt ist, dir zur Auferstehung, und zum ewigen Leben, nach dem eigentlichen Zwecke seiner Erscheinung, vermög welcher er die Erlösung seines Volkes zur Absicht nahm, in dein Herz kommen möchte.

Was kann ich diesem noch hinzusetzen, da ich von dem reden will, wie wir uns zur Ankunft Jesu Christi vorbereiten sollten?

Sieh doch! Glauben und Vertrauen, Liebe und Buße, Dank und Gebeth sind es, wozu uns die Beyspiele der Heiligen, und die Anstalten der Kirche auffordern.

So

So lasset uns dann, meine Theuerste, nicht bloß mit dem zufrieden seyn, daß wir wissen, wie wir uns vorbereiten sollen, sondern lasset uns nach dem Beyspiele der Heiligen handeln. Lasset uns die schönen Anstalten der Kirche Gottes zu unsern Heil anwenden, und uns dazu vorbereiten, daß uns die Ankunft Jesu Christi segenreich werde, und der, welcher aus Liebe unsrer Seligkeit wegen kam, uns auch einst im Himmel die Früchte seiner heiligen Ankunft schenken könne. Amen.

***

thume der Kirche, Ablaß und Vergebung für ihre Sünden zu gewinnen. Leider vergessen doch viele frühzeitig, und oft wenige Stunde nach der Predigt schon, was man ihnen eben am Morgen gesagt hat. Sie gehen fort, und sündigen wieder.

Dieß ist ganz wider den Geist und die Art der ersten Kirche, ganz wider den Sinn der wahren Büßer, welche in den ersten Jahrhunderten der von Jesu gestifteten Religion gelebet haben. Wenn wir auf die Beyspiele sehen, welche damals erschienen sind, scheint die Buße der heutigen Tage wahrhaftig nur ein Spiel zu seyn, daß man muthwillig giebt und womit man die Gerichte Gottes herausfordert, und verdammnißwürdig handelt. Wirklich, es scheint, als wollten einige, die sich zwar Glaubige nennen, aber die Werke der redlichen Glaubigen nicht thun, die Barmherzigkeit Gottes vielmehr mißbrauchen, denn das Ganze ihrer Buße besteht nicht in einer innerlichen Sinnesänderung und wahren Bekehrung, sondern es ist im Grunde betrachtet nicht anderst, als wollten sie einen Theil des Lasters, der sie beschwerlich drückt ablegen, um einen neuen aufnehmen zu können. Man könnte beynahe sagen, daß sie verfahren wie die Schlemmer und Prasser, welche aus der Arzneykunst Mittel holen nicht um gesund zu werden, sondern daß sie sich wieder ohne schmerzliche Empfindung überladen und berauschen können. So ist es jetzt nicht nur in einem, sondern in mehrern Orten beschaffen, und von dieser traurigen Wahrheit kann man immer in den nahe bey den Kirchen gelegenen Gasthöfen, in den Wäl-

dern und auf den Strassen, durch und auf welchen Büßer am Abende heimziehen, nur gar zu laute und betrübte Zeugnisse erholen. Aber so war es denn nun in den Zeiten der ersten Kirche nicht, und dieß will ich heute aus der Geschichte derselben Tage darthun. Ich will

I. Von der Buße der gefallenen Christen, und dann

II. von den Folgen ihres Falles und von dem erbaulichen Lebenswandel der ersten Christen und freywilligen Büßer sprechen, um euch durch Beyspiele zur redlichen und thätigen Buße zu ermahnen.

Jesu Christe! du hast zwar allen Sündern Vergebung versprochen, und bist ihnen mit Liebe und Nachsicht begegnet. Doch hast du sie auch vor den Folgen der Heucheley, der falschen Bekehrung, und Unbußfertigkeit gewarnet. Sieh in dieser Stunde des geistlichen Unterrichtes auf uns und verhüte, daß dein Blut, die Quelle der heiligen Abläße, nicht über uns sey, wie über die Häupter der Synagoge, die es über sich herausforderten, und durch ihren sträflichen Mißbrauch desselben sich ihren Untergang bereiteten. Sey mit uns, und erleuchte uns, o Jesu!

I.

Die heutigen Christen eilen zu den Beichtstühlen, und nachdem sie zuweilen vor denselben durch unanständiges Gedränge, Gelächter, und an-

dere das Haus des Herrn entehrende Ausschweifungen sich da, wo sie ihre Sünden ablegen wollen, neue zu Schulden kommen lassen, wälzen und stürmen sie sich zum Priester hin, und erzählen ihn mit sonderbarer Kaltblütigkeit, oft auch mit ausgezeichneter Unverschämtheit ihre Sünden, sehr oft, ohne sich deren zu erinnern, welche sie eben am Beichtstuhle begangen haben. So war es einst nicht. Mit offenbaren Kennzeichen von Reue und Demüthigung mußten die ersten Glaubigen auf den Knien liegend ihre Sünden bekennen. Man nahm sie, wenn sie sich willkührlich aufdrangen, oft gar nicht unter die Zahl der Büßenden an. So bald man Ursache hatte zu zweifeln, ob ihre Buße ernsthaft und von Dauer seyn würde, ließ man sie längere Zeit warten, bis sie Beweise von ihrem Ernste und der Redlichkeit ihrer Gesinnungen gegeben hatten.

Ein Diebstahl mußte zwey Jahre, Sünden der fleischlichen Wohllust unter Unverheyratheten mußten sieben, ein Meineid eilf, der Ehebruch fünfzehn, ein Todschlag zwanzig, und der Abfall vom Glauben das ganze Leben hindurch gebüßt werden.

War nun diesen Büßern die öffentliche Buße auferlegt, so mußten sie die Trauer anziehen, und es war ihnen nur erlaubt gemeine und schlechte Kleider, oder eigene Bußsäcke zu tragen. Der Bischof streute ihnen beym Anfange ihrer Buße Asche auf das Haupt, gab ihnen Bußgürteln, mit welchen sie sich umgürteten, und wenn sie sich dann vor ihm auf die Erde niedergeworfen hatten, hielt er ihnen ihr Vergehen vor, ermahnte sie zur Buße, verrich-

tete mit der Klerisey und dem Volke ein Gebeth über sie, ließ sie im Staube vor der Kirche liegen, und verschloß vor ihnen die Porte derselben, wie einst der Engel den ersten Sündern das Paradies verschloß. Während den Jahren ihrer Buße hatten sie vier Grade der Büßer zu durchwandern. Man stellte sie am ersten unter die Traurenden, weil sie das Kleid der Unschuld verlohren hatten. Und da durften sie bey dem Unterrichte der Glaubigen nicht zugegen seyn. Ihre meiste Zeit mußten sie da mit Wachen und Bethen, bey Wasser, und Brod, unter schweren, und müheseligen Arbeiten, unter beständigen Abtödtungen und Werken der strengsten Selbstverläugnung zubringen, von allen Ergötzlichkeiten des Lebens weit entfernt, und von dem Umgange mit den Glaubigen, oft sogar von ihren Freunden und Anverwandten getrennet. Mit dem Bußkleide angethan, das Haupt mit Asche bestreut, stund z. B. ein Todschläger vier Jahre unter freyen Himmel vor der Porte der Kirche, und bath die Vorübergehenden um ihr Gebeth. In den fünf folgenden Jahren erst ließ man ihn wieder zu den Predigten, und da kam er aus der Stelle der Traurenden in die Stelle der Zuhörenden. Waren aber die Predigten geendet, mußte er sich in den Vorhof zurückziehen, und er durfte sein Gebeth nicht mit dem Gebethe der Glaubigen vermischen. Als ihm dieß in den nächsten sieben Jahren erlaubt wurde, durfte er sich noch nicht von der Porte der Kirche entfernen und näher zum Altar hinwagen, sondern bey der Schwelle mußte er auf dem Boden liegend bethen. Und da war er an der Stelle oder in der Ordnung der auf der Erde, und ihrem

An-

Angesichte liegenden Büßer. Endlich kam er erst, nachdem er auch diese sieben Jahre in der Buße zugebracht hatte, in den Stand der stehenden Bußer, das heißt, man gestattete ihm, daß er stehend mit den Rechtglaubigen bethete. Aber die Kirche nahm noch kein Opfer, oder Gabe von ihm, und reichte ihm auch das Abendmahl nicht.

Eine vollkommene Aussöhnung war nur durch Thränen der Reue, wahre Bußwerke, und sichtbare, thätige Besserung des Lebens zu erhalten. Dann erst wurde er wieder in die Gemeinschaft der Glaubigen aufgenommen, und des Genusses des Osterlammes theilhaftig gemacht, wenn er Beweise von inniger Buße gegeben hatte. Und dann erst durfte er sich das Haupt waschen, und die Kleider der Trauer und der Büßer ablegen, wenn er von seinem Bischofe losgesprochen war.

Selten geschah dieß vor der schon durch Kirchengesetze bestimmten Zeit, und wenn diese Bußzeit wirklich abgekürzet wurde, so geschah es nur auf Fürbitte der gefangenen, vertriebenen, oder gemarterten Rechtglaubigen, welches man dann den Ablaß nannte, und woher noch der heil. Gebrauch kömmt, an den Tagen des Herrn und seiner Heiligen in Rücksicht auf die hohen Verdienste derselben Abläße zu ertheilen. Indessen gab es, wie ich schon einmal berühret habe, sogar einige Sünden, wegen welchen die Büßer lebenslänglich Buße wirken mußten, und ihnen nie wieder die heil. Kommunion gereichet wurde, ausser in der Todesgefahr, wenn sie auch wirklich schon zuvor Werke der Buße mit heil. Standhaftigkeit, und zu Erbauung ihrer Mitbrüder geübet hatten. So

So war die Buße der ersten Glaubigen beschaffen. O wie weit ist sie unterschieden von der Buße der heutigen Christen! Ich will hierüber keine weitläufige Vergleichung anstellen, aber ich bitte euch, daß ihr das, was ihr Buße wirken nennt, mit der Buße der ersten Christen vergleichet. Ihr werdet euch selbst überzeugen können, wie so gar oft die Buße, die ihr wirkt, kaum den Namen von Buße verdienet. Lasset uns jetzt sehen, wie sich die Gefallene nach ausgestandener Bußzeit betragen mußten, was ihr Fall für Folgen für sie nach sich gezogen hat, und wie sich die freywillige Büßer benahmen.

II.

Wenn während der Bußzeit einer so schwer erkranket ist, daß er wegen Schwächlichkeit seines Körpers sich den strengen Werken der Buße nicht unterziehen konnte, so mußte er nach seiner Genesung den Kirchensatzungen gemäß, die Zeit seiner Buße vollstrecken.

Wenn ein Büßender in den Jahren der Bußzeit in ein neues Laster verfiel, mußte er die Buße wieder von forne anfangen. Wenn sich einer die vorgeschriebenen Mittel nicht ernstlich zu Nutzen machte, und in Verrichtung der Bußwerke lau und kaltsinnig war, so mußte er länger in seinem betrübten Stande zubringen. Wenn einer nach empfangener Ledigsprechung in eine neue Todsünde zurückfiel, so wurde ihm gar kein heiliges Sacrament mehr ertheilt. Verließ einer den Glauben heimlich oder öffentlich, und begehrte er erst die Buße wenn er sich in der Todesgefahr sah, so wurde er

nicht

nicht zur Buße zugelassen. Ob man schon für ihn bethete, und ihn zum Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes ermunterte, so hatte die Kirche doch gegen solche Büßer wenig Achtung, deren einziger Beweggrund zur Buße die nahe Gefahr in die ewigen Strafen zu fallen war. Lag einmal einer in der Zahl der Büßenden, und hatte er auch wirklich die Versöhnung und Ledigsprechung erhalten, so war er doch nicht mehr fähig die heiligen Weihen zu empfangen, oder zu einem Amte in der Kirche erhoben zu werden.

Sehet hier abermal das traurige Schicksal der ersten Büßer, und werfet einen Blick auf eure Buße. Ach, wie viele zaudern mit ihrer ernsthaften Buße bis auf das Todbett, wo sie dieselbe zu wirken kaum mehr fähig sind? Wie viele sündigen in nämlichen Tage, in welchen sie eben von ihren Sünden losgesprochen worden sind? Leider scheint es nothwendig zu seyn diese Frage zweymal zu wiederholen. Wie viele leben in einem Rückfalle, von der Beicht zur Sünde, und von einer Sünde bis zur nächsten Beicht auf zehn und hunderte? Aber was ist es bey allen dem? Wird wohl einer deßwegen trauriger, weil er so vieler Sünden schuldig ist? Sehen wir nicht die kälteste Gleichgiltigkeit hierüber bey den bösesten Menschen?

Unter den ersten Glaubigen waren solche Vergehungen, welche öffentlich und so strenge gebüßt werden mußten, nur selten anzutreffen. Bey uns trift man sie immer an, und man wechselt ordentlich mit Beichten und Sündigen ab. Die Heiden selbst mußten es gestehen, daß man unter den Christen die abscheulichen Wer-

ke der Finsternissen, der Geilheit, der Diebereyn, und des Todschlages nicht angetroffen habe. Und was geschieht nun in unsern Gemeinden? Wo ist die Reinigkeit der ersten Christen in unsern Sitten? Tertullian behauptet, daß man aus dem Unterschiede in den Sitten die Christen von den Heiden leicht wegkennen könte. „Eure Kerker, sprach er zu den Heiden selbst, sind zwar mit Christen angefüllet, aber nur darum, weil ihr die Christen hasset. Eure Gefangene von unsrer Religion haben nichts Böses gethan. Es ist uns von unserm Lehrmeister anbefohlen worden, die Unschuld zu bewahren, und wir erkennen es ganz wohl, wie sehr wir der Heiligkeit unsrer Religion schuldig sind, daß wir nicht leben wie die Juden, welche der Herr verworfen hat, weil sie nicht nach seinem Worte und Geiste, sondern nach den Gelüsten des Fleisches gelebet haben.„ Können wir das, was Tertullian von den Christen seiner Zeit gesagt hat, behaupten? Ist uns die Unschuld so heilig, als sie uns nach der Empfehlung Jesu seyn soll? Wird sie unter uns mit jener Strenge bewahret, mit welcher sie bewahret werden soll?

Die Tage der ersten Christenheit geben uns Beyspiele ganz sonderbarer Tugend. Die Adelichen zitterten nicht, wenn ihnen ihres Glaubens und ihrer Anhänglichkeit an die Kirche halber die Ungnade des Hofes drohte. Sie verließen ihr Vaterland auf den ersten Befehl, bereit Gut und Leben für die Religion Jesu zu opfern. Christen von der gemeinsten Menschenklasse eiferten aber in Ausübung der Tugend mit den Adelichen und Gelehrten in die Wette. Sie ließen sich nur ihres Glaubens

hal-

halber willig, wie Verbrecher, auf der Stirne brandmarken, und als Sklaven des Staates mit Ketten an Füßen zu den beschwerlichsten Arbeiten an die Gränzen des Reiches hinausbannen ohne zu klagen, ja sie trugen vielmehr ihr Schicksal mit Freuden, denn sie wußten für wen sie litten. Viele warf man in die greulichsten Kerker, fesselte sie an Händen und Füßen mit schweren Ketten, henkte ihnen große Blöcke an Hals, oder man warf sie hin auf den Rücken, und preßte ihre auseinander gedehnten Glieder, und ihren Körper zwischen folternde Bretter ein, und sie sangen Lob- und Danklieder in ihren Fesseln, und auf der Folter. Viele ließ man in ihren Wunden verfaulen, und vor Hunger und Durst verschmachten, und freudig gaben diese für die Religion Jesu ihr Leben hin. Doch wer berechnet die Peinen und Martern, welche die Tyranney heidnischer Wütheriche erfunden hat die Christen zu quälen? Die Martyrer und Bekenner des Christenthumes waren denn nun so zu sagen freywillige Büßer, und predigten uns, indem sie unschuldig litten, wie wir unsere Schulden büßen sollten. Und wie, meine Freunde, wie büßen wir sie? — Wie büßen wir sie? —

Geflissentlich wiederhole ich euch heute immer nur Fragen, und überlasse die Antwort euren Herzen. Ach! wie wird euch dieses beschämen? Möchte doch diese Beschämung zu eurem Heile gereichen!

Als man eine so große Strenge bey den ersten Kirchenbußen annahm, hatte man die Absicht die Größe der Sünde, und die Beschwerniß von dem Falle wieder aufzustehen und

in dem Stande des Guten zu bleiben, begreiflicher zu machen. Wenn nun auch die Werke der Buße, welche uns die Kirche auflegt, nicht mehr so beschwerlich sind, wenn sie uns früher und leichter die Lossprechung ertheilen läßt, so bleiben doch noch immer die Sünden so groß als sie in den ersten Zeiten der Religion Jesu waren. Bedenket dieß, meine Freunde, bedenket es mit Ernste. Das Verbrechen bleibt immer strafbar, wenn es auch auf dieser Welt nicht mehr so empfindlich gestraft wird. Wendet also, meine lieben Glaubigen, wendet die mütterliche Sanftmuth der Kirche nicht zu euren Verderben an. Sündigt deßwegen wenigst nicht mehr, und freyer, und zügelloser, weil die Kirche eine gute Mutter ist, und euch Ablässe ertheilet. Mißbraucht ihre Liebe nicht zu eurem Untergang, und erinnert euch öfter, daß euch nicht die Beicht allein, sondern eine aufrichtige Buße mit Gott versöhne. Wenn ihr tausendmal bekennet, daß ihr gesündiget habt, und dann wieder fortgehet und neuerdings sündigt, und nicht Werke der Buße wirket, und euch bessert, so nützen euch eure wiederholten Beichten, und euer Zudrängen zum Ablaß nichts. Ihr müsset nach dem Ablasse nicht von forne zu sündigen anfangen, sondern besser werden, dann erst habt ihr euch der seligen und dauerhaften Aussöhnung Jesu zu erfreuen. Es ist sein Wort, das Wort der ewigen Wahrheit ist es, daß er zu der Sünderinn sprach: Geh hin, und sündige forthin nicht mehr. Es ist sein Befehl, der Befehl der ewigen Gerechtigkeit ist es, den ich heute im Namen Jesu jedem zurufe, der hier ist, die Früchte des heil. Ablasses zu genießen. Geh hin, mein Freund,

wenn

wenn du dich mit deinem Gott ausgesöhnet hast, geh hin, und sündige nicht mehr. Thu nach diesem Worte, nach diesem Befehl deines Jesu, denn Gehorsam schätzt er mehr, als Opfer. Geh hin, und sündige forthin nicht mehr. Amen.

9. Predigt.

Als ein neugeweihter Priester seine erste heil. Messe las.

Von den Folgen der Erziehung.

Lehret eure Kinder, was ich euch verordne, daß ihr den Herrn euern Gott liebet, und auf allen seinen Wegen wandelt, und ihm anhanget. 5. B. Mos. XI.

Die feyerliche Handlung, welche heute vor unsern Augen vorgeht, erinnert mich an die Folgen der Erziehung. Wir sehen einen neugeweihten Priester zum Altar hinaufsteigen und sein erstes heiliges Meßopfer der göttlichen Dreyeinigkeit darbringen. Wir wünschen ihm, seinen Eltern, Befreunden, und Anverwandten vom Herzen Glück, daß ihn der Allmächtige in die Reihe der Diener seiner Kirche aufgenommen, und mit heiliger Freude erfüllet hat. Wir drängen uns zu ihm hin, und bitten ihn um seinen Segen. Viele gute Väter und Mütter wünschen sich inniglich an ihren noch unerwachsenen Söhnen auch die Freude zu erleben,

leben, daß sie dieselben zum Altar hintretten, und dem Herrn das Opfer der Versöhnung bringen sehen. Aber dieß hängt von dem Willen, dem Rufe, und der Bestimmung Gottes ab. Es müßte traurig um die Welt aussehen, wenn alle Kinder sich dem geistlichen Stande widmen würden. Aus den zwölf Zünften Israels hat der Herr nur einen zum heil. Dienst vor seinem Tabernakel erwählet. Uebrigens hat er allen Eltern gesagt: Lehret eure Kinder, was ich euch verordne. Diese Lehre ließ er durch den heil. Apostel Paulus wiederholen, denn dieser schrieb an die Ephesier: Väter, unterrichtet eure Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn.

Die Wichtigkeit der Kinderzucht erscheint doch nirgends dringender, als in den Folgen derselben. Und deßwegen habe ich bey mir beschlossen, heute von diesen Folgen zu reden. Ich zeige euch deßwegen

I. Die fürchterlichen Folgen einer vernachläßigten Erziehung.

II. Die seligen Folgen einer guten Erziehung.

Erheben Sie, ehrwürdiger Diener Gottes, neugeweihter Priester, ihre Hand mit uns zu Gott, den Ursprung alles Segens, damit wir aus der Anschauung des Bösen und Guten, das Böse vermeiden und verhindern, das Gute aber ergreifen und befördern lernen. Dazu helfe uns der oberste der Priester nach der Ordnung Melchisedech, Jesus.

I.

Fürchterlich, meine Freunde, fürchterlich sind sie die Folgen der vernachläßigten Erziehung. Wollet ihr von dieser Wahrheit Beweise aus dem Worte Gottes, so nehmet das erste Buch der Könige vor euch hin, und leset die Geschichte von Heli, und seiner wegen vernachläßigter Erziehung unglücklichen Familie. Vor Samuel, dem letztern der Richter, die in Gottes Namen das Volk Israel regierten, und auf welchen dann die Könige folgten, lebte Heli ein Priester Gottes und Richter des Volkes. Er hatte zween Söhne Ophni und Phinees, welche so ungezogene und böse Kinder waren, daß sie die Schrift Kinder Belials nennet, welche nichts vom Herrn wußten. Heli hätte zwar, da er nicht nur Richter des Volkes, sondern auch oberster Priester war, nach diesem seinem zweyfachen Amte dem ganzen Volke ein vorzüglich gutes Beyspiel, gleichwie von andern Tugenden, also auch von einer guten Kinderzucht geben sollen. Allein er war ein schlechter, ein forgloser, ein pflichtvergessener Vater, welcher sich nichts weniger, als eine gute Erziehung seiner Kinder angelegen seyn ließ. Seine beyden Söhne Ophni und Phinees, ob sie gleich auch Priester des Herrn waren, begiengen die größten Ausschweifungen. Wenn die Leute nach Silo kamen, wo dazumal der Tabernakel und die Arche des Bundes waren, um den Herrn ihre Opfer darzubringen, nahmen sie denselben das Beste des Opfers oft mit List, oft mit Gewalt hinweg, und hielten die Menschen ab vom Opfer des Herrn, und verübten manche Schandthat an den Thüren des Taber-

nakels. Heli hätte den Unfug, welchen seine Söhne trieben, leicht selbst sehen können, wenn er, wie es einem Vater gebühret, fleisige Nachsicht gehalten hätte; Allein ihn kümmerte nichts weniger als die Aufführung seiner Kinder. Man erzählte ihm all den schrecklichen Greuel, welchen seine Kinder unter dem Volke, und vor dem Angesichte des Heiligthumes, das sich der Herr erkohren hatte, ausübten. Aber was that er? Er sprach zu ihnen: **Warum thut ihr solche böse Dinge, welche ich von dem ganzen Volke höre: Thut nicht also, meine Söhne! denn der Ruf ist nicht gut. Ich höre sogar, daß ihr das Volk die Gebothe des Herrn übertretten machet, das ist, zu Sünden und Missethaten verleitet.** Und hiemit hatte es auch sein Bewenden. Auf eine verfängliche Strafe, an wirksame Mittel sie zu züchtigen, und auf bessere Wege zu bringen, ward nicht gedacht. Ich weiß zwar, daß einige den Heli dadurch entschuldigen wollen, daß sein ganzer Charakter eine gewisse unempfindliche und kaltblütige Gleichgiltigkeit war. Aber wehe den Eltern, welche da, wo es auf Erziehung, und also auf ihre und ihrer Kinder ewige Glückseligkeit ankömmt, kaltblütig, unempfindlich und gleichgiltig bleiben können. Der heil. Paulus sagt: **Wer für die Seinigen nicht sorget, der hat nicht nur den Glauben verläugnet, sondern er ist sogar ärger als ein Unglaubiger.** Gott entschuldigte den Heli nicht damit; sondern ließ ihm seine gerechten Strafgerichte ankünden. Er sandte einen Mann zu ihm, und ließ ihm andeuten, daß gleichwie er, und sein Stamm schon in Aegypten zum Priesterthume auserkohren waren; und dieses nim-

mer-

mermehr von ihnen wäre genommen worden, wenn nicht diese Verbrechen seiner Söhne und seine strafbare Nachsichtigkeit den Zorn Gottes gereizet hätten, so sollten doch er und seine Söhne von nun an verworfen seyn; seine Seele sollte verschmachten; seine beyden Söhne aber an einem Tage sterben. Bald hernach rief der Herr den Samuel, und sagte ihm: Siehe! ich thue ein Wort in Israel, daß, wer es hören wird, dem werden beyde Ohren klingen. An dem Tage will ich alles wider Heli erwecken, was ich über sein Haus geredet habe. Ich will es anfangen und vollenden; denn ich habe es ihm zuvor gesagt, daß ich sein Haus in Ewigkeit richten werde um der Sünde willen; darum, daß er wußte, daß sich seine Söhne ungebührlich halten, und er sie nicht strafte.

Der Herr säumte auch nicht das Wort zu erfüllen, das er geredet hatte. In denselben Tagen erweckte der Herr Philistäm wider Israel; Philistäm rückte wider Israel an, und Israel stellte sich zur Gegenwehr; aber Israel wurde geschlagen, und 4000 Mann blieben auf dem Felde. Man brachte die Arche des Bundes in das Lager Israels, und schlug nochmal; aber Israel wurde nochmal geschlagen; 30000 Mann blieben auf dem Platze, die Arche des Bundes kam in die Hände der Philistäer, Ophni und Phinees waren unter den Todten. Heli saß eben auf seinem Sessel, da man ihm die Nachricht brachte, und da er hörte, daß die Arche des Bundes verlohren war, fiel er vor Schrecken tod zur Erde, und auch des Phinees Weib erschrack, und gebahr vor der Zeit, und starb.

starb. Seht hier, meine Lieben! unzählbare Beleidigungen Gottes, Stöhrung des öffentlichen Gottesdienstes, tausend Verführungen, Gottes strafende Gerechtigkeit wider Israel aufgebracht, ein unglücklicher Krieg, Blut und Tod von vielen tausend Menschen, der plötzliche Todesfall des alten Heli und seiner Schnur, dieß waren die traurigen, dieß waren die schrecklichen Folgen, welche dazumal die vernachläßigte Kinderzucht nach sich zog; und zieht sie wohl bey unsern Zeiten nicht oftmal eben so schreckliche nach sich?

O! könnten wir alle die beweinenswürdigen Folgen der vernachlässigten Kinderzucht auf einer einzigen Tafel in einem lebhaften, und treuen Gemählde entworfen sehen; wie würden wir staunen? wie würden wir unsre Hände zusammenschlagen! Wie würde auch solchen Eltern das Herz schlagen, welchen es aus Kummer für die sittliche Erziehung ihrer Kinder vielleicht noch niemal schlug? Hier ist ein Lasterhafter, ein Verderber, über welchen vielleicht insgeheim viele tausend Thränen, zu Gott um Rache rufende Thränen fließen. Er hätte die schönste Anlage von Gott und Natur empfangen; die Hand eines geschickten Gärtners hätte dieß Bäumchen zu einem Baum erziehen können, unter dessen Schatten mancher Müde einst Ruhe und Labsal gefunden hätte, und der mit seinen Früchten manchen Hungernden und Durstigen erquicket hätte. Rechtschaffene Eltern hätten dieß Kind zu einem Mann bilden können, der Gott zur Freude, der Welt zum Segen gewesen wäre. Aber der Unglückliche fiel in die Hand sorgloser pflichtvergessener Eltern.

Keine Furcht Gottes, keine Lehren der Weisheit legte man in sein junges Herz, kein erbauendes Beyspiel der Eltern leitete ihn auf den Weg der Tugend, und Gebothe Gottes. Kein sorgfältiges Vaterauge wachte über ihn; keine Mutter dachte, daß sie ihn zum ewigen Leben gebohren habe. Seine jungen Bosheiten, die man hätte bestrafen sollen, die ersten Auswüchse des Lasters, welche man hätte abstumpfen sollen, die seine frühe Jugend entehrenden, und bis zur Unverschämtheit witzigen Einfälle, welchen man mit strengen Ahndungen hätte entgegen kommen sollen, gereichten dem thörichten Vater, und der blinden Mutter zum Vergnügen, sie erhielten ihren ganzen Beyfall, und wurden von ihnen belacht; man führte den jungen Menschen voll aufwallender Hitze selbst in solche Gelegenheiten, Gesellschaften, und Versammlungen, wo der Zunder der Begierlichkeit nothwendig erwachen muste; wer den vernunft- und gewissenlosen Eltern anders rieth, wer ihnen die Ausschweifungen und die Gefahr ihres Kindes entdeckte und sie warnen wollte, der war ihr Feind und von ihnen verfolgt. Die Gottvergessenen, denen man nicht einmal die Erziehung eines Hundes, geschweige eines Menschen hätte anvertrauen sollen, geben sich so zu sagen selbst alle Mühe, ihr Kind, ihr Fleisch und Blut dem Himel zum Abscheu, der Menschheit zum Fluch, und der Verdammniß zum Opfer zu erziehen. Der Junge wächst auf, und mit ihm wachsen Hang zum Laster und böse Gewohnheiten; mit jedem Tage werden seine Leidenschaften wilder, seine Ausschweifungen zügelloser, seine Verbrechen zahlreicher. Jetzt ist vielleicht der junge Bosewicht doch

schon versorgt; jetzt ringet vielleicht schon manche von ihm verführte Unschuld voll Kummer und Elend von Thränen nasse Hände über ihn; jetzt hat er vielleicht schon manches ungerechte Gut, viel Schweiß der Armen, manchen letzten Heller der Wittwen und Waisen verprasset, verschlemmet, und mit liederlichen Leben durchgebracht; jetzt sitzen vielleicht eben die Eltern, welche ihn in seiner Jugend verwahrloset und verzärtelt, schon in irgend einem Winkel, von ihrem eigenen Sohne verlassen, beschimpft, verfolget, hungern und darben, und schlagen unter zahllosen, aber nur zu spathen Thränen, verzweiflungsvoll über ihrer nun unter Fluch ergrauten Häuptern — ach! sie hätten unter Segen ergrauen können — die ausgezehrten und welken Hände zusammen. Der Sohn des Verderbers hat vielleicht auch schon wieder junge Bösewichter gezeuget; und sie noch schlechter erzogen, als er es selbst ward; diese wieder eine ärgere Brut; und wenn von dieser Brut eine noch vergiftetere, allenthalben Pest, Tod und Verderben verbreitet, wer vergiftet, mordet, verpestet noch in dieser Brut, als die alte Natter, das ist, die Eltern, welche den ersten unglücklichen Bösewicht, den Stammvater der übrigen erzogen haben. Was saget ihr, meine Lieben, zu diesem Gemählde? Sind euch die schrecklichen Folgen der verwahrlosten Kinderzucht nicht sichtbar genug? Ich könnte euch wohl solcher Gemählde noch viele vorstellen, die sich alle wirklich in der Welt und unter uns befinden; könnte euch in die Kerker, und auf die Richtplätze führen und euch auch dort die Folgen der vernachlässigten Kinderzucht zeigen; aber ich denke, dieses allein könnte hinreichend

seyn,

seyn, Eltern in Betreff der Kinderzucht auf ernsthafte Gedanken zu bringen. Lasset uns vielmehr jetzt, nachdem wir die unglücklichen Folgen der vernachläßigten Erziehung genug eingesehen, auch noch kürzlich die gesegneten Folgen einer guten Erziehung betrachten.

II.

Deine Kinder werden wie junge Oelzweige um deinen Tisch seyn. Siehe! also wird der Mensch gesegnet werden, welcher den Herrn fürchtet. Ps. 127. So heißt es bey den Psalmisten; und in der That, es ist ein Segen für rechtschaffene Eltern, wenn fromme Kinder gleich grünenden Oelzweigen ihren Tisch umgeben. Aber woher kommt es, wenn diese Verheissung erfüllet wird? Woher kommt es, daß jener ein so brauchbares Glied des Staates ist? Woher kommt es, daß er seinem Stande so viele Ehre macht? Woher kommt es, daß er in seinem Kreise so wirksam für das Beste anderer, so wohlthätig und erquickend für tausende ist, wie die liebe Sonne am Himmel, welche alles erleuchtet und erwärmet? O es kommt ganz gewiß daher, weil er in seiner Jugend wohl erzogen worden, weil sein Verstand und Herz frühe zur Tugend, und zur wahren Weisheit des Lebens gebildet worden; weil man ihn schon in seiner Jugend Gott und Menschen, Religion und Himmel, Tugend und Arbeit lieben lehrte. Der wachsamen Sorgfalt seiner Mutter, den guten Beyspielen und Ermahnungen, der Lehre und Zucht seines Vaters hat er es zu verdanken, daß er jetzt selbst ein

guter Hausvater, ein pflichtliebender Ehemann, ein rechtschaffener Bürger ist. Seiner ersten Erziehung hat er es zu verdanken, daß er noch jetzt so treu den Weg der Gebothe Gottes wandelt, den Herrn fürchtet, gerne jedermann aus Liebe Gottes wohlthut, so viel Gutes stiftet, allenthalben um sich her Segen verbreitet, und dafür den überfließenden Trost der Religion im Herzen trägt, und wenn er von der Welt im Frieden hinzieht, derselben Kinder hinterläßt, welche Wohlthäter, und Christen seyn werden, wie er und sein Vater waren. In seinen Tugenden und in seiner ganzen gottesfürchtigen und wohlthätigen Nachkommenschaft lebt dann sein frommer Vater noch. Wenn er auch schon im Grabe ruht, wirket er noch in seinen Kindern und Kindeskindern tausendfaches Gutes, und ist noch ein Segen seiner Gemeinde, und Wohlthäter seiner Brüder, weil er durch eine gute Erziehung den Grund zu allem dem Guten gelegt hat, das seine Kinder und Nachkommen durch eine lange Reihe von Zeiten wirken werden. Alles dieß rede ich nicht aus mir. So spricht der heil. Geist bey Sirach am 30sten.

Lasset uns aber nicht allein die Lehren der Weisheit hören, sondern auch auf Beyspiele sehen. Ich will aus vielen nur wenige wählen. Das erste ist das Beyspiel des frommen, wohlthätigen und Gott vertrauenden Tobias, den ihr euch alle zu einem Muster und Vorbilde wählen sollet, die ihr immer ein wahres und redliches Verlangen habt, Hausväter und Bürger nach dem Herzen Gottes zu werden. Tobias hatte das Unglück mit dem übrigen Volke

in

in den Tagen des Salmanasar Königs von Assur in Gefangenschaft geführet zu werden; und da er mitten unter den abgötterischen und wohllüstigen Assyriern lebte, so giebt ihm doch Gottes Wort das schöne und rühmliche Zeugniß: Er hat dennoch den Weg der Wahrheit in dem Gefängniß nicht verlassen; also, daß er alles, was er haben mochte, seinen mitgefangenen Brüdern, die von seinem Geschlechte waren, mittheilte. Und ob er schon der jüngste war in seinem Geschlechte, so that er doch nicht kindisch in seinen Werken. Tob. I 2. u. folg. Geliebte! was war nun die Ursache, daß Tobias so gottesfürchtig, so edeldenkend, so weise und wohlthätig war? Seht, das treue und wahre Wort unsers Gottes zeigt uns selbe, da es am nämlichen Orte der Schrift nach wenigen Zeilen heißt: Dieß, und was deßgleichen ist, hielt er nach dem Gesetz Gottes, da er noch ein Knabe war. Also dieß war die Ursache, warum Tobias so fromm und gottesfürchtig, und wohlthätig war: er war schon so als Knabe: er war fromm und gottselig von seinen Eltern erzogen; darum blieb er auch so bis in sein Grab. Täglich, sagt die Schrift, gieng er durch sein ganzes Geschlecht, und tröstete seine Mitgefangenen, und theilte einem jeglichen von seinen Gütern aus, so viel er vermochte. Er speiste die Hungrigen, und gab den Nakten Kleider, und begrub die Todten und Erschlagenen. In diesen Liebesdiensten zog er sich die Blindheit zu; und auch da noch dauerte sein Gott ergebener Sinn, und er trug alle Schmachreden der Seinigen still und duldend, und vertrauend auf Gott.

Und so, wie er war, ward auch sein Sohn Tobias der jüngere, ganz seines Vaters Ebenbild, der Fortpflanzer der väterlichen Gottseligkeit und der Trost, die Stütze, und die einzige Freude und Hülfe seiner alten grauen Eltern. Und dieß alles wurde er durch die Erziehung. Er lehrte ihn, sagt die Schrift von seinem Vater, er lehrte ihn von Jugend auf Gott fürchten, und sich von aller Sünde enthalten. Seht, meine Lieben, welchen Segen eine gute Erziehung der Kinder über die grauen Haare der Eltern, über eine ganze Gemeinde Gottes, über tausend, und abermal tausend Menschen verbreite.

Wollt ihr auch ein Beyspiel darüber aus dem neuen Bunde? Nun wohl! Wie groß war Johannes der Täufer vor dem Herrn und allem Volke? Er war der Prophet des Allerhöchsten, der vor dem Angesichte des Herrn hergehen sollte, ihm seine Wege zu bereiten; Er war mehr als ein Prophet, und wandelte im Geiste, und in der Kraft des Elias; Er war der Vorläufer Jesu Christi, bestimmt ihn allem Volke zu zeigen, und zu sprechen: Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinnimmt! Er war auserwählet Jesum in Jordan zu taufen; und selbst Jesus sagte von ihm: Noch ist kein größerer aufgestanden unter denen, die aus einem Weibe gebohren sind, als Johannes der Täufer. Und woher diese Größe? Freylich aus der freyen Auserwählung der Vorsicht; aber auch großen Theils aus der ersten Erziehung, die er von seinen Eltern erhielt; denn wozu sollte uns sonst die Schrift den Charakter seiner

ner Eltern so genau schildern, wenn sie auf seine Tugend und Heiligkeit keinen Einfluß gehabt hätten? wozu sollte sie uns sonst so genau beschreiben, daß seine beyden Eltern gerecht vor Gott waren, und in allen Gebothen und Satzungen des Herrn unsträflich wandelten. O ganz gewiß war die Tugend, die Heiligkeit, und die Größe Johannis großen Theils eine selige Folge seiner ersten Erziehung.

Wollet ihr endlich, meine Lieben, die seligen Folgen einer guten Erziehung mit euren eigenen Augen sehen; so muß ich noch einmal dahin zurückkehren, wovon ich ausgieng, als ich heute vor euch zu sprechen anfieng. Erhebet eure Augen zu diesem Altare, bey welchem heute ein neugeweihter Priester dem ewigen Vater seinen eingebohrnen Sohn zum Opfer darbringt, und unblutiger Weise das Lamm schlachtet, welches das Opfer für die Welt werden wollte. Zwar ist er von armen Eltern gebohren; aber sie legten doch von den Jahren seiner Kindheit an den größten Schatz in sein Herz, dessen ein Mensch empfänglich ist, Gottesfurcht und Frömmigkeit. In der Hütte des Landmanns und unter dem ärmlichen Obdache mancher Handwerksstätte herrscht oft eine bessere Erziehung, als in den Palläſten, wo man Kinder zu verderben theure Sclaven dingt. Auch dieser neugeweihte Priester war so glücklich in einer Hütte gebohren zu werden, wo er zwar kümmerlichen Unterhalt, aber doch Eltern fand, die ihn frühzeitig Gott, Tugend, Arbeit und die Nebenmenschen lieben lehrten. Diese Grundsätze, welche seine frommen Eltern in das Herz des Knabens prägten, begleiteten auch unzertrennlich

den Jüngling, da er, unterstützt durch die vielen Wohlthaten gutherziger Menschen, die Laufbahn seiner Vorbereitung zum Altare dahin wandelte. Und nun steht er da auf der Stufe, auf welcher sich die Söhne der Großen und Mächtigen zu stehen zur Ehre rechnen. Und er steht da auf dieser Stufe zu Geschäften bereitet, welche Jesus liebt, und zu denen viele Söhne der Großen und Mächtigen zu weichlich erzogen sind, wenn sie auch eine Stufe höher im Range stehen, als er steht. Jetzt werden die Grundsätze seiner Jugend, der Saame, der in sein kindliches Herz gesäet ward, zur Reife kommen. Jetzt wird er hingehen in den Weinberg des Herrn zu arbeiten, die verlohrnen Schafe des Hauses Israel zu suchen, gleich einem guten Hirten das verlohrne Schaf über Berg und Thal im sauren Schweiße seines Angesichtes zu suchen, und für selbes, wenn es die Noth erfordern sollte, nach dem Beyspiele Jesu Christi, auch sein Leben hinzugeben. All das viele Gute, das er nun mit unermüdetem Eifer wirken wird, fällt nun zum Theil auf euch zurück, fromme Eltern, die ihr ihm in seiner ersten Jugend eine so gute Erziehung gabt, und wird euch Ruhm und Herrlichkeit erwerben am Tage des Gerichtes. Ihr habt dann diese schöne Krone nur mit denen zu theilen, die euch und euren Sohn unterstützten, und das vollenden halfen, was eure Armuth nicht vollenden konnte. So wie euer Sohn allenthalben Tugend und Frömmigkeit, und ewiges Heil unter den Menschen verbreiten wird, bleibt euer Andenken im Segen bey Gott und Menschen. Tausende werden es vielleicht dann euch, und der ersten Erziehung die ihr euerm Sohne gabt,

verdanken, daß auch sie im Reiche Jesu, daß sie Selige sind. Jetzt genießet ihr, fromme Eltern, die seligen Folgen einer guten Erziehung schon, da ihr euern Sohn als Priester am Altare des Herrn sehet, und aus seinen Händen das Fleisch und Blut Jesu Christi empfangt; aber dort jenseits werdet ihr sie noch mehr genießen. O dort jenseits werden die Früchte einer frommen Erziehung erst reif, dort genießt man ihre seligen Folgen erst im vollen Maaße.

Geliebte, glückliche, gesegnete Eltern dieses neugeweihten Priesters! o möchten doch wir alle, die wir heute an der feyerlichen Handlung eures Sohnes Antheil nehmen, auf ein neues von den seligen Folgen einer guten Erziehung überzeuget werden, und dann euch und euern Sohn einst dort antreffen, wo sich alle rechtschaffene Eltern und fromme Kinder bey Jesu versammeln. Wie werden wir euch dann mit Liebe der Verklärten Glück wünschen, und mit euch ewig preisen die Barmherzigkeit Gottes, und die Gnade Jesu.

Ist uns um dieß zu thun, meine Freunde, wie doch alle Geschäfte und Handlungen unsers Lebens dieß erzielen sollten, so laßt uns mit vereinigten Kräften daran arbeiten, daß eine weise, fromme und christliche Erziehung unter uns verbreitet werde, und lasset uns den guten Anstalten, die man deßwegen trifft, kein Hinderniß in Weg legen, sondern aus allen Kräften befördern. Jesus, der die Kinder liebt, Jesus der Kinderfreund, wird uns für unser Bestreben hier zeitlich, und dort ewig segnen. Amen.

10. Predigt.

Vor einer Wallfahrt.

Von dem christlichen Betragen bey Wallfahrten.

Da Jesus zwölf Jahre alt war, giengen Joseph und Maria, nach der Gewohnheit des Festes, nach Jerusalem.

Luk. II. 42.

Jesus, der in die Welt gekommen war, uns zu erlösen, und uns zum Lehrer und Beyspiele zu werden, wie wir leben müßten, um die Früchte seiner Erlösung einst im Himmel einzuerndten, gab uns in allem Unterricht, was uns durch Worte oder Beyspiele in allen unsern Handlungen erbauen konnte.

Wir sind nun auf dem Wege, meine lieben Freunde, eine Wallfahrt zu verrichten, und Jesus geht vor uns her. Auch er gieng nach Jerusalem in Gesellschaft seiner heiligen Eltern wallfahrten. Lasset uns also auf ihn sehen, und ihn uns zum Lehrer und Beyspiele wählen, von dem wir erfahren, wie wir unsere Wallfahrt recht gottselig und fruchtbar machen können.

Wir sehen ihn

I. Wie er nach der Gewohnheit des Festes nach Jerusalem hinabgeht,

und den Tempel, wie das Haus seines Vaters betrachtet. Wir sehen ihn

II. zu Jerusalem unter den Lehrern. Wir sehen ihn

III. nach seiner Zurückkehre von der Wallfahrt zu Nazareth.

Allenthalben finden wir an dem jungen Wallfahrter Beyspiele der Tugend, nach welchen wir uns um so viel mehr bilden sollen, weil wir uns seine Nachfolger und Christen nennen.

I.

Jesus gieng nach der Gewohnheit des Festes, das heißt, aus keiner andern Absicht, als die Zeit zu heiligen, und im Dienste seines Vaters zuzubringen. Er gieng nicht bloß, weil es so Sitte war, und weil mehrere von Nazareth nach Jerusalem hinabgiengen, sondern weil er in seinen ersten Jahren der Menschheit schon dachte, er müßte in dem seyn, was seines Vaters ist, und ihn seinen Nachfolgern zum Beyspiele in dem von ihm zu seiner Wohnung erwählten Tempel zu Jerusalem ehren.

Nehmet hieraus, meine lieben Freunde, zwey wichtige Lehrstücke. Erstens gehet nicht aus eitler, sondern aus einer heil. Absicht. Würdet ihr eure Wallfahrt nur unternehmen um beym Alten zu bleiben, und euch nicht dem Tadel der Menschen auszusetzen, was wäre dieß auch Verdienstliches? Ihr gienget ja nicht aus Liebe Gottes, sondern nur eure Ehre zu retten.

und keine Gelegenheit zu unangenehmer Beurtheilung zu geben. Eure Absicht wäre zeitlich und der Heiligkeit eines wahren Gottesdienstes nicht würdig genug. Geher, nach der Gewohnheit des Festes, um den Herrn einen Tag zu heiligen, und in diesem sich ganz mit ihm und seinen Werken zu beschäfrigen.

Lasset deßwegen zweytens das Hauptgeschäft eurer Wallfahrt die Anbethung eures Gottes seyn. Denket mit Jesu, ihr müsset in dem seyn, was eures Vaters ist. Mit welchen heiligen Vorstellungen kann euer Herz nicht schon der Gedanke erfüllen: Ich gehe in das Haus des Vaters Jesu, der auch mein Vater ist. Dringet tiefer hinein in diesen Gedanken. Sehet nur, meine Freunde, ihr besuchet gemeiniglich Oerter, in welchen Gott euer Vertrauen auf sein Wort und seine Verheissungen zu erwecken, Wunder seiner Allmacht und Liebe gewirket hat. Da laden euch denn nun selbst die Wohlthaten, deren euch die Geschichte des heil. Ortes, und die hin und wieder aufgestellten Bilder und Denkmäler der göttlichen Gnade erinnern, zum Dank, Lobe, Ehre und Preis des Allerhöchsten ein. Ihr seht z. B. Krücken, welche die Krumme als Zeugnisse ihrer Heilung zurückließen. Da solltet ihr Gott bitten, daß er euch lehre auf dem Wege seines Gesetzes gerade einher zu gehen, und daß er euch unterstütze, wenn ihr in Gefahr seyd zu straucheln, oder zu fallen. Ihr sehet Fesseln, welche durch die Gnade des Herrn losgewordene Gefangene hier aufhiengen. Da sollte euer Herz zu Gott flehen, daß er es von dem drückenden Joche der Leidenschaften erlöse,

daß

daß er die Fallstricke der Versuchungen, wenn sie euch zu gefährlich werden, zerreisse, und euch immer jene heilige Freyheit von der Sünde und dem ewigen Tode erhalte, welche euch zu erwerben Jesus Christus gestorben ist. Ihr sehet Denkzeichen verschiedener Heilungen, abgewendeter Gefahren, und mannigfaltiger hier ausgespendeter Gnaden und Wohlthaten. Da sollte eure Seele zu Gott seufzen, daß er sie in Gefahren behüte, mit dem Geiste der christlichen Starkmuth innigst belebe, und ihr die Beharrlichkeit im Guten bis an das Ende verleihe. Alle eure Bedürfnisse sollt ihr da vor Gott bringen, ihm eure Angelegenheiten in Absicht der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt vortragen, und das Heil des Leibes und der Seele empfehlen. Ihr sollt aus eurem ganzen Gemüthe mit ihm sprechen, und euch Trost für euer Leben aus dem heiligen Orte mit euch nach Hause nehmen, denn ihr seyd nun in dem Hause eures Vaters, der euch liebt. Gott der Allmacht, Gott der Liebe! du öfnest da deine Schätze, so sollet ihr mit vollem Vertrauen rufen, und ich bin hier mich nicht nur an den Werken deiner Wohlthätigkeit zu erbauen, sondern von denselben zu genießen. So gieb mir dann, was ich bedarf, und was dein göttlicher Wille, deine Bestimmung für mich nützlich findet. Ich ziehe nicht von hinnen, und lasse dich nicht von mir, bis du mich gesegnet hast. Bethet ihr also aus dem Herzen, so wird sich euch himmlischer Trost mittheilen, und eure Wallfahrt wird euch die heiligsten Früchte für euch bringen.

Geht ihr hin zu einer Kirche, zu einem Altar der Mutter des Herrn, so vergesset doch

nicht,

nicht, daß ihr euch in dem Tempel Gottes befindet. Ehret Mariam um Jesu und seines himmlischen Vaters willen. Betrachtet, daß sie alle ihre Vorzüge durch die Gnade des dreyeinigen Gottes erhalten habe, und danket abermal dem lieben Gott, daß er der Welt an Maria ein so herrliches Beyspiel der Tugend und Frömmigkeit hinterlassen habe. Dann erinnert euch auch der Worte Mariä: Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet. Stellet euch alles das lebhaft vor, was Jesus und Maria eures Heiles wegen gethan und gelitten, und mit welchen Schmerzen sie euch gesucht haben, als ihr verlohren gewesen seyd. Ueberdenket, wie oft ihr euch selbst von denselben entfernet, und mit Gewalt losgerissen habt, um euch in die Arme der Sünde zu werfen. Ueberdenket, daß sie euch auch in diesen Augenblicken noch mit Schmerzen suchten, und aus den Rachen der Hölle in den Tempel der Gnade und Erbarmniß zurückriefen. Thut Buße und kehret zurücke in den Schooß derjenigen, die euch mit Schmerzen suchten. Kehret aber mit dem heiligen Vorsatz zurücke, euch nicht mehr von ihnen zu trennen.

Seyd ihr endlich bey dem Grabe oder dem Altar eines Heiligen, in welchem Gott wunderbar erscheint, so erhebet euch wieder zum Danke, und bethet den Wunderbaren an, der eine so große Macht den Menschen gegeben hat, daß sie in Anrufung seines Namens die Elemente zum Gehorsam, den Tod in die Flucht, und die Hölle zum Schweigen bringen können. Gott, Gott ist es, der in seinen Dienern wirkt und durch den uns auf die Fürbitte

seiner Diener so viele und so große Wohlthaten zufließen.

Wenn ihr denn nun, meine Freunde, mit heiligen Absichten wallfahrtet, wenn ihr euch mit so frommen Gesinnungen und Ergiessungen eures Herzens in dem Hause eures Vaters befindet, dann muß euer Aufenthalt in der Kirche fruchtbar seyn, und er wird es immer bleiben, wenn auch eure Wünsche nicht befriedigt werden, denn Gott giebt nur, was euch nützt. Lasset uns unsere Blicke jetzt auf Jesum unter den Lehrern zu Jerusalem heften.

II.

Jesus war nun einmal in dem Hause seines Vaters. Es war ihm aber nicht genug da gewesen zu seyn, und sich seinem himmlischen Vater dargestellt zu haben. Die Tage des Festes hatten sich zwar geendet, und die frommen Pilgrime sind wieder zurückgekehret. Aber er dachte sein Geschäft noch nicht geendet zu haben. Die Menschen durch gute Beyspiele zu erbauen, hielt er für einen wichtigen Theil des wahren Gottesdienstes, und der würdigen Begängnisse der Festtage. Er setzte sich also in den Tempel mitten unter die Lehrer hin, hörte ihnen zu, und befragte sie auch. Und sieh, alle erstaunten, die ihn hörten.

Nein, meine Freunde, dieß hat die ewige Weisheit nicht gethan nur um sich vor den Augen der Menschen zu verherrlichen, und ihre Verwunderung und ihr Erstaunen an sich zu ziehen. Jesus spricht in dieser seiner Handlung deutlich an die Wallfahrter über ihre Pflichten, und seine Lehren schallen laut aus seinen Wer-

ken hervor. Mir ist, als vernähme ich sie in meinem Herzen ungefähr also: Hast du in dem Hause deines Vaters nun für dich, und dein Heil gesorget, so hast du zwar die Pflichten, welche dir in Absicht auf dein eigenes Heil obliegen, erfüllet. Neben dir stehet aber dein Bruder, deine Schwester, dein Mitmensch, von denen dir der Herr gesagt hat, daß du sie wie dich selbst lieben sollst. Wäre auch einer unter diesen, der nicht den Weg nach dem frommen Jerusalem wandelte, sondern nach dem verschreiten Jericho, so sollst du nicht unthätig vor ihm vorübergehen. Hätte er sich auch selbst durch seine Unvorsichtigkeit verunglückt, so sollst du doch mitleidig auf ihn sehen. Kannst du auch nichts thun, als ihn mit guten Beyspielen belehren, so unterlaß doch dieses nicht. Zerstreue mit Ausübung gottseliger Werke die Finsternisse des Aergernisses, welches sich etwa um dich herum verbreitet, und laß dich von denen nicht locken, welche Böses thun. Beschäme sie durch deine Tugend. Wandle deine Wege von der Wallfahrt zurücke, nicht anderst, als wärest du noch vor dem Angesichte deines Gottes in dem Tempel. Erhalte die frommen und heiligen Gesinnungen die du dort aufgenommen hast, in dir, und überlaß dich den Betrachtungen der Wohlthaten deines Gottes. Mische dich in keine andere Gesellschaft, als unter Anverwandte und Befreundte der Tugend und Rechtschaffenheit, in dieser aber gehe deine Wege beherzt und mit geradem Sinne.

Sehet, meine Freunde, dieß ist es ungefähr, was mir Jesus im Tempel zu Jerusalem mitten unter den Lehrern den Wallfahrtern zu

pre=

predigen scheint. Durch das schöne Beyspiel, welches er da gegeben hat, fordert er auch euch auf, bey eurer heil. Reise gute Beyspiele zu geben, und durch gottselige Werke zu bezeugen, daß ihr seine Nachfolger seyd, und nicht nur den Namen eines Christen traget, sondern auch christliche Werke thut.

III.

Nun zeige ich euch Jesum nach seiner Zurückkehre nach Nazareth.

Das Evangelium sagt uns: Jesus nahm zu an Weisheit, und Alter, und Gnade vor Gott und den Menschen. Ob nun dieses gleich von Jesu dem vermenschten Sohne Gottes nicht anderst zu verstehen ist, als daß er nach dem Urtheile der Menschen, und in der freywillig angenommenen Gestalt eines Knechtes an Gnade und Weisheit zugenommen hat, so finde ich doch an diesem von dem Evangelisten gerühmten Zunehmen an Gnade und Weisheit, etwas ganz Besonders. Es scheint, als wollte der Evangelist sagen, als Mensch betrachtet wäre Jesus nach seiner Zurückkehre von der Wallfahrt nach Jerusalem, nach menschl. Sinn zu reden, gleichsam besser geworden. Wenigst war er, nachdem er durch sein Zurückbleiben in Jerusalem seinen Eltern Schmerzen verursachet hatte, jetzt denselbigen unterthan, und gieng mit ihnen auf der Stelle nach Nazareth hinab. Was ich hier sage, hat schon vor mir einer der ansehnlichsten Lehrer der heil. Kirche geschrieben. Nachdem Jesus in dem Tempel gewesen war, in dem er seyn mußte, weil der Tempel das Haus seines Vaters war, erinnerte er sich sei-

ner Eltern, die er dem Fleische nach hatte, spricht der heil. Ambrosius, und wurde ihnen als Lehrer der Tugend unterthänig, um die Pflicht eines guten Kindes zu erfüllen: dem Fleische nach wurde er also mit der Weisheit und Gnade Gottes erfüllet, obschon er kurz zuvor, als ihn seine Eltern für verlohren gehalten haben, von ihnen in dem Hause seines himmlischen Vaters schon als ein Wunder des Verstandes angestaunt, und mitten unter den Lehrern gefunden worden ist.

Bemerket sie wohl die Worte des heiligen Vaters. Als Lehrer der Tugend erschien er jetzt unterthänig. Er der in dem Hause seines himmlischen Vaters seiner Mutter gleichsam einen Verweis gegeben hatte, daß sie ihn anderstwo als in dem Hause seines Vaters suchen, oder für verlohren halten wollte. Als Lehrer der Tugend erschien er, nachdem er aus dem Tempel zurück kam, weiser und gefälliger vor Gott und den Menschen, uns zu lehren, wie wir von unserer Andacht, von unsern Kirchen, von unsern Wallfahrten zurück kommen sollen.

Was wären auch unser Gebeth und unsere Andachten in der Kirche werth, wenn ihnen unsere Handlungen widersprächen? Wenn wir in der Kirche zu dem Herrn riefen: Lieber Vater, dein Name soll unter uns geheiliget werden, und nur dein Wille soll geschehen! Und wenn wir zu Hause Gott lästerten, und seinen heil. Gebothen ungehorsam wären?

Was wären unsere Wallfahrten, wenn wir auf denselben zu Gott betheten, daß er uns nicht in Versuchung führen möchte, wenn

wir

wir uns auf der Reise selbst den gefährlichsten Versuchungen Preis geben, und Uebeln, von welchen uns Gott erlösen sollte, willkührlich und muthwillig entgegen eilen würden?

Dieß will uns also der Evangelist predigen, wenn er von dem Zunehmen Jesu an Weisheit und Gnade spricht, daß wir von unsern Andachten, Kirchen und Wallfahrten der göttlichen Gnade würdiger zurück kommen, und nach den Jahren des Alters nicht abnehmen, sondern an Würde und Wohlgefallen vor Gott und dem Menschen wachsen sollen.

* * *

Dieß dachte ich euch, meine Freunde, sagen zu müssen, ehe wir ausziehen unsere Wallfahrt zu verrichten. Habt auf eurer heiligen Reise immer den jungen, heiligen Wallfahrter, Jesum, vor Augen. Ueberleget die Wahrheiten, die ich euch gesagt habe, stille in eurem Herzen. Fraget euch öfter, besonders in Augenblicken, in welchen ihr in Gefahr gerathet zu fehlen. Warum trette ich meine Reise an? Warum gehe ich wallfahrten? Erinnert euch, daß ich euch gelehret habe, diese frommen Reisen geschehen deßwegen, um dem Herrn einen Tag zu heiligen. Fragt euch unterwegs öfter: Wo gehe ich hin? Warum gehe ich? Und merket euch, daß ihr in das Haus eures Vaters geht, um dort seine Wohlthaten und Gnaden zu verdienen, die man nicht verdient, wenn man sich Verantwortung böser Thaten auf den Hals zieht. Fragt euch ferners: Mit wem gehe ich? Oder wenigst: Mit wem soll ich

 gehen?

gehen? Vergesset nicht euch ernstlich zu antworten: Ich gehe mit meinem Nebenmenschen, dem ich schuldig bin, daß ich ihn mit guten Beyspielen erbaue, und wegen dem ich verdammt werde, wenn ich ihn ärgere, verführe, im Bösen unterstütze. Fraget euch endlich: Was soll mir dann meine Wallfahrt nützen, wenn ich wieder zu Hause bin? Ihr wisset es ja. Wie nach jeder geistlichen Verrichtung und Andachtsübung sollt ihr dadurch frömmer, und besser werden, zunehmen an christlicher Weisheit und göttlicher Gnade, immer und immer mehr verdienen das Wohlgefallen eures Gottes. Dieß vergeßt am allerwenigsten. Dieß sucht vorzüglich bey eurem Kreuzgang zu erwerben, denn es befördert euch nach euren frommen Reisen durch die Welt zu einer glücklichen Reise in die Ewigkeit.

Lasset uns jetzt gehen in dem Namen des Herrn, und unter dem Schutze des Herrn. Amen.

Ende der ersten Sammlung.

gehen? Vergesset nicht euch ernstlich zu antworten: Ich gehe mit meinem Nebenmenschen, dem ich schuldig bin, daß ich ihn mit guten Beyspielen erbaue, und wegen dem ich verdammt werde, wenn ich ihn ärgere, verführe, im Bösen unterstütze. Fraget euch endlich: Was soll mir dann meine Wallfahrt nützen, wenn ich wieder zu Hause bin? Ihr wisset es ja. Wie nach jeder geistlichen Verrichtung und Andachtsübung sollt ihr dadurch frömmer, und besser werden, zunehmen an christlicher Weisheit und göttlicher Gnade, immer und immer mehr verdienen das Wohlgefallen eures Gottes. Dieß vergeßt am allerwenigsten. Dieß sucht vorzüglich bey eurem Kreuzgang zu erwerben, denn es befördert euch nach euren frommen Reisen durch die Welt zu einer glücklichen Reise in die Ewigkeit.

Lasset uns jetzt gehen in dem Namen des Herrn, und unter dem Schutze des Herrn. Amen.

Ende der ersten Sammlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bäumer, Anselm

Sammlung von neuen und kurzen Predigten, auf die Feste des Herrn und seiner lieben Heiligen Samt einem Anhange von Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt- und Gelegenheitsreden, besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen herausgegeben, und nach dem Kirchenbrevier in vier Theile
Bd.: 1

München (1791)

Hom. 85-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457718-2
VD18 8024095X-001